

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christoph Schinmeiers Past. und Inspectoris zu Rathenau Sämtlicher Schrifften ... Theil

Worinnen enthalten Miscellan-Predigten Drey Zehenden

Schinmeyer, Johann Christoph
Copenhagen und Leipzig, 1740

VD18 9085294X

Miscellan-Predigten Zweytes Zehend.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578)

Miscellan-
Predigten
Zwentes Behend.

Erster Theil.

G

Vorg



Vorrede.

Meine in dem Herrn zart- und
herzlich geliebte Seelen.

Somit überreiche ich Euch den
zweyten Theil meiner Miscellan-
Predigten, die ich Euch als ein An-
dencken, (da mein Abschied von Euch be-
vorstehet) meiner zu Euch tragenden herz-
lichen Liebe, hinterlassen will. Den ersten
Theil habe, laut der Vorrede, der ganzen
Stadt Stettin dediciret, und meine allge-
meine und unersättliche Begierde zu aller
Einwohner Heyl und Seligkeit darinne
vor Augen gelegt, nicht weniger den herr-
lichen Seegen, der nach Annehmung des
Wortes erfolgen würde, mit folgenden
Worten bezeuget: Dein Friede würde
in solchem Falle groß seyn, dein Licht
würde stark in die Lande leuchten,
dein Seegen würde sich über Vor- und
Hinter-Pommern ausbreiten, als denn
hießest du mit Recht eine Vestung,
denn Gott wäre bey dir drinnen, dar-
um würdest du auch wohl bleiben, Ps.

46, 6.

46
ster
Sö
her
tigh
zum
man
wie
Ev
wer
tun
Wo
wü
St
Hä
und
mein
hab
erre
Und
vor
tes
wür
und
Eva
nen
die i
dien

Vorrede.

46, 6. deine Kinder, die du noch größtentheils in Unwissenheit und Weltförmigkeit erziehen lässest, würden heranwachsen als Bäume der Gerechtigkeit, und als Pflanzgen dem HErrn zum Preise. Die Gerichte, so dich manche Jahre gedrucket, würden nicht wieder kommen; der Leuchter des Evangelii würde nicht umgestossen werden, wie bey anhaltender Verachtung und Ungehorsam gegen das Wort zu besorgen stehet 2c. und so würde aus dir alten Stettin ein neues Stettin/ nicht an Kalck/ Stein und Häusern, sondern an Glaube, Liebe und Hoffnung werden 2c. So allgemein aber meine Liebe zu allen gewesen, so habe doch mit meinem bescheidenen Theile erretteter Seelen zufrieden seyn müssen. Und, o wie muß ich mich im Geiste beugen vor der unverdienten Erbarmung Gottes, womit er mich den elendesten und unwürdigsten unter seinen Knechten ansehen, und mein Amt mit so reichen Segen des Evangelii, meiner Untreu ungeachtet, erdönen wollen! Sieben volle Jahre sind es, die ich gleichsam mit Jacob um Rahel gedienet habe, und hätte es meinem Ober-

Vorrede.

Hirten gefallen, hätte ich gern noch sieben hinzugethan. Da ich aber auf dessen recht wunderbaren Winc und Ruff von binnen muß, auch um Rathenow mit dem Evangelio Christi zu werben, so erinnert und dringet mich die Liebe, euch alles, was nöthig und nützlich ist, zur Gründung und Bevestigung eures Glaubens zu hinterlassen, um was schwach unter euch ist, für Rückfall oder gewöhnlichen Abwegen zu verwahren, weil mir nicht unbekannt, was der Satan mit euch im Sinne hat. Die neue Geburth und Kraft des Wortes hat er nicht hindern können, wie saur er sichs auch mit Lügen und Lasterungen, wie auch andern Feindseligkeiten, werden lassen, um so viel mehr aber wird er an Euch heraus seyn, Euch entweder mit Ermüdungen und Trägheit, oder eigenen Wegen und Vermessenheit von dem betretenen Gnadenwege abzuführen, daß ihr am Glauben Schiffbruch leiden, und verlohren gehen sollet. Wie er den schwachen Jüngern und fürnemlich Petro nachgeschlichen, ihn mit Vermessenheit zu fällen, und seinen Glauben, Liebe und Hoffnung, durchs Sieb zu rütteln, ist bekannt, und zur Warnung

nu
gu
vo
ge
fei
ha
M
da
ine
v.
mi
Ri
es
den
nie
ne.
12
die
bo
ab
au
zu
B
sch
ne
de
zu
fan

Vorrede.

nung aufgeschrieben. Es ist die Verfolgung der Kinder im Christenthum, die sie vom Feinde erdulden müssen, keine geringe Sache, sondern von solcher Wichtigkeit, daß sie Gott so gar mit Vorbildern hat abschildern wollen. So befahl der Pharao denen ebräischen Wehemüttern, daß sie alle gebohrne Knäblein der Ebräer ins Wasser werffen solten, 2. B. Mos. 1. v. 16. 22. Ja der Herr Jesus selbst hat mit seiner Flucht vor Herode in seiner Kindheit, Matth. 2. anzeigen wollen, daß es denen, in welchen er anfangt, durch den Glauben neu gebohren zu werden, nicht anders als ihm selbst ergehen könne. Und in der Offenbarung Johannis 12. v. 4. tritt der Drache vor das Weib die gebähren sollte, auf daß, wenn sie gebohren hätte, er ihr Kind frässe. Bricht aber einer Mutter das Herz, wenn sie die augenscheinliche Gefahr ihrer Kinder vor Augen siehet, und wehret, was in ihrem Vermögen siehet: Rüstet sich ein sonst schwaches Huhn, wenn es eine Gluckhenne wird, und Küchlein frieget, gegen Hunde und andere Gefahr, so ihnen Schaden zufügen wollen, tritt vor sie, locket sie zusammen, flieget auch wohl dem Hunde

Vorrede.

nach dem Kopffe, ihn wegzujagen: Wer kan es dem Herzen eines Lehrers verdencfen, den der HErr geistlicher Kinder gewürdiget hat, daß er, wie Paulus über die zerrütteten Galater, so auch über ihnen enfert mit göttlichen Eyfer, weil er nicht gern verlieren will, was er erarbeitet hat, sondern vollen Lohn empfangen 2. Joh. v. 8. Und also wird mirs eben so wenig zu verdencfen seyn, wohl aber als Pflicht und Schuldigkeit angesehen werden können, wenn ich dergleichen thue. Denn was GOTT in den sieben Jahren hier in Stettin gethan, lieget vor Augen, und dem HErrn sey und bleibe dafür allein alle Ehre ewiglich. Es ist das Evangelium nicht allein in Wort, sondern in Kraft und heiligen Geist bey euch gewesen, und ihr habet es aufgenommen, nicht als Menschen, sondern wie es denn warhafftig ist, als GOTTes Wort 1. Thessal. cap. 1. und cap. 2. v. 13. Etliche stehen allbereit vor dem Throne des Lammes, unter denen vollendeten Gerechten, die meisten aber sind noch zurück und vielerley Sittungen und Zerrüttungen unterworffen. O daß es euch nicht wie der galatischen Gemeine gehen möchte! doch was unter euch

eu
li
be
de
ab
die
ge
au
sch
ne
de
un
de
de
G
ne
m
wo
be
m
la
he
fa
ge
wo
bl
ter
re

Vorrede.

euch den Weg der Rechtfertigung lauterlich gegangen, und also gesund im Glauben ist, wird wohl stehen, und an der Gnade armer Sünder hangen bleiben. Was aber daran Mangel hat, und sich durch die Kraft des Todes Christi nicht wohl abgestorben ist, wird von innen und aussen auf das kläglichste gesichtet werden. Den schwarzen Teuffel habt ihr kennen lernen, der wird euch das wenigste thun, denn den habt ihr mehrentheils kennen lernen, und muß oft wider seinen Willen euch fördern, und näher zu Gott treiben. Aber der Weisse, der mit Gottes Wort, Schein, Vermessenheit, Dünckel und eigener Wahl ꝛc. kommt, blendet die Augen mit seinem falschen Lichte dergestalt, daß, wenn man nicht ohne Unterlaß mit Gebet und Wachsamkeit sich rüstet, unvermercket aus dem Gnaden-Element der lautern Erbarmung Gottes in Christo herauschreiten, dagegen auf Höhen einer falschen und selbst erwählten Heiligung gerathen kan, da man zwar meynet zu wachsen, und nicht immer ein Kind zu bleiben, in der That aber mit den Galatern Christum verlieret, und von der wahren Kraft herunter kommt. Zu dem Ende

Vorrede.

De habe ich in diesem zweenen Theil der Miscellan-Predigten solche Materien erwehlet, die theils zur Gründung dienen, als, die von der Wiedergeburt; theils zur Prüfung und Warnung, als, die von unzeitigen Geburten, Prüfung der Geister; theils zum Trost, wie die, von der Errettung der Gottlosen und der Gläubigen, als durchs Feuer; theils auch zur Bevestigung, dahin die von geistlichen Ermüdungen, vom Kämpfenden und siegenden Glauben, und endlich von der richtigen Strasse zum Leben gehören. Der aber, der die Wahrheit selber ist, und uns durch seinen Geist in alle Wahrheit zu führen verheissen hat, der erleuchte Euch und mich je länger je mehr, und lasse den Zweck dieser meiner geringen doch wohlgemeynten Arbeit mit vieler Frucht und Seegen erreicht werden.



I. Pre



I. Predigt/ Von den Hindernissen der Wie- dergeburt.

Auf Ansuchen Seiner Excellence
des Herrn Ober-Präsidenten von Massow
bey zunehmender grossen Leibes-
Schwachheit in Dero Hause
gehalten.

Exordium.

Da ich mehrmalen ersuchet worden bin, wegen be-
sonderer Umstände und Ursachen das Wort des
Herrn, so sonst öffentlich geschiehet, in gegenwärtiger
geehrtesten Privat-Versammlung zu verkündigen, mir
auch der zu erklärende Text aus dem Joh. 3. v. 1. seq.
aufgegeben worden; so erfordert nicht allein die Schul-
digkeit zu gehorsamen, sondern es treibet mich fürnem-
lich die Liebe bey dieser mir gegebenen Gelegenheit die
Lehre von der Wiedergeburt, als dem einzigen Noth-
wendigen, an die Herzen zu legen. Der Herr aber
thue sie auf, wie er der Lydiä das Herz öffnete, da Pau-
lus predigte, Act. 16. v. 14.

TEXT: Job. III. v. 1. *sqq.*

Es war ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden, der kam zu Jesu bey der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Warlich, warlich ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen.

Thema.

Von den Hindernissen der Wiedergeburch.

- I. Die der Nicodemus zu seiner Zeit gehabt.
- II. Die noch viele zu unserer Zeit zu haben pflegen.

Alle Menschen zwar sollen, die meisten aber nicht wollen wiedergeboren werden, daran ist weder Gott noch sonst etwas schuld, sondern es haben sich die Menschen ganz allein zu danken. So gar unglücklich wären sie nicht, wenn Wiedergeburch in jedes freyen Willen bestünde, und nicht von absoelter Nothwendigkeit wäre; so aber, da ein Unwiedergeborener das Reich Gottes nicht sehen, zugeschweigen, hinein kommen kan, sind sie so gewiß unglücklich als solche Wahrheit von unserm

unserm Heylande mit einem gedoppelten Ende bestärket ist. Joh. 3. v. 3. An Hindernissen, und den daraus herleitenden Entschuldigungen fehlet es so gar nicht, daß wer ein anderer Mensch zu werden keine Lust hat, zehn für eine ergreifen, und vorschützen kan. Um deswillen auch nichts nöthigers ist, als daß, wenn von Wiedergeburt geredet werden soll, die Hindernisse angezeigt, beantwortet, und weggeräumt werden, sonst sich der wüste und elende Sünder dahinter versteckt, und wiedergeboren zu werden für eine pur unmögliche Sache ansiehet. Gelegenheit hierzu giebt im Texte der erste Vers, der da heisset: Es war ein Mensch unter den Pharisaern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Worinne gezeigt wird. 1) Was der Nicodemus zu seiner Zeit für Hindernisse der Wiedergeburt gehabt habe. Und die waren gewiß nicht geringe, zum klaren Beweise, daß auch die stärcksten überwunden werden können, folglich sich niemand mit der Unmöglichkeit zu entschuldigen habe. Erstlich heisset es: Es war ein Mensch, das ist, ein in Sünden empfangener und gebohrner Mensch, wie wir und alle andere, der, wenn er gewolt, sein natürliches Verderben als eine Hindernisse hätte angeben, und sagen können: Wir sind arme schwache Menschen. Aber das thut er nicht. Hierzu kommen seine ziemlichen Jahre, da er kein Jüngling war. Hätte er also nicht denken mögen, (wie viele Alte unter uns frey heraus sagen:) Ich bin nun so alt, ich werde wohl bleiben, wie ich bin. Wenn man sich bekehren will, muß man eher anfangen. Aber auch

auch das thut er nicht. Seine Vernunft hätte ihm das allermeiste zu thun machen können, da ihm unser Heyland von der Wiedergeburt saate, sie regte sich auch, daß er meinte: Wie kan ein Mensch geböhren werden wenn er alt ist? 2c. Aber sie legte sich zum Gehorsam, und wurde stille, und that folglich was die fleischliche Vernunft in geistlichen Dingen thun soll. Die alte gewohnte Lebens-Art konte das Ihrige auch beytragen, keine andere anzufangen, sondern bey der alten zu bleiben bis in den Tod. Wie schwehr sind sonst alte Gewohnheiten zu überwinden? 2) heisset es: Er sey ein Mensch gewesen unter den Pharisäern. Was diese für bittere und abgesagte Feinde des Herrn JESU waren, davon zeugen alle Evangelisten. Der Lehre nach waren sie vom Reiche Gottes am allerentferntesten, massen sie in lauter eigener Gerechtigkeit und äußerlichen Sitten bestund, Christus aber eine fremde Gerechtigkeit predigte und forderte, die eigene zur Sünde machte, und für verdammlich erklärte. Bey jener hätte es Nicodemus, wie alle übrige Pharisäer, bewenden lassen können, zumal alle Welt die Ehrbarkeit billiget und lobet; allein weder die Pharisäer, noch ihre Lehre, konten ihn zurück halten, nachdem sein Gewissen von etwas bessern überzeuget wurde. 3) Wird er ein Oberster unter den Jüden genennet, und eben damit eine neue Hinderniß angezeigt. Ein Oberster und Meister in Israel v. 10. war einerley, und zeigt einen Mann an, der die Jüdische Theologie aus dem Grunde verstanden, und andern gelehret; wie dieses das Amt aller so genannten Rabbi war. Allein

Iesū wenn er den Herrn Iesum v. 2. einen Meister
 oder Rabbi nennet, so setzt er sich wie ein Lehrbegie-
 riger Schüler zu seinen Füßen nieder, von ihm, als
 einem von Gott gekommenen grossen Propheten
 und Lehrer annoch das beste und nöthigste zu lernen.
 Überwand also den Schul-Schmuck und gemeine
 Seuche gelehrter und ansehnlicher Leute. Daben
 war er ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusa-
 lem, so damals gar viel sagen wolte, aber eben da-
 durch wurden die Hindernisse zur Belehrung und
 Wiedergeburch vermehret. Denn wer in solchen
 Collegiis stecket, der thut gemeiniglich wie alle Mit-
 Collegien, und sonderlich die Vornehmsten darin-
 ne, zu thun pflegen, und hütet sich, daß er kein Son-
 derling sey, und einen Namen oder Nachrede
 kriegen möge. Aber durch diese Hindernissen riß
 Nicodemus hindurch. 4) Kommt er würcklich zu
 dem Herrn Iesu, dem von den Vornehmsten
 des Volcks so verachteten Manne, und bey dem die
 Visiten ansehnlicher Leute gar was rares waren.
 Hätten es andere seines gleichen vor ihm gethan, so
 wäre ihrem Exempel zu folgen so schwehr nicht ge-
 wesen. Aber so heisset es Joh. 7. v. 48. Glaubet
 auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an
 ihn? Und hat grosse Überwindung gekostet, wie
 bey dem Joseph von Arimathia, von dem es auch
 heisset: ἐτόλμησε, er wagte es, Marc. 15. v. 43.
 5) Kam er bey der Nacht, so eine Schwachheit,
 und Überwindung zugleich anzeigt. Eine Schwach-
 heit, da er es nicht offenbar vor seinen feindseligen
 Collegien thun wolte. Eine Überwindung aber
 seiner Commodität, da er zu der Zeit wohl hätte
 im

im Bette liegen und schlaffen können. 6) Beichtet er so treuherzig heraus, wovon ihm die vorlaufende Gnade überzeuget hatte. v. 2. Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Hiervon hätte ihn die Schande, geirret zu haben, zurück halten können. Aber nein. Mit dieser herghafften Überwindung so vieler und grosser Hindernisse hat er seinen Namen mit der That bewiesen. Denn Nicodemus heisset ein Überwinder des Volks. Und ist sein Glaube der Sieg worden, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5. v. 3. Das wird er in Ewigkeit nicht bereuen. Und, o daß er von Hohen und Niedrigen unserer Zeiten viele Nachfolger haben möchte! die bey dem Lichte der vorlaufenden Gnade die Hindernisse der Wiedergeburch nicht allein erkannten, sondern auch mit gleichem Ernst zu überwinden suchten. Wie wohl würde ihren Seelen gerathen werden? Aber so lehret die betrübte Erfahrung ganz ein anders, daß der eine durch diese, ein anderer durch eine andere Hinderniß vom Reiche Gottes und seiner Seligkeit, leider! abgehalten wird. Wir wollen sie demnach zum II. nach einander betrachten.

Die erste ist: Die übele Erziehung, und grobe Unwissenheit. So gemein dieselbe ist, so starck ist die Hindernisse der Wiedergeburch, ja um so viel stärker, je mehr dieselbe den Menschen nachhänget bis ins Alter und Tod hinein. Viele werden nicht zur Schule gehalten, viele Lücken und riefen gleichsam nur hinein, daß sie nicht einmal eine

buch

buch
Er
zu
me
gu
ein
ih
G
ted
Ho
Tei
ein
ver
sic
Zel
ma
be
du
D
so
E
w
di
lic
bu
fü
h
so
er
n
fe

buchstäbliche Erkenntniß göttlicher Wahrheiten kriegen können. Andere, die mehrere Zeit darauf zu verwenden vermögend sind, gerathen bösen Hofmeistern oder Schul-Lehrern in die Hände, die nebst guten Lehren ihr gottloses und scandalöses Leben einflößen, der wahren Gottseligkeit feind sind, und ihre Untergebenen dafür warnen. Sind denn die Schul-Jahre vorbei, so leget man Bibel und Catechismus weg, daß man sich schämet, sie in die Hand zu nehmen, geschweige, darinne die Seligkeit zu suchen. Aus dem Kirchen-gehen macht man ein Gewohnheits-Werck. Was geprediget wird, verstehet man nicht, oder wenn man es verstehet, erspicket man es durch Reichthum und Wollust dieses Lebens. An den meisten Menschen, mit denen man umgeheth, siehet man nichts bessers, vielmehr beständige Ausbrüche der alten Geburt. Dadurch wird das Herz von Gott und göttlichen Dingen entwöhnet, in der Welt-Lust und Liebe erschaffen, und also dem Wege gleich, auf welchen der Saame fällt, aber von den Vögeln des Himmels weggenommen wird. Alle Bemühungen derer, die das Herz geändert wissen wollen, sind vergeblich. Der Mensch steckt so tief in der alten Geburt, daß er die Lehre von der Wiedergeburt für ein menschliches Gedicht und Fabel-Werck hält. Oder läst er sie ja als eine Wahrheit gelten, so glaubet er doch nichts weiter, als

II. Die Wiedergeburt in der Tauffe, worauf er sich beruffet, und sie zur zweyten Hinderniß der neuen Geburt machet. Nun ist zwar in der Tauffe die Wiedergeburt geschehen, und die Seele hat
das

das Bild Gottes, und den Rock der reinen Unschuld und Gerechtigkeit Christi angezogen. Allein was hilft es, das alles bekommen zu haben, und nicht mehr zu besitzen? Was hilft es einem grossen Capitalisten, der reich gewesen, wenn er das Seinige liederlich durchgebracht, und nun vor den Thüren das Brod suchen muß? Drum ist die Wiedergeburch durchs Wort von neuen so nöthig, als sie nach der sündlichen Geburth in zarter Kindheit durch die Tauffe gewesen ist.

III. Besteiffet sich der Mensch in eigener Gerechtigkeit, und hält sich für fromm, da er es doch nicht ist, nur um die Wiedergeburch herum zu kommen. Vergleichet sich mit andern, die ärger sind als er, Luc. 18. v. 11. wodurch doch nichts anders zu erzwingen kan, als daß er der Beste unter den Aergsten heissen kan, und höret man das Urtheil Gottes über solche; so heisset es: Zöllner und Zurer (weil sie eher überzeuget werden können) mögen eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Man lasse den Zorn Gottes und das Gewissen über die Sünde aufwachen, man warte bis der Feind das Leben verklaget, denn wird man sehen, daß eigene Gerechtigkeit lauter eigene Ungerechtigkeit sey.

IV. Wird der Mensch von der neuen Geburth durch einige Schein-Zugenden zurück gehalten, welche eine Decke so vieler andern verschiedenen Sünden abgeben müssen. So liebet z. E. ein Geiziger die Stille und Eingezogenheit, läßt sich niemals bey Eitelkeiten der Welt und Lustbarkeiten finden. Warum? Sie kosten Geld, und gleichwol machet er aus dem Laster eine Tugend,
und

und
den
Liel
bey
und
gut
rös
und
chen
die
cken
lig
sch
feyn
ein
sen
die
sen
cken
die
mu
und
daß
glei
Ch
se a
Pf
thu
in d
un
Pa

und meynet, weil er stille und eingezogen lebe, sey er der Welt abgestorben, da doch die Geld- und Welt-Liebe, die mit vieler Ungerechtigkeit verknüpffet ist, bey ihm die volle Herrschafft hat. Der eitelste und lustigste Welt-Mensch dagegen hält sich für gut und besser als Geizhalse, warum? Er sey generös, er habe ein mitleidig und mildthätiges Herz, und denckt nicht, daß ihn die thörichten und schädlichen Lüste versencken können ins Verderben und in die Verdammniß. Wer wolte aber nun gedenscken, daß der Betrug nicht vorfeglich und muthwillig sey? Das Gewissen, als der künstlichste und schnellste Zeuge, wird warlich hierbey nicht stille seyn, sondern überzeugen und sagen: Mensch du bist ein Heuchler, und ein rechter Scheinheiliger, masen alle deine Tugenden unter Schein und Lünche die schändlichsten Laster seyn. Aber wenn er diesen Prediger schweigen heisset, oder gar unterdrücket, wer kan ihm helfen?

V. Wird er aber in die Enge getrieben, daß er die Nothwendigkeit der Wiedergeburch erkennen muß, so beruffet er sich auf Gottes grosse Gnade und Barmherzigkeit, die bey ihm so groß seyn soll, daß er ohne Bekehrung könne selig werden. Zugleichen Mißbrauch liegt bey ihm das Verdienst Christi und die Lehre vom Glauben. Er wird böse auf die Leute, welche alles so genau nehmen, die Pforte enge machen, und auf ein thätiges Christenthum und Heiligung dringen, hält sie gar für irrig in der Lehre, weil sie die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Christi so enge einschräncken. Paulus habe die rechte Lehre gehabt, wenn er sagt:

Erster Theil

2

Wo

Wo die Sünde mächtig worden, da sey die Gnade noch viel mächtiger. Sündigen also auf Gnade dahin, und meynen, je mehr Sünde sie thäten, je grössere Ehre kriege Gottes Barmherzigkeit, die die Sünde vergeben müste. Und ob schon gesagt wird: Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, (wer kan aber den Herrn ohne Befehrung fürchten?) so bleiben sie doch in ihren falschen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, und sterben. Wer den aber mit ihrem eigenen Schaden erfahren, daß niemand ohne Heiligung den Herrn sehen könne. Ebr. 12. v. 14.

VI. Finden solche viele tausend, die ihrer Meinung sind, (massen die Welt sicher Menschen voll ist,) so besteiffen sie sich mit der Vielheit derer, die blind sind, und auf dem Wege nach der Hölle gehen, converfiren auch viel lieber mit ihnen, als mit solchen, die um ihre Seligkeit mit mehreren Ernst bekümmert sind, und wird also einer des andern sein Todtengräber, einer des andern sein Tröster. Sind Kluge und Gelehrte drunter, so dencket man, solten diese nicht wissen was recht, und der Weg zum Himmel sey? Bey der Vielheit denckt und sagt man: Solte Gott die alle verdammen? Ist man vornehm und kan befehlen, so denckt man, wenn andere, die niedriger sind, stille schweigen müssen, und man das letzte Wort behalten kan, man habe Recht. Aber elender Sünder! wie wird dirs gehen, wenn dir in der Todes-Stunde das Gewissen aufwacht, und die Wahrheit unter Augen stellen wird, wenn Ehre und Ansehen nicht rettet, und falscher Trost nicht hilft?

VII.

Hindernissen der Wiedergeburch. 291

VII. Ausser diesen hindert oft an wahrer Bekehrung und Wiedergeburch ein Elymas am allermeisten, Act. 13. v. 8. der Sergium Paulum den Land-Vogt, einen verständigen Mann, suchte vom Glauben abzuwenden, und dessen Seele in geistlicher Zauberey aufzuhalten. Diese Geister, da sie bey grossen Herren und vornehmen Leuten im Hause sind, das Ansehen als Kluge, vernünftige Leute haben, können durch bereden, anschwärzen und verdächtig machen, zumal wenn sich vornehme Herren uns Reich Gottes und Wahrheit nicht viel bekümmern, so viel ausrichten, daß alles Zeugniß der Wahrheit rechtschaffener Prediger enträffet, verdrehet und fruchtlos gemacht wird. Lasset Sergius Paulus den Apostel Paulum zu sich kommen, und höret ihn mit rechtem Ernst, die Wahrheit zu erkennen und selig zu werden, wird Elymas zu schanden. Hat er aber das Eitele lieb, Lügen und Ungerechtigkeit gern, Ps. 4. v. 3. so darf er den Beförderer nach der Hölle nicht weit suchen, denn er hat ihn stündlich um sich.

VIII. Nicht weniger hindert an Bekehrung und Wiedergeburch, wenn man den Verlekerungen rechtschaffener Zeugen Gehör giebt, und, weil man keine Lust zur Wahrheit hat, sich heimlich freuet, daß die Lehre von der Wiedergeburch, Schwärmerey und Irrthum heissen soll. Wo Nicodemus nicht ein gehorsames und heyls-begieriges Herz gehabt hätte, würde ihn diese Versuchung hingerissen haben. Ihm selbst kam die Lehre unbegreiflich, Joh. 3. v. 9. und unvernünftig vor. Hätte er es vollends mit seinen blinden Collegien, als Feinden

der Wahrheit, überlegen wollen; so wäre er der Mann nicht worden der er bey Jesu in der Nacht wurde. Wässen die Lasterungen und Verfehrungen Jesu und seiner Jünger, wie andere, also auch ihn vom Himmelreich hätten abhalten können.

IX. Hierzu kommt, als keine geringe Hinderniß der Wiedergeburch, daß die meisten die von Gott angewiesenen Gnaden-Mittel zur Erleuchtung nicht gebrauchen wollen. Unser Heyland sagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet &c. wie viel thun dieses? Höret Gott schon die Sünder nicht, so höret er doch die, so aufhören wollen muthwillige Sünder zu seyn, und um die Bekehrung bitten, Joh. 9. v. 31. da ist die Bibel, da sind andere erbauliche Bücher in grosser Menge, als ein Kleinod unserer sonst verdorbenen letzten Zeiten. Wer liest sie? Wer liest sie mit Ernst? Wer mit rechter Absicht? Ja, wenn wir der Cammerer der Königin Candaces in Mohrenlande Act. 8. v. 27. viel hätten, denn solte es mit der Wiedergeburch so manches grossen und vornehmen Mannes, dergleichen doch jener auch gewesen, viel eher zum Stande kommen. Aber so hat man so viel zu thun, daß man zum Gebet, Bibel und Seelsorge nicht kommen kan, oder, (recht zu sagen,) nicht kommen will.

X. So wird auch von manchen die Schoosß-Sünde für unüberwindlich gehalten. Mit andern Sünden, worzu er entweder von Natur so starcke Neigung nicht hat, oder welche ihn anfangen zu verlassen, wird er eher fertig; es träget auch Natur und Vernunft ein vieles bey, sie, wo nicht völlig zu über-

überwinden, doch zu verberaen. Aber reaget sich die Haupt- und Schooß-Sünde, die in der Seelen ist, was ehemals Goliath unter den Philistern war, so ist keine Kraft da, so wenig zu widerstehen, als zu überwinden. Der Betrug, der aus der Eigen-Liebe zuschläget, machet gar eine Schwachheit draus, von der man in dieser Unvollkommenheit nicht frey werden könne. Das Urtheil blinder Menschen bestärket darinne, wenn sie sagen: Er ist ein guter Mann, aber die Schwachheit hat er an sich, daß er ein bißgen geizig ist, oder dann und wann im Trunck zu viel thut, oder in guter Gesellschaft lustig ist &c. Was aber damit für Schwachheiten gemennet werden, ist bekannt. Gehet man nun nach der Lehre Christi weiter, und dringet auf eine gängliche Erstödtung des alten Adams, so wird das für unmöglich gehalten, und bleibet im Betrug seines Herzens stecken, ja stirbet darinne. Inzwischen bleibet ewig wahr, was wir singen:

Es ist nicht so gemein, ein Christe seyn, als heißen:
Ich weiß, daß der allein des Namens fähig ist,
Der seine liebste Lust durch Christi Kraft zerbricht,
Und lebt ihm selber nicht.

XI. Noch andere lassen sich durch Stand und Adel von der neuen Geburch und Kindschaft Gottes abhalten, und lieget ihnen mehr daran, daß sie Hochwohlgebohrne als Wiedergebohrne heißen, mehr dem Stande nach von Distinction seyn, als dem Sinne und Gemüthe nach. (*) Aber was ist

3

hier

(*) Wobey zu mercken, daß die, unter Menschen recipirte Titel, Dignitäten, Adel und Stände an sich nicht zu

hier Schuld, als die Blindheit des Herzens, daß man den irdischen vergänglichen Adel von höherer Wichtigkeit achtet, als den Adel und Stand des wahren Christenthums, und weiß doch, daß am Ende des Lebens aller Stand und Adel aus ist, und sich weiter keine Distinction zwischen dem Begräbniß eines Edelmanns und Bauern befindet, als daß jener prächtiger, dieser schlechter begraben wird, und, o! daß sich diese Distinction nicht finden möchte, daß jener verdammt, und dieser selig wird. Nicodemus war auch ein Mann der im Ansehen stand, aber er ließ sich solches vom Himmel nicht abhalten.

XII. Dann sind welche, die für grosser Wirthschafft, und vielen irdischen Geschäften, zu keinem Nachdenken und Sorge für ihre Seele kommen können. Matth. c. 22. v. 5. lesen wir, was die guten Wirth zu Jerusalem gemacht, als sie zur Hochzeit des Lammes geladen wurden: Der eine hatte mit Ackerwerck, der andere mit Viehzucht, der dritte mit Heyrath zu thun, daß sie drüber weglieben, und lieber gute Wirth, als wahre Christen heißen wolten, da sie doch beydes in guter Ordnung hätten seyn können. Wie mancher ziehet Herren-Dienste (wie es leider! zum Sprichwort worden ist,) Gottes Dienst vor? nicht, wie es die meisten verstehen, daß sie drüber des Sonntages dann und wann aus der Kirchen bleiben, nein, sondern daß sie Menschen treuer sind, als sich, und Gott selbst, und um Gunst grosser Herren die Seele verlohren gehen lassen,

zu verwerffen, oder dem Christenthum zuwider sind; sondern wenn man sich dadurch von Kindschafft, und dem rechten Adel, der in Gott ist, abhalten läßt.

lassen, und um nichts weniger, als deren Errettung, mit Ernst bekümmert seyn.

XIII. Noch andere wenden ihr Alter zur Hinderniß vor, und halten es für eine unmögliche und desperate Sache im Alter noch anders zu werden. Auch hier kan man den Selbstbetrug mit Händen greiffen. In der Jugend will man ausrasen, und die Welt genießen, verspart es daher bis ins Alter, oder zu besserer Gelegenheit. Kommt das Alter, so muß es zu spät seyn. Und damit man über der gewiß zu erwartenden Verdammniß nicht unruhig werde, nimmt man zur todten Hoffnung seine Zuflucht, und meynet, Gott werde den Willen für die That annehmen, und die Seele aus Gnaden selig machen. Was soll aber das heißen? Antwort: Es soll Gott die Seele ohne Bekehrung und neue Geburth in ihren Sünden-Unflath in den Himmel nehmen. Nicodemus, der auch alt war, machte es besser, und gab der Lehre von der Wiedergeburt Gehör; und so wurde er selig.

XIV. So will auch mancher nicht geirret haben; und auf unrechten Wegen gewesen seyn, schämet sich daher seinen so alten Irrthum zu erkennen, und andres Sinnes zu werden. In andern Dingen, die nicht Seel und Seligkeit angehen, saget man: Errare humanum est, sed in errore perseverare, diabolicum est. Aber hier will man im Irrthum stehen bleiben. Wer schämet sich wohl, wenn das Haus brennet, heraus zu lauffen, sollte es auch im Nacht-Habit geschehen? Ich meyne, hier sey größere Gefahr. Und wie jenes keine Schande, so auch dieses nicht, wenn man so viele Jahre blind gewesen,

sen, und thut vor seinem Ende die Augen auf. Nicht Schande, sondern Ehre ist es vor Gott, und Gottes Menschen.

XV. Auch wird als ein unübersteiglicher Berg und Hinderniß der Wiedergeburt angesehen, daß man den Haß der Welt, ins besondere der fleischlich gesinneten Freunde übernehmen soll. Nach dem bekannten Ausspruche unseres Henlandes: Wäret ihr von der Welt so hätte die Welt das ihre lieb, nun ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Joh. 15. v. 19. Nicodemus lehrte sich nicht daran, übernahm die Feindschaft seiner Collegien, Joh. 7. 50. 53. und die Schmach der Welt c. 19. v. 39. Warum? Die Freundschaft Gottes, so bey der Welt Freundschaft nicht bestehen kan, war ihm lieber, als alle Gunst und Ehre der Welt. Man bleibet ja wer man ist. Das Christenthum ändert nur das Herz, nicht den Stand und Amt. Und warum will man um der Wahrheit willen das Creuz scheuen? da man als ein Gottloser Plage hat, und also viel eine schwerere Last tragen muß. Des Herrn Jesu sein Joch ist sanfft, und seine Last ist leicht. Matth. 11. v. 30.

XVI. Andern sind die Nachfolgungs-Regeln des Herrn Jesu zu hart. Luc. 9. 23. Matth. 16. v. 19. daß viele entweder gar nicht dran wollen, oder nach einem laulichen Versuch, an der Strenge derselben, abprallen. Hätte er gute Tage, Ehre und Reichthum versprochen, so würden sie bey tausenden kommen; aber wäre der Seelen damit geholfen?

Hindernissen der Wiedergeburt. 297

fen? Ist der Herr Jesus der rechte Arzt unserer Seele, so muß er auch solche Recepte und Arzneyen verschreiben, die der Seele gesund sind. Es lieget in der Verleugnung sein selbst und der Welt das wahre summum bonum, und was man verleugnet, krieget man hundertfältig wieder. Bey allem eigenem Gesuch ist keine wahre Seelen-Ruhe. Ist aber die nicht in der Seele, so ist sie das elendeste Geschöpf, so unter dem Himmel gehet. Bleibt demnach darben was wir singen:

Des Herren Weg ist voller Süßigkeiten,
Wenn man es nur im Glauben recht bedenckt,
Wenn man das Herz nur frölich darzu lenckt:
Man muß sich recht darzu bereiten,
So ist der schmale Weg voll Süßigkeiten.
Die leichte Last macht nur ein leicht Gemüthe,
Das Herz hebt sich darunter hoch empor,
Der Geist kriegt Lust, sein Wandel kömmt in Flor,
Und schmeckt dabey des Herren Güte.

Die leichte Last macht nur ein leicht Gemüthe.
XVII. Zu den Hindernissen mag auch weiter ge-
zehlet werden, wenn man den Geist betrübet, der
an der Seele mit der vorlauffenden Gnade arbeitet,
um die neue Geburt zum Stande zu bringen.
Worinne manche so weit gehen, daß sie ihm, wie die
Zuhörer Stephani, Act. 7. v. 51. widerstreben und
über dem Zeugniß der Wahrheit die Zähne zusam-
men beißen. Womit sie deutlich gnug bezeugen,
daß sie nicht selig werden wollen. Und was Wunder,
wann sie Gott nach so oftmaligen Beruff, und
beharrlicher Welt- und Sünden-Liebe, in einen ver-
kehrten Sinn dahin giebet, daß sie alle Bewegun-
gen

gen ersticken, und die melancholischen Gedanken, wie sie genennet werden, mit einem Glase Wein und lustiger Gesellschaft zu vertreiben suchen.

XVIII. Auch ist das cunctiren, und da man seine Bekehrung von einer Zeit zur andern verschiebet, ein eigener, und gar gefährlicher Feind der Seele. Felix stehet hierinne zum betrübten Exempel Act. 24. der noch wartet, ob Paulus wieder kommen soll, nachdem er ihn bis zu besserer und gelegener Zeit von sich gewiesen. Drum wird das heute, heute, so ernstlich recommendiret Ebr. 3. Das thut man im zeitlichen nicht, wenn man Verlust und Gefahr besorget, daß man eine wichtige Sache von einer Zeit zur andern aufschiebet. Warum denn in geistlichen und ewigen Dingen? Zeiget solches nicht von Blindheit und Betrug des Hergens? Der Seelen Feind leget zu allen Zeiten Hindernisse in den Weg, daß man drüber sterben soll. Drum ist nichts bessers, als frey durch gebrochen, und alle Hindernisse aus dem Wege geräumt.

XIX. Eine der stärcksten Hindernisse aber ist, ein blinder und fleischlicher Lehrer, der zugleich Beichtvater ist. Da heisset es: Wenn ich nicht auf rechten Wege, und ein guter Christ wäre, so würde mir es mein Beichtvater wohl sagen, denn der muß für meine Seele sorgen. Allein, warum will man in so wichtiger Sache, als Seele und Seligkeit ist, so blindlings folgen? Stehet nicht in der Bibel: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind? 1. Joh. 4. v. 1. Lutherus saget über die Worte: Ihr seid das Salz der Erden, Matth. 5. v. 14. Ich bin gesetzt, meine Gemeinde zu salzen, thue ichs

ichs nicht, so fähret sie zum Teuffel, und ich geh
be voran. Was ist aber der Seele damit gebes
fert, wenn sie mit ihrem Seel-Sorger unglücklich
wird. Drum thue man die Augen auf, prüfe, was
Licht und Finsterniß, Lügen und Wahrheit sey.

XX. Gehet das Herz in Verhärtung ein, so ist
noch weniger Hoffnung, die Gnade der neuen Ge
burch und Kindschaft Gottes zu erlangen, zumal
wenn Gott anfänget der Gedult und des Erbarm
ens müde zu werden, und Verstockung mit Ver
stockung, wie bey Pharaon, zu bestraffen, so jedoch
nur bey denen zu geschehen pfleget, die die bessere Er
kenntniß in Ungerechtigkeit aufgehalten, dem Heil
Geist beharrlich widerstebet, der Sünde wider ihn
nahe getreten, oder sie wirklich zu begehen ange
fangen. Ist es so weit kommen, und die Seele in
einem verkehrten Sinn dahin gegeben worden,
dann ist gemeinlich alles Vermahnen zur Bekeh
rung und Wiedergeburch vergeblich. Und von der
Art waren viele der Collegien des Nicodemi in dem
grossen Rath zu Jerusalem, giebt auch noch welche
zu unserer Zeit. Dunselige Geschöpfe!

Dies sind einige der vornehmsten Hindernisse der
Wiedergeburch. Es ist denn nichts nöthiger, als
daß ein jeglicher von denen, die zugegen sind, sich oh
ne Selbst-Betrug prüfe, in welchem Neze er han
ge, und durch was für eine Hinderniß er sich bis da
her von der Kraft der Wiedergeburch habe abhal
ten lassen. Kein nöthiger und seliger Werck kan
in der Welt geschehen. Denn was hülfte es einem
unter uns, wenn er die ganze Welt gewönne, oder
zu fürstlicher, königlicher und kaiserlicher Ehre er
hoben würde, und nehme Schaden an seiner Seele?

Nun

300 I. Predigt. Von den Hindernissen &c.

Nun aber nimmt die Seele Schaden und gehet ewig verlohren, wo sie in der alten Geburth stecken bleibt, davon das nächstemahl ein mehrers soll gesagt werden. Will man aber mit Ernst die Seele erretten, so ist Gott so getreu, daß er das nöthige Licht und Lebens-Kraft reichlich darbietet, und selbst Anfänger und Vollender dieser Errettung seyn will. Nur will er mit Ernst darum gebeten seyn. Wohl an, so wage man es, wische den Sünden- und Todes-Schlaff aus den Augen, und errette die Seele, die so in grosser Gefahr, ja, bey manchen wohl schon auf dem Rande der Hölle stehet. Und wenn auch das wäre, so wäre ja das noch Gnade, daß sie nicht gar aus sey, und könnte noch wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden. Die Hindernisse werden bey solchen Ernst wie die Faden an den Händen Simsons seyn, die er zerriß, als wären sie vom Feuer versenget. Und solten sie gleichsam zur andern Natur worden seyn; ja wäre jemand nicht mit einer Hinderniß, sondern mit allen zwanzigen gefesselt, so ist die Kraft Jesu Christi, der von den Todten auferstanden ist, so groß, daß er sie eben mit so leichter Mühe zerreißen kan, als er die Bande seines Todes zerrißen hat. Aber man muß sein mit Paulo, Philipp. c. 3. v. 10. in die Gemeinschaft seines Todes und der Krafft seiner Auferstehung eintreten, alles für Roth achten, und vergessen was dahinten, und an der Seligkeit so lange hinderlich gewesen ist. Leset das 2. und 3. cap. der Offenb. Joh. was für Verheissungen denen Überwindern gegeben werden, so werdet ihr den Kampff gegen diese Hindernisse um so viel getroster antreten, je grössere Belohnung, und herrlichere Crone darauf erfolgen wird.

II. Pre

II. Predigt/
Von der wahren Beschaffen-
heit der Wiedergeburch.

Gleichfalls in dem Hause Sr. Excel-
lence des Herrn Ober-Präsidenten
von Massow gehalten.

Exordium.

DA neulich nach Joh. c. 3. v. 1. 2. Von den Hin-
dernissen der Wiedergeburch geredet worden,
die theils der Nicodemus für seine Person gehabt, theils
auch, wodurch sich noch heut zu Tage lehder! viele von
derselben zurück halten lassen: So wird nun nöthig
seyn, damit denen aufgegebenen Tertes-Worten eine
Gnüge geschehe, von der Wiedergeburch selbst, und der
darinne vorgehenden grossen Veränderung, zu handeln.
Die Worte davon heissen also:

TEXT: Job. III. v. 3.

JEsus antwortete und sprach zu ihm (dem
Nicodemo) Warlich, warlich ich sa-
ge dir: Es sey denn, daß jemand von neuen
gebohren werde, kan er das Reich Got-
tes nicht sehen. und v. 5. Warlich, warlich
ich sage dir: Es sey denn, daß jemand ge-
bohren werde aus dem Wasser und Geist,
so kan er nicht in das Reich Gottes kom-
men.

Es

Es soll demnach über diese Worte, wie der Innhalt, also auch die Abhandlung seyn:

Thema.

Von der Wiedergeburch.

I. Worinne sie bestehe.

II. Was für eine grosse Veränderung, das durch in dem Menschen vorgehe.

Sird gefragt, worinne die Wiedergeburch bestehe, und was sie sey? So ist sie das grosse Werck des dreyeinigen Gottes, da er aus lauter Gnade, den in Sünden todten Menschen, mittelst der Tauffe und Wortes dergestalt aufweckt, daß er in bußfertiger Erkenntniß der Sünden, durch den Glauben an Christum, nicht allein von Schuld und Strafe frey gesprochen, sondern auch nach Verstand und Willen erleuchtet, und belebet, mithin ein neuer Mensch wird, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebet. Mit Fleiß nenne ich sie das grosse Werck des dreyeinigen Gottes Eph. c. 2. v. 16. Joh. 6. v. 29. Weil ihm die Schöpfung Himmels und der Erden lange so viel Mühe nicht gemacht, als ihm die neue Schöpfung und Wiedergeburch des Menschen, in Erwerbung und Application der Gnade, verursacht hat. In der ersten Schöpfung sprach seine Allmacht: "Es werde!" und es wurde, was werden sollte. In der Wiedergeburch aber muß er die überschwengliche Grösse seiner Kraft beweisen, nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke, die er gewürcket hat in Christo, da er ihn von den Tod-

ten

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 303

ten aufgeweckt hat. Ephes. 1. v. 19. 20. Er muß die Seele tüchtig machen zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, er muß sie erretten von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzen in das Reich seines lieben Sohnes. Das will was mehrers sagen, welches so gar aus der Beschreibung beyderley Schöpfung erkannt werden kan. Die Schöpfung Himmels und der Erden wird in dem einzigen ersten cap. des ersten Buch Moysi beschrieben; die Wiedergeburt aber und neue Schöpfung des Menschen, durch die ganze Bibel.

Spricht nun jemand, daß er sich bekehren und bessern will, wie man oft hören muß, so sagt er mehr, als wenn er spräche: Er wolle Himmel und Erde schaffen. Giebt man auch acht, was für ein Geschöpf heraus kommt, so ist es ein grober, oder subtiler Heuchler, den kan der Mensch aus eigenen Kräften aus sich machen, und muß sich doch endlich, wenn er eine wahrhaftig neue Creatur werden will, als einen finstern und todten Klumpen vor GOTT nieder werffen, und ihn bitten, daß er, nach seiner grossen Barmherzigkeit, ihn wieder gebähren wolle zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, 1. Pet. 1. v. 3. Mit der Wiedergeburt aber selbst gehet es also zu: Die vorlauffende Gnade, ohne welche der Mensch wohl ewig in der alten Geburt stecken bleiben würde, arbeitet vermittelst des Wortes, so wohl Gesehenes als Evangelii, an der in Sünden todten Seele, giebt ihr so viel Licht, daß sie sich in ihrem verdammlichen Zustande nicht ohne Schrecken erblicket, auch so viele Lebens-Kraft, daß sie kan, wenn sie

304 II. Predigt. Von der wahren

sie will, aufstehen, und aus einem Kinde des Teufels ein Kind Gottes werden. Ist sie nun dem ersten Gnaden-Zuge gehorsam, daß sie sich durchs wahre Licht ihre Finsterniß, durch die angebothene Gnaden-Kraft ihren Tod zu erkennen geben löffet: So nimmt die Gnade, die auf solche Weise freye Hand bekommt, die neue Schöpfung oder Wiedergeburch vor, setzt die Seele, so durch den Saamen des Wortes gleichsam imprägniret ist, in die heiligen Wehen, die über Sünde und Straffen erregt werden, gebietet im Verstande ein immer helleres Licht und Erkenntniß, im Willen eine immer stärkere Liebe zu Gott und Wahrheit, daß Finsterniß und Feindschaft in solchem Maasse weichen, als Licht und Liebe wachsen. Die Rechtsfertigung, so in Vergebung der Sünden, und zugerechneter Gerechtigkeit Christi bestehet, fällt in dieses Gnaden-Werck mit ein, bis die Geburch von oben fertig, und die Bekehrung von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, geschehen ist. Act. 26. v. 18. oder, die Seele vom Tode zum Leben übergegangen. 1. Joh. 3. v. 13. Dieses gehet zwar Anfangs so geschwinde nicht zu, als man es sagen und schreiben kan, massen die Gnade gar vieles aufzuräumen findet: ist sie aber damit zum Stande, und hat alles, was hindern kan, auf die Seite geräumt, so wird sie auch eher fertig, als man es sagen und schreiben mag. Die Veränderung, die würcklich vorgehet, und unsichtbar ist, ist groß, und hat sie kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, ist auch in keines natürlichen Menschen Herz kommen, es sey denn, daß er der neu-gebährenden Gnade

Gn
die
G
un
aus
Her
bor
wer
auf
urfa
im
De
er a
dar
De
Krie
zieh
wir
sie h
set s
sich
beg
nich
läßt
len,
cken
Din
and
rede
und
2
III.
L

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 305

Gnade an seinem Herzen Raum lasse, und so dann diese Veränderung seines Sinnes erfahre. Die Schrift nennet es, Ezech. 36. v. 26. ein neu Herz und einen neuen Geist geben, das steinerne Herz aus dem Fleisch nehmen, und ein fleischern Herz geben. Welches so wenig in die Länge verborgen bleiben kan, auch nicht soll, als der Saft, wenn er in die Bäume tritt, als die Sonne, wenn sie aufgehet, und Tag machet, steigt, und Frühling verursacht; als das Leben, so dem Jünglinge zu Nain im Sarge, und Lazaro im Grabe gegeben wurde. Denn, lebet der Mensch im Geist, so wandelt er auch im Geist. Gal. c. 5. v. 25. so gewiß er auch darinne lebet, wenn er im Geist wandelt. Lutherus: Der ganze Mensch muß in das Evangelium hinein kriechen, und allda neu werden, die alte Haut ausziehen, wie die Schlange thut, wenn ihre Haut alt wird, suchet sie ein enge Loch im Hause, da kriecht sie hindurch, und zeucht ihre Haut selbst ab, und läßt sie heraus für dem Loche! Also muß der Mensch sich auch in das Evangelium und Gottes Wort begeben, und getrost folgen seiner Zusage, er werde nicht lügen; so zeucht er seine alte Haut ab, und läßt heraus sein Licht, seinen Dünckel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Würcken, und wird also ein ganz neuer Mensch, der alle Dinge anders ansiehet, denn vorhin, anders richtet, anders urtheilet, anders dencket, anders will, anders redet, anders liebet, anders liebet, anders würcket und führet, denn vorhin.

Und, im wahren Christenthum, 1. Buch, cap. III. §. 5. Aus Adam hat der Mensch bekommen
Erster Theil, U einen

306 II. Predigt. Von der wahren

einen hefftigen, stolzen, hochmüthigen Geist, durch die fleischliche Geburth. Will er nun neu gebohren und erneuret werden, so muß er aus Christo einen demüthigen, niedrigen, einsältigen Geist bekommen durch den Glauben. Aus Adam hat der Mensch geerbet einen ungläubigen, gotteslästerlichen, und danckbaren Geist: Aus Christo muß er einen gläubigen Gott-lobenden, danckbaren Geist bekommen, durch den Glauben. Aus Adam hat der Mensch bekommen einen ungehorsamen, frechen, frey In Geist: Aus Christo aber muß er bekommen einen gehorsamen, sittigen, freundlichen Geist, durch den Glauben. Aus Adam hat der Mensch ererbet einen zornigen, feindseligen, rachgierigen, mörderischen Geist, durch die sündliche Geburth: Aus Christo muß er ererben einen liebevollen, sanftmüthigen, langmüthigen Geist, durch den Glauben. Aus Adam hat der Mensch bekommen einen geizigen, unbarmherzigen, eigennütigen, räuberischen Geist: Aus Christo muß er erlangen einen barmherzigen, milden, hülfreichen Geist, durch den Glauben. Aus Adam hat der Mensch ererbet einen unzuchtigen, unsaubern, unmäßigen Geist: Aus Christo einen reinen, keuschen, mäßigen Geist: Aus Adam hat der Mensch einen lügenhaften, falschen verleumderischen Geist: Aus Christo einen wahrhaftigen beständigen Geist. Aus Adam hat der Mensch einen viehischen, irdischen, thierischen Geist erlangt: Aus Christo einen himmlischen, göttlichen Geist.

II. Um nun diese große Veränderung etwas genauer zu betrachten, wird nöthig seyn, daß wir den Menschen nach allen Seelen- und Leibes-Kräften beschauen,

bes
dur
GL
v. 2
so h
oder
herb
Her
göttl
tur
GE
net,
Erke
te m
der l
ande
nach
Jes
so er
nim
E
der n
werd
gentl
ande
und
und b
änder
v. 31
te, un
noch
niß, 2

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 307

befchauen, und die groffen Werke der Schöpfung durchgehn. O selige Anatomie! dort sprach Gott in der ersten Schöpfung, 1. Buch Mos. c. 1. v. 2. Es werde Licht, und es ward Licht: Eben so heisset auch Gott in der andern Schöpfung, oder neuen Geburt, das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, und giebt einen hellen Schein ins Herz. 2. Cor. 4. v. 6. daß der Mensch, bey diesem göttlichen und himmlischen Lichte, welches alles Natur- und Vernunft-Licht unendlich übersteiget, Gott, sich selbst, und alle Creaturen besser erkennet, als er je erkannt, auch so erkennet, daß er in der Erkenntniß selig ist. Nicodemus ist nach dem Terte mit seinem Exempel der klare Beweis, der nach der Unterredung mit dem Herrn Jesu ein ganz anderer Mann worden, als er gewesen, indem er nach Joh. c. 7. und c. 19. Werke that, (den Herrn Jesum nemlich defendiret, und begraben hilfft) so er, wann er ein blinder Pharisäer geblieben wäre, nimmermehr würde gethan haben.

Ehe aber von dieser seligen Veränderung, so in der neuen Geburt geschiehet, ausführlich geredet werden soll, muß vorerst gezeigt werden, was eigentlich an dem Menschen verändert, oder nicht verändert wird. Alles, was er aus der Schöpfung, und nach dem ersten Articul unsers Catechismi, hat und besizet, bleibt an sich in seinem Wesen unverändert, warum? es ist gut, nach 1. Buch Mos. c. 1. v. 31. Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Es bleibet denoch die Seele mit Verstande, Willen, Gedächtniß, Begierden, ungeändert, sonst könnte der Mensch

nicht Mensch, oder eine vernünftige Creatur seyn. Es bleibet auch der Leib mit dessen Sinnen, Gehör, Gesichte, Geschmack, Geruch und Gefühl, sonst ihn die unvernünftigen Creaturen übertreffen würden. Der Mensch behält sein Alter, worinne ihn die neue Geburt antrifft, er sey ein Kind, Jüngling u. Mann. Daher auch Nicodemus nicht nöthig hatte wieder in Mutterleib zu gehen, und ein Kindgebohren zu werden. Endlich bleibt er auch seinem Stande nach, wer er ist, er sey reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, geehret oder verachtet. Das ist zu mercken, sowohl die rechte Beschaffenheit der Wiedergeburch zu kennen, als auch denen zu antworten, die dawider einwenden, und sagen: Ich kan doch meinen Stand nicht ändern, oder: Soll ich denn aufhören ein Mensch zu seyn? oder: Soll ich denn das Meinige wegschmeissen? das alles ist nicht nöthig. Nicodemus blieb auch, wer er war. Sondern es wird nur die Seele nach ihren bösen Eigenschaften und Neigungen, der Leib nach dem Mißbrauch der Sinnen und Glieder geändert, so, und dergestalt, daß die durch den Fall eingedrungene Finsterniß und Feindschaft Gottes, die alle Kräfte der Seelen gleichsam durchteuffelt, oder dem Teuffel ähnlich gemacht hat, vertrieben, und die anerschaffene Güte des Ebenbildes Gottes erneuret, und im Verstande und Willen gleichsam neu geschaffen wird, wovon die Wiedergeburch auch die neue Schöpfung heisset Ps. 51. v. 12. 3. E. hat der Mensch vor seiner Wiedergeburch von Gott so wenig gewußt, als ein Blindgebohrner von Sonne Mond und Sternen weiß, so siehet und erkennet

er

er n
der
So
sonst
ma
und
wer
das
und
Th
und
so v
des
auf
eine
o wi
erke
Ade
dem
Wi
als
selb
sich
tes
er
seine
weise
dere
von
hat
daß
liche

er nun Gott das Licht, in Gott, Kraft des Geistes, der da weiß, was in Gott ist, auch die Tiefen der Gottheit erforschet 1. Cor. c. 2. v. 10. Hat er sich sonst unrichtiae Begriffe von dessen Gnade, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, gemacht, und es dabey bewenden lassen, daß er die Werke der Schöpfung, das Firmament des Himmels mit seinen Sternen und Licht-Kugeln, die Erde mit ihren mancherley Thieren und Kräutern in Speculation genommen, und sich über deren unzulänglichen Erkenntniß doch so vieles eingebildet: So spiegelt sich nun in ihm des Herrn Klarheit, wie in einem Spiegel, mit aufgedecktem Angesichte, und er wird verkläret von einer Klarheit zu der andern, 2. Cor. c. 3. v. 18. und, o wie klein wird er? Luc. c. 1. v. 48. Sich selbst erkennet er besser, als sonst: Sowohl den hohen Adel seiner Seele, als den tieffen Abfall von Gott dem Ursprunge alles Guten siehet er ein. Die im Willen ertödtete Eigenliebe kan nicht mehr so starck, als in der Finsterniß, die Augen blenden, sich an sich selbst zu vergaffen, und mehr von sich zu halten, als sich gebühret zu halten. Er siehet, daß er von Gottes Gnaden ist, was er ist. Wird er gelobet, so giebt er Gott, was Gottes ist, da sonst der Zweck aller seiner Verrichtungen Glorie und eigene Ehre gewesen. In diesem Gnaden-Licht lernt er auch andere Menschen kennen. Er weiß, daß sie mit ihm von Natur im Finsterniß und Tode liegen, drum hat er eine erbarmende Liebe gegen sie. Er weiß, daß alle ihre falsche Lust vergänglich, und ihre Herrlichkeit Roth und Würmer ist, drum siehet er die

vergängliche Lust der Welt. Er weiß, daß ihre Macht Ohnmacht ist, drum fürchtet er sich nicht. Er weiß, alle Menschen sind Lügner, drum trauet er ihnen nicht. Den Unterscheid, den die Schrift unter Menschen und Menschen machet, machet er auch, und ist in seinen Augen ein Erbe Gottes und Mit-Erbe Jesu Christi höher, denn Bruder und Schwester nach dem Fleisch. Die Sünde, die er sonst geliebet, und gleichsam seinen Himmel darinne gesucht, hasset er, wie den Teuffel selber, und meidet nicht allein die groben Ausbrüche, sondern hält auch die innere Lüste für Sünden, und creuziget sie. Und je mehr das Licht in ihm steigt, je mehr erkennet er die Tiefen des Satans, die Ab- und Irrwege, und alle verführische Kräfte der Finsterniß, wovon er sich in der Blindheit hat beherrschen lassen. Hat er ehedem die Bibel als ein Buch angesehen, das nur für Prediger gehöre, hohe und schwere Dinge in sich fasse, ja gar melancholisch, und tolle mache; so sichtet er sie, da er erleuchtet worden ist, mit ganz andern Augen an, und hält sie für das Buch, so ihm und allen zur Seligkeit, als ein Stern und Wegweiser, gegeben sey, und was er liest, kan er nicht zu wohl lesen, und was er wohl liest, kan er nicht zu wohl verstehen, und was er wohl versteht, kan er nicht zu wohl lehren, und was er wohl lehret, darnach kan er nicht zu wohl leben; wie Lutherus redet. Was ist die Vernunft, ehe der Mensch gedemüthiget wird, für ein stolzes und Zügel-loses Thier! Wie unterstehet sie sich, so gar die Geheimnisse zu beurtheilen, und, wo sie sie nicht fassen kan, weg zu verwerffen! Wie unvernünftig

nun
fu v
und
drin
chen
kan
che
die
re C
sein
nim
Do
Sa
niß
den
unn
thig
des
und
Se
will
mit
Mi
Me
dem
Fre
Se
erbe
sich
spie
Se
Ehr

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 311

nünftig kommen ihr die Regeln der Nachfolg. Je-
su vor, wenn er auf die Verleugnung aller Dinge,
und Übernehmung des Creuzes, und aller Schmach
dringet! Wie glücklich hält sie dagegen einen sol-
chen, der in Ehre, Ansehen, und guten Tagen leben
kan! Wird ihr aber in der Bekehrung die fleischli-
che Decke vor den Augen weggenommen, daß sie
die andere und bessere Welt erkennen, und alle wah-
re Glückseligkeit in der Gemeinschaft GOTTES und
seines Sohnes erblicket: Alsdenn hat Moses ver-
nünftig gehandelt, daß er die Schmach Christi des
Volckes GOTTES höher geachtet, denn alle
Schätze Egypti. Ebr. 11. v. 26. Das Gedäch-
niß ist vor der Bekehrung einem Siebe gleich, das
den Weizen fallen läßt, und die Spreu behält, die
unnütze und sündliche Dinge fasset, und, wo es nö-
thig ist, zum Dienste des Teuffels und Aergerniß
des Nächsten hervor giebt; Wort GOTTES aber,
und was zur Besserung der eigenen, und anderer
Seelen, dienen kan, vergisset, oder gar nicht fassen
will. Aber was geschiehet nach der Bekehrung
mit dieser Kraft der Seelen für eine Veränderung?
Mit der größesten Betrübniß erinnert sich der
Mensch gottloser und unzüchtiger Dinge, die er ehe-
dem hie und da gesehen, gehöret, oder gelesen; mit
Freuden aber lieset, höret, und behält er was seiner
Seele heilsam, und seinem Nächsten nütlich und
erbaulich seyn kan. Eben so stehets mit den Ab-
sichten. Ehe der Mensch wiedergeboren wird,
spielet er, oder wie die Schrift redet, hat er ein
Schalcks-Auge, womit er von Gott, und dessen
Ehre, die der Zweck aller Werke seyn soll, ab, und
auf

auf sich und seine Ehre siehet, folglich in lauter fleischlichen Absichten wandelt, auch nicht eher was thut, oder mit Lust thut, es sey denn, daß er darunter sein Interesse, Nutz und Ehre finde. Dieses Schälck's-Auge wird in der neuen Geburth ausgestochen, und statt dessen, ein lauterer und einfältiges Auge gegeben, so Gott und dessen Ehre allein zum Zweck hat, dem Nächsten so, wie sich, von Herzen alles Gute gönnet, und auf das Kleinod siehet, welches vorhält, die himmlische Berufung Gottes in Christo, Philipp. c. 3. v. 14. Wie blind der Mensch sey in der Beurtheilungs-Kraft, ehe er mit dem himmlischen Licht bestrahlet wird, kan man daraus abnehmen, daß er das für das Beste hält, was ihm oft den nächsten Weg nach der Hölle bahnet. Die hält er, zum Exempel, für die besten Freunde, die ihm und der Seele am schädlichsten sind. Wie blind ist das Urtheil, wann er soll sagen, welches die besten Bücher, der rechte Glaube, aufrichtige Liebe, gute Prediger und Predigten sind? Aber was für ein gesundes Urtheil fället er von dem allen, wenn er gesinnet ist, wie Jesus Christus auch war, im Lichte wandelt, und das Wahre von dem Falschen gründlich zu unterscheiden weiß? Er selbst wundert sich, wie es möglich gewesen, daß er bey aersunden Verstande so verkehrte Urtheile fällen können. Wie träge und todt siehet es von Natur um den Willen aus, er ist todt in, nicht zu Sünden. Zu Sünden munter und geschäftig genug, daß er wohl Essen und Schlaffen vergisset, Böses zu vollbringen, und also ein rechter treuer Diener des Satans ist, der ihn beherrschet. Aber eben darüber ist er

er
diene
todt
fürch
er lie
fren i
chet,
GO
Geist
Wa
was
Wu
den
i. v.
kan n
änder
Wa
alten
mach
Chri
mögl
Frön
arme
bleib
darzu
neue
dem
ist, a
wird
mag
welch
schon

Beschaffenheit der Wiedergeburch. 313

er Gott desto untreuer, da er nicht zwey Herren dienen kan, folglich, in dem Dienste des Teuffels, todt zum Dienste Gottes ist. Soll er den lieben, fürchten, ehren, so kan, so will, so darff er nicht, denn er liegt gefangen. O! elende Sclaverey. Wie frey ist er dagegen, wenn ihn der Sohn frey machet, Joh. c. 8. 36. und in der Befehrung die Liebe Gottes in ihn ausgegossen wird durch den heiligen Geist, daß er lieben kan, den, der ihn erst geliebet! Was ist das für eine Veränderung, wenn er hasset, was er geliebet, und liebet, was er gehasset hat! Wunderten sich die Gläubigen, daß Paulus den Glauben predigte, den er erst verfolgt. Gal. 1. v. 23. und preiseten Gott darüber, v. 24. wie kan man heute zu Tage anders, als eine solche Veränderung bewundern, und Gott darüber preisen? Was ist für Klagens, wenn der Mensch in seiner alten Geburth steckt, über Schwachheit und Ohnmacht, wenn er zum rechtschaffenen und thätigen Christenthum vermahnet wird! Da ist lauter Unmöglichkeit, da soll der Herr Jesus mit seiner Frömmigkeit seine Stelle vertreten, er aber will ein armer, schwacher Mensch, (muthwilliger Sünder) bleiben, und sich wohl gar seiner Schwachheit noch darzu rühmen, derer er sich schämen sollte. Die neue Geburth aber, da sie Tod und Ohnmacht aus dem Willen vertreibt, und das Leben, so aus Gott ist, anrichtet, machet, daß des Klagens ein Ende wird, und es dagegen mit Paulo heißet: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, welcher ist Christus, Philipp. c. 4. v. 13. Und ist schon keine Vollkommenheit, so ist doch Aufrichtig-

314 II. Predigt. Von der wahren

Zeit da. Ist die Seele schwach, so ist Christus in ihr desto stärker.

So lehret auch leyder! die Erfahrung, daß der Mensch in seiner Welt- und Sünden-Liebe, mit Heiligkeit, und Heiligen, sein Gespötte treibet, hält alles für Heuchelei und Scheinheiligkeit, und meynet, nicht auf Erden, sondern im Himmel wären Heilige. Oder läßet er welche zu, so sind es Henoch und Elias, Paulus und Petrus. Aber wird er selbst begnadiget, und erlanget nach der Vergebung der Sünden, und Reinigung in dem Blute Christi, den heiligen Geist, der ihn heiligt, und treibet, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, denn fänget er an, züchtig, gerecht und gotteselig zu leben in dieser Welt. Tit 2. v. 12. und lernet von neuen seinen Catechismum, und die zweyte Bitte, da es heisset: Also kommt das Reich Gottes zu uns; wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich; siehet auch die Möglichkeit, und wie es ihm beschwerlicher seyn würde, unheilig, als heilig zu leben. O selige Veränderung! ist sonst Betrügen und Unrechthun gleichsam seine Profession gewesen, und hat wohl gar eine Klugheit darinn gesetzet, wenn er Ungerechtigkeiten ausüben, und des Nächsten Güter unter dem Schein des Rechts an sich bringen können: So wird dieser ungerechte Haushalter von der Gnade der Wiedergeburch abgesetzt, und der Mensch hütet sich, mit einer vorseßlichen Ungerechtigkeit Gott zu betrüben, und sein Gewissen zu ver-

verle
Eyl
daß
umg
in sei
achte
ders
natü
bauer
mel
Nien
Fleis
sie ih
den r
Gna
Sün
im C
der t
mern
dage
Wa
Eph
Zust
folgl
ren
net e
den
und
er v
der C
ren,
geüb

ver

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 315

verlegen. Einen solchen hat man nicht nöthig in Eyd und Pflicht zu nehmen, oder schwören zu lassen, daß er treu und gerecht mit anvertrauten Gütern umgehen solle. Er hat Eydes und Treibers gnug in seinem Gewissen. Wer aber das nicht achtet, achtet weder Eyd noch Pflicht, und kan nicht anders, als unrecht thun. Was ist ferner auf des natürlichen Menschen Wort und Versprechen zu bauen, da keine falschere Creatur unter dem Himmel gehet, wie er? David spricht: Ps. 116. Alle Menschen sind Lügner. Viele wollen auch mit Fleiß keine Slaven von ihren Worten seyn, damit sie ihrem Vater Joh. 8. v. 44. ja recht ähnlich werden mögen. Und sehet, auch hiervon besreyet die Gnade der neuen Geburt. Nicht eher werden die Sünden vergeben, bis der Mensch aufhöret, falsch im Geiste zu seyn, Ps. 32. v. 1. und denn ziehet er in der täglichen Erneuerung den alten Menschen immermehr mit seinen Wercken aus, und den neuen dagegen an, daß er nicht mehr lüget, sondern die Wahrheit redet, ein jeglicher mit seinem Nächsten Eph. 4, 22, 25. hat er ferner in seinem lügenhaften Zustande Gott selbst zum Lügner gemacht, ihm folglich bey so vielen Verheissungen, ja Eyd-Schwüren, weder glauben, noch trauen wollen; so erkennet er ihn nun, als die wesentliche Wahrheit, die als denn zu seyn aufhören müste, wenn sie lügen wolte, und traut ihm in allerley Nothen, er werde, wie er versprochen, gewisser Helfer seyn. Erfordert der Glaube an sein Wort schon ein geduldiges Harten, ja, muß öfters durch manche Versuchungen geübet und geprüft werden, so wird er nicht ungeduldig

duldig

duldig, wie er nach seinem alten Sinne über jede geringe anscheinende Noth gewesen, sondern Trübsal würcket nunmehr Geduld, Geduld bringet Erfahrung, und Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßet nicht zu schanden werden. Röm. c. 5. v. 4. seq. Er siehet auch, daß es unmöglich sey, ohne mancherley Leiden, dem Bilde Christi ähnlich und selig zu werden, freut sich also, wenn er derselbigen gewürdiget wird, da er vor der Belehrung es für die grössste Schande gehalten, um Wahrheit, und Christi willen, Schmach zu leiden; hat also lieber, als ein Gottloser, Plage erduldet. Ps. 32. v. 10. Auch hat er nichts vom wahren Frieden mit Gott, so lange er dessen Feind gewesen, in seiner Seele schmecken können, sondern wenn er auch Frieden stiften wollen, immer einen falschen gestiftet, der, (wie Lutherus saget) Gott Krieg ankündiget, Licht und Finsterniß, Lügen und Wahrheit vereinigen will; hat sich auch darin nicht finden können, daß das Evangelium Christi die rechte Lehre sey, und doch so viel Unruh anrichtete. Aber nun kan ers reimen, da er selbst über der Wahrheit leidet, und mit der argen Welt auf keine Weise in Freundschaft treten kan; weiß sich daher ins Creutz-Reich Christi, und die Leiden seiner Knechte gar wohl zu finden. Lasset uns ferner sehen, was für eine Veränderung in den Affecten vorgehe, in welchen von Natur nichts anders, als Wuth und Unordnung herrschen kan; auch das beste Temperamentum hat seine intemperiem. Man sehe Laß und Liebe an, wie verkehrt sie sind, indem der Mensch in seiner Blindheit das liebet, was er hassen,

hassen
bey fi
Ver
sonde
groß
nach
der V
tig zu
lieben
derge
durch
brach
was
davo
die n
lieben
Fürb
tur n
Fomr
Fein
Liebe
der V
Glei
richt
Men
sam
lich,
Güt
ger,
oft d
liche
Tra

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 317

hassen, und das hasset, was er lieben soll. Und da-
bey findet kein Bedeuten statt, daß er etwa nach der
Vernunft erkennen möchte, er thue unrecht, nein,
sondern die Blindheit des Herzens ist entweder zu
groß, daß er es nicht erkennen kan, oder, wenn er es
nach der Vernunft etwas einsiehet, dennoch von
der Wuth des Hasses oder der Liebe, als ohnmäch-
tig zu widerstehen, hingerissen wird, das Böse zu
lieben, und das Gute zu hassen. Nach der Wie-
dergeburt lehret sichs um, und wird Haß und Liebe
durch die heiligende Gnade wieder in Ordnung ge-
bracht, daß man hasset, was Gott hasset, liebet,
was Gott liebet, und geliebet haben will. Und
davon sind die Feinde selbst nicht ausgenommen,
die nach der Vermahnung unseres Heylandes ge-
liebet werden sollen, mit Segnen, Wohlthun und
Fürbitte, Matth. 5. v. 44. so keine verderbte Na-
tur nachthun kan. Will sie ja was nachthun, so
kommt mehr eine hochmüthige Verachtung des
Feindes heraus, als erbarmende und aufrichtige
Liebe. Und eben damit leget sich der Unterscheid
der Natur und Gnade um so vielmehr an den Tag.
Gleiche Verwandniß hat es mit Freude und Trau-
rigkeit. O wie unmäßig ist doch der fleischliche
Mensch in beyden! Er ist ganz auffer sich und gleich-
sam Zügel-loß. Die Freude ist sinnlich und fleisch-
lich, und entstehet über vergängliche Ehre, zeitlichen
Gütern, und guten Tagen, dauret auch nicht län-
ger, als der Genuß solcher Dinge dauret, ja, wird
oft durch manche darzwischen kommende verdrieß-
liche Begebenheiten gestöhret, und in die äußerste
Traurigkeit verwandelt, die wiederum Zügel-loß
und

und unmäßig ist, folglich, (da kein Gott, kein Vertrauen noch Hoffnung in der Seele,) gar leicht den Tod würcken kan. O, erbärmliche Gemüths-Beschaffenheit! Kinder Gottes, die die neue Geburth an der Seele erfahren haben, stehen in einer geheiligten Freude und Traurigkeit. Die Güter, Ehre und Herrlichkeit, worüber sie sich mit Recht erfreuen, sind ewig, und ist so fern, daß sie der Tod derselben berauben solte, daß er ihnen vielmehr zum vollkommenen Genuß derselben beförderlich seyn muß. Und da es auch eine Freude im heiligen Geist, Röm. c. 14. v. 17. so findet sie statt, mitten in Trübsal, wie die Apostel Act. c. 5. v. 41. nach dem Staupen-Schlage fröhlich von des Raths Angesichte giengen, weil sie gewürdiget worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Das zeigt von einem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, Philipp. c. 4. v. 7. Traurig sind sie dagegen, wenn gesündigt, und Gott beleidiget wird, sie ihm auch selbst mit so reinen Herzen, wie sie gerne wollen, nicht dienen können. Und damit man nicht meyne, als wären sie nur selig, wenn ihr Herz voll Friede und Freude sey, so preiset sie unser Heiland selig, wenn sie auch Leide tragen, oder wie wir davon singen:

Selig sind die Leide tragen.

Da sich göttlich Trauren findt,

Die beseuffzen und beklagen

Ihr, und andrer Leute Sünd:

Die deshalb traurig gehn,

Oft vor Gott mit Thränen stehn,

Diese sollen noch auf Erden,

Und denn dort, getröstet werden.

Mit

W
ge M
ist, so
rippe
hergi
nung
Befe
so ge
Glaub
der J
O be
aber
nung
wiffh
W
ehe ee
reinig
ein gu
der, u
ben s
gröffe
auf d
selig
und G
um G
ge m
sprich
darü
ten a
dam
Wie
stren

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 319

Mit der Hoffnung stehets eben so. Wie der ganze Mensch in seiner alten Geburt todt in Sünden ist, so ist auch seine Hoffnung ein pures Todten-Gerippe. Er setzt sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienst, und hat die Hoffnung, Gott werde ihn ohne Wiedergeburt und Bekehrung selig machen; ist auch seiner Seligkeit so gewiß, daß er sich von Niemanden in seinem Glauben will irre machen lassen; wagt's auch in der Hoffnung, und gehet damit in die Ewigkeit. O betrogene Seele! Ein wahres Kind Gottes aber ist wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. 1. Pet. 1. v. 3. wiß daher mit völliger Gewißheit, an wen es glaubet, 2. Tim. c. 1. v. 12.

Wie siehet das Gewissen des Menschen aus, ehe es im Blute Christi von den todtten Wercken gereiniget wird? Niemand hat von Natur vor Gott ein gutes Gewissen, sondern ein jeder ist da ein Sünder, und mangelt des Ruhms, den er vor Gott haben soll. Und o! daß nicht bey den meisten ein grösserer Schlamme darzu käme, als sie von Natur auf dem Gewissen haben. Wie mancher thut vorzüglich unrecht, und handelt wider besser Wissen und Gewissen, um der Gunst grosser Herren, oder um Genusses willen. Wie spielt man heut zu Tage mit der Gerechtigkeit, da man Gottlose gerecht spricht, und Unschuldige verdammet, und ladet sich darüber so viele Seufzer und Thränen der Bedrückten aufs Gewissen, folglich auch eine schwere Verdammniß. Wandert aber der heilige Geist in der Wiedergeburt das Herz, und läßt die Seele das strenge Gerichte Gottes über muthwillige Sünden

den

320 II. Predigt. Von der wahren

den erfahren, denn hütet man sich Zeit seines Lebens für Befleckung seines Gewissens, ja stirbe lieber, als daß man wieder mit Wissen sündigen sollte. Sein Wahl-Spruch heisset alsdenn: Das Gewissen frey, rein Hertz dabey, das keine Creatur kan geben.

Dieser innern und seligen Veränderung folget die äußerliche, die nicht eine Heuchelei, und Verstellung ist, sondern in Geist und Wahrheit bestehet. Kan man falsche Propheten an ihren Früchten erkennen, da sie inwendig reißende Wölff sind; warum sollte man wahre Kinder Gottes, die, Krafft der neuen Geburth, inwendig Lammes-Art haben, nicht an ihren äußern Wercken erkennen mögen? Was ist der Mensch vor seiner Belehrung für ein Heuchler, wenn er betet, und thut, als wenn er der beste Freund Gottes wäre, will auch, daß es andere von ihm glauben sollen, und betet zu dem Ende so fleißig, daß er für ein Kind Gottes will gehalten seyn. Aber wer Augen hat, muß sich über der Heuchelei von Herzen betrüben. Denn erstlich weiß er nicht, was, und wen er anbetet, er kennet Gott nicht, sondern hat einen unbekannten Gott, wie die Athenienser, Act. 17. Nimmt er das Gebets-Buch, so verräth er sich, daß er kein Kind ist, das reden, und dem Vater die Noth mit eigenen Worten klagen kan, welches auch das kleinste Kind thut, so bald es zu reden anfänget, sein Anliegen aber aus keinem Buche herliefert; oder macht er ja eigene Worte, so kommen sie aus dem Kopffe, nicht aus dem Herzen. Er hat auch seine gewisse Zeit, da er betet, das Gebet, so ohne Unterlaß geschehen soll, ver-
stehet

2
stehen
geistl
Gott
und f
chet
Wer
argen
heiten
nen.
neu g
den F
ba sp
bet u
es erk
gehet
Grun
burth
schet
und
arbei
berau
zugef
Fluch
rung
aber
Chri
besser
Belu
geboh
ne h
sonst
weser
W

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 321

steht er nicht, hält es auch für unmöglich. Nicht geistliche, sondern leibliche Dinge sind es, die er von Gott erbittet. Warum? Sein Geist ist todt, und fühlet keine Noth. Hat er ausgebetet, so fluchet er wieder mehr, als er gebetet, oder thut andere Werke des Fleisches, die von seiner Heuchelei und argen Herzen gnugsam zeugen, und keine Schwachheiten, wofür er sie ausgiebt, genennet werden können. Das alles lehret sich um, wenn der Mensch neu gebohren wird, und in der Geburt von oben den kindlichen Geist bekommt, der nur allein Abba sprechen, und recht beten kan, ja alles zu Gebet und Gottes Dienst macht. Besser aber ist, es erfahren, als viel davon hören. Nicht weniger gehet die Berufs-Arbeit aus einem bessern Grunde, als wenn der Mensch in der alten Geburt steht, und von falschen Absichten beherrscht wird. Ist er fleißig, so thut er es aus Geiz und Eigennuz, oder den Ruhm eines fleißigen und arbeitsamen Mannes davon zu tragen. Und das beraubet aller seiner Arbeit den wahren Segen; zugeschwören, daß er selbst von Natur unter dem Fluche lieget, und ausser einer wahren Bekehrung keines Segens Gottes fähig ist. Wird aber alle Arbeit, als aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu gethan, denn hat sie bessern Grund, bessere Art, bessern Zweck, bessern Segen und Belohnung. Und so arbeiten alle, die aus Gott gebohren sind. Mit was für geänderten Sinne höret der Mensch die Predigten. Ist es ihm sonst eine todte Gewohnheit, auch gleich viel gewesen, einen Prediger und Predigt zu hören,

Erster Theil. ¶ wel

welcher, und welche es seyn mögen; so ist es ihm nunmehr Ernst. Die Liebe zur Wahrheit macht ihn recht hungrig, eine kräftige Predigt zu hören. Nach den geübten Sinnen, die er erlangt hat, machet er auch einen Unterscheid zwischen der Stimme eines Miethlings, und wahren Hirtens. Er suchet auch das gehörte Wort ins Leben zu verwandeln, wird selbst ein geistlicher Priester in Wort und erbaulichem Wandel. Von solcher Veränderung zeigt auch sein Abendmahl gehen. Ist er vor seiner Bekehrung das gewesen, was ein Todter beym Tische und Essen seyn möchte, und hat den Leib und das Blut seines Erlösers im Unglauben zu seinem Gerichte genommen; so bereuet er den unwürdigen Gebrauch, und suchet seinen Heyland mit Glaube, Liebe und Demuth um so viel mehr zu ehren, und das Wunder Gedächtniß seiner Liebe zu gebrauchen, worzu es gestiftet ist. Was für ein guter Haushalter seiner von Gott empfangenen irdischen Güter wird er, wenn sein Herz erleuchtet ist. Wie mancher Thaler wird zur Ehre Gottes, und Dienste armer, doch wahrer Glieder Christi, angewendet. Und kan er nur wenig geben, mit was für einfältigen Herzen geschiehet solches? Da sonst zum Dienst der Sünden und Eitelkeiten grosse Summen, oder doch mancher Thaler, liederlich und unverantwortlich angewendet werden. Reiser er, und hat mit Menschen viel Handel und Verkehr, so ist er in allen und bey allen ein Licht, und zeiget, daß er Gott fürchte, und ihm angehöre. Seine Rede ist lieblich und mit

mit
dine
ihn
erba
die
fen
Gern
stum
seine
folgt
Wie
weise
dern
aus
19.
nach
schau
beste
ter
die n
Ehre
darin
Zeit
wird
Bren
det,
das,
Ber
des
Böse
cket,
Nech
je fle

Beschaffenheit der Wiedergeburt. 323

mit Salz gewürket, Scherz und Narrenthei-
dinge sind ferne von ihm. Welches denen, die
ihn anders gekannt, nothwendig eindrücklich und
erbaulich seyn muß. Er schämet sich auch nicht,
die Tugend dessen zu verkündigen, der ihn beruf-
ten von der Finsterniß zum Licht, und von der
Gewalt des Satans zu Gott, da er sonst todt und
stumm gewesen, ein Wort zu Gottes Ehren, und
seines Nächsten Erbauung, zu reden. Der Leib
folget der Seele, und sind dessen Glieder vor der
Wiedergeburt Waffen der Ungerechtigkeit ge-
wesen, und von einer Ungerechtigkeit zu der an-
dern; so begiebet er sie nun Gott, als einer, der
aus den todten lebendig worden, Röm. c. 6. v. 13.
19. Zunge und Ohren, reden und hören recht,
nachdem das Hephata gesprochen ist, da sonst
schandbare Worte und unnütze Histörchen der
beste Zeit-Vertreib gewesen. Ja wohl ein rech-
ter Vertreib so viel edeler Tage und Stunden,
die mit keinem Gelde zurück gekauffet, noch mit
Thranen zurück geweinet werden können. Auch
darinne zeigt sich nun die Veränderung, daß die
Zeit nicht mehr vertrieben, sondern ausgekauft
wird, Eph. 5. v. 16. Die Augen, die sonst wie
Brenn-Spiegel gewesen und das Herz entzün-
det, werden wie Tauben-Augen, und sehen auf
das, was recht ist. Die Füße, so Wege des
Verderbens gegangen, gehen Wege des Frie-
des und Lebens. Die Hände, so entweder
Böses oder doch gewiß gar nichts Gutes gewür-
cket, sind geschäftig im Dienste Gottes und des
Nächsten, daß es heißet: Je frömmerer Christ,
je fleißiger er ist. Ja der Schlaf participiret
so

so gar an der Veränderung des Sinnes, dem man, was über Gebühr ist, abbricht, und sowohl Gott, als dem Nächsten zum Dienst anwendet. Es sagte gar einstmals jemand, wenn ein frommer Mensch schlaffe, thue er mehr Gutes, als wenn ein Gottloser zum heiligen Abendmahl gienge. Ist also der Unterschied zwischen Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen so handgreiflich und offenbar, als er zwischen Todten und Lebendigen seyn mag. Sage also Niemand inskünftige mehr, es ist ein Mensch so gut, wie der andere, und gar kein Unterschied, freylich kein Unterschied im Stande der Sünden, Röm. c. 3. v. 23. Da wir alle Sünder sind, und mangeln des Ruhms den wir an Gott haben sollen. Aber die Gnade der neuen Geburt macht einen Unterschied. Malach. c. 3. v. 18. heisset es: Ihr solltet sehen was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der ihm dienet, und dem, der ihm nicht dienet. So ist es auch auf Seiten der Wiedergebohrnen mit ihrer Veränderung keine Gleisnerey und verstelltes Wesen, das würde nicht lange die Probe halten, denn Heuchelen wird bald offenbahr. Bey wem die neue Geburt wahrhaftig zu Stande gekommen, der wird im Wort und Wandel, und je länger, je nachdrücklicher, beweisen, daß in Jesu ein rechtschaffnes Wesen sey, abzulegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet etc. Prüfe sich demnach ein jeglicher, der zugegen ist, und mit Ernst selig werden will, ob

er

er diese Kraft der neuen Geburt an seiner Seele erfahren, und wenn? Da alle Seelen, und Leibes-Kräfte geändert werden, so kan man wohl wissen, wenn dergleichen aefehen sey. Es ist keine Einbildung, sondern Erfahrung. Und den Beweis kan man bald haben. Man frage sein Gewissen, man habe acht auf seine Worte, man sehe seine Werke an, so wird man bald überzeuget werden können, ob man in der alten oder neuen Geburt stehe, vom Geiste oder Fleische beherrscht werde. Stehet man nun überzeuget dar, so bitte ich um Gottes willen, man unterdrücke das Gewissen nicht, sondern fasse eine ernstliche Resolution, es zu machen, wie es Nicodemus gemacht. Man gehe mit ihm zu Jesu, dem Lichte und Leben der Welt, werffe sich als einen so alten Sünder nieder vor sein Angesicht, und bitte ihn, daß er die arme Seele, die so lange in Finsterniß und Schatten des Todes gefessen, mit Licht und Leben überschatten, in seinem Blute reinigen, und zu Genaden annehmen wolle. Gewiß, er wird sich als den Hirten beweisen, der sich Mühe um ein einziges Schaaf giebt, das verloren ist, es zur Heerde zu bringen. Nun, wer will der erste seyn? Wer hat Lust der Gnade, die jeso ruffet, Gehör zu geben? Seyd es lieber alle zusammen, und bleibe kein einziger zurück. Lasset euch die grosse und selige Veränderung darzu bewegen, die ihr gehöret habet; vertauschet das schwere Sünden-Joch mit dem sanften und leichten Joch Jesu Christi, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Treten einige Hindernis-

se in den Weg, die neulich angezeigt worden, so stärcket eure Hände im Gebet mit der Krafft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, der der Durchbrecher ist, und euch zu Gute die Bande des Todes zerrissen hat. Wie leichte werden sie euch alsdenn zu überwinden seyn. In Ewigkeit wird euch diese Arbeit nicht gereuen, wohl aber man- che andere, die der Seele mehr zum Verderben als Besten ausgeschlagen ist. Nun GOTT, dessen Werck es ist, todte zu erwecken, würcke hierzu bey- de das Wollen und Vollbringen zu seinen Ehren. Amen!

III. Predigt/ Von der Wiedergeburch.

Inß besondere deren

I. Nothwendigkeit.

II. Möglichkeit.

III. Seligkeit.

Ebenfalls in der Wohnung Sr. Ex-
cellence des Herrn Ober-Präsidenten
von Massow gehalten.

Exordium.

Duldest ist über Joh. c. 3. v. 3. und 5. von der Wiedergeburch, und der darinne vorgehenden grossen Veränderung des Menschen nach allen Seelen- und Leibes. Kräften, geredet worden; wünsche, mit dem

dem
Ma
dies
und
gen
gen
ich
wei
Wi
wir
Se
H
gef
che
sen,

S
D
J
M
vo
di
G
sp
di
ge
ni
W

dem Seegen, den die Rede des Herrn Jesu in der Nacht mit Nicodemo an dessen Seele gehabt hat. Für diesmal wird nun die Nothwendigkeit, Möglichkeit und Seligkeit der Wiedergeburch, wie dieses d r übrigen Textes. Worte Inhalt ist, in Betrachtung gezogen werden müssen. Es führe aber Gott selbst wie ich deßhalb zu ihm flehe, durch seinen Geist den Beweiß, nicht so wohl im Verstande, als Herzen, daß Wiedergeburch nöthig, möglich, und selig sey, sonst wir gewiß vergebliche Arbeit thun, und durch diese Stunde unsere Schuld häuffen werden, daß wir des Herrn Willen von unserer Seligkeit gewußt, aber nicht gethan. Er verhüte solches, und stelle vielmehr welche unter uns dar, die mit einem andern Leben beweisen, Wiedergeburch sey nöthig, und möglich.

TEXT: Job c. III. v. 1-16.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden; der kam zu Jesu bey der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen; denn, Niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden,

X 4

wenn

wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Jesus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuen gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht? Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, daß wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel her
nieder

nier
Se
ses
hat
het
ben
ewi
den.

S
von
GE
nöth
das
mird
We
wied
von
gute
will
darf
rück
schor

nieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

So soll denn über diese Worte gehandelt werden.

Thema.

Von der Wiedergeburt.

I. Deren Nothwendigkeit,

II. Möglichkeit,

III. Seligkeit.

Enlich, die Nothwendigkeit wird im Texte gar starck und nachdrücklich bewiesen v. 3. heisset es: Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen, ist so viel, als es ist absolut nöthig, ein anderer Mensch zu werden, will man das Reich Gottes sehen. Im Grund-Texte wird zweymal Nein gesetzt, *neq̃*, er kan auf keine Weise das Reich Gottes sehen. Das wird v. 5. wiederholet, und v. 7. hinzugesetzt: Ihr müßet von neuen gebohren werden. Das geschiehet mit gutem Bedacht, da man sonst dencken möchte, wer will denn daran zweiffeln? Das ist ja bekannt, und darf nicht vieles Beweises. Ja unser arges und tückisches Herz hat solcher Kiegel nöthig, wann schon der Mund orthodox und recht-gläubig ist.

Lehret nicht die Erfahrung mit unzähligen Exempeln, daß, so nöthig die Wiedergeburt ist, und hier bewiesen wird, dennoch die meisten ohne selbige selig zu werden, gedencen, und kehren sich an alle best gesetzte Nothwendigkeit nicht. Hieraus kan man die Göttlichkeit der heiligen Schrift erkennen, daß sie oft eine gering scheinende Wahrheit so nachdrücklich verjünet, und das, um des ungläubigen Hergens willen, womit sie es eigentlich zu thun hat. 1. E. Ebr. 13. v. 5. 6. heisset es: Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helffer, und will mich nicht fürchten. Da wird fünffmal Nein gesetzt, Gott wolle, und werde nicht verlassen. Warum das? Wer zweiffelt denn daran? Antwort, das arge und ungläubige Herz thut es. Man gebe acht zur Zeit der Noth, was für ein verzagt Ding ist es? Jerem. c. 17. v. 9. so wird man sagen, die fünffmalige Versicherung ist nötig gewesen, wenn es auch eine zehnfache wäre. So auch hier bey der Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Es werden auch die zwey Haupt Ursachen angeführet, warum? Damit auch die Vernunft überzeuge und stille werde. Die erste ist in GOTT, die andere bey dem Menschen zu finden. Gott, zu welchem wir doch nach dem Tode wollen und sollen, ist ein heiliges gerechtes reines Wesen, ein Licht in welchem keine Finsterniß, 1. Joh. c. 1. v. 5. ein Geist, der nichts fleischliches, ein Leben, das keinen Tod neben sich leiden kan. Dabey so unveränderlich, daß wir ihm keine Veränderung zumuthen

mult
Da
rung
niß.
c. 3.
oder
nich
ein
dicht
G
er n
sich
sich
nich
ren,
gru
lich
alle
mei
auch
weg
seyn
nen
so h
Erl
Ma
lig
ges
für
ler
Vo
ten

muthen können, weil er alles wesentlich, und der
 Vater des Lichtes, bey welchem keine Verände-
 rung noch Wechsel des Lichts und der Finster-
 niß. Jac. 1. 15. auch selbst von sich saget Malach.
 c. 3. v. 6. Ich bin der Herr, der nicht leuget;
 oder nach dem Ebräischen: Ich, Jehova, werde
 nicht geändert. Der Mensch zwar, wenn er als
 ein wüster Sünder dahin gehet, und die Nothwen-
 digkeit der Wiedergeburt erkennet, sehe gern, daß
 Gott sich ändern möchte, er aber bleiben könnte, wie
 er wäre. Allein wer den Anfang gemacht hat,
 sich zu verkehren, muß auch den Anfang machen
 sich zu bekehren. In Ewigkeit wird sich Gott
 nicht ändern, kan auch nicht, er müste denn aufhö-
 ren, Gott zu seyn. Genug, daß er nach dem Ab-
 grunde seiner Liebe und Weißheit ein Mittel, nem-
 lich das Werk der Erlösung, erfunden, daß wir,
 alles Abfalles von ihm ungeachtet, zu seiner Ge-
 meinschaft wiederum gelangen können. Sonst
 auch die Möglichkeit der Wiedergeburt würde
 weggefallen und zur puren Unmöglichkeit worden
 seyn. Und ohnerachtet diese Erlösung durch sei-
 nen Sohn gestiftet worden, und voller Allmacht ist,
 so hat sich dennoch die Allmacht des Erlösers in der
 Erlösung so weit nicht erstrecken können, daß der
 Mensch in der Sünde hätte können erlöst und sel-
 lig werden, sondern die Erlösung ist von der Sünde
 geschehen. Tit. 2. v. 14. Christus hat sich selbst
 für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von al-
 ler Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein
 Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu gu-
 ten Wercken. Wer sich nun diese Reinigung
 und

und Befreyung von der Ungerechtigkeit (welches die Wiedergeburch ist,) nicht will gefallen lassen, dem gehet weder Christus, noch seine Erlösung etwas an. Es heisset 2. Tim. 2. 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. 2. Cor. 5. v. 15. So wird auch ohne Heiligung niemand den ~~HERREN~~ sehen. Ebr. 12. 14. oder welches einerley im Ferte ist: Es wird ohne Wiedergeburch niemand das Reich Gottes sehen. Und wem das nicht gnug ist, der nehme den zweymahl wiederholten gedoppelten Erdschwur: Warlich, warlich, v. 3. und 5. darzu. Saget Lutherus, wir sollen Gott glauben, wenn er uns nur winckete, was soll denn nicht geschehen, wenn er schwöret? da er so schon die Wahrheit selbst ist, und nicht lügen kan; Niemand auch gewissere Nachricht davon geben mag, ob einer ohne Wiedergeburch selig werden kan, als Gott, der selig machen muß. Man sehe zum andern den Menschen nach dem Falle an, ob es möglich sey, daß, da er Fleisch von Fleisch gebohren ist, nach v. 6. Gott schauen, und mit ihm vereiniget werden könne? Ist es uns natürlich, daß, wenn wir vor einem Schind-Anger, und stinckenden Nase vorbeys gehen, Mund und Nase zuhalten, und eilen, daß wir in gesunder Luft kommen: So ist es Gott eben so natürlich und wesentlich, ja seine heilige Eigen-Liebe, die er für sich und sein Wesen hat, erfordert es, eine unrei-

unre
und
So
deln
mei
We
mit
lem
mel
hier
Sie
mer
ben
Her
fah
best
W
im
die
blic
Fe
sin
un
G
ba
un
M
ab
Le
ni
für
er

unreine und sündliche Creatur zu abandoniren, und von sich, und seiner Gemeinschaft abzuhalten. So wir aber, sagt Johannes, im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander. 1. Joh. 1. v. 7. Wenn der Herr Jesus den Nicodemum, und mit ihm alle Pharisäer und Obersten zu Jerusalem ohne Wiedergeburch hätte zu sich in den Himmel nehmen sollen, würden sie es wohl anders, als hier auf Erden, gemacht haben? Ich glaube nicht. Sie würden ihren feindseligen Sinn mitgenommen, und ihn um so viel bitterer ausgelassen haben, je heller und unerträglicher ihnen Licht und Heiligkeit worden sey. Wie man ja aus der Erfahrung hat, je mehr die Finsterniß durchs Licht bestrahlet und bestraffet wird, je wütender sie ist. Was soll also der Mensch als ein Feind Gottes im Himmel machen, Feindschaft anrichten, und die selige Ruhe der Auserwählten stören? So bliebe es kein Himmel mehr; gehöret also der Feind Gottes in die Hölle, wo die übrigen alle sind. Was wäre der unwiedergeborene Mensch unter den Frommen und Auserwählten vor dem Stule Gottes nutz? Wird ihm doch angst und bange, wenn er hier auf Erden nur eine Stunde unter ihnen seyn soll. So ist der Mensch von Natur auch geistlich blind, und todt; GOTT aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Weil er blind ist, könnte er Gott nicht schauen; weil er todt ist, hätte er kein Gefühl von aller Seligkeit; weil er taub ist, könnte er das Halleluja und den Lob-Gesang der Seraphinen,

phinen, heilig, heilig, heilig 2c. nicht hören; Weil er stumm ist, könnte er nicht mit singen. Und da die Welt mit ihrer Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigen Wesen vergehen wird, so würde sich der Geizige im Himmel betrüben, wenn kein Geld zu zehlen und zu sammeln wäre. Der Geizige und Bollüstige finde keine Ergötzlichkeiten des Fleisches; Niemand würde mit ihm huren, spielen und tanzen wollen. Dem Hochmüthigen würde es unter lauter Demüthigen nicht anstehen, niemand wäre, der ihn bewunderte und lobete, vielmehr würde er in seinem Stolz verachtet, und als ein Unflath angesehen werden. Darüber würde ihnen allen die Zeit zu lange dauern, und ein jeder würde sich aus dem Himmel heraus, und in die Hölle wünschen, wo seines gleichen anzutreffen. Daß man also hieraus offenbar erkennen kan, der Mensch müsse neu gebohren, und anderes Sinnes werden, will er anders an Gott, Himmel und Herrlichkeit, Theil haben. Muß er nun das zugestehen, es sey die absolute Nothwendigkeit; sein Fleisches-Sinn aber sperret sich, und gehet so ungern daran, als der Dieb nach dem Galgen gehen mag, so verfället er auf zweyerley Vorschläge, davon der eine unmöglich, der andere unzulänglich ist. Erstlich musset er Gott zu, daß, wenn er ja anders werden müste, selig zu werden, er ihn durch seine Allmacht ändern, und zwingen möchte. Aber eben damit verräth er seine Blindheit, daß er weder Gott, noch sich selbst erkenne. Gott müste auf solche Art ein wesentliches Stück des anerschaffnen Eben-

Eben-
und
ste
wür
seine
aus
legen
thig
geh
frey
zum
zu se
eine
Lehr
roh
ben
che
He
här
Un
wir
un
G
un
die
we

lich
te
sa
w
ne

Ebenbildes, nemlich den freyen Willen, aufheben, und vernichten, wodurch der Mensch, als das edelste Geschöpf, verstümmelt und unvollkommen würde: Das thut er wohl, wenn der Mensch in seinem viehischen Sinne als ein Ros und Maul ausschweiffet, daß er ihm Zaum u. Gebiß ins Maul leget, das ist, ihn durch Noth und Plage zu demüthigen suchet, wobey er jedoch Freyheit behält, zu gehorsamen, oder zu widerstreben. Aber seinen freyen Willen hebet er nicht auf, sonst würde er zum Ros und Maul, und hörte auf, ein Mensch zu seyn. Gehet das nicht an, und gleichwohl soll eine Aenderung und Bekehrung geschehen, so bekehret er sich selbst, und wird entweder aus einem rohen Sünder ein Pharisaer, oder aus einem groben, ein subtiler Heuchler, der Schein und Sprache annimmt, Worte und Sitten, nicht aber das Herz ändert, wodurch er sich aber immermehr verhärtet und zum Himmelreich unfähiger macht. Und da das Herz nicht erleuchtet, und verändert wird, so bleibt der Mensch blind und todt, und also unwiedergeboren. Und, o! wie gern sehe er, wenn Gott ein Göze wäre, der sich was vormachen, und seinen Himmel abheucheln ließe. Ist nun die Wiedergeburt nach geführten Beweise nothwendig, so muß sie auch zum

II. Möglich seyn, weil Gott keine unmögliche Dinge von uns fordert. Nicodemus kriegte v. 4. von der Unmöglichkeit Anfechtung, da er sagt: Wie kan ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden?

den? Und war gar nicht zu verwundern, daß ihm die Vernunft, die damals sein einziges Licht war, diesen Einwurff machte, er war ein natürlicher Mensch, der nicht begreifen konnte, was des Geistes Gottes war, wohin die Wiedergeburch fürnemlich gehörte. Aber das war zu verwundern, daß er als ein ansehnlicher und gelehrter Mann die Vernunft nicht mißbrauchte, und aus den Worten des Herrn Jesu ein Gespötte machte, wie es der heutige Spott-Geist in dem Wercke der Seligkeit zu machen pfleget. Und eben das zeigt von einem ziemlich gebrochenen und Heylsbegierigen Sinne, den der Mann durch den Gehorsam gegen die vorlauffende Gnade gehabt hat, sonst sich unser Heyland mit ihm, wenn er ein übermüthiger Vernunfts-Geist und Spötter gewesen wäre, in Unterredung nicht würde eingelassen haben; er selbst würde auch wohl lieber zu jemand anders, als zu Jesu, gegangen seyn. So aber läßet sich der Herr Jesus zu seiner schwachen Fassung herunter, und beweiset die Möglichkeit der Wiedergeburch folgender massen. Erstlich zeigt er ihm die Mittel, derer sich Gott bediene v. 5. Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist. Und also mache Gott selig, durch das Bad der Wiedergeburch und Erneuerung des heiligen Geistes. Tit. 3. v. 5. hernach saget er v. 6. daß, so möglich es sey, Fleisch vom Fleisch gebohren zu werden, so möglich sey es auch, Geist vom Geist gebohren zu werden. Unbegreiflich bleibe es freylich, und könnte der Geist der neuen Geburth in seinen

nen
fass
der
schen
zeige
mun
glau
Hin
in de
Sch
das
feuri
meh
und
gen
der
nich
bend
land
ohne
Nor
burt
ange
verd
neue
Obe
diag
lich
schw
wah
haff
mög
A

nen Wirkungen so wenig mit der Vernunft gefasset werden, so wenig man wissen könne, woher der Blind komme, und wohin er fahre. Inzwischen wehe er, und man höre ihn. v. 8. Ferner zeigt er ihm v. 11. wie es nur auf die Annahme des Wortes ankomme, und daß man glaube: Er sey der Erlöser der Welt, der vom Himmel kommen, und sein Leben für die Sünde in den Tod geben wolle. Davon die erhöhte Schlange Moses 4. Buch Moses c. 21. v. 8. 9. das Vorbild gewesen. Und wie endlich die von feurigen Schlangen gebissene Israeliten nichts mehr thun müssen, als die Schlange anschauen, und zugleich einen Glaubens-Blick auf das Gegen-Bild werffen: So würde zu dem Werke der Seligkeit, und neu geböhren zu werden, nichts mehr, als ein Gefühl der Sünden, und lebendiger Glaube an ihn, als der Sünder Heyland, erfordert. v. 16. Wie aber unser Heyland ohne Zweifel ein mehrers mit Nicodemo von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburch wird gesprochen haben, als der Evangelist angeführet hat: So werden wir die Zeit nicht verderben, wenn wir von der Möglichkeit der neuen Geburch noch etwas ausführlicher reden. Oben schwur unser Heyland als er die Nothwendigkeit bestätigte, und sagte v. 3. und 5. Wahrlich, warlich, ich sage dir, es sey denn ic. beschwur aber auch zugleich die Möglichkeit, daß so wahrhaftig die Wiedergeburch nöthig, so wahrhaftig möglich sey sie auch. Wäre sie nun unmöglich, und der Sohn Gottes hätte gesagt und

Erster Theil. 2 geschworen.

geschworen, sie sey möglich, was sollte man wohl vom Sohne Gottes denken? Wie wolte er Heuchler und Lügner richten können? Will GOTT, nach 1. Tim. c. 2. und 4. daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; so muß es ja möglich seyn, daß ihnen kan geholfen werden. Wie ist's aber möglich? Antwort: Wenn sich der Mensch will helfen und zur Erkenntniß der Wahrheit bringen lassen. Dis geschieht, wenn er die oben angeführten Hindernisse läßt aus dem Wege räumen, und kommt, wie Nicodemus kommen ist. Kriegt Gottes Gnade und Allmacht freye Hand, so heisset es: Bey Gott ist kein Ding unmöglich, oder wie Paulus saget, Philipp. c. 4. v. 13. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Mit welcher allmächtigen Gnade er auch die zur Wiedergeburch verordnete Mittel so kräftig und gleichsam allmächtig gemacht hat, daß Paulus von der Tauffe sagen kan: GOTT mache uns selig durch das Bad der Wiedergeburch Tit. 3. 5. Und von dem Worte des Evangelii Röm. 1. v. 16. es sey eine Kraft Gottes selig zu machen, alle die daran gläuben. Und Ebr. 4. v. 12. Es sey lebendig, und kräftig und schärffer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringe, bis daß es scheide Seel und Geist, auch Marck und Bein, und sey ein Richter der Gedancken und Sinnen des Herzens. Eben so nachdrücklich wird von der Kraft des Wortes im Ps. 29. v. 4. 5. geredet: Die Stim-

me

me d
Sti
me d
H
wurd
zu J
su, ze
sind r
Wor
dersel
der c
Wie
Sach
me u
daß e
sen, c
rer d
8. v.
wir
Lebe
vorle
wäre
er?
Kirch
daß
des s
erken
nur
Min
gier
Vol
mer

me des **HERN** gehet mit Macht; Die Stimme des **HERN** gehet herrlich, die Stimme des **HERN** zerbricht die Cedern; Der **HER** zerbricht die Cedern im Libanon. Das wurde wahr an Nicodemo, der als eine Cedar zu Jerusalem, durchs Wort und Wunder **JE**su, zerbrochen, und fallen mußte, der Exempel aber sind mehr, die von der Kraft und Allmacht des Wortes zeugen können. O daß wir die Zahl derselben vermehren möchten! Ich will nur bey der Schrift bleiben, sonst die Exempel derer Wiedergeborenen alle zu erzehlen eine unmögliche Sache seyn würde. Ich will auch nur vornehm und gelehrte Männer anführen, zu beweisen, daß es ihnen, wie dem Nicodemo, möglich gewesen, andere Menschen zu werden. Der Cämmerer der Königin Candaces in Mohrenland Act. 8. v. 27. war von Geburth ein Heyde, und wie wir alle sind, von Natur entfremdet von dem Leben, das aus **GOTT** ist. Ephes. 4, 18. die vorlauffende Gnade überzeugeete ihn, so, wie er wäre, könne er nicht selig werden. Was that er? Da die helle Fackel der wahren Jüdischen Kirche ihr Licht und Strahlen in alle Lande warff, daß alle, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, herbey kommen, und den wahren **GOTT** erkennen und selig werden konnten, so viel ihrer nur ernstlich wolten; so wurde dieser Staats-Ministre in Mohrenland nach seiner Heyls-Begierde auch erwecket, sich näher um das Jüdische Volk, und dessen **GOTTES**-Dienst, zu bekümmern, schaffte sich nicht allein die Bibel, Mosen

und die Propheten an, sondern reisete auch selbst nach Jerusalem. Was that Gott? Als er dieses Mannes Ernst sahe, selig zu werden, so machte er ihm alles leicht und möglich. Denn indem er sisset und lieset den Propheten Jesaiam, verstandet ihn aber nicht, so muß Philippus bey seinen Wagen kommen, und ihm das 53. cap. Jesaiä erklären, welche Erklärung ohne Zweifel darinne wird bestanden haben, daß er ihm gezeiget, wie der Erlöser der Welt, wovon der Prophet rede, um deßwillen wie ein Lamm und Schaaf vor seinem Scheerer zur Zeit seiner Leiden verstummen müssen, ja sich gar schlachten und tödten lassen, daß er aller Menschen Sünde büßen, sie mit seinem Tode bezahlen, und eine ewige Gerechtigkeit erwerben mögen. Und wer sich diese Erlösung durch Buße und Glauben theilhaftig mache, die Sünden bereue, und deren Vergebung bey ihm suche, der werde aus einem Sünder, ein Gerechter, ein Kind und Erbe Gottes etc. Diese Evangelische Predigt von Christo wird, wie Philippus hat mercken können, dieses Mannes Herz in Bewegung gebracht haben, daß er nach einiger Unterredung mit ihm zur Tauffe schreiten können, und ihn sodann seine Straffe, als ein Kind Gottes, frölich reisen lassen. Man muß aber nicht meynen, als sey nur der Cämmerer aus einem Heyden ein Jude, oder Christ, dem äußerlichen Bekenntniß nach, geworden, nein, darum war es den Aposteln nicht zu thun, sonst sie nur zwiefache Kinder der Hölle gemacht hätten, sondern sie waren zu den Juden und Heyden gesandt, aufzu-

ethun

ethun
der
wale
ist w
Ein
dem
zen
daß
hat,
Gnat
mögl
lehre
Hätt
ter A
also e
wenig
ren C
er mi
Sta
wie i
vielen
burch
fomn
sens
ben n
nisi i
in der
eben
Belle
Wle
er w
v. 2.

thun ihre Augen, daß sie sich bekehrten von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, Act. 26. v. 18. das ist wahrlich mehr, als ein Mund-Bekennniß. Ein wahrer Christ bekennet zwar Jesum mit dem Munde, glaubet aber auch in seinem Herzen (worum er in der Wiedergeburt gelanget,) daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, und so wird er selig, Röm. 10. v. 9. Diese Gnade erlangte der Cammerer; es war auch möglich, sie zu erlangen, denn er hinderte die belehrende Gnade nicht, wie, leyder! viele thun. Hätte er als ein vornehmer Mann nach gewohnter Welt-Art leben, Staat und Ehre suchen, und also eine Figur machen wollen, dabey an nichts weniger als an Bibel und Erkenntniß des wahren Gottes und seiner selbst gedencken, so wäre er mit vielen seines gleichen als ein Cavalier und Staats-Mann zum Teuffel gefahren. Denn wie ist es möglich, bey solcher Lebens-Art, und so vielen muthwilligen Hindernissen der Wiedergeburt, selig zu werden? Zumal wenn das darzu kommt, daß man alle Überzeugungen des Gewissens muthwillig ersticket, und mit Gewalt bleiben will, wie man ist. Solcher ihre Verdammniß ist ganz recht. Der Hauptmann Cornelius, in der Apostel Geschichte 10. v. 1. seq. wurde auf eben dem gehorsamen Wege gegen die Gnade zur Bekehrung und Sinnes-Änderung gebracht. Wie war es ihm denn möglich? Antwort: Als er wolte. Man lese seinen Ernst und Willen v. 2. und wie Gott den gesehen, was für wunderbare

bare Anstalt er gemacht, daß er zur seligmachen-
den Erkenntniß Christi seines Heylandes ge-
kommen, die wahrhaftig nicht buchstäblich, son-
dern lebendig und thätig war. Auch dieser wird
am Tage des allgemeinen Welt-Gerichtes alle
beschämen, die sich mit der Unmöglichkeit der Be-
kehrung und Wiedergeburch getragen, aber selbst
daran Schuld gewesen. Was haben wir ferner
an Paulo nicht für ein besonderes Exempel der
Möglichkeit? Wer dieses Mannes wütenden Zu-
stand der Seele vor der Bekehrung lieset, mit was
falschen und Pharisäischen Religions-Eyfer er
die Gläubigen verfolget, Actor. 8. v. 1. c. 22. der
möchte auf die Gedanken kommen, wie es mög-
lich gewesen, daß aus dem Wolfe ein Schaaf,
und aus dem blinden Pharisaer ein Apostel Je-
su Christi werden können? Und siehe der allmach-
tigen Gnade ist es möglich gewesen; doch, in eben
der Ordnung des Gehorsames gegen die wiederge-
bährende Gnade. Ja! möchte jemand sagen,
der hat sich wohl bekehren müssen, wenn GOT
das heute zu Tage noch an den Sündern thäte,
was er an Paulo gethan, so würden sie sich gewiß
bekehren. Antwort: Das ist vors erste GOT
niemanden schuldig, und wenn er auf solche Art
zu bekehren anfieng, so würden es die Menschen
gewohnt werden, und in die Länge ebenfalls wi-
derstreben. Zum andern hat der Sohn Gots
tes, der ihm auf dem Wege erschienen, und mit
einem hellen Lichte umleuchtet, und niedergeschla-
gen, seinen Willen nicht gezwungen, sich zu
bekehren, sondern hat ihm Freyheit gelassen, der
him-

him-
der
unde
zu M
pa,
nich
nich
wen
nun
will
Tom
und
We
Ber
wir
die
derg
ser
tern
lon
v. 1
boh
W
han
aus
und
und
G
mi
ne
tig
und

himmlischen Berufung zu gehorchen, oder zu widerstreben, wie aus seinen eigenen Worten nicht undeutlich zu schliessen ist, wenn er Act. 26. v. 19. zu Agrippa saget: Daber, lieber König Agrippa, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig, oder wie es eigentlich heisset, nicht ungehorsam, als wolte er sagen, so ich doch, wenn ich gewolt, hätte seyn können. Wer wolte nun wohl wünschen, da es lediglich auf die Einwilligung und Gehorsam unseres Willens ankommt, daß er auf solche hefftige Art angegriffen und bekehret werden möchte, da er, vermittelst des Wortes, und des so liebreich ergehenden Gnaden-Beruffes, gelinder darzu kommen kan? Wollen wir endlich eine Menge vieler tausenden haben, die mit ihrem Exempel die Möglichkeit der Wiedergeburch überflüssig beweisen, so können es, außer so viel bekehrten Römern, Corinthiern, Galatern, Ephesern, Colossern, Philippern und Thessalonichern, diejenigen seyn, derer Paulus, Ebr. 12. v. 22. 23. als einer ganzen Gemeine der Erstgebohrnen und vollkommenen Gerechten gedencket. Wozu auch die gehören, die Offenbarung Johannis cap. 5. v. 9. vor dem Stuhle des Lammes aus allerley Geschlecht und Zungen, und Volk, und Heyden stehen, die von Natur blind und tebt, und mit uns einerley verdorbene Menschen und Sünder gewesen sind. Wenn nun der Vater mit einem allmächtigen Gnaden-Zuge zum Sohne ziehet, Joh. 6. v. 44. Der Sohn der allmächtige Durchbrecher und Überwinder der Hölten und des Todes ist, auch vermöge seiner Erlösung

ein völliges Recht an uns hat; der heilige Geist die Erlösung mit allen Heils-Gütern appliciret, durchs Wort die finstere Seele erleuchtet, und die todte Seele belebet, alle zum natürlichen Verderben gehörige Hindernisse aus dem Wege räumt, dem Menschen, wie vort der Lydia, das Herz aufthut, ihm Krafft anbietet, aus dem Sünden-Tode aufzustehen, und (mit einem Worte) wiedergeboren zu werden: Wie ist es möglich, daß, woserne auf des Menschen Seite keine muthwillige Widerstrebung darzwischen kommt, er nicht sollte durch so viele allmächtige Wirkungen des dreyeinigen Gottes, und insbesondere des heiligen Geistes, können herum gesetzt, und neu geboren werden? Ist es möglich gewesen, daß die ersten Eltern aus dem Stande der Unschuld, vermittelst des verführischen Wortes der alten Schlange, haben können in den Stand der Sünde und des Zornes verfallen: Warum sollte es denn nicht möglich seyn, durchs Wort und Wirkungen des allmächtigen Geistes Gottes, (der ja unendlich mächtiger ist und wirken kan, als der Teuffel,) wiederum aus dem Stande der Sünden in den Stand der Gnaden versetzet zu werden? Jedoch was brauchet es so ausführlichen Beweises? Das hat wohl viele Jahre bey uns seinen guten Grund und Richtigkeit gehabt, aber es muß bey denen, die unter uns in ihrer alten Geburth und fleischlichen Sinne stecken, und dabey alt worden sind, einen andern Fehl haben. Soll ich den Feind der Seele mit Namen nennen? Er heisset: Ich will nicht. Seine Entschuldigung ist zwar die-
se:

se:
Aber
könn
gen r
Nun
man
könn
Hier
Grün
läuff
Kind
Art
und
Und
aber
denn
tes:
man
als
schlo
wie
abfo
das
sond
sper
Ere
bel
gebo
Die
eng
thu
folch

se: Ich wolte wohl, wenn ich nur könnte. Aber nach der Wahrheit ist das so viel, als: Ich könnte wohl, wenn ich nur wolte. Deswegen wird auch der Richter sprechen: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalek! Und wenn man auch saget: Ich wolte wohl, wenn ich nur könnte. So fräget sichs: Was willst du denn? Hier prüfe man seinen verborgenen Herzens Grund, und gebe acht, ob nicht alles darauf hinausläufft: Ich wolte wohl wiedergeboren und ein Kind Gottes werden, aber meine ganze Lebens Art und Gewohnheiten zu ändern, (zumal ich alt, und groß dabey worden bin,) ist nicht möglich. Und denn ist es freylich eine unmögliche Sache, aber die Schuld fällt dann nicht auf Gott, sondern auf dich, der du Licht und Finsterniß, Gottes und Sünden-Dienst vereinigen willst. Ja, manche fallen gar auf das absolutum decretum, als habe sie Gott, böse zu leben und zu sterben, beschlossen, da man doch bey rechter Untersuchung, wie vorhin erinnert ist, findet, daß der Mensch das absolutum decretum bey sich selbst gemacht, oder das absolute propos gefasset, sich nicht zu ändern, sondern so zu leben, und so zu sterben, und recht desperat in die Ewigkeit zu gehen. O verblendete Creatur! Noch andere wollen es gar aus der Bibel beweisen, daß nicht alle bekehret und wiedergeboren werden können, 3. E. Luc. c. 13. v. 24. Viele werden darnach trachten, wie sie in die enge Pforte eingehen, und werden es nicht thun können. Allein da ist eben die Rede von solchen, die dem Himmelreich keine Gewalt thun,

und es zu sich reissen, oder darum ringen wollen. Aeußerlich etwas abzulegen, was am leichtesten abgelegt werden kan, und dabey den innern Hergens-Bust lieb zu behalten, und ein Slave vieler andern Bande zu bleiben, heisset nicht, allem abgesaget, und dem Himmelreich Gewalt gethan. Was Wunder denn, wenn solche nicht hinein kommen können? Das sey gnug, von der Möglichkeit der Wiedergeburch. Wir sehen nun auch noch

III. Die Seligkeit derselben. Diese erhellet aus dem Gegensatz der Worte unseres Heylandes v. 3. und 5. wer nicht wiedergeboren wird, kan das Reich Gottes nicht sehen, kan nicht in das Reich Gottes kommen. Wer nun dagegen wiedergeboren wird, der siehet nicht allein das Reich Gottes, sondern kommt auch hinein. Deutlicher wird es v. 15. ausgedruckt: Alle die an den Sohn Gottes glauben (das ist, neu geboren werden) sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Hiervon stünde um deswillen ein weites und breites zu sagen, weil die Seligkeiten der Kindschafft Gottes unaussprechlich sind. Es sagte daher einstmals jemand: Wenn der ganze Erdboden ein Bozgen Pappier wäre, alle Bäume im Walde die Federn, das Meer die Dinte, und alle Creaturen die Schreiber, so würden sie doch die Herrlichkeit und Seligkeit eines Kindes Gottes nicht gnug beschreiben können. Warum? Der Grund dieser Seligkeiten ist Gott selbst, oder vielmehr der Abgrund aller Seligkeiten und

Voll-

Voll-
Seli-
funde
geleh-
tes J-
von
ärgst-
digte
sein
sen d-
gebu-
Sin-
deru-
ge d-
len e-
heit
kom-
erke-
und
der
W-
Fre-
gebu-
len
Di-
wir-
tes
W-
nich-
den
M-
ne,

Vollkommenheiten. Hätte Nicodemus diese Seligkeit nicht an seiner Seele erfahren, und gefunden, was er gesucht, er würde nicht allein umgelehret seyn, und gedacht haben: Es ist doch alles Phantasie und Nartheit, was der JEſu von Nazareth vorgiebt, sondern würde auch der ärgste Verfolger und Lasterer seiner Person, Predigten und Wunder worden seyn. So aber fand sein unsterblicher Geist die Ruhe, und sein Gewissen die vollkommene Zufriedenheit nach der Vergebung aller seiner Sünden: Ja, Herz, Muth, Sinn und alle Kräfte erfuhren in ihrer Veränderung zugleich die Seligkeit. Denn, man erwege doch, o! daß es ein jeder allbereit an seiner Seele erfahren hätte, wenn der Verstand seine Blindheit und höllische Finsterniß verließet, und bekommt ein Licht, wobey er Gott, und sich, seliglich erkennen kan: Wann der Wille von Feindschafft und Gewalt des Satans befreyet, dagegen mit der Liebe Gottes durchgossen und belebet wird: Wenn die Affecten, Liebe, Zorn, Traurigkeit, Freude und Hoffnung, in eine geheiligte Ordnung gebracht werden: Wenn endlich der Leib mit allen seinen Gliedern dem neugebohrnen Geiste zum Dienste Gottes und des Nächsten gehorsam wird, und also der ganze Mensch ein Werk Gottes ist, geschaffen in Christo JEſu zu guten Werken. Eph. c. 2. 10. Ist und bleibt solches nicht eine wahre Seligkeit? Und wo ist auf Erden ihres gleichen zu finden? Was hilffe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, (zu welcher Glückseligkeit doch noch niemand gekommen

gekommen ist, noch kommen wird,) und nehme Schaden an seiner Seele? Crone, Scepter, Reichthümer und irdische Herrlichkeiten, ist das allerbeste, was die Welt geben kan, hält man sie aber gegen die Güter des Reiches Gottes, so sind sie ein leerer Schatten. Wie viele liegen im Abgrunde der Höllen, die Scepter und Cronen getragen, dignitäten und Herrlichkeiten der Erden besessen haben? Lasset uns einmal das Ohr an die Hölle halten, und hören was sie sagen, im Buch der Weisheit c. 5. v. 6. 7. 8. 9. Wir haben, sprechen sie, des rechten Weges gefehlet; und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen (nemlich im Herzen, durch die Wiedergeburt.) Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt, (nicht wissen wollen.) Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber gehet. Da nennen sie ihre gehabte irdischen Herrlichkeiten selbst einen Schatten, aber zu spät. Nun ist der Schatten verschwunden. O betrogene Creaturen! Lasset uns klüger werden. Was saget denn aber ein Kind Gottes von seinen wahren Gütern und Seligkeiten? Aus dem Liede: Mein Sa-
tomo 12.

Gewiß, mein Freund giebt solche edle Gaben,
Die alle Welt mir nicht verschaffen kan,
Schau

Schau an die Welt, schau ihren Reichtum
an,

Sie kan ja nicht die müden Seelen laben,
Mein Heyland kan, er thut's im Ueberfluß,
Wenn alle Welt zurücke stehen muß.

Paulus beschreibet das Reich Gottes mit diesen Gütern also, Röm. c. 14. v. 17. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, und setzet darzu v. 18. Wer darinnen Christo diener, der ist Gott gefällig, und den Menschen werth.

Gewiß, so viel Worte, so viel Seligkeiten. Das erste ist die Gerechtigkeit, nicht die unsrige, die die Seele in der Wiedergeburt und Rechtfertigung ausspenet, und für Roth und Unflath hält, sondern die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, und von Gott dem Glauben zugerechnet wird, die Gerechtigkeit Jesu Christi, in welcher die Seele vor Gott als der reinsten und herrlichsten Seide pranget, und so rein als Jesus Christus selbst gehalten wird, daß Satan und Gesetz, wenn sie es aufs genaueste suchen wollen, an dieser Gerechtigkeit des Sohnes Gottes zu Schanden werden müssen, und man Ursache hat, der Seele zu diesem kostbaren Hochzeit-Kleide folgender massen zu gratuliren:

Sey fröhlich im Herrn, du heilige Seele!

Du herrliche, im Hochzeit-Kleid,
Dein Heyland der zeucht dich aus finsterner
Hölle,

Und schmückt dich mit Gerechtigkeit.
Er tilget die Sünden mit seinem Blut,
Daß keine zu finden, die Schaden thut.

Die

Die Runzeln, die Mackeln, und was da be-
flecket

Das hat er mit köstlicher Seide bedeckt.

Es freue sich alles von aussen und innen,

Daß du mit Gott versöhnet bist,

Ach! liebe und lobe von Herzen und Sinnen

Den treuen Heyland Jesum Christ.

Er hat dich erwöhlet sein Eigenthum,

Und ewig vermählet zu seinem Ruhm,

Troz Sünde, trotz Teuffel, trotz höllische
Pforten!

Du bist nun ein seliges GOTTES Kind
worden.

Dieser Gerechtigkeit Frucht ist Friede, ewige
Stille und Sicherheit, Jes. c. 32. v. 17. Davon
der Mund von Jugend auf, leyder! ohne Erfah-
rung gesungen: Nun ist groß Friede ohne Unter-
laß, alle Fehd hat nun ein Ende. Ich sage, es
ist eine Frucht der Gerechtigkeit, Röm. c. 5. v. 1.
Denn wie kan es anders seyn, wenn die Seele in der
Gerechtigkeit Jesu Christi an Kindes Statt aufge-
nommen, und mit dem Geiste der Kindschafft begna-
diget wird, es muß die Unruh, die sonst der Lohn der
Feindschafft Gottes gewesen, aus dem Herzen
weichen und dem Gotte des Friedens Raum ma-
chen. Haben einige Heyden das höchste Gut in
der tranquillitate animi, oder Gemüths-Ruh, gese-
het, es aber als Heyden nicht erreichen können, sie-
he, so ist es dieser Friede, der höher ist, als alle Ver-
nunfft, und Herz und Sinne bewahret in Christo
Jesu. Und wie ihn die Welt nicht geben kan,
Joh. c. 15. v. 27. so kan sie ihn auch nicht nehmen,
sie

sie wüthe und tobe auch auf eine solche von GOTT
befriedigte Seele loß, wie sie immer wolle. Dort
giengen die Apostel, Krafft dieses innern Seelens
Friedens, nach empfangenen Staupen, Schlage
frölich von des Raths Angesichte. Act. 5. v. 41. Ist
das nicht eine reelle Seligkeit? Hierzu kommt das
dritte Stück des Reiches Gottes, die Freude im
dem heiligen Geist. Der Beysatz zeigt an, daß
hier nicht die fleischliche, sinnliche und sündliche
Freude, sondern die vom heiligen Geist gewürckte
Freude gemeynet werde. Wie glücklich hält sich
doch der blinde Mensch, wenn er sich in allen ersinn-
lichen Wollüsten, wie eine Sau im Schlamm;
herum wälzen kan, ohnerachtet er mercket, daß sich
die Unruh der Seelen nicht will heraus tanzen und
spielen lassen, sondern sich wohl nach solcher Lust
nur stärker spüren läßet. Aber hier ist Freude,
hier ist Weyde, hier ist Manna, und ein ewiges
Zosianna, wenn die Seele in der neuen Geburt und
Rechtfertigung mit dem Sohne Gottes verlobet
wird, und der heilige Geist als Braut, Werber die
Liebe des Vaters und Sohnes ins Herz gießet;
Alsdenn kan es heißen: Zwingt die Saiten in Ci-
thara, und laßt die süße Musica ganz freudenreich
erschallen, daß ich möge mit Jesulein, dem runder-
schönen Bräutigam mein, in steter Liebe wallen.
Singet, springet, jubiliret, triumphiret, danckt dem
HErrn! groß ist der König der Ehren. Das al-
les hat seinen gesegneten Einfluß in Worte, Be-
ruffs, Geschäfte, Amt und Wandel. Was man
redet, redet man aus und vor Gott, was man
thut, thut man aus dem Vermögen, das Gott
darrei-

352 III. Predigt, von der Wiedergeburt.

darreicht. Man wird freundlich, holdseelig, das mürrische, störrische Weib, (da man sonst gesagt hat: Der Kopff stehet mir ja so nicht recht,) fällt weg, weil das Herz den Frieden mit Gott ohne Unterlaß genießet. Unter Menschen ist man ein Licht und Salz, man giebt mit seinem Exempel, auch öfters ohne Wort, einen erbaulichen Eindruck. Ja dieser göttliche Adel der Kindschafft setzet einen in eine geheiligte Auctorität, die ohne Zwang erhalten wird. Welt-Kinder haben eine knechtische Furcht, und thun wenigstens, so lange man bey und unter ihnen ist, nichts Böses, müssen einen auch, wider ihren Willen, für einen wahrhaftig frommen Menschen halten. Mit einem fröhlichen Gewissen stehet man des Morgens auf, des Abends leget man sich eben so kindlich und freudig wieder zu Bette, bis die Zeit kommt, da man in dem Herrn stirbet, in welchem man gelebet hat, und die Werke zur Gnaden-Bergeltung nachfolgen, Apoc. c. 14. v. 13. Wer so stirbt der stirbt wohl. Was soll ich nun weiter sagen, das nicht schon gesagt, oder wenigstens berührt wäre? Auf Gott kommts an, daß ers würcke, und das will er thun. Auf euch kommts an, daß ihr es in euch würcken lasset. Geschiehet dieses, so bleiben die Stunden, die wir bis daher auf dem Unterricht von der Wiedergeburt verwendet haben, zu ewigen Segen angeschrieben.

IV. Pre-

IV. Predigt/ Von unzeitigen Geburthen des Christenthums.

Exordium.

DA in den drey vorhergehenden Predigten, von der Wiedergeburch, deren Hindernissen, Beschaffenheit, Nothwendigkeit, Möglichkeit und Seligkeit gehandelt worden, und die Erfahrung, leyder! fattsam lehret, daß diese geistliche Geburth auch darinne mit der leiblichen überein kommet, daß nicht allemahl ordentliche und wohlgebildete Kinder, sondern auch unzeitige Geburthen zur Welt kommen, die ein Schreusal, und weder Gott noch Menschen nützlich sind: So achte für nöthig, auch hiervon einen kleinen Unterricht zu geben, 1.) weil man gar selten etwas davon liest und höret, 2.) manche sich für wiedergebörne und ächte Kinder Gottes halten, die doch nach Anzeig ihrer Werke, und Wandels, Mißgeburthen heißen können, 3.) wiederum manche, die arm am Geist sind, sich für Mißgeburthen halten, und doch wegen ihrer Demuth, Ernst und Lauterkeit unter wahre Kinder Gottes gezehlet werden können, 4.) einige auch in der Bekehrung und neuen Geburth aus Mangel der Erkenntniß und gnugsamer Verwahr. und Verwarnung umschlagen, und unzeitige Geburthen werden. Nur ist dieser Unterscheid zwischen den geistlichen und leiblichen Mißgeburthen, daß diese so, wie sie auf die Welt kommen, bleiben, und sterben; jene aber

Erster Theil. 3 durch

durch rechten Gebrauch des unvergänglichen Saamens des Wortes Gottes neu gezeuget, und besser gebildet werden können, wo nicht Dünckel und Selbstgefälligkeit, wie oft geschiehet, zuschlagen, und die rechte Bildung nach dem Sinne Christi hindern. Der Herr aber thue mit seinem Seegen bey diesem Unterricht das allerbeste, und bringe ihn nach seiner weisen Regierung denen in die Hände, die ihn nöthig haben, auch von der beuglichen Gemüths-Beschaffenheit seyn, daß sie ihre heßliche Gestalt und Abweichung vom Sinne Christi erkennen, dafür erschrecken, und sich diesem ihren Heylande gleichsam zu neuer Schöpfung und Bildung vor die Füße werffen. Der Welt aber zeige er ihre weit gröbere Balken, daß sie diese zu richten vergessen möge.

TEXT: Jes LXX. v. 23.

Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburth gebären.

Über diese Worte soll gehandelt werden:

Thema.

Von den unzeitigen Geburthen des Christenthums.

- I. Ihrem Ursprunge,
- II. Ihren Kennzeichen und Wercken,
- III. Ihrem Schaden,
- IV. Wie man sich gegen sie zu verhalten habe.

Sie Worte lauten im Ebräischen also: Sie sollen nicht ins Leere arbeiten, und nicht zum Schrecken gebären. Es kommen die

die letzte
so fern
Ebräisch
wird.
erschrie
ist eine
ten Zei
machen
genädig
leiblich
thaten
nach d
Volck
den, w
v. 3. u
verkeh
s. B. 8
vom 4
Jes. 54
zeitige
sich au
men de
das E
Gebur
und die
setzt w
sie Kin
sondern
den kön
quickun
schen m
werden

die letztern Worte mit der teutschen Übersetzung in so fern überein, daß im Teutschen die Ursache, und im Hebräischen der Erfolg und Wirkung angezeigt wird. Denn wer eine Mißgeburch gebiehet, der erschrickt, so bald er sie in die Augen bekommt. Es ist eine Verheissung gestellt dem Israel in der letzten Zeit, da sich der Herr nach so langen Zorn aufmachen würde, dem verstorbenen Volck wiederum genädig zu seyn, und wie im geistlichen, also auch im leiblichen ihm wohl zuthun. Unter allen Wohlthaten aber würde diese die grössste seyn, wenn nach der Verkündigung des Evangelii unter diesem Volcke dem Mesia würden Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe, Ps. 110. v. 3. und zwar solche, die nicht, wie ihre Väter, eine verkehrte und böse Art, oder Schand-Flecken, s. B. Mos. c. 32. v. 5. seyn würden, sondern gelehrt vom Herrn, und grosser Friede über ihnen, Jes. 54. v. 13. Annoch gehen die Juden als unzeitige Geburthen vor unsern Augen, so viel ihnen sich aus dem unzulänglichen und verdorbenen Saamen des Gesetzes haben zeugen lassen. Wenn aber das Evangelium, als der rechte Saame der neuen Geburth, unter allem Himmel wird verkündigt, und die Jüdische Kirche in schwangern Stand gesetzt werden, Offenb. Joh. c. 12. v. 2. denn wird sie Kinder gebären, die nicht unzeitige Geburthen, sondern ein ächter Saame Abrahä genennet werden können. Auch wird zu solcher Zeit der Erquickung das Wort des Evangelii bey andern Menschen mit mehrerer und besserer Frucht verkündigt werden, da anseho theils Lehrer, theils Zuhörer, nicht

356 IV. Predigt. Von unzeitigen

weniger die entseßliche Verführung, so manche unzeitige Geburthen des Christenthums zum Vorschein bringen, die zurechte zu weisen, und abermal, wie Paulus die Galater, mit Schmerzen zu gebären, Evangelischer Lehrer Mühe und Arbeit seyn muß, zumal viele von der Art, daß sie sich sagen, und ihre Abweichungen von dem Sinne Christi zu erkennen geben lassen. Und dahin ist es mit dieser Predigt abgesehen. Wollen wir demnach wissen, woher unzeitige Geburthen entstehen? So ist es (1) eine halbirtte Bekehrung, da sich manche bekehren, aber nicht recht, und bis zu Jesu Christo, sondern bleiben im Mißbrauch des Gesetzes und Evangelii hängen; oder geben starcke Rührungen für wahre Bekehrung aus, wobey die verderbte Natur nicht anders als ungetödtet bleiben kan. Auf solche Art geschieht eine Vermischung der Natur und Gnade, die eben eine unzeitige Geburth verursacht. Solche können nach dem Gnaden-Lichte, so sie zu bestrahlen angefangen, viel Gutes reden und thun, so sie vor dem nicht gekonnt, und eben aus dieser Veränderung ihre gewisse Bekehrung erzwingen wollen. Siehet man aber auf ihr ganges Betragen, Zweck und Absicht, warum? auf Art und Weise, wie sie es thun? so luct der fleischliche Sinn an allen Orten hervor, und ihre besten Worte und Werke stincken nach der verderbten und ungetödteten Natur. Das zu ihrer selbst Erkenntniß empfangene Licht lehren sie auswärts, vergessen sich, und richten andere; darüber bleiben Einbildung, Argwohn, falsche Absichten, Vorurtheile, und andere Finsternissen unvertrieben. Gebet, Kampff und Armuth im Geist,

Ge
gen
san
eige
He
haf
alle
ist
zeit
rein
che
bur
we
sep
Ha
mi
vor
in
fin
un
nu
ne
fol
bel
ste
ih
rich
zu
Au
B
au
An

Geist, unterbleiben. Der Wille behält seine Eigenheit, kommt zu keiner rechten Zerbrechung und sanftmüthigen Lammes-Art; vielmehr gehet er nach eigener Wahl einher, und treibet entweder Werck-Heiligkeit und gesetzhellungen, oder eine fladderhaffte Freygeisterey; machet sich nach jener über alles, nach dieser über nichts ein Gewissen. Was ist aber ein solch Christenthum anders, als eine unzeitige Geburth? (2) Entstehen dergleichen aus unreinen Saamen eines mündlichen oder schriftlichen Wortes. Wie aber der Saame, so die Geburth. Wie manche gute Gemüther gerathen, wenn sie im Werck der Bekehrung begriffen sind, separatistischen und eigenwilligen Leuten in die Hände, die den gesunden Saamen des Evangelii mit ihren falschen Meynungen beschmeissen, ja gar von Wort und Schrift aufs innere Licht führen, in dem Articul von der Rechtfertigung ungesund sind, über die Sinnes-Änderung leichtsinnig weg, und folglich in eine falsche Heiligung und Verleugnung der Welt einführen, dabey sie sich, und die innere Welt ganz vergessen. Andere gerathen über solcher Leute Schriften, nachdem sie gegen die Bibel in Eckel und Verachtung eingegangen, wenigstens jene höher und geistreicher halten, und gefällt ihnen das Schelten auf Babel, Sectirerey und Antichristenthum, allzuwohl, ohnerachtet mit Händen zu greiffen ist, daß damit nichts gebessert wird, die Autores solcher Schriften dagegen das innere Babel in voller Herrschafft besigen, neue Secten aufrichten, und im Grunde zum Theil selbst kleine Antichristen seyn. Da nun solche arme Gemü-

ther des gesundmachenden Wortes, unter dem Vorwand eines todten Buchstabens, überdrüssig, dagegen geistlich lüstern werden, und die mancherley Arten der Geister und ihre Bücher durchstänkern, bleiben sie in ihrem Gewebe hangen, und werden bey ihrem Dünckel und Sonderheiten unzeitige Geburthen, (3) werden es einige auch durch Untreue, und Rückfall aus der empfangenen Gnade. Wie manche fangen an fein zu lauffen, wie die Galater, leben im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet hat, und genießen der Gerechtigkeit Frucht, die Friede ist; schreiten aber entweder aus Betrug des Herzens oder verführischer Geister dergestalt aus diesem Gnaden-Element heraus, daß sie zur Rechten in unruhige Werck-Gerechtigkeit, oder zur Linken in falsche und sündliche Freyheit eingehen, und, wo sie sich durch Gewissens-Unruh, die darauf erfolgt, nicht wieder auf die Strasse, die da heisset die richtige, bringen lassen, gar am Glauben-Schiffbruch leiden, und ärger werden können, als sie vor ihrer Bekehrung gewesen, 2. Petr. c. 2. v. 20. Inzwischen behalten sie die Sprache Canaans, wissen mit Rechtschaffenen zu reden, als wären sie Kern-Christen, und ist doch nichts als eine leere Hülse übrig, aus welcher der Kern weg, oder als ein Glas voll starcken Spiritus, welches eine Oeffnung bekommen, und die Krafft verrauben lassen. (4) Verursachen Prediger selber mit ihrer nachlässigen und unzulänglichen Amts-Führung, daß unzeitige Geburthen entstehen, theils, da sie das Wort nicht recht theilen, und zu einem gesunden Saamen machen, theils auch, daß sie nicht über die kaum Bekehrten

Beh
der
sie
hur
M
als
Ar
G
Zu
viel
G
che
I
so i
daß
nich
ter
un
so i
B
Er
lein
den
sch
wu
dur
cke
S
sch
fäll
daß

lehreten gehörig wachen, und sie für Abwegen und Ausschweiffen zu verwahren suchen. Hierinne versehen es manche nicht eben böse Prediger, daß sie die Seele bis an die Geburth bringen, ihre Erziehung aber ihnen selbst, oder andern überlassen. Manche sind selbst nicht weiter kommen und können also nicht weiter führen. Vertreten geübtere Mitarbeiter ihre Stelle, so ist es gut, wo nicht, und die Seelen bleiben im Anfange ihrer Belehrung ohne Zurechtweisung stehen, so ist ordentlicher Weise viel unzeitiges und untaugliches zu erwarten, wo Gott durch seinen Geist, und vermittelst guter Bücher, nicht den Mangel ersetzt, wie er pflegt zu thun.

II. Ihre Kennzeichen und Werke betreffend, so ist ihr Haupt-Fehl, wobey man sie kennen kan, daß sie sich der Erleuchtung und Zucht des Geistes nicht völlig, und zu gründlicher Demüthigung unterwerffen, und so wenig sich selbst, als Christum, und dessen Sinn kennen lernen, das Gnaden-Licht, so ihre finstere Seele erleuchtet, ziehen sie mehr in Bewunderung, als demüthige Beschämung und Erkenntniß ihrer selbst. Geschähe beydes, so würde kein Schade entstehen, massen die Belehrung von der Finsterniß zum wunderbaren Lichte geschiehet, 1. Petr. c. 2. v. 9. da sie es aber lediglich bewundern, und dabey stehen bleiben, ohne sich dadurch kennen zu lernen, wie elend, jämmerlich, na-
(4) cket, blind und bloß sie sind, wozu doch die Augen-Salbe gegeben wird; Offenb. Joh. c. 3. v. 18. so schläget die unerkannte Eigen-Liebe und Selbstgefälligkeit zu, und bemeistert sich des Gnaden-Lichts, daß es nicht inwärts, sondern auswärts leuchten

360 IV. Predigt. Von unzeitigen

muß; wobei die verdorbene Selbst- und Eigenwilligkeit, wie unerkannt, also auch ungetödtet bleibt; werden demnach mit ihrer Belehrung, die ihnen nicht schwer ankommt, bald fertig. Aber was kommt heraus? Die armen Gemüther gerathen bey ihrer bessern Erkenntniß auf innere Höhen, und missbrauchen sie zum lieblosen Richten und Tadeln anderer, und sich vergessen sie; ist auch so fern, daß sie das Richten für Sünde halten sollten, daß es vielmehr eine Gabe der Prüfung heißen muß. Einer ist für den andern darin ärger, nachdem die bessere Erkenntniß in Eigen-Liebe aufgehalten wird, daher sich auch einer für den andern eher bedeuten, und zu rechte weisen läßt. Und was hier angeführet wird, findet sich nicht bey allen, sondern der eine thut dieses, der andere was anderes, so wie es Ort, Personen und Umstände mit sich bringen. So hat man auch aus der Erfahrung, daß solche, denen es an penetration fehlet, und schwach am Verstande sind, darin am tiefsten versinken, und am längsten stecken bleiben. Anlangend ihr Verhalten, wenn sie es mit der Welt und Sündern zu thun haben, so ist es voller Unweisheit und gesetzlichen Stürmens. Sie machen keinen Unterscheid unter Zeit, Ort, Personen &c. sondern folgen ihrem Triebe, der mehr fleischlich, als geistlich ist. Sagen sie was gutes, geschiet es mit Unverstand, ohne Maaß und Aufhören, mit oftmaliger Wiederholung, und dabey voller Eigen-Liebe, daß statt der Verbesserung ein Gespötte erfolgt; oder thun es mit grosser Heftigkeit und ohne alle erbarmende Liebe, weil sie das erbarmende Herz Gottes an sich selbst nicht erfahren haben, und

und
Sü
abg
chen
feh
b m
(,
el
niel
den
han
dey
sch
M
so l
vor
die
nor
te,
ber
nic
des
der
H
H
H
ih
es
be
ho
sie
su

Geburthen des Christenthums. 361

und setzen mit dergleichen geseglichen Treiben die Sünder in Erbitterung, und machen sie ärger und abgeneigter, als sie gewesen. Nicht viel besser machen sie es mit denen, die im Anfange der Bekehrung sehen, starcke Rührungen und Überzeugungen haben, stürmen auf sie loß, geben alles als Heuchelei an, dringen auf die Ablegung dieses und jenes äußerlichen Dinges, und reißen mit ihrer Härte mehr nieder, als sie bauen. Und gesetzt, Gott verhüte den Seelen Schaden, oder lasse so ein unweises und hartes Verfahren dann und wann zum Guten gedeyen, so wird es darum nicht gebilliget. Es geschieht auch würcklich damit mehr Schaden als Nutzen. Zeiget man ihnen nun solchen Schaden, so läßt ihre Eigen-Liebe nicht zu, daß sie sich deshalb vor Gott schuldig erkannten, sondern geben denen, die sie erbittert, und ihre Ermahnung nicht angenommen, alle Schuld, halten sie für verstockte Leute, die Gott in einen verkehrten Sinn dahin gegeben habe, da es doch lange so weit mit ihnen noch nicht gekommen ist. Ja werden auf den, der sie deshalb erinnert, heimlich böse, daß er ihnen ab, und den bösen beistehet. Vertreten solche Eltern oder Herrschaffts-Stelle, so machen sie mit dergleichen Heftigkeiten aus Kindern und Gesinde lauter Heuchler, weil sie sich ohne innere Überzeugung nach ihrem Willen formen und bequemen müssen. Sind es aber Kinder, so stürmen sie auf ihre blinde und unbekehrte Eltern loß, daß sie so gar Respect und Gehorsam aus den Augen setzen, auch nicht glauben, sich an ihnen zu versündigen, weil sie böse sind. Gesinde macht es gegen Herrschafft nicht besser, außer,

daß es durch äußerlichen Zwang und Härte, so ihnen zur Zerbrechung ihres Eigen-Willens gar gesund ist, in mehrerer Bescheidenheit gehalten wird. Und wie gern sehen sie, wenn der Unterscheid zwischen Menschen aufgehoben würde, weil doch, ihrer Meynung nach, einer so gut wie der andere, oder wenn ja einer seyn sollte, daß die Frommen den Vorzug hätten; und wollen also, was zum Gnaden-Reich gehöret, in das Welt-Reich einführen, und das alles aus Mangel der Niedrigkeit des Sinnes und zerbrochenen Eigen-Willens; achten daher auch die Gottlosen geringe, und mißbrauchen den Spruch, Psalm 15. v. 4. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen, wer das thut, wird wohl bleiben, so doch nicht eher statt findet, als wenn Gottlosse wollen, daß man wider GOTT und Gewissen handeln soll. Sie aber thun es um des willen, weil sie gottlos sind, und meynen, sich mit Ungehorsam und Unbescheidenheit gegen sie nicht zu verschuldigen. Bey dem allen haben sie keinen wahren Seelen-Frieden, woraus sie eben schließen könnten, daß ihr Wesen Gott mißfällig sey, sonstn wann sie richtig wandelten, und um Wahrheit leiden müßten, ihr Gewissen Ruhe und Freudigkeit haben würde. Es suchen zwar einige die Gemüths-Unruhe zu verbergen, und eine falsche Freudigkeit anzunehmen, aber vergeblich, es heisset immer: Soltest du dich nicht erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Hier wäre es Zeit, wenn Gott das Gewissen mit Unruhe presset, daß sie ihr unzeitiges Wesen erkennen, Natur und Gnade unterscheiden, und anzo-

gen

Geburthen des Christenthums. 363

genhertliches Erbarmen, Coloss. c. 3. v. 12. Einige thun es, andere aber besteißen sich in ihren Abwegen, und wollen nicht unrecht haben. Das Wesen des Christenthums, so in Geist und Wahrheit besteht, setzen sie in äußerliche Übungen, lesen, beten, hören ic. geben es auch für so absolut nothwendig aus, daß, wer solches nicht thue, oder davon abhalte, kein Christ seyn könne, und wollen daher viele und gewisse Stunden darauf verwenden, so doch nicht alle Umstände zulassen wollen, und versteckt sich unmerkelt eine Faulheit dahinter, daß sie darüber ihre Arbeit versäumen, oder mit Nachlässigkeit oben hin verrichten. Womit aber mancher Herrschafften unchristliches Verfahren, da sie das Gesinde wie ein Vieh halten, und ihnen nicht die geringste Zeit für ihre Seele zu sorgen übrig lassen, gar nicht gebilliget wird. Thut jemand deshalb Erinnerung, wie man beten und arbeiten, ja, aus Arbeit Gottes Dienst machen müsse, so sehen sie ihn für einen Feind des Guten an, der das Irdische lieb habe, und himmlischen Dingen vorziehe. Sollen sie des Sonntags ein Noth- und Liebes-Werck verrichten, so nichts ordinaires ist, so sehen sie nicht auf das Werck selber, und den Gehorsam, der auch ein Gottes Dienst ist, sondern sehen auf den Sonntag, und das dritte Gebot, und machen daraus eine Tod-Sünde. Christliche Herrschafften werden hierinne auf alle mögliche Art der schwachen Gewissen schonen, inzwischen müssen sich diese zurecht weisen und bedeuten lassen. Ueberhaupt stoßen sie sich an allen, zur gewissen Anzeige, daß noch viel Stößiges in ihnen sey, und wollen mehr das Aeußere

Aeußere

364 IV. Predigt. Von unzeitigen

Außerliche als Innerliche gebessert wissen. Das alles ist der Welt unerträglich, daß sie sich nicht allein vom wahren Christenthum wunderliche Begriffe machet, sondern es wegen solcher unzeitigen Geburthen gar verlästert und verfolgt, und mit dergleichen Leuten gar nichts zu thun haben will. Werden sie denn von den Welt-Kindern ausgestossen, so halten sie solches für ein Leiden ums Gutes willen, daß das Gewissen dann und wann drein redet, und spricht: Ums Eigen-Sinnes, und der Hefrigkeit willen. Sehen daher zu, ob sie unter Frommen ihr bleibens finden können, mit dem Vorwand, desto ungehinderter dem lieben Gott zu dienen; gehen aber hierinne nach eigener Wahl einher, und erwählen einen solchen Separatismum, den sie zwar mit 2. Cor. c. 6. v. 17. beweisen wollen: darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen; aber wider, Philipper c. 2. v. 15. anlaufft: auf daß ihr seyd ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, unsträfflich, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet, als Lichter in der Welt. Im Grunde suchen sie damit nichts anders, als ein ruhiges Element für ihre Eigenheiten, die sie unter Welt-Kindern, ohne Widerspruch und Kränkung nicht auslassen können. Siehe Welt! aus so klager und aufrichtiger Anzeige des an sich unordentlichen Wesens solcher Leute, kannst du sehen, wenn du willst, daß man daran nicht Theil nimmt, es nicht billiget, noch weniger solche machet. Aber ich bitte dich, versündige dich nicht mit ungegründeten Urtheil

Geburthen des Christenthums. 365

theil über Unschuldige, wie du in der Blindheit zu thun pflegest, da du alles, was doch redlich und ordentlich wandelt, mit diesen in eine Brühe wirffest, und jedes Zeugniß der Wahrheit, wenn es auch in Liebe und Weisheit geschieht, für Eigen-Sinn und Hochmuth hältest, und dich freuest, wenn du dem Kinde einen solchen Namen geben kannst. Dieses habe zur Verwarnung einrücken wollen, jener Tag wird offenbaren, wer Splitter oder Balken gehabt. Sind sie nun unter Frommen, so sehen sie wenig oder gar nicht auf ihr Gutes, von ihnen zu lernen, sondern schauen sie auf der schlimmen und schwachen Seite an, und halten sich an ihre Fehler und Unvollkommenheiten, ihre aber vergessen sie, und können deshalb nicht viel Erinnerung leiden. Kommen sie zu schwachen Anfängern des Christenthums, so greiffen sie sie entweder in ihrem guten Vorsatz auf, und bilden sie nach ihrem Bilde, das ist, machen eigenliebische Racht- und Tadel-Geister aus ihnen, die übersichtig, und eben so unzeitige Geburthen werden, wie sie; oder machen sie irre und unruhig, daß sie, wo nicht umschlagen, und gottlos werden, doch in solche Gemüths-Angst bey ihnen gerathen, bis es nicht mehr auszuhalten stehet, und nothwendig eine Scheidung geschehen muß. Im Racht- und Tadel-Geiste, der ohne erbarmende Liebe ist, bestehet ihre grössste Force. Nichts kan geredet, oder gethan werden, wenn es auch an sich unschuldig ist, das nicht durch ihre Hechel muß. Was ihres Sinnes ist, und ihnen recht giebt, ist ohne Tadel, daran können sie alles tragen; so stärcket sich auch eins an dem andern in Dünkel und Eigenheiten.

Aber

Aber was nicht ihre Sache völlig gut heisset, sondern Abwege und grobe Unlauterkeiten nennet, muß sich ein gar hartes Urtheil gewärtigen. Schwachen, aber doch redlichen Gemüthern treiben sie viele Brängstigung zu. Über Essen und Trinken machen sie ihre Criticken, und wann schon alle sündliche Übermaasse weg ist, muß doch oft der Sache zu viel gethan seyn, und heisset: Ob es nicht geringer seyn, und das übrige den Armen gegeben werden könnte? Und ob das heiße: Das Fleischezeugen samt den Lüsten und Begierden? So auch mit Kleidern. Ohnerachtet aller sündliche Stolz und anstößige Kleider-Pracht abgelegt ist, so haben sie doch bald an der Müze, bald am Rock, bald an den Schuhen, was auszufegen, und sagen: Kan das noch mit dem Christenthum bestehen? Treu und Fleiß in der Wirthschafft, so ein Christ ohne Geiz und Sorgen der Nahrung beweisen kan und soll, muß oft eine Liebe und Anhänglichkeit am Zeitlichen heißen. Vorsorge und Anstalt für Schaden und Diebe, ein Mangel des Glaubens und Vertrauens auf Gott. Werden sie der Unachtsamkeit und Verwahrlosung häußlicher Sachen aufs liebe reichste erinnert, daß sie nichts zerbrechen oder zu Grunde gehen lassen möchten, sprechen sie: O! hänget das Herz noch an dem Quack, was ist das für ein Christenthum? Treten sie aber mit der Zeit selbst eine Wirthschafft an, so lehret sie entweder die Noth haushalten, und was in acht zu nehmen, oder lassen alles zu Grunde geben, und verarmen; und denn möchte man sie auch fragen: Was ist das für ein Christenthum? So machen auch manche mit ihren unzeitigen Besen,

sen,
Gei-
ser
Fom-
ter,
Sch-
Fein-
bey-
thun-
Nicht-
Ung-
seyn-
der
aber
nun-
Ga-
ten-
Ga-
les-
so v-
abe-
and-
erke-
sole-
Ge-
Mi-
mit-
Ch-
rur-
den-
alle

sen, zwischen Eltern und Kindern, Herrschaft und Gefinde, eine Trennung, nicht auf die Art wie unser Heiland Matth. c. 10. v. 35. 36. saget: Ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schwur wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen seyn, und bey dem rechtschaffnen und ordentlichen Christenthum unvermeidlich ist, sondern mit Verachtung, Nichten, und lieblosen Wegwerffen, so mit Untreu, Ungehorsam, und Widerbellen pflaget verknüpft zu seyn. Manche haben einen rechten Prediger-Geist, der immer lehren, und Schrift erklären, niemals aber, oder selten, hören und lernen will. Je grösser nun ihre Erkenntniß, und je schwachhafter ihre Gabe ist, je stärckern Eingang finden sie bey ungeübten Anfängern des Christenthums, die Natur und Gnade nicht wohl unterscheiden können, sondern alles für Geist und Gnade halten, und sich daher um so viel leichter nach ihrem Sinne bilden lassen. Die aber ihr Wesen und Eigenheiten einsehen, auf der andern Seite aber das Gute, so sie besitzen, zugleich erkennen und lieben, gerathen, wie oben erinnert, in solche Gemüths-Beklemmung, daß sie oft auf die Gedanken kommen, lieber mit offenbar gottlosen Menschen, als solchen umzugehen. Kriegen sie es mit gelehrten und geübten Christen zu thun, die im Stande sind ihnen ihre Abweichungen vom Sinne Christi mit Nachdruck zu zeigen, so lehret die Erfahrung, daß sich einige weissen und bessern lassen, mit denen man auch gerne Gedult hat, da es ihnen und allen, die sich bekehren, anfangs an Weisheit und Erfah-

Erfah-

Erfahrung fehlet: Andere aber besteiffen sich dergestalt in ihrem Eigen-Sinn, recht zu haben, daß sie alle Erinnerungen nicht achten, und ist auch bey diesem Umgange das Richten ihr Haupt-Fehl. Haben welche eine Schwarz-Gabe, so kan niemand für ihnen auf, und zu Worten kommen, wissen alles besser, und gehet ihnen wie dem Sirach. c. 34. v. 12. da er schreibt: Da ich noch im Irthumb war, konnte ich auch viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ichs nicht alles sagen konnte. Doch, da sie das Herz auf der Zunge haben, siehet die Eigen-Liebe an manchen Orten durch, und höret man wohl Worte, aber wenig Krafft, und kan gesetzten Gemüthern nichts anders als Eckel verursachen. Beten sie mit andern, sind sie nach ihrem treibenden Geiste gern die ersten, und aller ihrer Confusion, unnützen Wiederholungen der Wörter und Sachen ungeachtet, meynen sie doch, wie gut sie es machen, beten daher auch am längsten, daß andere kaum oder gar nicht dazzu gelangen können, werden sie deshalb liebe reich erinnert, sehen sie es wohl für einen Neid an, daß man die Gnade an ihnen nicht erkennen wolle, schiessen auch wohl im Gebet mit Pfeilen, und sticheln darauf, so das Allerbetrübtste ist, und wodurch Andacht und Einigkeit des Geistes sehr gehindert wird, nehmen endlich von solchen keine Erinnerung mehr an. Wollen Prediger zutreten, und ihnen Weisung thun, müssen es solche seyn, zu denen sie noch ein Vertrauen haben, und deren Wort Gott an ihren Herzen gesegnet. Oft aber richten auch solche nichts aus, daß GOTT nur allein übrig bleibet, der sie entweder durch innere Zucht

des

des
lasse
und
der
tes
seine
derb
aber
dane
lauff
deck
sie
nach
ten
über
naue
thun
Hei
auf
könn
sung
will
men
aus
sind
len
sen
sich
dige
här
Sch
mit

Geburthen des Christenthums. 369

des Geistes demüthige, oder von aussen anlauffen lassen muß, daß sie von ihren Eigenheiten nüchtern, und wiederum von vorn anfangen, und arme Sünder werden müssen. Wie denn die Treue Gottes nicht gern ein Gemüth, worinne ein Hüncklein seiner Gnade lieget, gänglich umkommen, und verderben lässet. Die harten Wege und Prüfungen aber hat es sich und seinen groben Unlauterkeiten zu danken. Fänget nun Gott an, sie fallen und anlauffen zu lassen, geschiehet es mehrentheils mit Entdeckung ihres ungetödeten Fleisches-Sinnes, dem sie bey allen guten Schein und Worten pflegen nachzuhängen, aber andere durch ihr Splitter-richten von einem besondern Ernst in der Heiligung überzeugen wollen. Man bemercket zwar bey genauer Wahrnehmung ihres unreiffen Christenthums, durchgehends, eine falsche und ungesunde Heiligung, auch oft manche grobe Brocken, die ein aufgewecktes Gewissen nicht pfleget verdauen zu können, z. E. Untreu, Faulheit und Verwahrlosung allerhand Sachen: Allein, wenn sie Gott will anlauffen und offenbar werden lassen, so kommen gröbere zum Vorschein, damit sie den Beweis aus ihren Wercken kriegen, daß sie die Leute nicht sind, davor sie sich gehalten, und andere bereden wollen. z. E. Sie werden auf Lügen ertappet, oder lassen die Hände fleben, entweder das Gestohlene für sich zu behalten, oder (womit sie sich nicht zu versündigen vermeynen) es den Armen zu geben. Die härterer Art sind, lässet Gott noch wohl in tieffere Schande, als Unzucht und Hureren, gerathen, damit ihnen der Roth ihres Herzens, den sie in ihren

Erster Theil, Na über

370 IV. Predigt. Von unzeitigen

übersichtigen Zustande nicht haben erkennen wollen, um so viel abscheulicher zur Beschämung und Demüthigung unter die Augen treten soll. Die aus unreinen Saamen eines mündlichen oder schriftlichen Wortes unzeitige Geburthen werden, machen es in vielen Stücken eben so, oder nicht viel besser, weil sie als Kinder dem Saamen ähnlich sehen. Denn durch Lesung irriger Bücher und Umgang mit separatistischen Gemüthern wird ihnen sofort die Liebe zum Separatismo und Eigenheiten eingepflanzt, nur mit dem Unterschiede, daß einer für den andern darinne tieffer versinket, und also schwererer zurechte zu bringen ist, wie überhaupt von solchen armen Seelen, die aus unreinen Saamen gezeuget worden, zu mercken ist, daß sie selten nüttern, und von ihren Eigenheiten völlig abgebracht werden können. Bey andern ist eher Hoffnung, die gesündere Anweisung gehabt, und hernach darauf verfallen sind. Ihre Meynung ist, von Babel auszugehen, und alle Menschen-Satzungen fahren zu lassen. Der Verfall des geistlichen Standes und die Wenigkeit treuer Hirten und erfahrener Seel-Sorger setzet sie in Verachtung des ganzen Lehr-Amtes und äußerlichen Gottes-Dienstes, entziehen sich daher demselben, und schelten auf Babel und Baals-Pfaffen, bessern aber damit nichts, sondern verrathen nur ihren stürmenden Geist. Andere machen es gelinder, separiren sich nicht ganz und gar, um Schwachen keinen Anstoß zu geben, halten aber alles für Ceremonien und Leit-Bänder, die sie für sich als Männer in Christo längst weggeschmissen, aber um anderer willen beybehalten müssen.

sten. Sie sehen wohl, daß zwischen Predigern und Predigern ein Unterschied sey, aber dem ohnerachtet behalten die besten nicht viel Credit bey ihnen übrig, weil sie, ihrer Meynung nach, nicht mit der Sprache recht heraus, und das Kind bey'm rechten Namen (wie sie thun) nennen wollen, halten sie für subtile Heuchler, die sich nicht recht verleugnen, und zu ihnen in die Einfalt herunter lassen wolten. Hören sie ihre Predigten, thun sie es nicht, sich belehren zu lassen, sondern wie oben erinnert, andern keinen Anstoß zu geben, oder wenn es hoch kommt, nehmen sie heraus, was ihnen anstehet. Der Bibel lassen sie keine weitere Ehre, als daß sie aufwercke, und Kinder mache, denn sie sey ein Licht, das da scheine in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgen-Stern aufgeheim Herzen, 2. Petr. c. 1. v. 19. Sey aber der Tag angebrochen, bedürffen sie dieses Lichtes nicht mehr; Kinder, wenn sie größer würden, würffen ja die Elementa weg, und schritten zur Vollkommenheit: So auch sie. Giebt man aber acht, worinn sie ihre Vollkommenheit setzen, so ist es ihr inneres Licht, dem sie folgen, oder die Bücher, die theils würckliche Irrthümer, theils Wahrheiten, unter dunkeln und affectirten Redens-Arten, in sich fassen. Dieses ihr inneres Licht, worinne sie als untrüglich zu wandeln vermeynen, lässet kein Lesen gesunderer Bücher zu. Joh. Arnds wahres Christenthum, und dergleichen, sind ihnen viel zu abgeschmackt; was Wunder aber, da ihnen die Bibel selber verächtlich oder unzulänglich ist? Die Autores ihrer Schrifften aber erheben sie wegen grossen Geistes und Erleuchtung über alle andere, ja

372 IV. Predigt. Von unzeitigen

setzen sie wohl in eine Classe mit Petro und Paulo: Ihr Haupt-Kennzeichen ist eine falsche Heiligung, die aus einer ungesundten, oder gar keiner Rechtfertigung nothwendig folgen muß. Ich setze mit Fleiß: Aus gar keiner, denn viele von solchen armen Gemüthern sehen die theure Lehre von der Rechtfertigung wegen ihres Mißbrauches, welchem sie unterworfen ist, als eine Teuffels-Lehre an, die dem gottlosen Wesen Thür und Thor öffne, wollen daher nichts davon wissen noch hören. In ihren meisten Büchern, die sie lieben und lesen, ist auch ein tieffes Stillschweigen davon, fallen daher mit allen Kräften auf die Heiligung, und bahnen sich einen Weg zu vielerley Eigenheiten und Abwegen. Ist Christus in seinem Blute eigentlich unser alles, auch der einzige Weg zum Leben und wahrer Heiligung, so müssen nothwendig alle andere außer ihm erwählte, selbst gemachte, folglich lauter Ab- und Irr-Wege seyn, solten sie auch mit dem Munde gar vieles von Jesu sagen. Und hat man mit solchen Leuten einen recht genauen Umgang, so wird man bald an ihnen mercken, daß sie nicht auf gesunder Wurzel stehen. Denn entweder ist nichts weiteres, als eine natürliche Stille und Aufrichtigkeit da, oder sie befeisigen sich nach den Regeln ihrer Anführer einher zu gehen, oder setzen in äußerliche Dinge und Enthaltung eine sonderliche Verleugnung, und Aehnlichkeit des Sinnes Christi. Insbesondere geben manche eine eheliche Keuschheit vor, und sind innerlich desto unreinere Geister, wie einige, so unter ihnen und gleicher Meynung gewesen, aber zu besserer Erkenntniß kommen sind, frey bekannt haben.

Die

De
ge
rey
ben
im
ohn
Bi
Ge
der
bur
ser,
den
dah
D
N
übe
dun
gun
sen
sie
er
ter
we
sind
un
we
ode
un
ter
zu
ih

Die nächste Gelegenheit auf dergleichen Wege zu gerathen, ist die geistliche Lusternheit und Nüchternheit, da aufgeweckte Seelen mit Busse und Glauben so bald fertig werden, und in Meynung, nicht immer Kinder zu bleiben, sondern alles zu prüfen ohne Festigkeit des Gemüths, auf solcher Leute Bücher und Secten verfallen, und sich dadurch den Geschmack am lautern Worte Gottes ganz verderben lassen.

III. Der Schade, der durch solche unzeitige Geburthen an allen Seiten geschiehet, ist groß, ja größer, als man dencken möchte. Sich selbst thun sie den grösssten, daß sie ohne wahren Seelen-Frieden dahin gehen, die bessere Erkenntniß in Eigenheit und Dünckel aufhalten, sich mit lieblosen Richten am Nächsten versündigen, nach ihren geistlichen Stolz über alle, die sie erinnern, wegsteigen, und sich dadurch in Gefahr setzen, Gott selbst zur Demüthigung anheim zu fallen, sie können weder mit Gottlosen noch Frommen zurechte kommen. Und wenn sie ihren Sinn bis aufs Todt-Bette behalten, kan er nicht anders, als durch harte Kämpffe und Läuterungen gebrochen, und als durchs Feuer gerettet werden. Die im Vorsatz und Werke begriffen sind, sich zu Gott zu wenden, schrecken sie mit ihren unzeitigen und anstößigen Betragen ab, machen sie wenigstens confuse, daß sie nicht wissen, ob sie vor- oder rückwärts gehen sollen. Mit ihren Nicht- und Tadel-Geiste setzen sie viele entweder in Erbitterung, und treiben sie mehr von Gott ab, als hinzu, oder verkehren sie auf richtiger Strasse, daß sie ihres Sinnes werden.

374 IV. Predigt. Von unzeitigen

Die Welt wird zum Lästern bewogen, und dem Lande Canaan, oder Christenthum, ein übel Geschrey verursacht, daß es heisset: So sind sie alle, und wenn sie zur Verfolgung schreitet, meynet sie Gott einen Dienst zu thun, daß sie solchen unordentlichen Leuten steure. Und hat sie schon wichtigere und gröbere Ursachen, warum sie sich zum thätigen Christenthum nicht bequemen will, so träget sie sich doch mit dieser Leute Exempel, und wirfft darüber, ohne einen Unterscheid zu machen, das ganze Christenthum weg, und nennet es Eigen. Sinn, Schein. Heiligkeit und Unordnung. Rechtschaffne Christen, die so wenig der Welt Bosheit noch solcher unordentlicher Leute unzeitiges und anstößiges Wesen billigen können, kommen ins Gedränge und Frieren unverschuldete Leiden, daß sie sich mit jenen in eine Classe setzen, und verlästern lassen müssen, so ohne Seuffzer und Betrübniß nicht abgehet. Redliche Knechte Christi, deren Dienst der Herr an so manches Sünders Seele gesegnet, müssen zu ihrer Kränkung erfahren, daß solche unzeitige Geburthen mit unterlauffen, die ein bisgen bessere Erkenntniß für das ganze Christenthum halten, und mit ihren ungetödteten Sinne und Eigenheiten zum Vorwurff dienen, daß es heisset: Da siehet man die Frucht; solche Leute machen sie. Müssen sie gar erfahren, daß ihnen Seelen, die in der Busse begriffen sind, und die beste Hoffnung geben, gleichsam aus den Händen gerissen und unordentlich gemacht werden, so ist der Schmerz noch grösser, mit welchen sie sie, wie Paulus die Galater, gleichsam von neuen gebahren müssen, wenn sie sollen gerettet werden.

den
der
hab
I
nen
und
del
die
mit
ohn
ist
soll
dan
da
see
nen
ha
sch
m
for
he
ve
G
sa
pf
hi
sel
un
ni
m
so
de

den. Das sey genung, den mancherley Schaden, der verursacht wird, nur schlechthin angezeigt zu haben. Was nun

IV. Die Art und Weise betrifft, wie mit ihnen umzugehen, sie wiederum auf rechte Strasse und Gleise zu bringen, so ist solches eine schwere und delicate Sache, weil sie mit ihrem hohen Sinne über die meisten hinweg, daß die wenigsten ihnen was mit Nutzen zu sagen vermögend sind. Sie gang ohne alles Erinnern und Verwarnen gehen zu lassen, ist nicht zu verantworten, wie manche meynen: man solle sie lassen, Gott werde sie schon auf andere Gedancen zu rechter Zeit bringen, bedencken aber nicht, daß eine Überführung kräftig und von GOTT gesegnet werden könne, der sich gern Mittels Personen, wenn sie da sind, bedienet. Folgendes Verhalten gegen sie pfleget noch die meiste Frucht zu schaffen. (1) Worinne sie recht haben, muß man ihnen recht lassen, sonst sie auf die Gedancen kommen, man wolle Böses gut, und Gutes böse heißen, und über ihr Gewissen herrschen, daß sie sich versündigen sollten. (2) Daß man, nicht ohne Gebet zu Gott um Segen, ihnen das Nöthige sage, weil hier nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit *εργασις*, geistlichen und überhimmlischen Kräften, Ephes. 6. v. 12. (3) Sich selbst ein großes Maas der erbarmenden Liebe und Sanftmuth ausbitte, um sowohl mit Härte nichts zu verderben, als auch ihre Beurtheilungen mit Gedult zu ertragen. (4) Vergehen sich einige so weit, daß sie in Untreu, Lügen und Ungehorsam verfallen, so zeiget Gott Gelegenheit, wobey man sie

sie fassen, und auf ihren ungeänderten Sinn verweisen kan. (5) Auch ist offi von guter Wirkung, wenn man sich ihnen auf eine zeitlang entziehet, sie aber doch nicht für Feinde hält, ihnen vielmehr, wo man nur kan, thätige Liebe zur Beschönung beweiset. (6) Muß man Verführer und Verführte wohl unterscheiden, weil bey diesen mehr Hoffnung als bey jenen, und es daher an Verwahrung nicht fehlen lassen, wenigstens hat es die Frucht, daß Verführte nicht ärger sondern stühig werden, und alles besser prüfen lernen. (7) Will aber nichts versangen, und man siehet nach allen verlesenen liebevollen Nachgehen, daß starcke Bosheit und Eigenwille hinter ihnen steckt, so muß man sie Gott überlassen, sich ihnen gänglich entziehen, und wann die Welt lästern will, ihr zeige, daß man das Wesen nicht billige, noch weniger Theil daran nehme, so sey auch das Christenthum nicht schuld, als welches solche Leute nicht mache.

Ihr lieben Seelen aber, mit denen ich es eigentlich zu thun habe, laßet euch diese geschene Entdeckung eures Zustandes nicht zur Erbitterung, sondern wozu es abgesehen ist, wahren Besserung, dienen. Die Welt hat nicht Ursache sich bey euch aufzuhalten, massen ihre Blöße und Bosheit viel gröber, wie die eure ist, so soll sie auch an mir keinen Tröster finden. Inzwischen bleibet doch nach eurem Gewissen die Pflicht, alle Gelegenheit zum Anstoß und Lästung zu vermeiden. Sehet den angeführten Schaden an, der aus euren unordentlichen Christenthum entstehet, ob er nicht mit Eudamen zu beklagen sey? die gewiß nicht ausbleiben

werd

wer
ent
hie
an
zer
che
gel
mü
un
ger
alle
gen
tro
mi
ber
e.
eu
ten
wa
mi
ten
wi
W
W
den
eu
eb
ih
tan
un
mi
de
sey

werden, wo euch Gott denselben wird im Gewissen entdecken und zu erkennen geben. Der beste Rath hierbey ist dieser, daß ihr eure Bekehrung von forne anfanget, und Gott um gründliche Erkenntniß seiner selbst ansehet, denn daran fehlet es euch. Nicht eher werdet ihr auch zum wahren Seelen-Frieden gelangen, ihr steigt denn von euren Höhen des Gemüths in das Erbärmungs-Element Gottes herunter, worinne die Vergebung der Sünden und zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi der Grund aller wahren Freudigkeit, Heiligung und unanstößigen Christenthums ist. Werffet euch demnach getrost vor dem Gnaden-Stule nieder, menget euch mitten unter die Sünder, und sehet den im Glauben an, der die Gottlosen gerecht machet. Röm. c. 5, 5. Bittet auch, daß er aus Gnaden alles durch euch gestiftete Uergerniß heben, und den verursachten Schaden gut machen möge. Dann suchet, wenn ihr Gottes Erbarmen an euch selbst erfahren, mit erbarmender Liebe an euren Nächsten zu arbeiten, Fehler und Gebrechen mit Gedult zu tragen, wie Gott eure trägt, und mehr mit einen lautern Wandel, als vielen Worten an ihnen zu bessern. Werdet ihr solches thun, so sollet ihr mit Vermuthung sehen, mit was wahren Segen der Herr eure Arbeit crönen wird. Und krieger ihr es mit eben solchen unlautern Christen zu thun, so werdet ihr ihnen aus Erfahrung sagen können, wie der Satan die Sinne vom Sinne Christi zerrüsten, und unter dem besten Schein abführen könne, und das mit solcher Frucht, daß ihr manchen retten werdet, der sonst niemanden Gehör geben wollen. Nun so seyd und bleibet des Herrn Gnade empfohlen von

Ma 5.

dem,

378 V. Predigt. Vom kämpffenden

dem, der ein Freund der Lauterkeit des Christenthums ist, sich auch dessen täglich durch des HERRN Gnade zu befeißigen suchet.

V. Predigt/
Vom kämpffenden und siegen-
den Glauben,

So am Sonntage Reminiscere über
das ordentliche Evangelium Matth. 15.
v. 12. 28. gehalten.

Exordium.

Soll man wissen, was bey dem Jacob, da er mit dem Sohne Gottes rang, 1. B. Mos. 32. v. 24. innerlich vorgegangen sey, so wird es uns Hos. 12. v. 4. 5. entdeckt, wenn es da heisset: Er hat von allen Kräfte[n] mit Gott gekämpffet, er kämpffete mit dem Engel und siegete; denn er weinete und bath ihn, in welchen Worten und der kämpffende und siegende Glaube des Jacobs vor Augen gelegt wird. Die Art und Weise zu kämpffen wird mit den Worten angezeigt, er weinete, und bath ihn, da denn durch das Weinen seine innere Seelen-Begierde an den Tag gelegt wird, indem sein Herz den Heyland der Welt so vest hielt, daß ihm darüber die Thränen aus den Augen giengen. Und also sehen wir, welches die Waffen sind, deren man sich bedienen muß, wenn man mit Gott,

G
nem
wal
sten
wa
in
bet
selb
wie
mit
er
Ps
H
um
mä
bet
wa
stei
der
soll
sch
5.
üb
be
mu
der
gen
wi
au
H
den
ni

Gott, mit Teuffel, Welt und Sünde zu thun krieget, nemlich durch Thränen und Gebet reisset alle Gewalt entzwey. Da nun diese Waffen nichts kosten, sondern umsonst und ohne Geld zu haben sind, warum will man sich dieselben nicht anschaffen, und in Zeiten zulegen? Wer es nicht thut, sondern stirbet und verdirbet in seinem Elende, der hat es sich selbst zu danken. Der Sieg des Glaubens aber wird mit den Worten angezeigt: Er kämpffete mit dem Engel, und siegete. Der Engel, mit dem er kämpffete, war der Sohn Gottes, der im 24. Psalm heisset: Der Herr, starck und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Aber hier scheint sichs umzukehren, hier ist Jacob starck und mächtig, mächtig im Streit. Gott selbst weicher, und giebet nach, Jacob aber muß Sieger heissen, welches was erstaunliches ist, und über alle Vernunft wegsteiget, daß eine so schwache und elende Creatur, als der sterbliche Mensch ist, die Oberhand behalten soll. Gott hingegen soll weichen, und des Menschen Willen vollbringen. Sonst heisset es 1. Joh. 5. v. 3. unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Hier aber heisset es gar: Unser Glaube ist der Sieg, der Gott überwindet. Und da muß man nicht denken, ja, der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Das hiesse die Worte Pauli gemißbrauchen, 2. Thess. 3. v. 2. Wer ihn haben will, kan ihn kriegen, indem Jacob hierin nichts voraus hat; laffet uns nur der Gnade so Raum am Herzen geben, wie er gethan, so können wir eben denselben Glauben, 2. Petr. 1. v. 1. bekommen, der mit Gott kämpffet und obsieget. Und damit wir auch

auch

380 V. Predigt. Vom kämpffenden

auch nicht meynen mögen, ja, das war so ein grosser Glaubens-Held, wer kan es dem gleich thun? So wird in unserm heutigen Evangelio so gar eine schwache Weibs-Person angeführet, welche es eben so gemacher, wie der Jacob, zum Beweise, daß auch die Weiber zu dieser Gnade einen Zugang haben. Sind also nur die ausgeschlossen, die sich selbst ausschliessen. Es ist diß gar ein herrliches Exempel, und wünschte ich nichts mehr, als daß mit dieser Predigt eben derselbige Geist des Glaubens in eure Herzen kommen möge, als welcher das mächtige Ding ist, so dem gangen Verderben aus Adam entgegen steht, und über Tod und Teuffel, ja über **ODD** selbst den Sieg behält. Wir wollen daher über dieses heutige Evangelium handeln.

Thema.

Von dem kämpffenden und siegenden Glauben.

Und zwar

- I. Woher der Glaube seine kämpffende und siegende Krafft habe, und
- II. Worinn er diese kämpffende und siegende Krafft beweise.



Um voraus sollte billig gezeigt werden, was Glaube, und zwar wahrer lebendiger Glaube sey; weil aber schon so oft, und zwar in gangen Predigten davon gehandelt worden, so will ich mich vor dißmahl nicht damit aufhalten. In dessen so bleibts doch dabey, Glaube muß da seyn, dafern man kämpffen und siegen will. Der Glaube, der durch die ergriffene Gerechtigkeit **ICEL** Christi die Seele gerecht, und zu einem Kinde **ODT** tes

tes
best
gan
liche
über
Erl
ber:
so ei
zen
gleich
todt
so la
des
rech
ses
Her
und
sie t
ger
be
Ere
lere
de u
se g
bar
tige
rere
so u
de.
Kin
Ter
nun

tes gemacht, welches dessen Vater Herr kennen,
 dessen Worten trauet, und aus dem kindlichen Um-
 gange mit ihm alle Krafft, wie zum Leben und gött-
 lichen Wandel, also auch zum Kampff und Siege
 über alle Feinde nimmt, oder wie Lutherus in der
 Erklärung der Epistel an die Galater ihn beschrei-
 bet: Der Glaube ist nicht eine otiosa qualitas, d. i.
 so ein gar unnütz, faul, todtes Ding, das im Her-
 zen auch eines todten Sünders verborgen lieget,
 gleichwie eine leichte unnütze Spreu, oder wie eine
 todte Fliege Winters Zeit in einer Ritze steckt, bis
 so lange, daß die Liebe dazu kommt, und ihn aufwe-
 cket und lebendig machet; sondern wo es anders ein
 rechtschaffener wahrer Glaube ist, so ist es ein gewis-
 ses Vertrauen, und eine starcke feste Zuversicht des
 Herzens, dadurch man Christum ergreiffet. fol. 69.
 und 70. Die bloße Vernunft und Natur, weil
 sie todt zum Guten, kan nicht kâmpffen, viel weni-
 ger siegen. Das kan sie wohl thun, daß sie das gro-
 be asorische Wesen unterdrucket. So kan, zum
 Exempel, ein vernünftiger Mensch wider die Bö-
 lerey kâmpffen, weil er weiß, er würde nur Schan-
 de und Spott davon haben, wenn er auf der Stras-
 se gieng, und taumelte, oder sich sonst vor der ehr-
 baren Welt prostituirete; so kan auch ein vernünft-
 iger Mensch gedencen, wenn er Reizung zur Su-
 rerey krieget, was würden die Leute sagen? Und al-
 so unterläßt ers aus Furcht der Straffe oder Schan-
 de. Aber um deswillen ist er noch kein Christ und
 Kind Gottes, sondern er behält den Unzuchts-
 Teuffel im Herzen. Und also reicht keine Ver-
 nunfts-Krafft zu, die Feinde die uns Himmel und
 Krone

Krone nehmen wollen, so zu entkräften, daß sie Gewalt und Herrschafft verlieren sollten. Wenn nun Glaube da seyn muß, so ist es gewiß kein Heuchel-Glaube; denn der steht mit der Vernunft in gleicher Ohnmacht, und bestehet nur in Worten und leeren Einbildungen, wobei der Mensch fleischliches Sinnes, und folglich ein Feind Gottes bleibet. Geräth er in Noth, verzweifelt er, oder hänget sich an Creaturen. Ja, der annoch schwache Glaube wird so gar um deswillen mit schweren Versuchungen von Gott verschonet, weil er ihnen nicht gewachsen ist; wie an Petro zu sehen, den der Herr vor seinem Leiden zu schwach fand, und ihn zurück hielt, und warnete. O daß er sich hätte warnen lassen!

Dieses also voraus gesetzt, so fraget sichs, I. Woher nimmet dieser Glaube seine kämpffende und siegende Kraft? Antwort, sehen wir das Cananäische Weib in unserm Evangelio an, so finden wir da 3. Quellen, woraus ihr Glaube die Kraft genommen, nemlich (1) Das Gehör der Predigten und Wunder des Herrn Jesu. Denn da dieser in dem Galiläischen Lande, als in der Nachbarschafft von Tyro und Sidon, den Anfang mit seinem Lehr-Amte machte, wer wolte denn zweifeln, daß dieses Weib nebst vielen andern aus ihrem Lande entweder mit unter seinen Zuhörern gewesen, oder von seiner Person, Wort und Wundern gehört. Kommt nun der Glaube nach Röm. c. 10. v. 17. aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte, so werden durch das Gehör, so von weiten geschehen ist, allbereit einige Funcken ins Herz gefallen

fallen seyn, aus welchen diese Gluth des so starcken Glaubens entstanden ist. Daher auch noch jetzt nöthig ist, daß ein jeder das Wort fleißig lese, höre und betrachte, so ihm zur Entzündung des Glaubens gegeben ist. Und gesetzt, es schiene Anfangs seine Krafft nicht zu beweisen, zumal, wenn man alles empfinden will, so wird es zur Zeit der Leiden und Anfechtung, wie hier bey diesem Weibe, offenbar, daß es nicht vergeblich angehört, und betrachtet sey. Geht man aber so in der Blindheit und Dummheit hin, und nennet die Unwissenheit wohl gar Einfalt, worinne man Gott angenehmer seyn wolle, als die Gelehrten mit ihrer groffen Wissenschaft, so wird man sich schändlich betrogen. Sientemal die Unwissenheit eine Wurzel aller übrigen Sünden, folglich sowohl verdammlich ist, als Fluchen, Hurren, Stehlen. Die Unwissenheit hat den Sohn Gottes, den Glanz der Herrlichkeit, ins Angesicht gespyen und gespottet, gecreuziget und getödtet. (2) Die andere Quelle der Glaubens-Krafft ist die lebendige Erkenntniß Christi, als welche sich bey dem Cananäischen Weibe im sonderbaren Maasse fand, und unter dem Gehör des Wortes von Jesu durch den heiligen Geist war gewürcket worden. Denn da nennet sie erstlich den Herrn Jesum einen Herren, und einen Sohn Davids, womit sie an den Tag leget, wie sie den Herrn Jesum in seiner ganzen Person nach beyden Naturen gar wohl gekannt, und ihn vor diejenige gröste Person gehalten, auf welche alle Propheten u. d. mit Fingern wiesen, und welche die Menschen von Sünde, Tod und Teuffels Gewalt erlösen sollte. Zum andern,

so

384 V. Predigt. Vom kämpffenden

so suchet sie auch bey ihm Erbarmung, wenn sie sagt: Jesu! du Sohn David, erbarme dich mein. Welches eine genaue Erkenntniß Christi voraus setzet. Denn hätte sie ihn so nicht erkannt, so würde sie kein Erbarmen bey ihm gesucht haben, weil das Erbarmen bey Menschen eine rare Sache ist. Aber dem wolte sie eine solche Erbarmung haben, die in keines Menschen Kräfften bestund, wäre sie auch zu dem Barmherzigsten gekommen, nemlich, er solte ihre Tochter vom Teuffel befreien. Daß sie ihm nun dreitens zutrauet, er könne nach seiner Macht, die er über die Teuffel besize, ihrer Tochter helfen, wann sie spricht: Erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget, so ist auch hieraus ihre lebendige Erkenntniß JESU, als des Sohnes Gottes, offenbar, woraus ihre Glaube seine Krafft zu kämpffen und zu siegen genommen hat. Denn da sie wuste, er könnte helfen, da sie auch wuste, er wolte helfen, so mochte er sich stellen, wie er wolte, er mußte in seiner rechten Gestalt, als Helfer und Erbarmen hervor, und die Namen mit der That beweisen. Woraus nicht allein zu ersehen, daß die Erkenntniß Christi dem Glauben alle Krafft, zu kriegen und zu siegen, gebe, sondern auch eben deswegen keine todte, sondern lebendige seyn müsse. Wäre die Erkenntniß dieses Weibes nicht lebendig gewesen, sie würde ihren Fuß nach Christo nicht aus dem Hause gesetzt, zu geschweigen mit ihm gekämpffet und obgesieget haben. Man sehe unsere ehrbaren Kirchendiener an, denen es am Wissen und Erkenntniß nicht fehlet, ob sie bey allen ihren Wissen, weil es todte ist, und in

der

der
ein
abf
spr
des
JE
set:
in d
Ge
wie
reic
ne d
Ge
het
ter
Car
in e
gele
So
und
und
JE
hab
gen
fan
wir
voll
ge v
beg
die
neu
und
2

der Welt, und Sünden-Liebe aufgehalten wird, einen Finger im thätigen Christenthum regen? O abscheulicher Selbst-Betrug! (3) Endlich so entspringet auch die kämpffende und siegende Krafft des Glaubens aus dem Herannahen des Herrn Jesu, wovon es gleich Anfangs im Evangelio heisset: Und Jesus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Wie, wenn die Sonne steigt, und unsern Ländern näher kommt, wie sie jetzt thut, alles aufthauet, und macht das Erdreich fruchtbar; eben so geht es auch mit der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christo, wenn die einer Seele nahe kommt, so erwärmet sie solche, und ziehet Glauben und Liebe hervor, wie die Sonne Kräuter und Blumen aus dem Erdreich, als hier an dem Cananäischen Weibe zu sehen ist, welches zuvor in einem finstern Lande gleichsam wie im Winter gelegen, und erfrohren gewesen war; nun aber die Sonne des Heyls, Jesus Christus, dahin aufstieg, und zu ihr kam, so lebete ihr Glaube gleichsam auf, und sie ward zu einem innigen Gesuche des Herrn Jesu angetrieben; ja, mag den Schluß gemacht haben, als sey er allein um ihres willen in die Gegend kommen, ihren Glauben, den er in ihr angefangen, auch zu vollenden. Ein gleiches treffen wir an den Jüngern Christi an. Denn als diese voll Furcht und Blödigkeit am Auferstehungs-Tage versammelt waren, so daß ihr Glaube über den begangenen Schwachheiten eine Ohnmacht über die andere bekam, siehe, so wurden sie lebendig und neu geboren, wie der Herr Jesus zu ihnen nahete, und sagte: Friede sey mit euch.

Erster Theil.

Bb

II. Mor.

386 V. Predigt. Vom kämpffenden

II. Worin beweiset nun aber der Glaube diese seine kämpffende und siegende Krafft? Antwort: Nach Anleitung unsers Evangelii findet man acht Stück, worinn der Glaube des Cananäischen Weibes seine Krafft bewiesen. (1) So war das was sonderliches, daß sich der starcke Glaube bey einer Frauens-Person fand, und ein schwaches Weib zur Heldin machte, ungeachtet sonst 1. Pet. c. 3. v. 7. das weibliche Geschlecht das schwächste Werckzeug genannt wird. Musste also der Glaube die Leibes- und Gemüths-Schwachheit eleviren, und wider Gewohnheit dieses durch das starcke Haus-Creuz ausgemergelte Gemüth behergt machen, daß es sich mehr, als männlich, beweisen konnte; dergleichen Viragines spirituales und geistliche Heldinnen man mehrere hat, die an der Gnade und Glaubens-Krafft so weit als die Männer kommen sind. Sagt der Herr Jesus vom Glauben des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. cap. 8. Daß er solchen in Israel nicht funden, so spricht er hier: O Weib! dein Glaube ist groß. Ja wenn die Weiber mit den Wirkungen der Gnade treu umgehen, so können sie die Männer übertreffen; wie unter andern aus der Leidens-Geschichte unsers Heylandes zu sehen, allwo die Jünger flohen, die Weiber aber blieben, auch waren sie ehe bey dem Grabe Christi, als die Männer. (2) Hatte dieses Weib ein extraordinaires Haus-Creuz, wozu gewiß ein ausnehmender Glaube und Gedult erfordert wurde. Wäre ihre Tochter ordentlich krank, oder lahm, elend und gebrechlich gewesen, so hätte sie sich mit mehreren dergleichen Exempeln aufrichten können. Da

D
qu
an
geh
vor
kon
mu
die
Ja
such
chen
den
He
von
Fei
cke
daß
Be
kun
zu d
von
kein
keit
Bl
den
ben
sent
Erk
deß
che
D
(3)

Da aber ihr Kind von dem Teuffel geplaget und ge-
quälet wurde, und das Mutter-Herze mußte es mit
ansehen, das verursachte eine harte Prüfung. So
geht es noch immer, ein erträgliches Kreuz steht
von einem, der schwach im Glauben ist, zu ertragen,
kommt aber so eine harte Züchtigung, wie hier, so
muß der Glaube entweder gestärket werden, oder
die Last wird unerträglich, doch ist Gott in diesem
Falle sehr treu, daß er niemand über Vermögen ver-
suchet. Der heldenmüthige Glaube aber, derglei-
chen sich bey diesem Weibe fand, arbeitet sich durch,
dem kan keine Noth zu groß werden, daß er nicht
Herr darüber werden solte. Joh. Arndt spricht
von diesem Glauben: er bestehe im Wasser und
Feuer, er lasse sich siedend und braten. Gott schen-
ke uns den Glauben, so können wir uns rühmen,
daß wir das edelste Kleinod auf Erden besitzen.
Benläuffig mache hierbey eine nöthige Anmer-
kung. Diese Mutter sagte die Wahrheit, als sie
zu dem Herrn Jesu sprach: Meine Tochter wird
vom Teuffel übel geplaget. Sie meynete damit
keine geistliche Ansehung, oder göttliche Traurig-
keit über die Sünde, sonst sie der Herr Jesus ihrer
Blindheit wegen, nach welcher sie Gottes Werck
dem Teuffel zugeschrieben, hart würde bestraffet ha-
ben. Manche Eltern aber sind von solcher Unwis-
senheit, daß, wann Kinder, oder andere, zu besserer
Erkenntniß aufwachen, ihre Sünden bereuen, und
deshalb vor Gott von Herzen betrübt sind, sie sol-
ches Werck Gottes dem Teuffel zuschreiben.
Doch was thut der Mensch nicht, wenn er blind ist?
(2) Kehret sie sich nicht daran, daß sie ein Cananä-
isches,

sches, und folglich ein Heydnisches Weib war, wel-
 ches mit den Einwohnern des Landes unter dem Flu-
 che lag, und fremde war ausser der Bürgerschaft
 Israelis, Eph. 2. v. 12. Dieser Umstand hätte sie
 gar sehr können abhalten, daß es geheissen: Was
 wilst du machen, der Herr Jesus gehet dich doch
 nicht an, und du ihn auch nicht, hie ist doch keine
 Hülffe zu gewarten. Aber der Glaube setzte sich
 über allen Fluch weg, und wuste, daß er der Gese-
 gnete des Herren sey, an welchem kein Fluch haften
 könne. Und ohnerachtet sie der Herr Jesus selbst
 dessen erinnerte, als sey er zu den Schaafen vom
 Hause Israel, nicht aber zu den Heyden und Hun-
 den gesandt: So ließ sich ihr Glaube nicht blöde
 machen, sondern war dessen gewiß, daß er unter die
 Kinder gehöre. (4) Setet ihr Glaube alle
 Schaamhaftigkeit auf die Seite. Sie schreyt:
 Jesu! du Sohn David, erbarme dich mein, und
 das mit so einem Anhalten, je länger je stärker, daß
 es auch denen Jüngern wolte zu beschwerlich wer-
 den, sie sagen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet
 uns nach. Die Ehrerbietigkeit, so sie gegen den
 Herrn Jesum hatte, hätte sie zu mehrerer Beschei-
 denheit bewegen können, aber hier war die Noth,
 die drang sie zu beten und zu schreyen. Und siehe
 was geschieht? Es wird ihr die Unbescheidenheit
 nicht verwiesen, noch weniger die Hülffe deswegen
 versaget. Warum? es war eine Unbescheiden-
 heit des Glaubens. Blödigkeit ist ein eigener
 Feind des Reiches Gottes, der manchen von der
 Krafft des Christenthums zurück hält, und gar un-
 ter die Zahl der Verzagten bringet, derer Theil im
 Psuhl

Psu
 nel
 herr
 sprin
 um
 Gab
 sich
 halt
 kom
 H
 woll
 bene
 v. i.
 W
 nach
 H
 fern
 kein
 sie r
 den,
 Geg
 Bit
 der
 Lehr
 kām
 getr
 liche
 gehe
 he m
 lich
 Ank
 und

Psuhl seyn wird, der mit Feuer und Schwefel bren-
 net, Offenb. Joh. cap. 21. v. 8. zumal wenn sie aus
 herrschender Menschen-Furcht und Unglauben ent-
 springet. Mancher mag hier vor mir sitzen, der
 um dieses Feindes willen ganze Monathe und
 Jahre später durchgebrochen; ein anderer läßt
 sich bis diese Stunde von demselben gefangen
 halten. O lieben Seelen! brechet hervor, und
 kommt mit Nicodemo endlich ans Licht. Der
 HERR ist euer Licht und Hehl, für wem
 wollt ihr euch fürchten? Der HERR ist eures Le-
 bens-Kraft, für wem sollte euch grauen? Ps. 27.
 v. 1. (5) Der kämpffende und siegende Glaube dieses
 Weibes machete, daß sie nicht müde wurde, und
 nachließ, ungeachtet sie anfänglich kein Wort vom
 HERRN Jesu kriegen konnte, denn es heisset in un-
 serm Evangelio ausdrücklich: Er antwortete ihr
 kein Wort. Es heisset sonst Jes. c. 65. v. 24. ehe
 sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch re-
 den, will ich hören; hier aber geschah gerade das
 Gegentheil, indem sie auf ihr vieles Schreyen und
 Bitten keine Antwort kriegte; allein ihr Glaube,
 der Worte und Verheissungen genug vor sich hatte,
 lehrete sich an dieses Stillschweigen nicht, sondern
 kämpffte unter dieser ziemlich harten Versuchung
 getrost fort, und siehe, was hernach für desto erfreu-
 lichere Worte aus dem Munde des HERRN Jesu
 gehen? O Weib! dein Glaube ist groß, dir gesche-
 he wie du willst. Der schwache Glaube kriegt frey-
 lich viel damit zu thun, wenn auf sein Beten und
 Anhalten keine Hülffe erfolgt: Da sehet es Kampff,
 und gehet an ein Klagen, er fängt gar an zu wancken,

390 V. Predigt. Vom kämpffenden

und nachzulassen; daher ist es gut, daß man sich um einen starcken Glauben bekümmere, der sich auch daran nicht lehret, wenn Gott wider sein eigenes Wort und Verheißung zu handeln scheint, wie an dem Exempel des Abrahams zu ersehen, der seinen Sohn schlachten sollte, von welchem er doch die Verheißung erhalten hatte, daß dessen Saame wie die Sterne des Himmels werden sollte. Was machte er, als Gott schien dieser Verheißung entgegen zu handeln? Röm. c. 4. v. 19. stehet: Er war nicht schwach im Glauben, v. 20. er zweiffelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab Gott die Ehre; und Ebr. c. 11. v. 19. stehet, was er gedacht habe. Er gedachte: Gott kan ihn auch wohl von den Todten erwecken. (6) Der Glaube machte ferner, daß das Weib treu blieb, ungeachtet der Herr Jesus die Fürbitte der Jünger nicht annahm, sondern abschlug, daß es hieß, ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaaßen vom Hause Israel, womit der Herr Jesus kurz so viel sagen wolte, sie ist eine Heydin, und gehet mich nichts an. Nun war er zwar nach dem Prophetischen Amte, so er selbst führte, und nach dem Stande seiner Erniedrigung zu den Juden eigentlich gesandt, aber hörte um deswillen nicht auf, ein Heyland aller Menschen zu seyn, wie er aus dem Grunde sich des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. cap. 8. annahm. Inzwischen waren es harte Worte, und machten dem Glauben dieses Weibes manchen Kampf. Lutherus, der sonst starck im Glauben war, meynet doch, daß er diese Versuchung schwerlich

lich
die
Vo
bitt
nach
doch
mal
test
nich
nich
Für
nun
bete
Ge
wa
Fön
zu d
sam
heiß
und
seyn
daß
geh
Kn
W
geh
heiß
Je
las
spr
W
ben

Ich würde haben aushalten können. Darüber denn die Jünger stille wurden, und weiter nichts zu ihrem Vortheil vorbringen konnten. Und da ihre Fürbitte abgeschlagen ward, so hätte sie können wieder nach Hause gehen, und bey sich gedenccken, hier ist doch nichts vor dich zu thun, werden die nicht einmal erhöret, die seine eiaene Lieblinge sind, was soltest du denn ausrichten? Aber nein, so gedachte sie nicht, ihr Glaube ward bey dieser schweren Probe nicht matt, sondern er kriegte vielmehr durch die Fürbitte der Jünger neuen Muth, daß sie gedachte, nun wirds gut gehen, denn es sind welche da, die die beten helfen, nun lauffe, daß du bey der Hand bist. So weiß der Glaube sich dessen zu Nütze zu machen, was einen andern am meisten hätte zurück treiben können. (7) Der Glaube macht, daß sich diß Weib zu des HErrn Jesu Füßen wirfft, um ihn gleichsam zu halten, daß er nicht weiter fortgehen solte; es heist: sie kam aber, welches Wort, aber, den Kampff und Sieg, der innerlich muß bey ihr vorgegangen seyn, an den Tag legen; es heist: sie kam, (an statt, daß sie auf die abgeschlagene Fürbitte hätte davon gehen können,) und fiel vor ihm nieder, vor seine Knie und Füße, nicht anders, als wolte sie ihm den Weg verlegen, und ihn halten, daß er nicht weiter gehen könnte. Das war eine heilige Ausverschämtheit und Dreistigkeit des Glaubens, die den HErrn Jesum hielt, wie ehemals Jacob, der da sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und sprach: HErr hilf mir. Sie wird wohl mehr Worte gemacht haben, als was hier aufgeschrieben stehet, alles aber concentrirte sich in diese wenige

Worte: HErr, hilf mir! mit welchen Worten sie die ganze Person und Umst des HErrn Jesu fasset, als wolte sie sagen: Du willst der allgemeine Helfer und Erlöser der Menschen seyn. Bist du es denn, so beweiße es an mir in meiner Noth, wo nicht, so kan ich dich nicht davor erkennen. Das heißt, Gott nahe kommen, ihn bey seinen Namen, Eigenschaften und Verheissungen fassen, wo will da Gott hin? Er müste sich selbst verleugnen, ja aufhören, Gott zu seyn, wenn er seine Verheissungen brechen wolte, drum muß er sich gewonnen geben, und des Menschen Willen erfüllen. Wollt ihrs auch so machen in eurer Noth? Der HErr schenke euch und mir einen solchen Glauben. (8) Und endlich, da die Versuchung aufs höchste steigt, und diß Weib gar eine Hündin genannt wird, so bleibet sie nicht allein standhaftig, sondern sie ergreiffet auch selbst diß Wort, und macht es sich zu Nuz. Es heißt: Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brodt nehme, und werffe es für die Hunde. O mochte sie denken, stehet es nur nicht fein, und ist es wider die Anständigkeit, so habe ich noch Hoffnung, hier ist Noth, die hebet alles Geseß der Anständigkeit auf; soll es aber eine Wahrheit seyn, daß das Brodt für Kinder, und nicht für die Hunde gehöret, so ist es zwar was Hartes, daß mir die Kindtschaft in diesen Worten scheint abgesprochen zu werden, inzwischen wenn ich ein Hund heißen soll, so laß mir Hundes Recht widersfahren. Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brotsamen, die von ihrer HErrn Tische fallen. Sie will sagen: Du bist ein großer

fer u
zieh
jede
nich
samm
sche
Do
fon
sich
gleich
wur
gro
Gle
Jesu
mit
ein
ter
fon
den
alle
glei
me
ne
euch
me
den
her
mi

Q

ser und reicher Herr, der überall im Lande herum ziehet, und da gleichsam seinen Tisch aufdeckt, daß jedermann deiner Wohlthaten genessen kan, laß mich doch mit unter deinen Tisch kriechen, die Brosamlein auflesen; hast du so manchen elenden Menschen geholffen, so hilff mir auch und meiner armen Tochter 2c. Wie das der HERR IESUS hörte, konnte er sich nicht länger verbergen, sondern mußte sich diesem kämpffenden und siegenden Glauben gleichsam gefangen geben. Daher er voller Bewunderung ausruft: O Weib! dein Glaube ist groß! oder (wie er dort von des Hauptmanns Glauben Matth. cap. 8. sagte: Daß er solchen in Israel nicht funden) dir geschehe, wie du wilt, womit eine vom Teuffel erlösende Kraft in die Tochter eindrang. Denn so stehet dabey: Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Nun kommt es bey uns darauf an, daß wir uns um eben denselben theuren Glauben bekümmern, der nicht allein die Welt überwinden, sondern Gott selbst gleichsam die Hände binden kan, daß er sich nicht mehr zu halten vermag, sondern thun muß, was seine arme Creatur von ihm verlanger. Könnte ich euch denselbigen Glauben geben, so thäte ich es nicht mehr als gerne, aber so muß ich selbst zu Gott als den Anfänger und Vollender dieses Glaubens gehen, und vor seiner Thür darum betteln, gehet ihr mit mir dahin, und machet es auch so.

Beschluß und Application.

Wir sind ja leyder! in solche Zeiten gerathen, da nichts nöthiger ist, als ein solch Herz voll Glaubens

B b 5

bens

bens bey Gott sich auszubitten, damit man von der Fluth so vieler geist- und leiblicher Gerichte, so die Welt in ihrer Sicherheit zu überschweben angefangen haben, nicht hingerissen, und mit der Welt verdammet werde. Hobe und Niedrige sind leyder! voller Unglauben und Atheserey, daß sie mit Wort, Glaube, Religion, Gott und Teuffel, zum Theil, ihr Gespötte treiben. Wehe der Welt dieser Uergerniß halben! der grössste Hauffe, der sich noch zum Gehör des Wortes einfindet, bleibt in der Heuchelei stecken, daß nur Schein, aber nicht Wahrheit, wohl Mund, aber nicht Herzens Glaube zu finden ist. Und ein gut Theil derer, die aufwachen, und bessere Erkenntniß kriegen, bleiben in Ohnmacht und Schwachheit liegen, können wegen Menschen-Furcht und anderer Bedencklichkeiten nicht vorwärts kommen, und zur Krafft des Glaubens gelangen. Leibliche Gerichte, Krieg, Hunger, Armuth, schlagen von aussen zu, und verzehren mit ihrem bey sich führenden Fluch, was die elenden Menschen durch Unglauben und Sorgen der Nahrung meynen, ausser GOTT, vor sich gebracht zu haben. Ja! wohl ausser Gott, und ohne dessen Seegen, um deswillen auch nichts gedeihen und bekommen will. Anderer Noth und Elendes nicht zu gedencken, das noch mit vollen Zorn-Schalen über den Erdboden wird ausgegossen werden, Offenb. Joh. c. 16. Wer bleibet denn bey solchen Gerichten beschirmt? Antwort, die Küchlein, so sich unter die Flügel der Gluck-Henne verbergen, Matth. 23. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, 2. Petr. 2. Und die treu sind in der Liebe, lästet er sich nicht nehmen. Man

Ma
Lun
wir
ne d
ligen
auch
Kin
wie
in
Ja
Je
verg
sich
so v
Kin
lich
Nicht
helf
als
blei
und
scha
Zer
run
den
wen
Lieb
pter
glän
für
Be
ihr,

Man sey demnach um Gott und Seele besser be-
 kümmert. Das Wort, so zum Leben verkündiget
 wird, nehme man mit gehorsamen Herzen an, erken-
 ne daraus seinen heftlichen Unglauben, und feindsel-
 igen Sinn gegen Gott und seine Wege, lerne aber
 auch, was für ein Vater-Herz er zu denen, die seine
 Kinder werden wollen, in Christo Jesu habe, und
 wie er nichts liebers thue, als Zorn in Gnade, Fluch
 in Segen, Gerichte in Wohlthaten zu verwandeln.
 Ja man mache sich insbesondere mit dem Herrn
 Jesu sein bekannt, nehme zu seinem für die Sünde
 vergossenen Blute seine Zuflucht im Glauben, lasse
 sich rechtfertigen, und die Gerechtigkeit schenken,
 so vor Gott gilt. Man gehe mit ihm um, wie ein
 Kind, und lerne durch den Umgang sein Herz täg-
 lich besser kennen, wie es, vermöge seiner Freunds-
 chaft und Menschen-Liebe, nicht anders könne, als
 helfen. Denn lasse man die Noth so groß werden,
 als sie will, entweder sie muß weichen, oder wenn sie
 bleibt, doch zum besten dienen, Röm. 8. Können
 und sollen wir uns doch, wenn wir Gnade und Kind-
 schaft erlangt haben, der Trübsal rühmen, weil
 Trübsal Gedult, Gedult Erfahrung, und Erfah-
 rung Hoffnung bringet, diese aber nicht zu Schan-
 den werden läßt, Röm. 5. v. 1. O wohl euch!
 wenn ihr in diesem Element des Glaubens und der
 Liebe lebet und schwebet; da werdet ihr eure Häu-
 pter immer getrost empor heben können, wenn Un-
 gläubige und Feinde Gottes bey Noth und Plage
 für Furcht verschmachten, ja gar zu ihrem ewigen
 Verderben dahin gerissen werden. Oder meynet
 ihr, daß der Herr Jesus bey der Himmelfahrt ein
 ander

396 V. Predigt. Vom kämpffenden

ander Herr, als er hier gegen das Cananäische Weib sehen lassen, angenommen habe? Nein, denn er ist derselbige mitleidige Hohenpriester, der er jederzeit gewesen, und nicht mehr aufleget, als wir tragen können. Ja, der vorher die Schultern giebt, ehe er die Last aufleget, und wenn er sie aufgelegt, auch tragen hilft. Setzet daher die grössste Weisheit darinne, daß ihr dieses Herr kennen lernet, das unter allen Herren im Himmel und auf Erden das weicheste und mitleidigste ist. Das hat es wohl an der Art, daß es seine Liebhaber und Gläubigen auf die Probe setzet, aber das Examen muß zu desto herrlichern Siege des Glaubens ausschlagen. Wohl dem, wer den Kampf des Glaubens zur Zeit solcher Probe wohl gelernt hat, und dessen gewiß ist, daß ehe Himmel und Erden vergehen müste, ehe eines seiner Worte und Verheissungen dahin fallen sollten. So muß man sich auch nicht befremden lassen, wenn er die Seinigen eine zeitlang unter einem gewissen Leiden und Creuz zappeln läßt, ehe er mit seiner Hülffe erscheinet. Wer weiß, wie lange das Cananäische Weib ihr grosses Haus-Creuz hat tragen müssen? Das muß zu desto mehrerer Gründung und Bewährung des Glaubens dienen. Es giebt zwar das Leiden, wenn es da ist, keine Freude, aber hernach giebt es eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Ebr. 12. Dem Gerechten gehet das Licht auf im Finsterniß und Freude den frommen Seelen, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Diese Hülffe erfuhr vor einigen Jahren eine andere Mutter (welches eine wahrhaftige Geschichte

schic
Z
ber
gen
bey
den
re i
Can
Cre
in d
JE
GL
mei
In
die
her
lich
dah
in d
nes
fan
sie,
sie
stie
her
G
G
die
le
M
ist
len

schichte ist, sonst sie nicht anführen würde) deren Tochter etliche Jahre an der Lähmung aller Glieder auf dem Bette liegen müssen, und kein Glied reggen können. Diese, als sie nach der Gewohnheit bey allen Menschen Hülffe gesucht, aber nicht finden können, gehet an diesem Sonntage Reminisce-re in die Kirche, und höret das Evangelium vom Cananäischen Weibe erklären, so ein gleiches Haus-Creuz gehabt. Unter der Predigt fänget sie an in der Stille zum HErrn Jesu zu seuffzen: HErr JESU, lebest du noch, und bist der allmächtige Gott, der du damals gewesen? So beweiße es an meiner Tochter, daß ich es sehe, und an dich glaube. Indem sie nun mit vielen Anhalten betet, kommt die Wärterin vor die Kirch-Thür, und ruffet sie heraus. Nach wiederholten Ruffen stehet sie endlich auf, und gehet hinaus. Da sie denn erfähret, daß die Tochter nicht mehr im Bette liege, sondern in der Stube herumgehe. Ihre wunderbare Genesung aber sey folgender Gestalt geschehen: Anfangs habe sie sich im Bette aufgerichtet, und da sie, als Wärterin, zugetreten, sie zu halten, habe sie sie von sich gestossen, und sey zum Bette heraus gestiegen. Daraus denn die Mutter offenbar gesehen, daß Jesus Christus noch lebe, wahrhafter Gott sey, und Gebet erhö-re, folglich, nicht wenig im Glauben an ihn gestärcket worden. Es ist aber nicht die Meynung, als wenn ein jeder solche Wunder-volle Hülffe von Gott auf sein Gebet erfahren müsse. Nein, der Glaube, wie er ein gehorsames Kind, so ist er auch unterthänig, und unterwirfft seinen Willen unter des Vaters Willen, der im Himmel ist, und

398 V. Predigt. Vom kämpffenden ꝛc.

und weiß das gewiß, er werde nicht über Vermögen
versuchet werden, sey auch unter dem Creuß seinem
himmlischen Vater angenehmer, als außser demsel-
ben, wolle er aber seine augenschinliche, ja gar mün-
derbare Hülffe sehen lassen, so müsse es zu seines Na-
mens desto grösserer Verherrlichung ausschlagen;
nur wenn er es nicht thun wolle, es kein Zeichen der
Ungnade, wohl aber geheimer und heiliger Ursachen
sey. Aus eben dem Grunde kindlicher Art schrei-
bet der Glaube Gott seinem himmlischen Vater
nicht vor, wie lange das Leiden dauern soll, oder
wird ungedultig, wenn es zu lange anhalten sollte,
nein, sondern es heisset bey ihm, meine Seele war-
tet auf den Herrn von einer Morgenwache bis
zur andern, Ps. 130. Und beweiset darinne eben
seine kämpffende und siegende Krafft am stärcksten,
wenn er die Seele in der Gedult und Gelassenheit
erhält, daß Unwille und Murren nicht Platz fassen
können; und ob sie auch damit angefochten würde,
daß sie doch gewinnet, und den Sieg behält. Ist
denn der schöne Kampff des Glaubens wohl (oder
vorsichtiges Gesetz und Regel-mäßig) gekämpffet, so
wird der Sieg und Crone nicht ausbleiben. 2. Tim.
c. 2. v. 5. Denn die Gerechten werden ewig-
lich leben, der Herr ist ihr Lohn, und der Höch-
ste sorget für sie; darum werden sie empfaben
ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von
der Hand des Herrn. B. der Weisheit cap. 5.
v. 16. 17. Und so schaffet denn unsere Trübsal,
die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über
alle Maasse wichtige Herrlichkeit. Der Schoß,
worinne solche unermüdete Kämpffer des Glau-
bens

VI. Predigt. Von der Errettung ic. 399

bens werden zu liegen kommen, und ausruhen, ist Abrahams Schooß, Luc. c. 16. Warum denn Abrahams Schooß? Antwort: Es ist ja billig, daß die Kinder zum Vater kommen. Das sind aber ächte Kinder Abrahams, welche in den Fußstapffen dieses Alt. Vaters einhergehen, im Glauben kämpfen, und siegen. Worunter wir unser Cananäisches Weib gewiß antreffen werden. Der Herr helffe uns, daß auch wir das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon tragen, und dahin gelangen, wo vor seinem Angesicht aller Frommen Glaube pranger.

VI. Predigt/ Von der Errettung der Gott- losen, als durchs Feuer, über Jach. Cap, 3. v. 2.

Exordium.

Daß Gott die Menschen nicht allein selig, sondern auch mit Ernst selig machen und haben wolle, davon zeugen deutliche und ausdrückliche Sprüche, die allgemeine Erlösung, die Arbeit des Geistes in der vorlauffenden und bekehrenden Gnade, und so viel tausend Exempel, derer, die bekehret worden sind, und unter welchen einige von äußerster Bosheit anzutreffen sind, die Gott dennoch wie einen Brand aus dem Feuer gerettet hat. Welcher ernstliche Wille Gottes noch mehr bestätigt wird,

wird, wenn man die mancherley Mittel und Arten betrachtet, womit sich die ewige Liebe an das in Sünden todte Herz des Menschen hindrenget, und es zu erwecken beschäftiget ist. Reichet das ordentliche Mittel des Wortes zu, so braucht es keiner andern, will es aber nicht anschlagen, es sey denn daß ein außerordentlicher Becker darzu komme, so muß Unsechtung lehren aufs Wort merken. Thun natürliche Mittel ihre Wirkung, so bedienet sich Gott derselben, ohne Wunder zu thun. Sind sie aber nicht vermögend den Sünder zum Nachdenken zu bringen, die Seele aber kan noch durch ein Wunder, oder einem Wunder ähnlichen Begebenheit gerettet werden, so dringet ihn die erbarmende Liebe auch damit, und gleichsam den letzten Versuch zu thun. Es geschiehet aber das alles aus Liebe und freyen Willen, und soll dadurch der groffe Ernst Gottes in Errettung der Seelen erkannt werden. Ein Mittel zu begehren, vorzuschreiben, oder gar abzuweichen, schicket sich nicht, der Mensch hat kein Recht darzu, und wäre er schon außer Verantwortung, wenn er das ordentliche Mittel des Wortes hätte, und braucht es nicht. So gehöret auch ferner zu dem ernstlichen Willen Gottes die Menschen selig zu machen, daß er des erbarmens so bald nicht müde wird, sondern sezet Ruff auf Ruff, Zug auf Zug, und eine Überzeugung muß die andere im Gewissen verfolgen. Nach seiner ewigen Weisheit und Allwissenheit, ja unbeareifflichen Regierung Himmels und der Erden, läffet er den Sünder in solcher Lehrer Hände gerathen, über solche Bücher kommen, in solche Sünde fallen, und besondere Umstände

stän
He
die
ihn
cap
GL
sie d
Unt
Br
reit
Leib
ihn
und
Die
gar
Art
aber
te m
ich
auff
rech
Se
es se
te m

T

Die
I
d

stände verwickelt werden, die vermögend sind, das Herz recht empfindlich zu rühren. Das nennet die Schrift um den Feigen-Baum graben, und ihn bedingen, ob er wolle Frucht bringen, Luc. cap. 13. v. 8. Endlich thut die unermüdete Liebe Gottes noch den letzten Versuch, und siehet zu, ob sie des Sünders Seele aus dem Feuer, so zu dessen Untergange schon zu brennen angefangen, wie einen Brand erretten könne. So stehet mancher allbereit auf dem Rande der Hölle, der Untergang nach Leib und Seele ist vor Augen, und dennoch fasset ihn die ewige Erbarmung gleichsam bey dem Arm, und ziehet ihn zurück, daß es mit Recht heißen kan: Die Güte des Herrn ist es, daß wir noch nicht gar aus sind, Klagl. Jer. 3. v. 22. Sind nun alle Arten des göttlichen Gnaden-Beruffs geschehen, aber vergeblich, denn kan Gott sagen: Was solte man mehr thun an meinem Weinberg, das ich nicht gethan habe an ihm? Der Mensch ist außser Entschuldigung, und seine Verdammniß ist recht. Und dieser letzte Versuch, da GOTT die Seele wie einen Brand aus dem Feuer rettet, wird es seyn, der nach Anleitung einiger Textes-Worte mit mehreren betrachtet werden soll.

TEXT: Zach. III. v. 2. am Ende.

Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?

Thema.

Die Errettung der Sünder, als durchs Feuer.

I. Die Sünder die gerettet werden.

Erster Theil.

Ec

II. Das

II. Das Feuer, wodurch sie gerettet werden.

III. Die Errettung selber, was dabey vorgehet.

Wollen wir die Errettung, und war

(1) Der Gottlosen und Unbekehrten als durchs Feuer, betrachten, so ist es der eigentliche Inhalt unseres Textes. Er wird Fragenweise vorgebracht: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Und wird die Wahrheit, so darinne lieget, nicht allein durch die Frage desto ernstlicher bestätigt, sondern auch gleichsam einem jeglichen, der es liest, wie zur Bewunderung, also auch zur Beantwortung vorgeleget. Soll einer aber recht darauf mit Ja antworten, so muß er wissen, was der Prophet durch den Brand versteht, der aus dem Feuer errettet ist. Sowohl das Ende des 2. als Inhalt des 3. und folgenden Capitels beweisen ganz offenbar, daß der Prophet von der Bekehrung des Jüdischen Volckes in der letzten Zeit rede, welches unter der Person des Hohenpriesters Josua in dem dritten Capitel, woraus unser Text genommen, vorgestellt wird. Ich setze diese Bekehrung als eine unleugbare Wahrheit voraus, die keines Beweises bedarff, ich müste denn, wo ich alle Zeugnisse anführen solte, Mosi, David, Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Hosea, und allen übrigen Propheten ganze Capitel abborgen, auch vieles aus dem Munde Christi und Briefen der Apostel so gar der Offenbarung Johannis, hinzuthun. Wann nun das Jüdische Volck der Brand ist, wovon der Prophet redet, so wird sogleich das Feuer mit angeführet, woraus es gerettet werden soll. So

heiß

heiß
der
gel
Re
Z
te d
Jer
Ist
erre
ten
Re
sch
nerl
12.
gro
die
und
Bek
hate
schie
ein
We
boh
nich
der
Wi
gen
hind
nug
dem
über
und

heissen die Worte v. 1. Und mir ward gezeiget der Hohenpriester Josua, stehend vor dem Engel des HErrn, und der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Und der HErr sprach zu dem Satan: Der HErr schelte dich, du Satan, ja der HErr schelte dich, der Jerusalem erwöhlet hat. Darauf heisset es: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errerret ist? Das Feuer wird also mit diesen Worten ausgedruckt: Der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Erklärte sich Schrift durch Schrift am besten, so ist es einerley, wenn Johannes in der Offenbarung Cap. 12. v. 1. 4. davon also schreibet: Es erschien ein groß Zeichen im Himmel: Ein Weib, (nemlich die Jüdische Kirche) mit der Sonnen bekleidet etc. und sie war schwanger, und schreye (zur Zeit der Bekehrung) und war in Kindes Nothen, und hatte grosse Quaal zur Geburth. Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel, und siehe, ein grosser rother Drache etc. der trat vor das Weib, die gebähren sollte, auf daß, wenn sie geböhren hätte, er ihr Kind frässe. Wer siehet nicht, daß Zacharias und Johannes von einer Sache reden? Dieses Feuer, sowohl der schmerzlichen Wiedergeburt dieses Volkes, als auch des heftigen Widerstandes vom Satan, der es daran zu hindern trachten wird, wird heiß und gefährlich genug seyn, daß der HErr selbst die Errettung aus demselben durch das Schelten des Satans wird über sich nehmen, dem Volk die Sünden vergeben, und es in die Feuer-Kleider der Gerechtigkeit Jesu
 Ec 2 Chri.

Christi einkleiden müssen. Was nun an diesem ganken Volcke geschehen wird, das thut Gott oft an eingeln Seelen grober und gottloser Sünder, die sich mancher Missethat des Jüdischen Volckes theilhaftig gemacht, aber auch mit ihm wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden. Alle in der Bibel und andern Schrifften aufgezeichnete Exempel anzuführen, würde ein Buch von ziemlicher Grösse ausmachen. Doch will ich bey dem Feuer, woraus die Errettung geschiehet, einige zur Erläuterung anweisen. Es giebt Sünder von allerley Gattung, Diebe, Mörder, Ehebrecher, Ungehorsame, Spötter, Verfolger, Hochmüthige, Wollüstige, Geizige, ja auch honette, und selbst-Gerechte, nicht weniger die einen Rückfall aus der Gnade begangen und von der ewigen Erbarmung Gottes ergriffen, und als durchs Feuer gerettet worden sind. Die Gott aber also zu retten pfleget, sind gemeinlich von nachfolgender Art und Beschaffenheit. (1) Einige werden bey aller ihrer Bosheit, die von Jahr zu Jahr zu wachsen scheint, entweder von frommen Eltern, oder andern Kindern Gottes, bey Gott recht ausgebeten, daß er ihre Seelen erretten wolle, solle es auch nicht eher als auf dem Todt-Bette, und als durchs Feuer, geschehen. So machte es die Mutter Augustini, die Monica, die nicht nachließ, diesen ihren Sohn auf dem Wege nach der Hölle mit Gebet und Thränen zu verfolgen, daß auch der Ambrosius zu ihr sagte: *Impossibile est, ut filius tantarum lacrimarum per-eat*: Es ist unmöglich, daß ein Sohn so vieler Thränen verlohren gehen kan. (2) Giebt es

wel-

wel-
ben-
auf-
rer-
En-
hen-
den-
Be-
Co-
lich-
feh-
S-
ser-
red-
G-
hei-
lau-
ja-
ter-
den-
wi-
sün-
ha-
sch-
lich-
ric-
ble-
mi-
W-
sün-
na-
da-

welche, die in vielen Jahren, ja oft die meiste Lebenszeit, keine Mittel und Gelegenheit gehabt, recht aufzuwachen, und zur Erkenntniß Gottes und ihrer selbst zu kommen, und Gott führt sie vor ihrem Ende an solchen Ort und Umstände, da sie in sich gehen, und wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden können. So wird der Hauptmann auf dem Berge Golgatha wohl in Ewigkeit an das selige Commando denken, so er damals zum nachdrücklichen Bekenntniß Christi und vermuthlichen Bekehrung seiner Seele übernehmen mußten. (3) Scheinen zwar welche dem Ansehen nach, den äußersten Grad der Bosheit erreicht zu haben, und recht verruchte Sünder zu seyn, ihr Wille aber, den Gottes Auge alleine siehet, ist lange von der Argheit nicht, als eines andern seiner, daher kan die vorlauffende Gnade eher bey ihm zum Zweck kommen, ja seine Sünden und groben Ausbrüche müssen öfters Gelegenheit geben, dafür zu erschrecken, und anders Sinnes zu werden. Dieses ist eine merkwürdige Wahrheit, die einen am besten für dem sündlichen Urtheil über Gottes seltsamer Haushaltung verwahren kan. Da der Wille des Menschen der eigentliche Sünder ist, und Gott sich folglich in seiner Bestrafung nothwendig darnach richten muß, so straffe er, wen und wie er wolle, er bleibet der Gerechte. Die aber gerettet werden, müssen damit Zeugniß ablegen, sowohl von der Möglichkeit der Bekehrung nach lange geführtem sündlichen Leben, als auch von dem Ernste Gottes nach aller Menschen Hehl und Seligkeit. Nur daß man nicht sicher darauf hinsündige, und denke,

Ec 3

Gott

406 VI. Predigt. Von der Errettung

Gott seys schuldig, und müsse die Seele retten.
 Nein, darum sind wiederum Exempel solcher Sün-
 der da, welche entweder plötzlich in ihren Sünden
 dahin gerissen worden sind, oder sich zur Bekehrung
 ganz untüchtig gemacht haben. So beschreibet
 ein gewisser Prediger aus dem Merseburgischen ei-
 ne Historie, die erschrecklich zu lesen ist: „Zwen, sonst
 „wohl bemittelte Männer, Vater und Sohn, beyde
 „des Namens Christoph Pretsch, in dem zu Radewil
 „eingepfarrten Dorffe, Burg, führten ein sehr
 „unchristliches und wißtes Leben, sonderlich in Bö-
 „leren, sie lagen zuweilen acht ganzer Tage und
 „Nächte im Krüge oder Schencke, geriethen auch
 „gar zuweilen einander in die Haare, unterm Sauf-
 „sen und Spielen mit einander sich zu rauffen und
 „zu schlagen. Zwen bis drey ganzer Jahr lang
 „wurden sie beyderseits, nach vorhero an ihnen un-
 „sonst versuchten andern gradibus der Ermahnun-
 „gen, vom heiligen Abendmahl abgehalten. Und
 „weil auch dieses nichts helfen wolte, (der Vater
 „aber, obwohl ein noch robuster und frischer, doch
 „schon etliche 70. Jähriger Mann, und daher der
 „Ewigkeit sehr nahe war;) brachte ichs dahin, daß
 „derselbe von meinem damaligen Herrn Inspecto-
 „re D. Antonio, zu Halle in meinem Beyseyn, selbst
 „auch vorgenommen und vermahnet wurde. Da
 „er nun zwar alles gern gestanden, und mit Hand
 „und Mund Besserung zusagte, ich aber an Hal-
 „tung seiner Zusage nicht ohne Ursache zweiffelte:
 „So rieß besagter Herr Inspector dem Manne,
 „da er die Thür schon in der Hand hatte, und weg-
 „gehen wolte, noch einmal ernstlich und beweglich

„11;

„**M:** Vater Pretsch! gedencet an den Tod und
 „an die Ewigkeit, und haltet euer Versprechen,
 „wo nicht, so ist das, und soll seyn das letzte
 „mal, daß ihr vermahnet werdet, so gut soll es
 „euch nicht wieder werden; wo ihrs nicht hal-
 „tet, folget euch G**O**ttes Gerichte auf dem Fuß-
 „se nach. Der Mann antwortete: Ja, ja! Herr
 „Doctor, ich wills halten. Dieser aber sagte noch-
 „mahls: Nun, ihr werdet erfahren in kurzen,
 „daß meine Worte keine leere Worte sind,
 „G**O**ttes Gerichte wird plözlich über euch
 „kommen. Dieser Mann wurde nachhero wie-
 „der zum heiligen Abendmahl gelassen, aber vier
 „Wochen drauf kam schon gedachter sein Sohn zu
 „mir, mit dem Vermelden, sein Vater trüge ein gar
 „zu grosses Verlangen nach mir und meinem Zu-
 „spruch, und wolte gern mit mir beten. Ich wun-
 „derte mich, und fragte: Ob er denn krank wäre?
 „Er sagte: Nicht sonderlich, doch, worüber er sich
 „selbst verwundern müste, verlangte er über die
 „Maassen sehr nach mir. Ich gieng alsobald fort
 „mit dem Sohne, und als ich zu seinem Vater kam,
 „saß er auf dem Bette, bot mir seine Hand, und be-
 „zeigte ein überaus grosses Verlangen, daß ich ihm
 „aus G**O**ttes Wort zureden, und mit ihm beten sol-
 „te. Ich antwortete ihm, von Herzen gerne, denn
 „eben darum sey ich zu ihm gekommen mit ihm zu
 „beten auf sein Verlangen, und so gewiß, als ich auf
 „sein Verlangen bereits kommen, und nun da wä-
 „re, so gewiß würde G**O**tt auch zu ihm kommen mit
 „seiner Gnade und Hülffe, ja wäre schon da und ge-
 „genwärtig, er sollte nur auch sein nach ihm, und

Ec 4

„nicht

408 VI. Predigt. Von der Errettung

„nicht nur nach mir sich ernstlich sehnen und verlan-
 „gen. Kaum waren diese Worte aus meinem
 „Munde, ohne weiter reden zu können, schlug der
 „Mann hinterrücks auf sein Bette dergestalt plöz-
 „lich darnieder, als ob ihn was anders niederge-
 „worffen hätte, und fieng an so hart und starck zu
 „schlaffen, daß er schnarchte, doch währte der
 „Schlaff nicht lange, sondern es wachte und richtete
 „te sich der Mann bald von selbst wieder auf, bat
 „mich, es doch ja nicht übel zu nehmen, daß er so ge-
 „schlaffen, und nicht mit mir gebetet hätte, er wüßte
 „nicht, wie ihm gesch:hen wäre, ich möchte doch ja
 „mit ihm beten. Kaum hatte ich ihm geantwortet,
 „von Herzen gern, und so aern ich und ihr betet, so
 „gern erhöret es Gott; so fiel er gleich wie vorhin
 „plözlich hinterrücks wieder darnieder auf die vori-
 „ge Art zu schlaffen, und laut zu schnarchen. Ich
 „rief ihm, so starck ich konnte, etliche Gebetlein in die
 „Ohren, rief ihm beym Namen, und das etliche mal,
 „aber da war kein Hören und Verstehen. So
 „bald ihm aber sein Sohn von ferne rief, so war er
 „gleich munter, und im Bette aufgerichtet, fieng an
 „zu lamentiren, daß er das Gebet wieder verschlaf-
 „fen hätte, er hätte sich unmöglich des Schlaffs er-
 „wehren können, es käme ihm wie ein Bliz wider
 „alle sein Denken und Wollen. Ich fragte ihn:
 „Ob ihm dergleichen sonst begegnet? Antwort:
 „Niemals, er wüßte nicht, wie es dißmal zugienge,
 „bat mich noch einmal, zu versuchen. Ich sagte:
 „Ich wolte ihm bekannte Worte vorbeten, er solte
 „sie nachbeten. Ich fieng an: Auf meinen lieben
 „Gott &c. aber umsonst, ehe er noch ein Wort nach-
 „sprechen

„spre
 „ger
 „sehn
 „der
 „ihm
 „W
 „se
 „W
 „keit
 „und
 „der
 „ten
 „de
 „sch
 „Ge
 „Ho
 „lein
 „es d
 „wa
 „läß
 „D
 „ber
 „W
 „tig
 „göt
 „un
 „in f
 „17
 „sag
 „hei
 „ge
 „au
 „we

„sprechen konnte, wurde er vom Schlummer nieder-
 „gerissen, und merckte ich, daß was anders dahinter
 „seyn mußte zc. der Sache desto gewisser zu werden,
 „versuchte ichs auf andere Art. Ich sieng an mit
 „ihm von leiblichen Dingen zu reden: Wie alt er?
 „Wie lange er krank? Wie lange sein Weib todt
 „seyn? Wie viel Kinder er habe? Wie viel Aecker,
 „Wiesen? Ob er auch ein Testament und Richtig-
 „keit gemacht? Welches alles er aufricht sitzend
 „und frisch beantwortete. So bald ich aber bey
 „der letzten Frage Gelegenheit nahm zu den Wor-
 „ten, Esa. 38. 1. So spricht der Herr: Bestelle
 „dein Haus, legte er sich wieder schlaffend und
 „schnarchend darnieder. Ich brachte damit in
 „Gegenwart vieler Leute wohl zwey Stunden zu, in
 „Hoffnung, es solte besser mit ihm werden. Al-
 „lein da es nicht möglich war, sondern merckte, daß
 „es das vom Herrn Inspectore gedrohte Gerichte
 „war, immittelst der gottlose Sohn murrete und
 „lästerte, vorgebend, es gieng nicht von rechten
 „Dingen zu, es sey dem Vater ein Pöffen gesche-
 „hen, der Teuffel hätte sein Spiel zc. that ich eine
 „Warnungs- volle Ermahnung an die Gegenwär-
 „tigen, betete mit ihnen, überließ den elenden Mann
 „göttlicher Barmherzigkeit, wo sie noch statt fünde,
 „und gieng nach Hause. Er ist aber in der Nacht
 „in solchem Elende Trostloß dahin gefahren, Anno
 „1712. Nachher erfuhr ich, daß er seiner obigen Zu-
 „sage zuwider, und nach dem letztern Gebrauch des
 „heiligen Abendmahls, wieder aufs neue drey Ta-
 „ge und Nächte in der Schencke gelegen, und daß
 „aus dem Krüge sein letzter Gang nach Hause ge-
 „wesen, und er unterm Heimgehen krank worden
 Ec 5 „sey,

410 VI. Predigt. Von der Errettung

sey, und den achten Tag darauf gestorben. Vid. Sammlung 2c. Tom. II. pag. 644. Das heisset: auf Gnade hinsündigen, und mit Unnade abgelohnet werden. So erbarmet sich Gott, wess er will, und verstocket, wem er will. Bleibt darbey ein gerechter, unpartheyischer Gott, dessen Gerichte heilig und gerecht sind.

II. Betrachten wir nun auch das Feuer, wodurch die Seelen der Sünder gerettet werden; so wird nicht allemal das eigentliche Feuer, sondern überhaupt alle Trübsalen und Beängstigungen gemeinet, worinne, als in einem Ofen des Elendes und Schmelz-Stein, die Seelen zu ihrem Besten, ja gänzlichen Errettung, geängstet und geläutert werden. O seltsames Feg-Feuer! Exempel, und mehrentheils Biblische werden es deutlich machen. Die Hure Rahab, man nehme das Wort im Hebräischen, für eine Gast-Wirthin oder eigentliche Hure, so ist sie gewiß eine unzuchtige Person gewesen, worzu ihr die Wirthschaft unzählige Gelegenheiten wird gegeben haben, Josua cap. 2. v. 1. seq. Gottes Augen aber, die weiter sehen, wie unsere, erblickten bey dieser Sünderin eine solche Gemüths-Beschaffenheit, daß sie, nach erlangter besserer Erkenntniß, ihr sündliches Leben ändern, und den Antrag der Gnade gläubig annehmen würde. Und siehe, was that Gott? Ihre Wirthschaft, die zeither zum Verderben ihrer Seelen gewesen, mußte nun Gelegenheit zu derselben Errettung, doch so, als durchs Feuer, geben. Die Rundschafter aus Israel lehrten bey ihr ein, erzählten ihr, was der Gott Israel für ein Gott sey, und wie er die Cananiter

nanie
Wer
fer V
den f
richo
verti
Feue
die G
nami
Mus
1. v.
funff
1. v.
gesch
holer
die y
mit
so be
spra
und
vor
ein g
men
thig
glau
als
den
und
Bra
der h
kurz
Ger

der Gottlosen, als durchs Feuer. III

naniter vertreiben und sein Volk einführen wolle. Wer will zweifeln, daß nicht viel mehreres zu dieser Person wahrer Belehrung sollte gesprochen worden seyn? Die Frucht davon war diese, daß ob Jericho schon verbrannt, und mit allen Einwohnern vertilget wurde, diese Seele auch in dem leiblichen Feuer ihre Errettung finden mußte, und nicht allein die Gnade erhielt, unter das Volk Israel aufgenommen, sondern auch die Ehre kriegte, eine Großmutter des Erlösers der Welt zu werden, Matth. 1. v. 5. So wurde auch jener Hauptmann über funffzig, als durchs Feuer, errettet 2. B. der Kön. 1. v. 13. denn, als er vom Könige Ahasia zum Elia geschicket wurde, ihn mit seinem Commando einzuholen, und zum Könige zu bringen, und wußte, daß die zwey ersten Hauptleute mit ihren 50. Männern mit Feuer vom Himmel waren aufgerieben worden, so beugte er seine Knie gegen Elia, flehete ihn, und sprach: Du Mann Gottes, laß meine Seele, und die Seele deiner Knechte dieser funffzigen vor dir etwas gelten. Ohnerachtet nun die Furcht, ein gleiches Tractament mit den vorigen zu bekommen, vieles zu dieser kläglichen Bitte und Demüthigung wird beigetragen haben, so ist doch wohl zu glauben, daß er bey der Gelegenheit, wie den Eliam als einen Mann Gottes, also auch Gott selbst, als den einigen und wahren Gott wird erkannt haben, und durch solche Erkenntniß selig, mithin, wie ein Brand aus dem Feuer, gerettet worden seyn. Denn der heilige Geist ist in Erzählung solcher Historien kurz. Zu gleichem Zweck brauchet GOTT seine Gerichte, Krieg, Pest, Hunger, Kranckheiten, Ar-

412 VI. Predigt. Von der Errettung

Armuth, Gefängniß, gewaltsame Art des Todes, Krieges-Dienste, Träume, Gestirte, unvershoffte und erschreckliche Begebenheiten, die Seelen der Sünder, bey denen noch Hoffnung übrig, als durchs Feuer, zu erretten. Jener Tag wird offenbaren, daß mancher durch Krieg, zum Frieden mit GOTT, durch Pest und Tod, zum Leben und Genesung seiner Seele, durch Hunger, zum Hunger nach der Gerechtigkeit gebracht worden ist, da er sonst, wo er nicht das Feuer der Trübsal passiret wäre, ganz gewiß würde verlohren gangen seyn. Der acht und dreyßig-jährige Krancke beyhm Joh. cap. 5. v. 1. seq. ist ohne Zweifel ein solcher Sünder gewesen, der sich durch unordentliches Leben stich und elend gemacht, aber keinesweges als von ohngefehr bey dem Teich zu Bethesda so lange, nemlich acht und dreyßig Jahr, liegen müssen. Seine Seele hatte eine solche lange Demüthigung hochnöthig, sonst ja GOTT leicht bey Bewegung des Wassers jemandes Herz zum Mitleiden und Erbarmen bewegen können, so leicht als ihm die Bewegung des Wassers gewesen wäre. Aber nein, das acht und dreyßig-jährige Elend war ihm nöthig, seine Seele konnte nicht anders, als durch so ein langes und anhaltendes Feuer, gerettet werden. Den Aufschluß zu dem allen geben uns die Worte unsers Heylandes, der ihn nachher im Tempel gefunden, und zu ihm v. 14. gesaget: Siehe zu, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers widerfahre. Warum etwas ärgers, war denn das acht und dreyßig-jährige Elend nicht arg genug? Antwort: Eben daraus kan man sehen, daß

daß d
und n
che de
gebur
zu für
tes ne
tung
W
Arm
und
Miß
an ist
Züch
cher,
tern,
cher d
deren
ste, d
quer
allen
nach
völlig
Fra
zu v
gehe
Ver
inzm
wiss
nes
er w
in se
Ist

daß diese Jahre ihm von Gott recht sind zuerkannt, und nöthig befunden worden, die Sünde als Ursache der Krankheit recht zu erkennen und deren Vergeltung zu suchen; falls er aber fortfahren würde zu sündigen, werde ihm die erbarmende Liebe Gottes noch ein heisseres Feuer anzünden, um die Errettung seiner Seelen als den Zweck zu erreichen.

Wie manchen muß der liebe Gott mit leiblicher Armuth zu sich ziehen, den er sonst im Wohlstande und Ehren nimmermehr würde bekommen haben. Mißbrauchen einige dieselbe zur Desperation, daran ist Gott nicht schuld, dessen Intention in allen Züchtigungen das Heil der Seelen ist. Wie mancher, sonderlich junger Mensch, lebet bey seinen Gütern, alle Tage herrlich und in Freuden, mißbraucht den Reichthum, der ihm doch zu seiner und anderer Nothdurfft geschencket ist, auf das schändlichste, daß darüber Leib und Seele, wo Gott nicht quer einkäme, zu Grunde gehen müßten. Er hängt allen Delicategen und wollüstigen Ergezungen nach, giebt den Lüsten zur Geilheit und Unzucht das völlige Regiment, durchreiset Holl- und Engelland, Frankreich und Italien, wie es heisset, sich was zu versuchen, und die Welt kennen zu lernen, und gehet eben dadurch in die Seelen-gefährlichsten Versuchungen hinein. Die Güter schmelzen inzwischen, und werden durchgebracht, aufs ungewisse bauet er in seinem Sinne grosse Schlösser seines künftigen Glückes und Wohlstandes auf, was er werde für ein ansehnlicher und berühmter Mann in seinem Vaterlande werden. Das siehet Gott. Ist nun zu der Errettung einer solchen Seele noch einige

414 VI. Predigt. Von der Errettung

einiger Hoffnung übrig so ist das Gegentheil die Armuth nicht allein die adäquateste u. gerechteste Züchtigung, die die Sünden am besten erinnern kan, sondern auch die bewährteste Arkenen der Seelen, wo durch sie mit dem verlohnen Sohne Luc. 15. v. 17. in sich gehen, die Schuld bereuen, zu der verdienstlichen Armuth Jesu die Zuflucht nehmen, und also durch Armuth und Dürftigkeit, wie ein Brand aus dem Feuer, gerettet werden kan. Und o! wie küßet ein solches durch Armuth nüchtern gemachtes Gemüth die wohlgemeynte Ruthe des himmlischen Vaters? Wie freuet sichs der Kindschafft und Heyls. Schätze die es dann als den bleibenden und unverzehrliehen Reichthum genießet? Für Nothdurfft sorget alsdann die ewige Liebe, und heisset nur: Mache mich an meiner Seelen reich, so habe ich gnug hier und dort ewiglich. Das Exempel des verlohnen Sohnes kan hierüber die beste Erklärung geben. Kirchen- und Civil-Historien sind dieser Exempel voll. Die Erfahrung aller Zeiten trägt die andern bey, daß sie unzählich werden. O! wie manchen hat der Sohn frey gemacht, Joh. 8. v. 36. der dem Leibe nach in Gefängniß und schwere Bande hat gehen müssen? Wie viel kenne ich, die nebst andern Sünden sich schwer wider das vierdte Gebot bey Gott verschuldet, und durch Krieges-Dienste gedemüthiget, ja rechtschaffen bekehret, und zur Erkenntniß dieser Sünden gebracht worden, daß sie die Führungen Gottes als heilsam und väterlich erkannt, die Zucht-Ruthe geküßet, und durch solche Umwege zur Errettung ihrer Seelen gelanget sind. Wie manchen freveln Sünder hat der Sturm

Sturm
Her
wen
Leib
treul
der
den,
und
man
des
rer,
dem
des
Par
schw
wose
Miss
ben
daß
nach
terw
te.
welch
So
We
thete
seine
Feu
be,
mit
ge,
er zu

Sturm zur See und die Anstalt für augenscheinlicher Todes-Gefahr zu einem Glücke gezwungen, wenn Gott vom Tode erretten wolle, sich ihm mit Leib und Seele zu ergeben, so, wie versprochen, auch treulich gehalten worden ist. Bei wie vielen muß der Strick, womit sie an den Galgen gezogen werden, das Liebes-Seil seyn, womit sie Gott zu sich und seiner ewigen Gemeinschaft ziehet? Ja, wie mancher wird, da er diese gewaltsame Art des Todes erwarten muß, durch Besuch und Zuspruch derer, die an seiner Seele arbeiten, wie ein Brand aus dem Feuer gerettet? Der eine Schächer am Creuz, dessen Seele mit Christi Seele an einem Tage ins Paradies zu gehen gewürdiget wurde, möchte schwerlich dem ewigen Verderben entgangen seyn, wosern ihn Gott nicht anlauffen, und seiner groben Missethaten wegen eines gewaltsamen Todes sterben lassen. Wozu die vorzügliche Gnade kam, daß er in der Gesellschaft des Sohnes Gottes nach dem Berge Golgatha gieng, und von ihm unterweges, und am Creuz, viel gesegnete Worte hörte. Der Gnaden-Würkungen nicht zu gedenken, welche er im Gefängniß an seiner Seele empfunden. So pflaget Gott auch nach seiner mannigfaltigen Weisheit manchen Sünder in eine unvermuthete aber recht entseßliche Gewissens-Angst über seine gehäuften Schulden zu setzen, und ein solch Feuer in seinen Beinen anzuzünden, daß er glaube, die Hölle brenne in ihm lichter-Loth, so er theils mittelbar, und zwar durch gering-scheinende Dinge, ja oft durch ein einziges Wort thut, welches er zu Geist und Leben werden läßt. Dergleichen einst

einstmals eine vornehme Dame und Standes-
 Person erfahren, die bey den gewöhnlichen Eitel-
 keiten der Welt groß worden, und ohne selbe zu le-
 ben nicht glücklich zu seyn geglaubet. Diese hatte ein
 Cammer-Mägdgen, so aber anderes Sinnes war,
 und einen andern Weg zu gehen erwählte, ohner-
 achtet sie das ordentliche Tractament des Hühnes
 und Sportes in ziemlichen Grade von ihrer Frau
 übernehmen müssen. Was geschah aber einstmals
 in der Nacht? Als ihre Frau denen gewöhnlichen
 Lustbarkeiten beggewohnt, und ziemlich späte zu
 Hause kommt, tritt sie heimlich in die Stube hinein,
 wo das Cammer-Mägdgen sitzt, und in einem Bu-
 che liest, siehet über die Schulter in das Buch hin-
 ein, und erblicket das einzige Wort Ewigkeit.
 Sie treibet zwar ihr gewöhnliches Gespöte, und
 saget dem Mägdgen, wie unglücklich es sey, daß es
 sich an Büchern und Einsamkeit belustige, und kein
 Vergnügen in der Welt habe, und gehet darauf zu
 Bette. Zu Mitternacht aber fänget diese Dame
 in ihrer Cammer ein solch erbärmliches Gewinsele
 an, und solches je länger je stärker, daß es das
 Mägdgen, so nahe bey in einer Cammer lieget, hö-
 ren kan. Es wartet eine Weile, ob sie stille wer-
 den wolle; da sie aber fortfähret, unruhig zu seyn,
 und so jämmerlich zu klagen, stehet sie auf, und gehet
 zu ihr in die Cammer, fraget, was ihr denn sey, daß
 sie so winsele, und klage? Sie giebt zur Antwort:
 Sie habe in ihrem Buche das Wort Ewigkeit
 gesehen, und mit dem Worte die graue Ewigkeit
 selber erblicket, die ihr ihrer Werke wegen nicht an-
 ders als erschrecklich und verdamulich vorkomme.

Und

Und glaubet man, daß sich diese Gewissens-Pein in Ruhe verwandelt, die Seele aber kimmerlich, und wie ein Brand aus dem Feuer, gerettet worden sey. Träget Fürbitte zu dergleichen Errettung vieles bey, so ist mir eines recht frommen und gottseligen Mannes Sohn bekannt, der in seinen Jünglings-Jahren den Lüsten so weit den Zügel schießen ließ, daß er zuletzt in den morbum gallicum verfiel, und ein erbärmliches Ende nahm. In dieser Züchtigung, da er einem Nase ähnlicher, als einem Menschen, schlug er in sich, bereuete sein Elend, und nahm unter vielen Thränen seine Zuflucht zu dem, der die Gottlosen gerecht machet, Rom. 4. v. 5. wer will leugnen, daß das Gebet des Vaters hierbey nicht sollte vieles beygetragen haben, der sich diesen verlohnen Sohn, und dessen Errettung, wo nicht eher, doch auf dem Tod-Bette ausgebeten, zum Trost aller solcher Eltern, die, guter Erziehung ungeachtet, an ihren Kindern viel Herzeleid erleben, daß sie, wo nichts mehr, doch ihre Seelen-Errettung durch anhaltendes Gebet bey Gott auswürcken, und sie als einen Brand aus dem Feuer reißen können. Mehrere Exempel anzuführen, und damit diese Wahrheit zu bestätigen, achte für unnöthig zu seyn, weil mancher, der dieses liest, sich vieler andern wird zu erinnern wissen. Der Herr thue an allen, nach der Hölle lauffenden Sündern, solche Barmherzigkeit!

III. Ist die Errettung selber, und wie es dabey zugehe, noch mit wenigen zu betrachten. Der höchste Regent und Retter, der hierbey geschäftig ist, und alles thun muß, ist Gott und sein Geist, dem
Erster Theil. Dd sowohl

418 VI. Predigt. Von der Errettung

sowohl die Feuer-Taufe, Matth. cap. 3. v. 2. als auch das Richten und Feuer anzünden, Jes. cap. 4. v. 4. Zach. 13. v. 9. zugeschrieben wird. Thun hierbey seine Knechte und Kinder etwas, die nach der Vermahnung Juda v. 23. sich erlöcher er armen, erliche aber mit Furcht selig machen, und aus dem Feuer rücken sollen, so ist und bleibet es Gott, der durch sie würcket. Am allerwenigsten können andere Creaturen, die oft dabey geschäftig zu seyn pflegen, ohne ihres Schöpfers Krafft und Willen etwas abbitten. Sie warten all auf Ordre, stehen aber auf dem ersten Winck bereit, das, was sie können, zum ewigen Heyl der Menschen beyzutragen. Auf Seiten Gottes aber sind Weisheit und Güte am geschäftigsten, die mit Allwissenheit verknüpfte Weisheit Gottes weiß das zur Errettung der Seele bequemste und geschickteste Feuer auszulesen, und zu finden. Mehrertheils aber pfleget sie das Feuer zu erwählen, zu welchem die Sünden Holz und Stroh getragen, daß der Mensch um so viel eher sagen, und bekennen muß: Siehe, das habe ich mit meinen Sünden verdient. Die Güte aber, so die Erbarmung zum Grunde hat, arbeitet in dem Feuer an Seele und Gewissen des Sünders, setzet es in eine heilige Unruhe und Angst, demüthiget, und beweget es zu Busse und Glauben. Und damit der Zweck wirklich und ungehindert erhalten, oder die Seele errettet werde, so räumet sie durch das Feuer die Zerstreungen und Hindernisse, so sonst das Gemüth bey guten Tugenden vom Gehorsam des Wortes abgehalten, gänglich auf die Seite, die Lüste des Fleisches werden

dem
Vil
Be
pfe
Se
ihre
gut
ten
les
so v
de g
lehr
ben
Br
Fe
den
le n
Ja
ret
ab
Eh
sch
die
sche
Fr
des
De
daß
ist
den
zur
ne

den gezähmet, die fleischliche Freunde geben keine Visiten im Gefängniß, sitzen nicht gern bey dem Siech-
Bette, die Armuth verachten sie 2c. dem Fleische
pfleget dergleichen wehe zu thun, ist aber gut für die
Seele, denn sie kan eher zu sich selbst kommen, und
ihrer Errettung desto ernstlicher obliegen. O wie
gut meynet es alsdenn die Güte Gottes! von hin-
ten zu erkennet es erst der Mensch, wie nöthig das al-
les gewesen, und wie er nimmermehr auf das ihm
so viel hundert mal gepredigte Wort Gottes wür-
de gemercket haben, wo nicht die Anfechtung es ge-
lehret, und die Güte Gottes ihn in die Enge getrie-
ben. So muß sie auch bey manchem, der wie ein
Brand aus dem Feuer gerettet werden soll, das
Feuer viel grösser machen, als bey einem andern;
denn entweder es hat es die ziemlich verhärtete See-
le nöthig, oder das Lebens-Ende ist da, in welchem
Falle die Güte Gottes gleichsam eilen muß, die Er-
rettung der Seelen zum Stande zu bringen. Sie
aber behält mit dem Worte des Lebens allein die
Ehre aller Errettung. Diese Errettung selbst ge-
schiehet kümmerlich, und ist gleichsam eine Blume,
die auf dem Rande der Höllen wächst, die Art ist
schon dem Baume an die Wurzel gelegt, statt des
Friedes und Freude des Geistes, findet sich Anklage
des Gewissens, Höllen-Angst, ein Ringen mit der
Desperation, und viel andere schwere Kämpffe,
daß es aus dem Ps. 88. 4. seq. heisset: Meine Seele
ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey
der Hölle. Ich bin geachtet, gleich denen, die
zur Hölle fahren, ich bin wie ein Mann, der kei-
ne Hülffe hat. Ich liege unter den Todten

420 VI. Predigt. Von der Errettung

verlassen wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst, und sie von deiner Hand abgesondert sind du hast mich in die Grube hinunter gelegt ins Finsterniß, und in die Tieffe, dein Grimm drücker mich und dregest mich mit allen deinen Gluthen, Sela. Einen solchen kan Gott Jaebetz nennen, denn er ist mit Kummer gebohren, nach 1. Chron. cap. 4. v. 9.

Mancher stirbt gar, (dessen Seele die Erbarmung Gottes wohlgerettet hat,) mit Ungewißheit, wenigstens grossen Mangel an der Glaubens-Freudigkeit, daß man aus einigen Kennzeichen wahrer Buße das Beste hoffen kan, von welchen Augustinus sagt: Wenn sich einer kurz vor seinem Ende bekehret, und Buße thut, so muß man sich zwar darüber freuen und es ihm gönnen. Aber mit Gewißheit können wir nicht sagen, daß er selig gestorben: Auch kan man nicht sagen, daß er verdammt sey. Wilt du nun aus der Ungewißheit heraus kommen so thue in der Zeit Buße, da du noch leben kannst. Die aber hindurch, und wie zur Gewißheit der Vergebung der Sünden, als auch zur Freudigkeit des Glaubens gekommen sind, pflegen mit ausnehmender Vollständigkeit von der erbarmenden Gnade zu reden, und ihre Weite und Breite, Tieffe und Höhe, denen Anwesenden, und wo sie Gelegenheit finden, mit weinenden Augen anzupreisen und zu sagen: Der Herr hat grosses an mir gethan! von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. Die Seele glüet gleichsam, und ist och warm von dem Feuer, aus welchem sie gerettet worden, so will sie auch

auch gern ersehen, was sie in langen Jahren versäumt hat, und statt des Lobes zur Schande ihres Schöpfers gelebet. Alle alte Sünden, Wege werden verfluchet, die darinne zugebrachte Lebenszeit für verlohren geachtet; am meisten werden die göttlichen Gnaden Züge, so man unkräftiglich seyn lassen, beklaget, daß man seinem Schöpfer nichts nuß gewesen, und den Nächsten auf so vielfältige Art geärgert. Haben solche Gelegenheit mit ihren Cameraden zu reden, mit welchen sie die Wege des Verderbens gegangen, halten sie bewegliche Buß-Reden an sie, und stellen ihnen die Gefahr ihrer armen Seele unter die Augen, zeigen mit ihrem Exempel, was Sünde für Herzeleid bringe, bitten sie, ihnen, wie sonst in der Sünde, also auch nun in der Bekehrung zu folgen, wo sie anders dem zukünftigen Zorn und ewiger Verdammniß entrinnen wolten.

Nutz-Anwendung.

Wer siehet nicht aus dem allen, daß es wahr sey: **G**OTT wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Die Ursache ist, im Tode gedencet man sein nicht, wer will ihm in der Hölle danken? So ist es ihm auch eine größere Ehre, wenn er Sünde vergiebet, als wenn er sie straffet. Bedencke dieses o Sünders, wer du auch bist, was **G**OTT für Gedancken über dich habe, nicht des Todes und Verdammniß, sondern des Lebens und Friedens. O daß diese selige Gedancken **G**OTTes dich auch auf andere Gedancken bringen könnten, und du wollest, was **G**OTT will, nemlich deine Bekehrung und Leben. Noch gehet die

422 VI. Predigt. Von der Errettung

seine Erbarmung nach, noch träget er dich mit Gedult und Verschonen, noch ist es ihm drum zu thun, dich wie einen Brand aus dem Feuer zu erretten. Laß dich retten, und sündige, so lieb dir deine Seele ist, ja nicht auf Gnade dahin, ob würde und müste sich Gott deiner erbarmen, es geschehe, auf was Weise es wolle. Darzu kanst du ihn nicht zwingen, es ist Gnade, und bleibt Gnade. Wird einer als ein Brand aus dem Feuer errettet, und erlanget vor seinem Ende noch Gnade, so sterben dagegen hundert andere in ihrer Sicherheit und Sünden dahin. Und warum wilst du fortfahren, und das Maas der Sünden zu desto grössern Zorn und härterer Züchtigung immer völler machen? Stehe den Augenblick, da du dieses liesest, stille, und sorge, wie du der ewigen Verdammniß entgehen wilst. Hast du schon in deiner Blindheit dich reiff zur Hölle gemacht, siehe, so bist du ja noch nicht drinne, und das ist Gnade, daß du noch nicht gar aus bist: Wohlan so fasse an der Gnade an, die dich noch träget, nimm zu dem deine Zuflucht, der die Gottlosen gerecht macht, appellire an den Gnaden-Stuhl, halte Gott alle seine Worte, Eydschwüre, so viele Exempel erretteter und bekehrter Sünder, absonderlich die vor ihm geltende Gerechtigkeit seines eigenen Sohnes vor, und suche ihm das Herz damit recht weich zu machen, und zur Erbarmung zu bewegen. Gewiß, auch du wirst ihn erfahren als den Gott, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Schlägest du aber diese Ermahnung, die ich von Herzen, und so gut, als mündlich, an dich thue, in den Wind, behältest dagegen

dein

dein
dich
zu m
mer
in e
Be
Ger
selb
sieh
Za
ren
nich
es d
rett
bre
all
für
Ze
ab
mi
ge
un
em
ar
tro
son
ge
ge
de
be
Pe
w

Deine alten Sünden. Wege lieb, und schmeldest dich mit einer todten Hoffnung dennoch wohl selig zu werden: So wird Gott entweder des Erbarmens müde über dich werden, und dich dahin geben in einen verkehrten Sinn, oder er wird den letzten Versuch mit der Errettung deiner Seele, als durchs Feuer, vornehmen, wenn er sieht, daß dadurch dieselbe dem ewigen Verderben entrinnen kan. Aber siehe! denn bist du wie ein Ross und Maul, welchem Saum und Gebiß muß angeleget werden. Wären den Liebes-Selle nicht besser? Doch, wenn es nicht anders, als auf solche Art, geschehen kan, so ist es doch besser, wenn der Brand aus dem Feuer gerettet wird, als daß er darinne liegen bleibe und verbrenne. Ach! daß nur alle, die verlohren gehen, also möchten gerettet werden! Was habt ihr aber für diesen für einen Vorzug, die ihr dem Herrn Jesu das Herz gegeben, da er es euch das erstemal abforderte, die ihr euch habt mit Worten, und nicht mit Schlägen ziehen lassen? Sehet so, und so lange habt ihr euer Pfund den Wechslern ausgethan; und gewuchert, so viel Saamen ausgestreuet zur ewigen Erndte. Jene haben nur eine Stunde gearbeitet, ihr aber habt des Tages Last und Hitze getragen, der Lohn wird, wahrlich, nicht gleich werden, sondern ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit, 1. Cor. 3. v. 8. Das zeigt eben die Neue derer an, die wie ein Brand aus dem Feuer gerettet werden, daß sie wegen der im Leben bewiesenen Untreu, die Stufen der Herrlichkeit entbehren müssen. Darum seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke

424 VII. Predigt. Von der Errettung

des HERRN, sintemal ihr wißet, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HERRN.
1. Cor. 15. v. 58.

VII. Predigt/
Von der Errettung der Gläu-
bigen, als durchs Feuer, über
1. Cor. cap. III. v. 15.

Exordium.

Errette deine Seele, Gen. 19. v. 17. So sprach der Sohn Gottes, der im Begriff war, Sodom und Gomorpha mit Feuer vom Himmel zu vertilgen, zu Loth, als er ihn mit den Söhnen aus der Stadt hinaus geführet hatte. Er wiederholet diese Anrede v. 22. mit einem Zusatz. *Errette dich daselbst, (nemlich in dem angewiesenen Zoar.)* Wer Loth gewesen, kan aus der Beschreibung des Apostels Petri erkannt werden, 2. Petr. 2. v. 7. 8. da er schreibt: *Gott hat erlöst den gerechten Loth, welchem die schändlichen Leute (zu Sodom) alles Leyd thäten mit ihrem unzuchtigen Wandel. Denn dieweil er gerecht war, und unter ihnen wohnte, daß ers sehen und hören mußte, quälerten sie die gerechte Seele, von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Werken. Er nennet ihn in diesen Worten dreymal einen Gerechten, zum gewissen Zeugniß, daß er es wahrhaftig gewesen, im Glauben, im Leben,*
im

im L
mit
giebe
ung
im
ich
rech
aber
unte
und
gepl
get
Ebr
ben
cker
Loth
nich
erre
eine
selig
ger
rich
Um
geh
GL
such
nen
mü
re
erle
die
den

der Gläubigen, als durchs Feuer. 425

im Leiden. Wie er im Gegentheil denen Sodomiten ein dreyfaches Zeugniß ihrer Gottlosigkeit giebet, wenn er sie schändliche, unzüchtige und ungerechte Leute nennet. Saget David von sich im Ps. 116. v. 10. Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplaget, das erfuhr der gerechte Loth in seinem Eheil zu Sodom. So weit aber Kind und Bastarte, Ruthe und Zucht-Haus unterschieden; so auch die Plage des gerechten Loths, und der ungerechten Sodomiten. Diese wurden geplaget nach ihren Wercken, jener aber gezüchtiget zum Nutzen, daß er die Heiligung erlangere. Ebr. 11. v. 10. Er, als ein Gerechter, fiel siebenmal, und stund wieder auf, jene aber versunken im Unglück, Sprüchw. Salom. 24. v. 19. Loth gerieth in schwere Versuchung, aber er kam nicht darinne um. Er mußte eilen, und die Seele erretten, daraus macht denn Petrus 2. Epist. 2. v. 9. eine allgemeine Lehre: Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. Man muß aber bey diesen Umständen nicht vergessen in das Heiligthum zu gehen, und die geheimen und heiligen Ursachen Gottes bey den Züchtigungen seiner Kinder aufzusuchen, die der blinden Welt verborgen bleiben, ihnen selbst aber und andern geoffenbaret werden müssen, daß sie theils die Heiligkeit Gottes, die ihre Unlauterkeiten nicht anders als züchtigen muß, erkennen lernen, theils auch die erbarmende Güte, die sie in dem Feuer der Züchtigung erhält, und aus demselben herrlich errettet. Im 1. B. Mos. c. 13.

DD 5

lesen

426 VII. Predigt. Von der Errettung

lesen wir, daß zwischen den Hirten Abrahams und den Hirten seines Vettern, des Loth, ein Zancf entstanden, v. 7. welcher Zancf mit Versündigung und vielem Mergerniß der nahe beywohnenden heyd- nischen Vöcker, der Cananiter und Pheresiter, wird verknüpfft gewesen seyn, daß es geheissen: Gehet, das wollen fromme Leute heissen, und zancf- en sich. Abraham macht daher zur Versöhnung und Einigkeit den Anfang, v. 8. woraus man nicht undeutlich vermercken kan, daß Loth, wegen wen- gerer Überwindungs-Krafft, schwerer darzu zu bringen gewesen, ohnerachtet es ihm eher und bes- ser angestanden, den Anfang zu machen, weil er lan- ge der Mann nicht war, als Abraham, den Gott zum Fürsten und Vater aller Gläubigen, durch be- sondere Verheissungen, gemacht hatte. Im v. 10. finden wir an Loth eine neue Unlauterkeit, denn da Abraham den Vorschlag thut, sie müsten sich mit ihrem Vieh und Hirten scheiden, ihm auch die Wahl läffet, eine Gegend zu erwählen, welche er wolle: So hätte ihm als einem Vetter, der jünger, und von GOTT nicht so geehret war, gebühret, dem Abraham die Wahl und beste Gegend zu lassen. So aber heisset es v. 10. 11. da hub Loth seine Augen auf, und besahe die ganze Gegend am Jordan, und erwählte die Gegend Sodoma und Gomorcha, von der es heisset: Sie war Wasser- reich, als ein Garten des HERN, gleich wie Egn- ptenland. Diese fette Gegend stund ihm an. Aber was stehet dabey, die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den HERN, wie es noch immer in fruchtbaren und fetten Gegenden so

De
so zu a
Geilh
übertr
wehle
gende
Gom
ter w
ihn au
den zu
19. d
mel v
und g
terey
schen
sonde
Haa
zu ver
Mit
mitzu
und
sehen
zwar
aber
durch
welch
nach

trac

so zu gehen pfleget, daß die Leute an Wollust und
 Heilheit, Hurerey, ja Sodomiterey, andere Dete
 übertreffen. Was nun Loth in Unlauterkeit er-
 wehlet, damit wurde er auch gezüchtigt. Im fol-
 genden cap. 14. entstehet Krieg. Sodom und
 Gomorrha werden geplündert, Loth und seine Gü-
 ter werden geraubet, daß Abraham kommen, und
 ihn aus der Feinde Hände erretten muß. Die Sün-
 den zu Sodom erreichen ihr Ziel, daß Gott cap.
 19. diese und andere Städte mit Feuer vom Him-
 mel vertilgen muß. Da wird sonst der gerechte
 und gläubige Loth nicht allein täglich mit Sodomis-
 tereyen und andern Gräueln geplaget, daß er wün-
 schen mögen, nimmer nach Sodom gezogen zu seyn,
 sondern er muß endlich aus der Gegend heraus,
 Haabe und Güter, die er in der fetten Gegend sehr
 zu vermehren geglaubet, mit dem Rücken ansehen.
 Mit Willen läßt ihm Gott auch keine Zeit, etwas
 mitzunehmen, sondern er muß fort, es heisset: *Eile,*
 und errette dich selbst. Woraus ja offenbar zu
 sehen, daß Gott seine Kinder und Auserwählten
 zwar rettet, und nach seiner Verheißung retten muß,
 aber solche, die unlauter sind, nicht anders, als
 durchs Feuer, und manchmal recht kümmerlich,
 welcher Wahrheit wir weiter nachdenken, und
 nach Anleitung der Textes Worte:

TEXT: 1. Corinth. cap. III. v. 15.

ER selbst wird selig werden, doch so,
 als durchs Feuer: mit einander be-
 trachten:

Thema.

Thema.

Die Errettung der Gläubigen, als durchs Feuer.

- I. Die Gläubigen, die also gerettet werden.
- II. Das Feuer, wodurch sie gerettet werden.
- III. Die Errettung selber, wie es dabey zu
gehe.

I. Betrachten wir die Gläubigen, die als durchs Feuer gerettet werden, so sind es solche, die zwar zur Gnade Gottes in Christo, und gnädigen Vergebung ihrer Sünden gelangen sind, aber statt ernstlicher Heiligung und Nachfolge Jesu, der Untreu, Eigenheit, Welt-Liebe, auf subtile Art ergehen bleiben, und nicht in den Tod einführen, was sterben soll, oder doch wenigstens es nicht so ernstlich thun, als es die Gnade erfordert, und eben dadurch das Gewissen aller Freudigkeit berauben, den heiligen Geist betrüben, und mit ihren Unlauterkeiten das Sterben schwer machen, daß, wenn es darzu kommt, die Seele nicht anders, als durchs Feuer, oder wie ein Brand aus dem Feuer, gerettet werden kan. Paulus erläutert diese Wahrheit im Texte mit dem Exempel unlauterer Prediger des Evangelii von Christo, und zeigt, daß auch solche mit ihrem unlautern Baumercke sich die Errettung ihrer Seelen sehr schwer zu machen pflegten. Von sich sagt er, v. 10. er, von Gottes Gnaden, habe den Grund gelegt mit der Predigt von Jesu Christo, daß er Gott und Mensch, Prophet, Hoherpriester und König sey, durch den Gehorsam bis zum Tode des Creuzes, die Sünden der Welt gebüßet, und eine ewige vor Gott geltende Gerechtigkeit erworben

vorbe
bene
den
Hoffn
Welt
verlo
solle
rer
Bau
und
bauen
dem
aus
Gna
licher
Gla
dara
gleich
nach
Apo
verst
Kra
Bel
Ba
St
phil
Feu
Ba
gest
St
Se
für

vorben habe, daß, wer Sünde bereue, diese erwor-
bene Gerechtigkeit durch den Glauben sich zueigne,
den Glauben durch thätige Liebe, und lebendige
Hoffnung beweise, das Creuz auf sich nehme, die
Welt verleugne, und bis ans Ende beharre, nicht
verlohren werden, sondern das ewige Leben haben
solle; könnte und sollte auch in Ewigkeit kein ande-
rer Grund gelegt werden, v. 11. nur möchten die
Bau-Leute, oder Lehrer des Evangelii, zusehen, was,
und wie sie darauf baueten. Allerley darauf zu
bauen, leide der Grund nicht, der Bau müsse mit
dem Grunde wesentlich harmoniren, so, daß, wie er
aus Gold, Silber und Edelgesteinen, erbarmender
Gnade, theuer erworbener Gerechtigkeit, und köst-
licher Heils-Schätze bestehe, so müste auch wahrer
Glaube, thätige Liebe, und lebendige Hoffnung
darauf gebauet werden. Wiederum sey nicht
gleich viel, wie gebauet würde, sondern es müsse
nach dem Fürbilde der heylsamen Worte und in
Apöstolischer Lauterkeit geschehen, so, daß nichts
verstümmeltes und haufälliges, sondern der ganze
Rath Gottes, wie zu rechter Gründung, also auch
Befestigung der Seelen, geprediget werden.
Baue aber jemand statt dessen, Holz, Heu und
Stoppeln, das ist, Menschen-Sagungen, philoso-
phischen Tand, oder gar Irthümer, so werde das
Feuer der Trübsal und Todes-Stunde eines jeden
Bauwerck offenbaren. Gold, Silber und Edel-
gesteine würden im Feuer bestehen, Holz, Heu und
Stoppeln aber verbrannt werden, doch so, daß die
Seelen derer, die was unnützes gebauet, und doch
für sich auf dem Grunde des Glaubens stünden, sel-
lig

430 VII. Predigt. Von der Errettung

lig würden, jedoch nicht anders, als kümmerlich, durchs Feuer schwerer und harter Versuchungen. Wer sich hiervon Exempel zu erinnern weiß, dem ist alles viel aufgeschlossener und lebendiger. So giebt's ja Lehrer, die nicht ohne Gnade und Erkenntniß Christi sind, sondern theure Wahrheiten vortragen, das Gute leiden können, und eben damit alle Wölfe, Feinde und Miethlinge übertreffen, dem ohnerachtet aber die Männer nicht sind, die sie nach dem Herzen Gottes, wenn sie wahren Ernst bewiesen, seyn könnten und sollten. Die Rede ist nicht von unterschiedenen Gaben, die bleiben, sondern von der Gnade die Gott reichlicher geben würde, wenn man sie begieriger annehme. Sie predigen zwar etwas von Christo, aber nicht Christum, und was sie noch sagen, ist nicht von der Lauterkeit, als es sollte; halten sich bey langer Erklärung des Textes auf, bringen unterschiedliche Meinungen der Gelehrten bey, und die eigene hat oft wenig gesundes in sich. Sie wollen den Ruhm, nicht allein frommer, sondern auch gelehrter Männer haben, sie kriegen ihn auch, doch so, daß über ihrer Gelehrsamkeit von der wahren Gottseligkeit je länger je weniger übrig bleibt. Kömmt's hoch sind sie gute Moralisten, die die Laster bestraffen, und die Tugenden anpreisen, ohne sie aus dem Grunde des Glaubens und der neuen Geburt herzuleiten. Zu Hause liegen sie über den Büchern die ganze Woche, mit der Welt wollen sie nicht recht brechen, und des Teuffels Reich mit Ernst angreifen, Trägheit, Menschen-Furcht, Mangel des freudigen Glaubens lassen es nicht zu. Inzwischen behalten sie ihre pia desideria, wünschen

schen
wen
gel
Bon
gute
borg
mit
Fein
dure
End
Gol
und
se G
and
das
Feu
abr
mit
wen
hen
gan
grü
lern
Ne
het
unf
ne
hen
ler
eg
h
we

sehen, daß es besser gienge, Können auch wohl leiden, wenn es munterern Arbeitern gellinget. Die Siegel und der Segen des Amts wollen nicht zum Vorschein kommen, nehmen daher ihre Zuflucht zu guter Hoffnung, daß Gott die Seinigen im Verborgenen haben werde, und bedenden nicht, daß sie mit ihrer Faulheit Schuld daran sind, daß sich keine Seele rechtschaffen zu Gott bekehren, und durchbrechen will. Bleiben nun solche bis an ihr Ende bey solcher Amts-Führung, und bauen (statt Goldes, Silbers und Edel-Gesteine,) Holz, Heu und Stoppeln, so widerfähret ihnen noch wohl diese Gnade, daß sie ihre eigene Seele retten, doch nicht anders, als durch harte Kämpffe und Prüfungen, das Bau-Werck aber bleibet zurück, und wird vom Feuer verzehret. Sie werden für sich selig, nehmen aber keine mit. Nicht besser gehet es denen, die mit der Buße und Bekehrung so bald fertig werden, die da gebähren, ohne daß ihnen die Wehen ankommen, und so wenig im Anfange als Fortgange des Christenthums den Herzens-Wust zu gründlicher Schaam und Demüthigung kennen lernen. Es kan sich zwar niemand das Maas der Reu und görtlichen Traurigkeit selber geben, so sterbet auch damit nichts zu verdienen, nur muß auf unserer Seite der zur Reu würckenden Gnade keine Hinderniß geleyet werden, sonst es leicht geschehen kan, daß entweder eine Mißgeburth und Heuchler heraus kommt, oder ein solch ungehorsames und gegenwilliges Kind, welches durch viele und offt harte Züchtigung zum wohlgerathenen Kinde gemacht werden muß. Die Eigen-Liebe und anleben-

de

432 VII. Predigt. Von der Errettung

de Fleisches Zärtlichkeit will die Schmach Christi nicht übernehmen. Der Wandel ist nicht allzu lauter, das Gebet kaltsinnig, Menschen Furcht hält das freudige Bekenntniß zurück. Manches wird geredet und gethan, so Wunden ins Gewissen schläget. Die im Herzen gewürckte Gnade wehret, so gut sie kan, daß kein Rückfall und Ubergang zur Welt geschieht; aber der Fortgang ist schlecht, an das Eilen wird gar nicht gedacht. Das alles sind Schlacken, die nothwendig durch ein Feuer müssen, wenn sie abgeschmolzen werden sollen, sollte es auch nicht eher, als im Tode geschehen. Auch gehören die Untreuen hieher, die zwar einen gründlichen Ubergang aus dem Tode ins Leben erfahren, tief gegraben, und ihr Christenthum auf den rechten Felsen gesetzt, nicht weniger eine ernstliche Heiligung angetreten, und mit den Galatern wohl zu lauffen angefangen, aber im besten Lauffen ermüden, und Ohnmachten kriegen, oder, wie die Schrift redet, die erste Liebe verlassen, Offenb. Joh. cap. 2. v. 4. Es ist kein Eindringen ins Reich Gottes, kein Lauffen, und Kämpffen um die Crone, mehr da, das Wachen und Beten unterbleibet, da findet sich Appetit zur fleischlichen Freyheit, man machet sich nicht mehr über alle Kleinigkeit, (wie es heisset,) ein Gewissen. Geschiehet hierauf keine neue Ermunterung (*ἀναζωπυγῆν*) des Gemüths, die die Treue Gottes zu geben pfleget, so leidet die Seele entweder am Glauben Schiffbruch, und wird das letzte mit ihr ärger, denn das erste, 2. Petr. 2. v. 20. oder Gott eilet mit dem Ende, und machet, daß eine solche Seele, als durchs Feuer, selig wird.

wird
Un
Bet
sie in
get
Sün
Ken
Freu
stan
G
sen d
und
B
die
so a
aber
Ean
lässe
gung
gen
ter
rein
hen
get
daß
Gle
in d
nich
daß
so n
cken
die
I

wird. Insbesondere pfleget die Sünde der Unreinigkeit wo nicht eher, doch auf dem Tode-Bette, harte Kämpffe nach sich zu ziehen, woferne sie in ihren Lüsten und Reizungen nicht wohl besieget und gecreuziget worden ist. Es hat diese Sünde mit dem Todtschlage für andern dieses Kennzeichen, daß sie dem Sünder allen Muth und Freudigkeit, auch bey dem Leben und besten Wohlstande, nimmt, wofern noch einiges Gefühl von Gott und Gewissen übrig ist. Wird das Gewissen durch das Blut des Mittlers wohl gereiniget und aufgeheitert, welches nicht anders als durch Buße und Glauben an ihn geschehen mag, so kan die Seele in der gewissen Vergebung wie aller, also auch dieser Sünde freudig sterben. Bleibet aber ein verborgener Bann übrig, daß die unreinen Cananiter nicht gänzlich vertilget werden, oder es läßet sich die Seele den Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott aus den Augen hinwegrücken, so kan nichts anders, als ein harter Kampff, entstehen, wenn es heisset: Nichts unreines kan in das himmlische Jerusalem eingehen. Offenb. Joh. cap. 21. v. 27. Doch pfleget es sich nach solchen Finsternissen aufzuklären, daß die Seele dennoch, als durchs Feuer, selig wird. Gleichen Ausgang gewinner es mit denen, die in der Verleugnung ihrer selbst und der Welt nicht recht lauter gewesen, sondern in Meynung, daß es Gott wohl an seinen Kindern leiden könne, so manche Welt-Förmigkeit beybehalten; denken wohl gar von ernstlichen Seelen, daß sie in die Verleugnung zu weit giengen. Ausz äußerliche

Erster Theil. Ee che

434 VII. Predigt. Von der Errettung

che kommt es nicht an, Gott sehr auf's Herz. Und also bleibt denn ein *συχνηματιζομαι τῷ αἰῶνι τῷ τῷ*, oder unlautere (von der herrschenden ist hier nicht die Rede) Gleichstellung der Welt, die Paulus den bekehrten Römern cap. 12. v. 2. verbietet, und verlangt v. 1. daß sie auch *τὰ σώματα*, ihre Leiber, sollen darstellen Gott zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer. Was kan hierauf, wofern kein ernstliches Absterben darzwischen kommt, anders, als ein Feuer erfolgen, wenn die Gründe der Versuchung oder des Todes so viel Holz, Heu und Stoppeln antrifft? Soll die Seele alsdenn durch die enge Pforte, so muß sie sich klein und leichte machen, welches, wo sie es eher gethan, nicht mit so viel Schmerzen am Ende geschehen dürfte.

Auch wartet gemeiniglich gar ein heisses Feuer auf die Ubersichrigen, die dem lieblosen Richter ergeben gewesen sind. Der Fehl geschieht bey diesen Seelen in der Bekehrung und Gnaden-Erleuchtung, da sie mit dem Lichte, so ihnen zu eigener Erkenntniß ihres Herzens, des so trüglichen und verzagten Dinges, leuchten soll, so gar bald fertig werden, und es nehmen, andere ausser sich zu beleuchten, und zu richten, ohne mit sich erst fertig zu werden, und den Roth, wohin auch das lieblose Richten gehöret, vor eigener Thür wegzufehren. Das Richten an sich ist geboten, 1. Joh. 4. v. 1. Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. Der Geistliche richtet alles, 1. Cor. 2. v. 15. So wird auch darzu das Gnaden-Licht gegeben, daß man zwischen Lügen und Wahrheit, Licht und Finsterniß,

stern
lau
sehn
nen
gew
nach
sche
und
sie d
wür
cher.
Luc.
nich
Gep
die 2
den s
den n
der C
erge
mür
ten,
mach
auf
falle
Dar
der F
kan
chen
nen
dure
rer
dafi

sterniß, einen Unterschied machen soll. Aber die lautere Liebe, nicht Lieblosigkeit, muß der Grund seyn. So müssen auch die Balken aus dem eignen Auge erst weg, ehe man die Splitter bey andern gewahr werden will. Alsdenn kan das Richter nach der Wahrheit, und ohne Verfindigung, geschehen, sonst man unter die Freunde Hiobs geräth, und die besten Kinder und Knechte Gottes, wenn sie der geheimen und heiligen Creuzes Wege gewürdiget werden, zu besondern Ubelthätern machen. Saget nun unser Heyland ausdrücklich, Luc. 6. v. 37. Richter nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. So kündigt er ihnen damit das Gerichte der Wiedervergeltung an, behält sich aber die Art und Weise vor, wie sie wieder gerichtet werden sollen. Mancher muß es in seinen letzten Stunden noch erfahren, da ein zwar schmerzliches, doch der Seelen heilsames Gerichte über das Gewissen ergethet. Endlich pflegt Gott auch solche Gesmürher, als durchs Feuer, zu läutern und zu retten, welche nicht in allen Stücken bey der gesunden machenden Lehre des Glaubens geblieben, sondern auf allerhand Abwege, und irrige Principia verfallen, und darinn bis an ihr Ende beharret sind. Darunter die gefährlichsten, die den Articul von der Rechtfertigung kräncken und verfälschen. Es kan der Feind die besten Seelen, wo sie nicht wachen, und auf ebener Gleise zu bleiben suchen, hierinnen das Ziel verrücken, daß wenn sie aus Gnaden durch Christum gerecht worden und Vergebung ihrer Sünden erlanget haben, in Meynung, Gott dafür recht danckbar zu werden, in ein eigenes

436 VII. Predigt. Von der Errettung

Wircken eingehen, und vieles thun, so nicht dem Gnaden-Triebe, sondern dem eigenen Willen zu schreiben ist. 3. E. Sie gehen in eine unlautere Bekehrsucht ein, die mit geseglichen Treiben verknüpft ist, und vergessen, mit was für Erbarmen sie Gottes Gnade hat tragen, ziehen und bekehren müssen. Sie gerathen auf geistliche Höhen, machen Secten und äußerlich-sichtbare Verbindungen, daran die Einigkeit des Geistes nicht allemal der Grund ist. Vergessen darüber der erbarmenden Liebe, die Sündern nachgehet. Hierzu schläget, als ein gefährliches Symptoma, der Eigensinn, und falsche Frendigkeit, nach welcher sie sich über alle, die ihnen sagen könnten, wegsetzen, und sie, wo nicht für blind, doch gewiß für Anfänger des Christenthums und schwache Leute halten. Der heilige Geist thut darbey das Seinige, erinnert sie ihres eigenen Geistes und dessen falschen Activität, nimmt den Frieden weg, läßt sie (nach Jes. 50. v. 11.) wandeln im Lichte ihres Feuers, und in Flammen, die sie angezündet haben. Manche besinnen sich, und kehren zurück zur Demuth, Armuth des Geistes, und dem rechten Element der Erbarmung, sind auch am geschicktesten aus Erfahrung von dieser Seuche, die im Mittag verderbet, mit Nachdruck zu reden, und andere dafür zu warnen. Viele aber besteiffen sich dergestalt in ihrem Eigensinne und falschen Lichte, daß sie es mit aufs Tod-Bette nehmen, und mit demselben ein solch Feuer anzünden, und schwere Kämpffe verursachen, deren sich die erbarmende Liebe Gottes bedienet, sie wieder zu armen Sündern zu machen, die froh

froh
ger
Wa
in se
Feu
Wa
Kin
Gla
se d
wer
II
such
lung
der
den,
sich
som
entz
cele
finst
Sinn
v. 7
Jon
V.
V.
blick
v. 8.
berw
Ber
Str
die d
dungs

froh sind, wenn sie als ein Brand aus dem Feuer gerissen und selig werden. So gewiß nun diese Wahrheit, daß Gott unlaute Seelen am Ende in schwere Versuchung führet, und sie, als durchs Feuer, selig machet, so behält er doch, als ein freyes Wesen, auch freye Hand öftters seine treuesten Kinder durch solches Feuer zu führen, damit ihr Glaube bewähret, sie selbst aber zu grösserer Stufe der Herrlichkeit durch solche Leiden zubereitet werden.

II. Das Feuer selber bestehet in allerhand Versuchungen, Dunkelheiten, Kämpffen und Verlassungen, die über der Seele, wo nicht eher, doch in der Todes-Stunde, zur Läuterung verhänget werden, weil sie in den Unlauterkeiten Gottes Angesichte nicht schauen kan. Matth. 5, 8. Lieben ist sowohl Gott, als der Satan, geschäftig. Gott entziehet seine Gnade, und läßt die Seele ins Dunkel gerathen, die Schrift nennet es, wandern im finstern Thal Ps. 23. v. 4. In die Grube, ins Finstere und in die Tiefe geleyet werden, Ps. 88. v. 7. Von Gottes Augen verstoßen seyn, Jon. 2. v. 5. Daß Gott die Seele vergessen, Ps. 13. v. 1. Das Schrecken Gottes leiden, Ps. 83. v. 16, 18. Das Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig verbergen, Jes. 54. v. 8. Und muß man zwar die harten Ausdrücke bewundern, da es zum Theil Worte sind, die die Verdammten reden könnten, sie aber nicht in der Strenge nehmen, wie sie lauten. Die Seelen, die dieses fühlen, reden aus der Angst und Empfindung, und muß man ihnen die Excesse zu gute halten.

438 VII. Predigt. Von der Errettung

ten. Man lese Hlob cap. 3. und Jerem. cap. 20. so wird man finden, daß Gott von diesen seinen Kindern härtere Worte einstecken muß, um welcher willen, da sie aus Angst gesprochen werden, er sie nicht wegwirfft, die Unart selbst aber nicht billiget. Und wenn Gott nach Verdienst lohnen wolte, müste statt dieses Zucht- und Gnaden-Feuers der Pfuhl angewiesen werden, der mit Pech und Schwefel brennet. GOTT ist gerecht, und muß die Unlauterkeiten an seinen Kindern sowohl, als die Bosheiten an seinen Feinden straffen, gnug, daß sich die Barmherzigkeit rühmet wider das Gerichte, Jacob. 2. v. 13. und nur so viel aufgelegt wird, als zu ertragen stehet. So schmecket auch der Himmel desto süßer, wenn man aus großen Trübsalen kommt, Offenb. Joh. c. 7. v. 14. Der Satan thut auf Zulassung Gottes das Seinige auch, zum klaren Beweise, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge, und also auch der Teuffel, zum besten (σωεγα) dienen muß. Er beweiset sich aber in solchem Falle als eine feurige Schlange, die mit feurigen und tödtlichen Stichen die arme Seele zu ängsten suchet. Erst verklaget er sie, daß sie Gnade erlanget, und damit nicht treu genug umgegangen, Offenb. Joh. 12. v. 10. reizet die Straff-Gerechtigkeit, oder, wie der Herr Jesus von Petro redet, bittet sich die Seele aus. Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch sichte wie den Weizen, Luc. 22. Und da hierinne des Satans Wille mit Gottes Willen überein kommt, daß die Seele gezüchtigt werde (doch mit dem Unterscheide, der Satan zum Verderben, Gott aber zum

zum
er si
thun
sein
fiuß
zu r
niß
Ba
änd
stern
gesch
der
Be
Bil
An
Zor
die
Di
sen,
kön
böse
ne
trve
Bo
him
gre
däch
wür
und
dru
ne
ihm

zum Nuß und Heiligung, Ebr. 12.) so überläßt er sie ihm, nur nicht zu freyer Disposition, damit zu thun, was er will, sondern was er soll. Darauf ist seiner erstes und vornehmstes Werk, daß er sie verfinstert als der Gott der Finsterniß. Wobey aber zu mercken, daß es keine totale Sonnen-Finsterniß ist, die das Allerheiligste verdunkelt, wo der Vater der Lichte wohnet, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, Jac. c. 1. v. 16. sondern die Verfinsternung geschiehet im Borhofe. Denn bemeistert er sich der Phantasie, mit allerley Schreck-Bildern; der Vernunft, mit falschen Schlüssen. Schreck-Bilder macht er mit der Furcht für dem Tode, mit Angst für der Hölle, mit der Vergrößerung des Zornes Gottes. Er schießt seine feurige Pfeile, die er aus dem Gesetz und dessen Strenge herholet. Die Vernunft exerciret er mit falschen Schlüssen, z. E. wen Gott so verlasse und züchtige, der könne unmöglich sein Kind seyn, item: Wer so viel böses und unreines noch im Herzen habe, der könne an Gott keinen Theil haben. Das sind die *πνευματικά τῆς πονηρίας ἐν ἐπιγνώσει*, oder die Bosheit des argen Geistes, da er nach denen überhimmlischen Dingen, nach Gnade und Kindschaft, greiffet, sie der Seelen zu rauben, oder ihr doch verdächtig zu machen. So macht er ferner, aus würclichen Schwachheits-Sünden, Bosheits- und Tod-Sünden, und zwar mit solchem Nachdruck und höllischer (*ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως*) Beweisung des Geistes und der Krafft, daß ihm die Seele in der Angst, ehe der Geist der

440 VII. Predigt. Von der Errettung

Wahrheit und des Trostes drein redet, völlig recht giebt. Und da thut er, was er heisset, nemlich Zeuffel (*διαβολος*) der alles durch einander wirfft, den Geist des Menschen in Angst und Confusion zu bringen, ja ihn in diesem Angst-Stebe dergestalt zu rütteln, daß Glaube, Liebe und Hoffnung durchfallen, Mißglauben und Verzweiflung aber, übrig bleiben sollen. Kan er es schon hierzu nicht bringen, weil die Seele aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret wird zur Seligkeit, 1. Petr. 1. v. 5. so brinaet er es doch dahin, daß der Seele alle Lebens-Kräfte gleichsam ausgesoffen und verzehret werden, wie der Nachdruck des griechischen Wortes, 1. Petr. 5. v. 8. (*καταπιν* verschlinge) mit sich bringet, welches so viel als aussauffen heisset, auch mit andern Schrift-Stellen bestätigt wird, 3. E. Ps. 22. v. 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenen Wachs und Ps. 102. v. 4. Meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand. Dem ohnerachtet bleibet die Seele Gottes Kind, wenn sie nicht allein gezüchtigt, sondern auch gemeldeter massen gestäupet wird, Ebr. 12. v. 6. und so geschäftig der böse Geist ist, sie zu ängsten und zu schwächen, so geschäftig ist dagegen der gute Geist, sie zu trösten und zu verwahren. So mercket man, bey genauer Wahrnehmung, daß alles, womit der Satan zusehet, der Seelen ein schweres Leiden ist, zumal wenn Gotteslästerliche Gedancken mit unterlauffen. Sie seuffzet, und ein jeder Seuffzer ist eine Protestation gegen alles, was geschieht, und erduldet werden muß. Wel-

che

che
ge
tritt
wie

zag
nöt
v. 1
zum
nun
Re
erf
ten
ist
K

der Gläubigen, als durchs Feuer. 441

che Seuffzer, da sie gleichsam der Odem des heiligen Geistes sind, womit er die Seele aufs beste vertritt, gar grosse Macht und Stärcke bey sich führen, wie wir davon singen.

Sein Geist wohnt mir im Herzen,
Regiert mir meinen Sinn,
Vertreibet Sorg und Schmerzen,
Nimmt allen Kummer hin,
Giebt Segen und Gedeihen
Dem, was er in mir schafft,
Hilfft mir das Abba schreyen
Aus aller meiner Macht.

Und wenn an meinem Orte
Sich Furcht und Schrecken findt,
So seuffzt und spricht er Worte,
Die unaussprechlich sind,
Mir zwar, und meinem Munde,
Gott aber wohl bewußt,
Der an des Herzens Grunde
Ersiehet seine Lust.

Und so ist der Seele zwar bange, aber sie verzaget nicht, 2. Cor. 4. v. 8. Inzwischen ist es nöthig, daß sie sich in diesem bösen Tage, Ephes. 6. v. 12. wohl verhalte, auch von andern Gläubigen zum Wohlverhalten ermahnet werde. Nicht soll nur gekämpffet, sondern auch *vopiquos*, recht und Regelmäßig gekämpffet werden, wenn die Erönung erfolgen soll, 2. Tim. 2. v. 5. Das Wohlverhalten aber gegen Gott lesen wir Jes. 50. v. 10. Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechtes Stimme gehorchet, der im Finstern wandelt,

Ee 5

442 VII. Predigt. Von der Errettung

delt, und scheint ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn, und verlasse sich auf seinen Gott. Hier muß sich Glaube als Glaube verhalten, da er eine gewisse Zuversicht ist, daß, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet Ebr. 11. v. 1. und was man so oft gesungen: (Ohne Fühlen will ich trauen, bis die Zeit kommt, ihn zu schauen) das muß hier bewiesen werden. Das Wort ist da, worauf der Glaube fassen kan: Ich will dich nicht verlassen, ich will dich nicht versäumen, Ebr. 13. v. 5. darinne eine fünffmalige Versicherung gegeben wird, daß kein Verlassen noch Versäumen geschehen sollte. Welches gleichsam fünff Stügen sind, die unter das bebende und zagende Herz gesetzt werden, damit es nicht wackele. So ist uns eine ganze Wolcke Zeugen Ebr. 12. v. 1. vorgegangen, die sich lediglich an das Wort der Verheißung gehalten. Insbesondere David Ps. 23. v. 4. Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Es wird zwar dem armen Herzen sauer, sich im Dunkeln, und unter so vielen Zusätzen des argen Feindes, an den zu halten, deres nicht siehet, als sehe es ihn, Ebr. cap. 11. v. 27. Aber da es im Verborgenen durch den Tröster gestärcket wird, so arbeitet sich der Glaube doch durch alle Macht der Finsterniß hindurch, und wird der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Joh. 5. v. 3. Ja, will Gott selbst einen Feind agiren, und scheint, als wenn er sein eigenes Wort und Verheißung aufheben wolle, so muß sich die Seele an die heilige Ver-

Be
die
leug
nich
ihn
W
Ho
Ka
mi
G
den
su,

Verstellung nicht lehren, sondern glauben, daß er die Liebe bleibe, und sich selbst in Ewigkeit nicht verleugnen könne. Will er aber das Vater-Herz nicht sehen lassen, es sey denn, daß ein Kampff mit ihm gewaget, und diß Kleinod errungen werde: Wohlán, so mache man es wie Jacob, von dem es Hosea cap. 12. v. 4. 5. heisset: Er hat von allen Kräfften mit Gott gekämpffet. Er kämpffte mit dem Engel, und siegete. Wie es zwischen Gott und der Seele bey diesem Kampff zugehe, finden wir in dem Liede: Ich liebe dich herzlich, o Jesu, für allen v. 12. 16. gar fein entworffen:

Jesus.

Ich könnte dich gleichwohl verstoßen zur Hölle;
Denn würde man sehen, wie du dich möchtest
stellen,

Du würdest aufhören zu lieben, und hassen
Den, der dich nunmehr hatt' gänglich ver-
lassen.

Seele.

Ach! Lieber, wie soltst du das können und wollen,
Und halten so theure Zusage nicht sollen?

Du hast den Bekehrten zu helfen verspro-
chen,

Was du mir beeidet wird nimmer gebrochen.

Jesus.

Wer wolte mich zwingen dich Sünder zu lieben?
Einen solchen, der öftters mich pflegt zu betrüben,
Ich hasse die Bösen, und liebe die Frommen,
Ein reines Herz laß ich vor mein Gesicht
kommen.

Seele.

Seele.

Ich leugne nicht, daß ich gesündigt habe,
Doch glaub ich, dein Blut mich von Sünden
wäscht abe.

Und da du mich wegen der Sünde wolltst
hassen,

So wollt ich dein^e eigene Gerechtigkeit fassen.

Iesus.

Wer dabey mich fasset, dem ist es gelungen,
Dein Glaube, mein Liebste, der hat mich be-
zwungen.

Ich lieb dich, ich halt dich, ich will dich nicht
lassen,

Ich will dich annehmen, ich will dich umfas-
sen.

Bestehet aber der Glaube gegen Gott den All-
mächtigen, und überwindet ihn durch sein eigenes
Wort und Verheißung, so kan er mit dem Teuffel
noch viel eher fertig werden. Die Seele hat mehr
Recht in Gottes Gerichte ihn zu verklagen, als er
sie. Er ist auch gottloser, wie die Seele, ja die
Seele hat mehrentheils alles Elend und Unglück
von ihm, sintemal er der grosse Verführer ist, der die
ganze Welt verführet hat. Offenb. Joh. cap. 12.
v. 9. und darff also nicht lange suchen, was sie ihm
antworten will. Ein Wörtlein kan ihn fällen,
das Glied kan dem Haupte nachsprechen: Es
kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts
an mir, Joh. 16. v. 30. Wie er mit seinem himm-
lischen Vater am Delberge fertig war, da es bluti-
gen Schweiß setzte, denn waren ihm alle vom Teuf-
fel

fel und Welt zugefügte Leiden leichte. So ist auch der Seele, als dem Gliede, alles erträglicher, wenn Gott aufhöret, erschrecklich zu seyn. Jerem. cap. 17. v. 17. Endlich gehöret zum Wohlverhalten, daß man sich unter solcher Zucht für Gott mißfälligen und dem Nächsten anstößigen Worten hüte, wider Ungedult kämpffe, und den Schmerz im geheim verschmerze. Haben schon Hiob und Jeremias dergleichen in ihrer Angst ausgestossen, und Gott hat sie ihnen nicht als Tod, Sünden angerechnet, doch auch nicht gebilliget, so stehen sie hierinne, was diese und andere Schwachheiten betrifft, nicht zur Nachfolge. Sie sind auch in der Absicht, daß ihre Versuchungen viel härter gewesen, eher zu entschuldigen. Wenigstens helfen harte Worte und Ungedult nichts, sondern geben nur eine Materie, sich vor Gott deshalb aufs neu zu demüthigen, und sie ihm abzubitten. Nun noch mit wenigen

III. Von der Errettung selber etwas hinzu zuthun, so ist auch hier, wie sonst, Gott alles in allem! Vom Vater sagt Paulus, daß er seine Kinder nicht allein züchtige, sondern auch einige, die es nöthig hätten, staupe, Ebr. 12. v. 6. und also härter, als andere, tractire. Dem Herrn Jesu wird das Schmelzen zugeschrieben, Mal. cap. 3. v. 2. 3. da es heisset: Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen. Ist also
die

446 VII. Predigt. Von der Errettung

die Seele in guter Hand; der Schmelker ist kein Feind, sondern ein Freund. Dieser Goldschmid macht tüchtige Arbeit. Wie wir singen:

Es wird das Gold im Leiden rein gefeget:

Der Ofen ist das Creuz, der Test das Herz.

Die Schlacke ist, was sich in Gliedern reget,

Der Schmelzer ist mein Freund; die Glut
der Schmerzh,

Muß gleich das Gold durchs Feuer gehn,

So bleibt es doch verklärt in seinem Siegel
stehn.

Der heilige Geist exerciret hierbey alle seine Aemter; was zu straffen ist, straffet er, wo Lehre nöthig, da lehret er, ist was zu erinnern, dergleichen die Seele in der Angst bedarff, so übet er sein Erinnerungs-Amt, Joh. 14. v. 26. Und wo er trösten muß, tröstet er. Daß also die Seele, von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, auf die heiligste Art bearbeitet wird. Daß aber Gott hierbey alles thun muß, das lehret so gar die Erfahrung. Alle menschliche Zuredungen prallen ab. Was sonst den kräftigsten Trost gegeben, ist alles todt und erstorben. Ja ehe Gott mit der Seele im Feuer fertig wird, so sind die trostvollen Sprüche aus dem Evangelio inapplicable. Sie sagt auch: Das gehöret für mich nicht, das gehet andere an. Fürbitte ist hier noch das Beste, die der Herr Jesus selbst thut. Luc. 22. v. 32. Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Gott krieget auch daher mit Recht alle Ehre der Errettung, wie Hiskia saget Jes. cap. 38. v. 17. Um Trost war mir sehr bange, du aber hast

baft d
daß d
nicht v
Gott
de und
ke S
So si
denen
geäng
cherer
eines
nen, s
einen
nen un
scheid
die der
ihn un
ten se
Die
Geist
6. v. 6
ist die
nig ge
über
den
auf ei
In
Ruf
aber
Glaub
es au
ist es,

hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe, das letzte, daß die Seele nicht verderbe, ist also die wahre Ursache, warum Gott allein geschäftig ist. Menschen, zumal blinde und unerfahrene Seel-Sorger, möchten das ganze Spiel verderben, und übel nur ärger machen. So sind Menschen, auch die besten Seel-Sorger, denen Feinden, und dem Feuer, womit die Seele geängstet wird, nicht gewachsen, es muß ein Stärkerer über sie kommen. Will sich aber GOTT eines evangelischen Zuspruches von aussen bedienen, so macht er oft aus einem einzigen Wörtchen einen Schlüssel, der sich zum Herzen schiebet, es öffnen und erquickten kan. Da man denn den Unterscheid zwischen menschlichen Worten, und Worten, die der heilige Geist redet, machen lernet, daß ohne ihn und seinen Beistand eben so wenig auszurichten sey, als wenn ein Schiffer keinen Wind hat. Die Worte aber die der Herr Jesus und sein Geist spricht, die sind Geist, und sind Leben Joh. 6. v. 63. Das eigentliche Werk Gottes aber, ist die Aufsicht, daß nicht zu viel, und nicht zu wenig geschehe, oder die Seele nicht versucht werde über Vermögen 1. Cor. 10. v. 10. käme es auf den Willen des Widersachers an, er würde sie auf einmal verschlingen, oder wie Lutherus sagt: In das Fünkchen des Glaubens ein ganzes Küßen Wasser gießen, es auszulöschen. So aber wachet der Anfänger und Vollender des Glaubens, daß ihm der Feind sein Werk, so klein es auch scheint zu seyn, nicht verderbe. Und das ist es, was er schon lange durch Jesaiam ausgesprochen,

chen,

448 VII. Predigt. Von der Errettung

chen, 43. v. 1. seq. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein: Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen. Und so du ins Feuer gehst, solt du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, geräth also wohl die Seele in Versuchung, aber sie kommt nicht drinne um. Ihr wird bange, aber sie verzaget nicht, 2. Cor. 4. v. 8. 9. Und wenn es aufs höchste kommt, und ein Kampff mit dem Tode und Verzweiflung übernommen werden muß, so heißet es doch Ps. 138. v. 7. Wenn ich mitten in der Angst bin, so erquickest du mich. Du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23. v. 4. Wie er nun das zerstoffene Rohr um des willen nicht zerbricht, und das alimmen- de Loch nicht auslöschet, damit er ausführe das Gericht zum Siege; Matth. 12. v. 20. so nimmt die Versuchung, wenn sie ihren Zweck erreichet hat, ein solches Ende, daß es heißen muß, der Herr hat alles wohl gemacht. Am meisten aber, wirfft sich die durchs Feuer zwar kümmerlich doch seliger rettete Seele vor dem Throne seiner Erbarmung nieder, wäschet ihre Hände in Danck, und Freuden-Thränen, küßet die Ruthe, die mit lauter Gnade und Liebe gewunden, zwar heylsamlich gezüchtiget, aber nicht dem Tode übergeben hat. Ps. 118. v. 18. Denn heißet es: Seele vergiß nicht, was er dir Gutes gethan, der dir alle deine Sünde vergiebt &c. dein Leben vom Verderben erlöst, und dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ist das Ende

Ende
Erlö
gam
len, u
was
verfä
M
bare
auch
hält,
sie du
hindu
Bar
aber
man
gegen
schlä
len si
ter so
werff
Freu
Zuch
sich v
den c
Gna
bet u
vra
lich b
tet, a
selig
ber l
keit f
E

Ende da, so gehet sie auch jauchzend dem Tode und Ewigkeit entgegen, denn sie ist eine dem Bräutigam wohlgeschmückte Braut. Soll sie noch wahlen, und in der sterblichen Hütte bleiben, so lebet sie, was sie lebet, Gott in Christo Jesu, suchet das veräumelte mit gedoppelter Erene einzuholen.

Man lerne hieraus zum Beschluß die unwandelbare Heiligkeit Gottes erkennen, die niemanden, auch ihren Freunden und Kindern, nichts zu gut hält, sondern wenn sie der Unlauterkeit nachhängen, sie durch eine heisse Bluth schwerer Anfechtungen hindurch ziehet, daß sie gereinigt werden. Die Barmherzigkeit samt dem Verdienste des Mittlers aber machen, daß sie gerettet werden. Darum jage man nach der Heiligung, und hüte sich für Untreu gegen Gnade und bessere Erkenntniß, denn die schläget Wunden ins Gewissen, die schwer zu heilen sind, und wer sich getroffen findet, gehe nicht weiter fort, sondern raffe sich den Augenblick auf, und werffe weg, was das Gewissen verunruhiget, die Freudigkeit dämpffet, und Holz und Stroh zum Zucht-Feuer zusammen träget, dagegen wasche er sich von neuen im Blute seines Erlösers, erneure den auf Gottes Seiten fest stehenden Bund der Gnaden, und beflleißige sich unter anhaltendem Gebet und Wachen der göttlichen Lauterkeit, *εισαγγελίας* des 2. Cor. 1. b. 12. deren sich Paulus so ernstlich beflissen hat, so wird er zwar, dem allen ungeachtet, als ein armer Sünder sterben, und aus Gnaden selig werden müssen, aber das Gewissen, so sich grober Unlauterkeiten unbewußt, wird eher Freudigkeit fassen, und zu Gott dem versöhneten Abba Zu-

Erster Theil. Sf flucht

450 VII. Predigt. Von der Errettung ic.

flucht nehmen können. Am meisten aber laßet uns an dem so Ruh- und Friedens-vollen Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott studiren, denselben recht aus dem Grunde zu verstehen, daß, wenn der Feind das Leben verklaget, wir von allem, was Sünde und Unlauterkeit heisset, weg, und auf Jesum, das für die Sünde der Welt erwürgete Lamm Gottes, sehen lernen, und wir so dann seine Gerechtigkeit werden, wie er unsere Sünde worden ist. An dem Schilde des Glaubens prallen die feurigen Pfeile des Bösewichtes ab, und er krieget so viel Raum nicht, der Seele mit Beängstigungen zuzusetzen, als er thun kan, wenn er sie, auf Sünde und Unlauterkeit zu sehen, bewegen kan. O! es ist was grosses und seliges was Lutherus saget: Und wenn du dem Teuffel im Rachen stecktest, und könntest das Wort fassen, so müßtest du wieder heraus, und bleiben, wo das Wort bleibet. Wer wolte an der Kunst nicht lernen, sie in der Todes-Stunde, wenn uns alles verläßt, zu üben, und dadurch obzusiegen? Der Herr lehre uns, daß keine Sünde zu klein, die nach dem Gesetz nicht verdammen könne; und keine Sünde zu groß, die nach dem Evangelio nicht könne vergeben werden.



VIII. Pre

VIII.

Bo
un

D

und v.
v. i.
darzu
Weil
der
Gott
den, h
seiner
hätte e
dancet
Ich n
meine
Christ
künd
1. Cor
in die
nennet
einen f
24. v.
Jesu
Schla

VIII. Predigt/ Von geistlichen Ermüdungen und Ohnmachten der Anfänger im Christenthum.

Exordium.

Darum werden wir nicht müde. So spricht Paulus 2. Cor. 4. cap. zweymal, v. 1. und v. 16. zeigt auch zwey Ursachen an, warum? v. 1. Weil er das Apostel. Amt bekommen, und darzu Barmherzigkeit erlanget. v. 14. und 15. Weiler mit den Corinthiern in der Auferstehung der Todten von Jesu Christo werde vor den Thron Gottes gestellet werden. Ursachen, müde zu werden, hätte er genug gehabt; sofort bey dem Anfange seiner Bekehrung und anzutretenden Apostel. Amtes hätte er sich für dem Tractament und Salario bedanken können, da es hieß, Ap. Gesch. 9. v. 16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden soll um meines Namens willen. Er war ein Narr um Christi willen; er litten Hunger und Durst, war nackt und geschlagen, hatte keine gewisse Stätte. 1. Cor. 4. v. 10. 11. Kam aus einer Gefahrlichkeit in die andere. 2. Cor. 11. gelehrte und kluge Leute nenneten ihn einen Lotterbuben, Ap. Gesch. 17. 18. einen schädlichen Mann, der Aufruhe erzeuge, Cap. 24. v. 5. und trug allezeit das Sterben des Herrn Jesu an seinem Leibe, und wurde geachtet, wie ein Schlacht. Schaaf Röm. 8. v. 36. Aber in dem

ff 2

allen

452 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

allen überwand er weit. Hatte er schon allenthalben Trübsal, so ängstete er sich nicht, war ihm bange, so verzagte er nicht, wurde er untergedrückt, so kam er doch nicht um, verwesete schon der äussere Mensch, so wurde doch der innere von Tage zu Tage erneuert, 2. Cor. 4. v. 9. 16. Trat ihm manchmal eine Ermüdung an, wie er ohne Versuchung nicht wird geblieben seyn, so wischte er doch den Schlaf aus den Augen, und wurde mit der auf ihn wartenden Krone der Gerechtigkeit beständig ermuntert, daß er vergaß, was dahinten war, und sich streckte nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, Philipp. 3. Und was noch das meiste, daß er wußte, die Corinthier und so viel andere Gemeinden würden seine Freude und Krone des Ruhms vor Jesu Christo bey seiner Zukunft seyn. 1. Thess. 2. v. 19. Konnten ihn nun weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges scheiden von der Liebe Gottes, und müde machen, so mochte er auch an andern nicht leiden, die er bekehret, und zum Lauff nach dem Himmel gebracht hatte, wenn sie anfiengen (oder zu vermuthen stund) müde zu werden; sondern er ermahnete sie münd- und schriftlich, daß, da sie Christitheilhaftig worden, sie auch das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten möchten. Ebr. 3. v. 14. Und hierinn ist er nebst unserm Heylande ein recht schönes und vollkommenes Exemplar, nach welchem sich alle, die am Worte und Seelen der Menschen arbeiten, zu bilden Ursache haben. Ich bin mir auch hierinn der Nächste, und siehe zu Gott, daß er mich Elenden, der von Natur, wie alle

le M
müde
und
ch
G
nen
gern,
eine
schehe
treu
ren,
sen es
daß
heit
will
von
sagen

D

U
hand

Von

Wol
I.

II.

le Menschen, zur Schlaf-Sucht geneigt ist, für Ermüdung bewahren wolle, zu vollenden meinen Lauf, und mit dem anvertrauten Pfunde treulich zu wuchern. Hiernächst liegen mir eure Seelen, die ihr Gott kennet, und dem zukünftigen Zorne entrinnen wollet, gar nahe am Herzen, und wolte nicht gern, daß am Tage der Erscheinung Jesu Christi eine einzige vermisst würde. Soll das nicht geschehen, so seyd treu bis in den Tod; wollet ihr aber treu seyn, so müßet ihr euch der Ermüdung erwehren, und wider die Schlaf-Sucht kämpfen, massen es dem Feinde eurer Seele darum zuthun ist, daß er euch die Augen zudrücke, mit Verdroßheit entwaffne, und also das Kleinod raube. Ich will demnach zum Unterricht und Verwahrung vor solcher schädlichen Ermüdung etwas mehreres sagen.

TEXT: *Ephes. cap. III. v. 13 - 21.*

Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Über diese Textes-Worte soll, wie gedacht, gehandelt werden.

Thema.

Von geistlichen Ermüdungen und Ohnmachten der Anfänger im Christenthum.

Wobey wir betrachten wollen:

- I. Wer solchen Ermüdungen und Ohnmachten am meisten unterworfen sey?
- II. Woher die Ermüdungen und Ohnmachten entstehen?

§ 3

III. Wie

454 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

III. Wie und durch was für Mittel sie überwunden werden können?

I. Die den Ermüdungen und geistlichen Ohnmachten unterworfenen, sind nicht unbelehrte und in Sünden todt liegende Menschen; (von Todten mag nicht gesagt werden, daß sie ermüden,) sondern Kinder und Anfänger im Christenthum. Die Epheser, so Paulus vermittelst des Evangelii neugeböhren, und aus Kindern des Zorns Kinder der Gnade gemacht, hatten zwar die überschwingliche Grösse der Kraft Gottes, da sie zu glauben angefangen, an ihren Herzen erfahren. cap. 1. v. 19. daß sie nicht weiter, wie vorher, in den Lüsten des Fleisches wandelten, und den Willen des Fleisches und der Vernunft thaten, cap. 2. v. 3. sondern waren Gottes Werck, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, cap. 2. v. 10. und erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. cap. 2. v. 20. Dem ohnerachtet waren sie, wie alle andere neu gepflanzte Germeinen, jetzt geböhrenen Kindlein gleich, welche durch Milch und Speise des Evangelii, nicht weniger durch mancherley Prüfungen und Übungen des Glaubens, wachsen und starck werden mußten am inwendigen Menschen, cap. 3. v. 16. Ohne welche durchs Wachsthum erlangte Gnaden-Kräfte ihnen unmöglich gewesen wäre, aller von innen und aussen anlauffenden Macht der Finsterniß gewachsen zu seyn; daher er ihnen auch cap. 6. v. 12. seq. die ganze Rüstung Gottes recommendiret, darin gegen Welt, Sünde und Teuffel zu Felde zu ziehen. Zum Kriege aber schicken sich keine Kinder, weil

weil
gue
v. 13.
Mac
sollen
wieg
wir
dieser
werd
so wi
dern
heit
finde
es de
Ohn
Sch
verm
su ist
des
be, f
Sch
bes
Sch
aber
de, d
Erm
wird
dern
verb
sonst
leich
zur

weil

weil sie wegen ihrer Schwachheit die Kriegs-Fatiguen nicht ertragen können. Drum will er cap. 4. v. 13. 14. daß sie ein vollkommener Mann in dem Maasse des vollkommenen Alters Christi werden sollen, und nicht Kinder bleiben, die sich wagen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Haben wir nun eben dasselbige Evangelium, ist es eben dieselbige neue Geburt, welche wir, wo wir selig werden wollen, an unsern Seelen erfahren müssen; so wird sich auch an allen Laub-bekehrten und Kindern des Christenthums eben eine solche Schwachheit und Ohnmacht geistlicher Gnaden-Kräfte finden, wie an den Ephesern, und andern, und sind es daher fürnemlich, die denen Ermüdungen und Ohnmachten des Glaubens unterworfen sind. Schwach ist ihre Erkenntniß, daß ihre Sinnen verrückt werden können, von der Einfalt, die in Jesu ist; Schwach ist ihre Prüfung zum Unterscheid des Guten und des Bösen. Schwach ist ihr Glaube, sich an das Unsichtbare ohne Gefühl zu halten. Schwach die Liebe, da sie die harten Püffe als Liebes-Bezeugungen Gottes nicht ansehen kan. Schwach die Gedult, die zwar etwas zu tragen, aber nicht auszuharren weiß. Schwach der Friede, der zwar höher, denn alle Vernunft, aber bey Ermüdung des Glaubens zugleich geschwächt wird. Wohl thun sie, wenn sie sich dieser und andern Schwachheiten immer bewusst und eingedenk verbleiben, und sich nicht stärker halten, als sie sind; sonst dergleichen vermeynte und eingebildete Kräfte leicht zur Kühnheit und Vermessenheit, und folglich zur Gefahr und Schaden ihrer Seele gereichen kan;

456 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

wie an Petro zu sehen. Besser thun sie, wenn sie natürlich schwachen und Kleinen Kindern darinn ähnlich werden, daß sie ihres Unvermögens eingedenk, bey der Mutter bleiben, durch Milch und Speise des Evangelii starck werden, des Gehens, Lauffens, Würckens, Redens, zur Erlangung geübter Sinne sich angewöhnen, bis sie zu Kräften des Glaubens, der Liebe, der Weisheit und Verleugnung ihrer selbst gelangen, und es alsdenn mit Welt und Teuffel aufnehmen können. Um deß willen gönnet ihnen Gott gemeiniglich eine gewisse Frist, worinne sie ruhig, und von allen starcken Versuchungen sicher seyn können, die sie anwenden müssen, zum Wachsthum im Glauben, Liebe und Hoffnung; und wenn die verfloßen ist, und sie aus Kindern Jünglinge worden sind, denn müssen die Anläuffe und Prüfungen kommen, jedoch allemal nach der Treue und weisen Disposition Gottes nur so starck, als sie zu tragen sind. 1. Cor. 10. v. 13. sonst auch die Jünglinge eine übermäßige Last, zumal wenn Untreue unterlauffen sollte, nicht tragen würden. Wie leyder! Exempel da sind, die mancher Glaubens-Proben abgelegt, dennoch wohl endlich ermüden, und vor dem Eingaange in Canaan erschlagen werden, so aber nicht Gottes, sondern ihre eigene Schuld ist.

II. Woher aber die Ermüdungen und geistliche Ohnmachten entstehen, davon zeuget Paulus im 2. Cor. v. 13. mit diesen Worten: Daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen. Es ist oben schon erinnert, was für Leiden dieser grosse Apostel über der Verkündigung des Evangelii

gelli
cap.
hen m
des F
durch
verkn
achten
konnt
sollen
Ephe
ders a
Gd
bis in
die d
noch
net er
wiß
und d
des C
wäre
gläub
stum
hätte
hen b
durch
war
Gid
Wo
lus p
Blu
nung
der

gelii übernehmen müssen, wie er denn auch unten cap. 6. v. 15. der Stieffeln gedencket, die er anziehen müssen, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, um damit durch Dick und Dünne durchzuwaten, oder, alle nur mit dem Evangelio verknüpfte Leiden getrost zu übernehmen. Ohnerachtet nun diese Leiden ihm nicht fremd vorkommen konnten, weil ihm gezeigt worden, wie viel er leiden sollen. Act. cap. 9. so konnten doch die schwachen Epheser und andere gepflanzte Gemeinen nicht anders als stugig werden, wie es möglich sey, der Welt Od und Himmel zu verkündigen, und deßhalb bis in den Tod verfolgt zu werden. Wie es allen, die des Creuz-Reiches Christi nicht kundig sind, noch immer zu ergehen pflaget. Darum vermahnet er sie, nicht darum müde zu werden. Und gewiß wenn wir die Leiden der Apostolischen Kirche, und die Macht der Finsterniß, die sich dem Lauffe des Evangelii entgegen gesetzt, recht bedencken, so wäre es kein Wunder gewesen, wenn Schwachgläubige über dem Aergernisse des Creuzes Christum und Wahrheit verleugnet und aufgegeben hätten. Lasset uns nur bey der Stadt Ephesus stehen bleiben, worinne Paulus dem Herrn IESU durchs Wort eine Gemeinde gesamlet hatte. Es war eine der berühmtesten und größesten Handelsstädte in klein Asien, die an Reichthum, Ehre und Bollust, wenig ihres gleichen hatte. Und Paulus predigte Christum, und dessen dem Fleisch und Blut so unangenehme Moral, von der Verleugnung der Welt und ihrer Herrlichkeit. Es florirte der Welt-Geist mit seiner Welt-Weisheit, und

458 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

der Apostel predigte Christum, der den Griechen und Welt. Weisen eine Thorheit war. Und ausser der groben Abgötterey, die mit dem Tempel der Göttin Diana getrieben wurde, Act. 19. kamen die Nicolaiten und andere verführische Geister, welche, den Regeln der Nachfolge Christi zuwider, alle Fleisches-Freyheit erlaubeten, Apoc. 2. und denen Gläubigen zur Sicherheit die gefährlichste Lock-Speise und Neze legten. Was für Widerspruch wird da entstanden seyn? 1. Cor. 15. Bezeuget er es, wenn er spricht: Mir ist eine grosse Thür aufgethan, und es sind viel Widerwärtige, so, daß er mit Menschen, als mit wilden Thieren, zu kämpfen kriegte. Was für unzählige Lügen und Lasterungen werden theils in der Stadt, theils ausser derselben im Lande herum, und durch die Schiffer, da es eine See-Stadt war, in entlegene Länder gebracht worden seyn, so lauter Hindernisse waren, die dem Evangelio und dessen Fortpflanzung gelegt wurden. Hieraus entstunden endlich thätige Trübsalen und Verfolgungen, daß er ins Gefängniß und Bande kam, die er zwar nach seiner Apostolischen Kraft und Freudigkeit erduldet, ja sich eine Ehre daraus machte, die aber den schwachen Ephefern gar leicht zur Ermüdung gereichen konnten, massen ihre Erkenntniß, Glaube und Liebe, so tief nicht gegründet waren, daß sie dergleichen Leiden an ihrem Apostel, zu geschweigen an sich und ihrem Leibe, hätten erdulden mögen. Und war also die Vermahnung, nicht müde zu werden, gar hoch von Nöthen, und ist auch bey denen noch nöthig, die den HErrn Jesum zu erkennen und lieb zu haben an-
gesang

gesang
bes
zur
Zun
de, n
tigke
und
nen
Ebr
die i
wirk
Wo
star
gen,
und
Han
den
wid
so h
Se
kom
gen,
gar
der
hen
mü
und
ode
Jo
sche
ges
chu

gefangen, aber auf schwachen Glaubens, und Liebes-Füssen stehen, weil innere und äussere Ursachen zur Ermüdung auf unzählige Art vorhanden sind. Innerlich anzufangen, so ist die inwohnende Sünde, nach der Vergebung und zugerechneten Gerechtigkeit Christi, ein solch unruhiges Ubel, das Tag und Nacht nicht Friede hat, um zu seiner verlohrnen Herrschafft zu gelangen, und daher von Paulo Ebr. cap. 12. v. 1. *ἀναγρία ἐν πειρασμοῖς*, die Sünde, die immer anklebet, und träge macht, genennet wird. Diese Trägheit sucht sie ins Gebet und Wachsamkeit einzuführen, daß die Seele nicht so starcken Zuflus der Gnaden, Kräfte von oben erlangen, sondern über dem Mangel derselben hinsinken und einschlaffen soll. Und wenn sie auch vor der Hand nur so viel erhalten kan, daß sie den geschwinden Lauff des Glaubens hemmen, und den Kampff wider sich, Welt und Teuffel, schwerer machen kan; so hat sie schon viel gewonnen, weil es alsdenn der Seele gar leicht schwer, oder gar unmöglich, vorzukommen kan, das Ende des Glaubens davon zu tragen, und es vielmehr heisset: Das Verderben ist gar zu groß, der Feinde zu viel. So nichts anders ist, als ein Strecken der Waffen, und ansehende Desperation. So kan zweyten zur Ermüdung ein vieles beitragen, wenn man auf Sinai und unter dem Gesetze so lange stehen bleibet, oder sich nach der Freyheit in dieses knechtische Joch von neuen begiebet, und von der Evangelischen Krafft und Lebens-Stärke abkömmt. Da geschieht es, daß die arme Seele über jeder Abweichung gezüchtiget, und von allem kindlichem Vertrauen

460 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

trauen zu Gott herunter gesetzt wird. Fängt sie an, demselben mit Betrübniß nachzuhängen, so wird sie immer schwächer, folglich immer schwächer, und zur Ermüdung geneigter, wo sie nicht zum evangelischen Element der Gnade und reichen Versorgung zurück kehret, und aus Christo alle Krafft zum Kampff und Heiligung nimmet. Hängt die Seele auf der andern Seite der Fleisches-Freyheit nach, und macht sich über nichts mehr ein Gewissen, so folgt ebenfalls die betrübte Ermüdung, und wird wahr, was Paulus sagt Röm. 8. Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen.

Denn Fleisches-Freyheit macht die Seele

Kalt und sicher, frech und stolz,

Frißt hinweg des Glaubens Dele,

Läßt nichts, als ein faules H. lg.

Das ist, Schein ohne Wahrheit, gute Worte ohne Krafft, Glauben ohne gut Gewissen, Freudigkeit ohne Freyheit, Demuth ohne Sinn Christi &c. Gebet und Kampff hält man für Aengstlichkeit, Verleugnung der Welt für Eigensinn, kindliche Furcht für Mißtrauen, öfftern und ernstlichen Gebrauch der Gnaden-Mittel für Elementa und Kinder-Wesen. So grossen Schein nun solche arme Gemüther haben, so schlechte Proben legen sie ab, wenn sie wahren Glauben, wahre Liebe, wahre und lebendige Hoffnung, zur Zeit der Noth und Trübsal beweisen sollen. Warum? Die Krafft ist weg, und nichts als Tod und Ohnmacht übrig. Von aussen kommen die Versuchungen dazu, und vereinigen sich mit den innern Reizungen, damit die, so Christi theilhaftig worden sind, das angefangene

ne

ne
Ebr
schw
ren,
Aug
führ
stren
sage
te Z
und
Zeit
hen
und
Na
te d
lich
auf
Be
den
thu
ben
Ch
von
kon
son
J
san
ma
G
sch
da
ma

ne Wesen nicht bis ans Ende fest behalten sollen, Ebr. c. 3. v. 14. Wie die gläubigen Ebräer, die bey schweren Verfolgungen zur Ermüdung geneigt waren, zum besondern Exempel dieser Wahrheit vor Augen stehen. Einige solche Versuchungen anzuführen, so gehöret dahin: 1) Die übermäßige Zerstreuung in das Irdische und Zeitliche. Ich sage mit Fleiß, die übermäßige und selbst verursachte Zerstreuung. Ein wahrer Christ ist ein fleißiger und wohlgeordneter Mensch, der da weiß, daß er für Zeit und empfangene äußerliche Güter Gott Rechenschaft geben muß. Daher ist er fleißig, treu und arbeitsam, doch ohne Geiz und Sorgen der Nahrung, und siehet wohl zu, daß er auf einer Seite durch Liebe des Zeitlichen und sündlicher Anhänglichkeit seine Seele nicht beflecke und verwahrlose, auf der andern Seite aber mit Müßiggang und Verwahrlosung des Seinigen sich nicht versündige, den Nächsten ärgere, und überhaupt dem Christenthum einen Schandfleck anhänge. Zu einem von beeden Abwegen können schwache Anfänger des Christenthums gar leicht versucht werden, daß sie von aller empfangenen Gnaden, Krafft herunter kommen, und ermüden können. Womider, und sonderlich gegen die übermäßige Zerstreuung in das Irdische, der Rath des sel. Joh. Arnds der heilsamste ist, der da will, daß man sich täglich einige mal sammle, und das Herz durch Erhebung zu Gott gegen alle Zerstreuung und Liebe des Irdischen verwahre. 2) Träget zur Ermüdung bey, daß es den Gottlosen so wohl, und den Frommen so übel gehet. Starck, Gläubige, die des Creus-

Creuz-Reiches Christi kundig sind, stossen sich daran nicht, aber Milch-Kindern und Säuglingen ist es eine harte Lection. Assaph hätte schier gestrauchelt, wo er nicht in Zeiten ins Heiligthum gegangen, und sich dieses Punctes wegen belehren lassen. Ps. 73. v. 2. seq. denn sie machen diesen Schluß: Gottlose und Ubertreter des Gesetzes und Willens Gottes müsten von Rechts wegen alle Noth und Plage erfahren, weil sie es mit ihren Sünden verdienen; Fromme und Gerechte aber müsten, als Lieblinge Gottes, die besten Tage haben, und von jedermann geliebet und geehret werden. Sehen sie aber gerade das Gegentheil, daß die Frommen, und die nur gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen, so werden sie irre, und betrüben sich, wissen solches mit der gerechten Haushaltung Gottes nicht zu reimen. Und wosern ihnen klare und deutliche Aussprüche, daß es so gehen müsse, so vieler Heiligen Exempel, ja Jesus Christus selbst, nicht zu Hülffe kämen, würde es schwer halten, über dieses Aergerniß an der Glückseligkeit der Gottlosen wegzukommen. Wie gedacht, Assaph hätte schier gestrauchelt. 3) Noch stärker ist die Versuchung, wenn mancher von der Glückseligkeit würcklich gereizet und gelockt wird, so diejenigen erfahren, die mit ihrer Bekehrung die Welt und Anverwandten recht schmerzlich betrübet haben, so, daß sie sich Tag und Nacht Mühe geben, ihren entflohenen Liebling wieder zu kriegen, weil sie es für Jammer-Schade achten, wenn er ein Narr und Phantast bis an sein Ende bleiben sollte. Daher legen sie sich auf die ersinnlichsten Liebs-

kösun.

Posun
Vor
re un
gen,
heit f
sein
heisse
groß
nimm
wen
zwisc
bewe
daß s
gebre
zu w
Sün
gute
Leib
les n
We
net i
nich
bar
und
daß
viel
nich
mein
gefa
der
ne Y
liere
thun

losungen, ihn zu reizen, thun die vernünftigsten Vorstellungen (aber nur von Stand, Familie, Ehre und guten Tagen zc. hergenommen) ihn zu bewegen, daß er umkehren, und die angenommene Narrheit fahren lassen soll. Gott ist hierbei treu, und sein Geist steuret und wehret im Gewissen, daß es heisset: Zion folge nicht der Welt, die dich suchet groß zu machen, achte nicht ihr Gut und Geld, nimm nicht an den Stuhl des Drachen; Zion, wenn sie dir viel Lust verspricht, folge nicht. Inzwischen wo eine solche Seele nicht Gegen-Treue beweiset, so ist es möglich, Exempel sind auch da, daß sie hingerissen, und von allem Guten wieder abgebracht werden kan. 4) Andere pflegen müde zu werden, wenn sie ihrem Nächsten, auch Sündern und bösen Menschen, von Herzen gutes thun, ihnen helfen und fördern in allen Leibes Nöthen, und müssen erfahren, daß alles mit Undanck belohnet, und vergolten wird. Wer starck, und des Undanckes der Welt gewohnt ist, lehret sich daran nicht; denn er weiß, sie kan nicht anders, als gegen die grössste Güte undanckbar seyn. Lutherus sagt: Die Welt ist böse, und undanckbar; aber so böse soll sie nicht seyn, daß sie mich überböse; sondern ich will ihr vielmehr zuwider, fortfahren, Gutes zu thun, nicht dich, noch jemand angesehen, sondern um meines Herrn Christi willen, weil derselbe fortgefahren, und sich nicht hat lassen hindern, weder böse Welt noch Teuffel; und will also meine Wohlthat frey in die Luft schlagen und verlieren, wie er auch gethan hat, und noch immer thut.

Abt

Aber dahinan, zu solchem Glauben und Erkenntniß, sind schwache Anfänger noch nicht kommen; darum ist ihnen der Undancß der Welt viel empfindlicher. Manche werden, wie gedacht, gar müde. Wie aber solches auf keine Weise gebilliget werden kan; so müssen sie eben aus solcher Schwachheit des Glaubens die Nothwendigkeit des Wachsthums erkennen, und nicht immer Kinder bleiben. O! es ist ein köstlich Ding, wenn das Herz feste wird, welches geschieht durch Gnade, und wenn man mit Paulo durch Ehre und Schande, böse Gerüchte, und gute Gerüchte, und also durch Dancß und Undancß mit einer Gleichgültigkeit des Gemüths hindurch gehen kan. 5) Pflaget bey manchem zur Ermüdung Anlaß zu geben, wenn sie sehen, daß der Hauffe der Frommen so klein, hingegen der Hauffe der Gottlosen so groß ist, daß es heißet: Sollen denn die wenigen nur Recht, die meisten aber Unrecht haben? Es sind doch gleichwohl vernünftige und gelehrte Leute, die auch wissen, was Recht oder Unrecht ist. Und ob sie schon aus dem Worte Gottes wissen, daß viele verdammet, und wenig selig werden, Matth. 7. und daß die Heiligen abgenommen, und der Gläubigen wenig unter den Menschen-Kindern seyn. Ps. 12, v. 1. nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Edle, Gewaltige &c. beruffen sind, sondern was thöricht ist vor der Welt, Gott erwehlet habe; so macht ihnen doch diese Versuchung viel zu schaffen, ehe diese Wahrheiten durch den heiligen Geist im Herzen recht versiegelt werden. Das aber träget zur Ermüdung wohl das meiste bey, wenn jemand an einem Orte lebet,

lebet,
um
nen;
Erba
daß
erwe
glüer
werd
ist es
nicht
ham
Es f
Gem
gewo
Teu
We
und
Hau
gan
finst
ge u
den
gen,
wer
Eäst
heiß
schm
Be
geff
sey,
im
über

lebet, und hat entweder gar keine, oder sehr wenige um sich, die mit Recht Kinder Gottes heißen können; massen am gemeinschaftlichen Umgange und Erbauung viel gelegen ist, und es so leicht geschieht, daß man verglimmen und verlöschen kan, wo man erweckter Seelen beraubet ist, als leicht es ist, daß glühende Kohlen, wenn sie von einander genommen werden, verlöschen und ausgehen können. Doch ist es dem Herrn, und seiner mächtigen Gnade, nicht unmöglich, einen Loth zu Sodom, und Abraham in Canaan, unter lauter Gottlosen zu ert alten. Es kommt auf die Treue an. 6) Auch schädiget die Gemüther schwache Anfänger im Christenthum, gewaltig nieder, wenn sie sehen, daß das Reich des Teuffels ihres Ortes überhand nimmt, das Werck Gottes aber auf alle Weise gehindert und unterdrückt wird. Sie werden an der Haushaltung Gottes in Regierung seiner Kirche ganz irre. Sie warten aufs Licht, und es wird finster: Statt wahrer Hirten kommen Niethlinge und Wölffe; dem thätigen Christenthum werden Hindernisse gelegt, und die sich dessen befeistigen, oder gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt, wo nicht öffentlich, doch mit Lügen, Lasterungen und unzehligen Kränkungen. Da heist es manchmal: Wie kan Gott dazu stillschweigen? seine Ehre kräncken lassen? Wenn seine Verheissungen wahr sind, wo bleiben sie? Vergeffen aber, daß das Reich Christi ein Kreuz-Reich sey, dessen Sieg nicht so wohl äußerlich als innerlich im Gewissen bestzhe, und daß die Gerichte Gottes über die Verächter seiner Gnade und Wahrheit

Erster Theil,

G g

ganz

gans gerecht seyn, die in verkehrte Sinne dahin gehen, und nicht werth geachtet werden, daß sie Wahrheit hören und befördern sollen; thäten daher besser, wenn sie diese Gerichte Gottes preiseten, und glaubten, daß dagegen an andern Orten das Reich Jesu Christi desto herrlicher ausgebreitet würde. (7) Kommt es gar zur thätlichen Verfolgung, daß Zeugen der Wahrheit und Glieder Christi, an Leib, Gütern, und dem Ibrigen angegriffen, und aufs heftigste verfolgt werden, so pflegen Schwachgläubige zu erschrecken, und auf die Gedanken zu kommen: wenn es bey dem Christenthum so gehen soll, so sey es besser nachzulassen, oder im Verborgenen Gott zu dienen; ermüden aber über der täglich mit unterlauffenden Untreu gegen die erlangte Gnade. Dahin versielen die kaum zu Christo bekehrten Ebräer, daß Paulus nöthig fand, sie für dem Rückfall zu bewahren, und zu sagen, c. 10. v. 39. Wir sind nicht von denen, die da weichen, und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten, und c. 12. v. 3. Gedenccket an den, der ein solch Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthematt werdet, und ablasset. Jedoch wer zuglauben, und die Seele zu erretten, Lust und Willen hat, wird dieser Versuchung wohl entgegen, und der Treue Gottes so viel zutrauen, daß sie nicht mehr auflegen werde, als sie, die Schultern zu tragen, vermögend findet. (8) Der Mangel kräftiger Verkündigung des Wortes, zumal wenn sie da gewesen, und entzogen wird, pflegte eben

eben
sich
Ber
zu ne
wie e
wohl
Wo
halte
und
leicht
Es ist
nach
ans
tes; u
chen,
entso
muß
man
dara
nehm
thun
mach
daß
geset
rück
gung
das
nun
seine
der
Teuf
ists d

ebenfalls eine Nachlässigkeit und Ermüdung nach sich zu ziehen bey denen, die daher den Anfang ihrer Befehrung empfangen, und die Stärkung täglich zu nehmen gewohnt gewesen. Es gehet solchen, wie einem Säuglinge, wenn er von der Brust entzogen wird. Und wofern sie sich nicht an das Wort selber, als eine zureichende Seelen-Speise, halten, sondern warten auf eine äußere Erweckung und kräftige Verkündigung des Wortes, so ist es leicht, gethan, daß sie ermüden, und einschlaffen. Es ist, und bleibet freylich eine erweckte Lehr-Art, nach welcher das Wort recht getheilet und kräftig ans Herz geleyet wird, eine Gnaden-Gabe Gottes; und wer sie haben kan, hat Ursache, sie zu gebrauchen, so lange als er sie haben kan. Wird sie aber entzogen, worin Gott öftters heilige Ursachen hat, so muß man sich desto begieriger an das Wort selber, so man gehöret hat, und täglich lesen kan, halten, und daraus Stärkung und Gründung des Glaubens nehmen. (9) Pfleget Anfängern des Christenthums eine harte Versuchung zu geistlicher Ohnmacht und Ermüdung zu werden, wenn es geschieht, daß ihre geistliche Väter, die sie durchs Wort gezeuget, entweder durch Berrug der Sünde rückfällig werden, oder durch harte Verfolgung sich müde machen lassen, daß mit ihnen das Letzte ärger wird, denn das Erste. Wie nun Gott daran nicht schuld ist, wenn es geschieht, seine allmächtige Gnade vielmehr einem jeglichen, der daran hangen bleibt, wider aller Welt und Teuffel Wüten überschwenglich erhalten kan: So ist doch für Schwachgläubige, deren Erkenntniß und

468 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

und Glauben noch Milch-Art ist, gar eine harte Versuchung, die ihnen allerhand niederschlagende und kleinmüthige Gedanken verursacht, ja gar zu gleicher Ermüdung und Rückfall bewegen kan, daß es heisset: Siehe, wenn das wahr wäre, was er gelehret, so würde er ja über der Lehre leiden und sterben; kan er aber nicht bestehen, da er doch viel weiter im Christenthum gewesen, als du, wie soltest du bestehen können? Der Schluß aber ist falsch. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, wenn sie sich von der Gnade los reißen, und es auf Vernunft- und Natur-Kräfte ankommen lassen wollen. Die aber auf den Herrn harren, kriegen (immer) neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt, wandeln, und nicht müde werden. Jes. 40, 31. Thun dieses die aller schwächsten, so können sie, Kraft der Gnade, die Stärcksten werden, und allen Versuchungen gewachsen bleiben. So sollen Gläubige auch nur ihrer Lehrer Glauben, nicht aber Unglauben, nachfolgen, Ebr. 13. Überhaupt ist zu rathen, daß man vom Anfange seiner Belehrung aufsehen lernet auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2. der Knechte und Kinder Gottes Exempel aber nur in so fern zur Nachfolge gebrauchet, als sie aufrichtiger Straffe des Glaubens und der Liebe zu Jesu bleiben. Und das wären also einige Quellen, woraus geistliche Ohnmachten und Ermüdungen entstehen können. Nun noch

III. Hinzu zu thun, wie, und durch was sie
Mit

Mittel, geistliche Ohnmachten und Ermüdungen überwunden werden können, so handeln davon alle übrige Verse des ganzen Epistolischen Textes. Selbst die historischen Umstände der Gemeine zu Ephesus zeigen an, daß sie für andern Gemeinen, wegen der zu besorgenden Ermüdungen, vom Herren ist gestärket und verwahret worden. Denn, so hat Paulus diese Gemeine oft besucht. Sein Besuch aber gieng auf lauter Stärkung, wie noch heute zu Tage rechtschaffener Knechte Gottes Reisen und Besuch ihrer Gemeinden also pflegen gesegnet zu seyn. Sodann hat sich der Apostel zu Ephesus länger, als seine Wohnheit gewesen, aufgehalten, und auch dadurch nichts anders, als die Verwahrung dieser zu Christo bekehrten Gemeine, gesucht. Hierzu kam der Besuch und Aufenthalt Timothei, und Johannis des Evangelisten, deren Werck gewiß kein anderes gewesen, als auf dem Grunde, den Paulus gelegt, fort zu arbeiten, und die Gemeine für allen verführischen Geistern zu verwahren; welches gewiß lauter Zeichen göttlicher Liebe und Erbarmung waren. Die Epheser aber selbst durfften hiebey nicht müßig seyn, sondern hatten nöthig, durch die angewiesenen Gnaden-Mittel, alle Gnaden-Bezeigungen Gottes bey sich kräftig werden zu lassen. Paulus, dem diese bekehrte Gemeine am meisten zu Herzen gieng, meldet in dem Texte, daß er oft seine Knie brechen beuge, und um Befestigung ihres Glaubens GOTT ansehe. Welche Fürbitte zwar an sich kräftig gewesen, aber den Ephesern zugleich zur Nöthigung gedienet, an ihrem Theile ein Gleiches

ches zu thun, zumahl da es ihre eiaene Seligkeit betroffen, und bleibet noch heute zu Tage und allezeit, Gebet und Fürbitte eines der kräftigsten Mittel, die Seele für Ohnmacht und Ermüdung zu bewahren. Der Herr erinnere mich und euch, daß wir es daran nicht fehlen lassen, ich für euch, und mit euch, ein mehreres Maas der Gnade zu rechter Gründung und Befestigung auszubitten, so soll, als lange das Gebet im Schwange bleibet, sich kein Todes-Schlaf zur Ermüdung in die Augen setzen, weil er durch jeglichen Seuffzer gleichsam ausgewischt wird. Wir schreiben dem Gebete ein vieles, aber lange so viel nicht zu, als wir sollten. Ich getraue mir zu beweisen, daß es mit dem ganzen Christenthum wohl stehet, wo dieses Gnaden-Mittel in frischer und freudiger Übung bleibet. Denn, wie man sich dadurch des Zuflusses der Gnade Gottes recht fähig und empfänglich machet, wenn es heisset: Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen; so werden alle Theile und Stücke des Christenthums roboret, und wider alle Versuchungen und Anläuffe unüberwindlich gemacht, oder, wie es Paulus im Epheer ausdrucket: es wird der Seele Kraft gegeben, stark zu werden durch den Geist an dem innwendigen Menschen. So dann wehret den Ermüdungen, v. 17. wenn Christus durch den Glauben in dem Herzen wohnet. Der Nachdruck lieget im letzten Worte, wohnet. Die Epheer hatten zwar Christum so fort, als sie gläubig wurden, ins Herz bekommen; aber hier wünscht er ihnen eine solche Innohnung, daß er Herr vom

vom-
cher
gered
volle
setzt,
woh
das I
alles
denck
ley G
oder
wech
wie e
deln
mit
zu di
bist,
set G
weil
über
zure
Hier
finck
zen
land
gel
sie si
nun
liche
und
es ei
sum

vom Herzen und ganzem Hause sey. Von welcher Inwohnung auch Joh. 14. und 2. Cor. 6. geredet wird, und eine lebendige Gafft- und Krafftvolle Erkenntniß dieses grossen Heylandes voraussetzet, und bey sich führet. Stehet es aber mit Inwohnung und Erkenntniß Christi wohl, so, daß sie das Element der Seele heissen kan, und Christus alles in allem ist; so ist an keine Ermüdung zu gedenden; denn man wird v. 19. erfüllet mit alledem Gottes Güte, und krieget immer neue Krafft, oder wie es eigentlich Jes. 40, v. 31. lautet, man wechselt die Krafft ab, aufzufahren mit Flügeln wie ein Adler, zu lauffen, und nicht matt, zu wandeln, und nicht müde zu werden. Denn lasset sichs mit Wahrheit singen: O Jesu, meine Seele ist zu dir schon aufgeflogen; du hast, weil du voll Liebe bist, mich gänglich ausgefogen; fahre hin, was heisset Stund und Zeit, ich bin schon in der Ewigkeit, weil ich in Jesu lebe. Und diese Liebe Christi übertrifft alle Erkenntniß nach v. 19. oder ist nicht zureichend, die Tiefen derselben zu ergründen. Hierauf verwies der Apostel die in Ohnmacht hinsinkende Brüder, und mahlete ihnen durch den ganzen Brief den erkannten und angenommenen Heyland so groß vor die Augen, ja grösser, denn alle Engel, und alle Hohepriester des alten Bundes, daß sie sich schämen müssen, ja wider die erleuchtete Berufung handeln, wenn sie einen so grossen, herrlichen und seligen Heyland, um einiger Schmach und Leiden willen, verleugnen sollen. Wollet ihr es erfahren, was für ein mächtig Ding es sey, Jesum recht zu kennen, und zu lieben, und daß diese

472 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

Liebe stärker als der Tod sey, so haltet sein mit Paulo alles andere für Dreck, und sucht ihn zu gewinnen, und in ihm erfunden zu werden. Darauf kommt der Apostel im Texte auf die Liebe Gottes überhaupt, und will beweisen, daß sie ein kräftig Präservativ für Ermüdung und geistlicher Ohnmacht sey. Und gewiß, wenn deren Breite und Länge, Tiefe und Höhe erkannt wird, als in diesem Leben möglich ist; so kan man auch mit Paulo gewiß seyn, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend eine Creatur uns scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn? Und, o wie gern gießet sie Gott in die Herzen seiner Kinder durch den heiligen Geist! Röm. 5, 5. weil er am besten weiß, daß durch nichts anders ihre Seelen in Ernst und Munterkeit bis ans Ende erhalten, und zu täglich größerer Treue gestärket werden können. Diese ewige Liebe flösse mir und euch, da ich jetzt davon rede, ein Tröpflein aus ihrem unermesslichen Meere ins Herz, daß wir schmecken und sehen, wie freundlich sie sey! Worzu es bekannter massen doch einsig und allein kommen muß; sonst alles Lehren und Beschreiben dieser Liebe eine todte und vergebliche Sache ist. So dann schließet der Apostel mit einem solchen Wunsche, worinn ein neues Verwahrungs- Mittel wider Ermüdung verborgen liegt, nemlich die überschwengliche Krafft Gottes, wenn er spricht v. 20. Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Krafft, die da in uns würcket. Unverantwortliche Schande wäre

es

es der
Gott
Krafft
tiger
dürff
vern
mach
wie e
mit f
Gott
daß
Gott
so wi
brin
und
müd
das
liger
und
Gla
Du
biger
nehr
der
wie
wer
mit
Nu
und
Ern
W
nun

es demnach, bei solcher grossen angebotenen Krafft Gottes unter die Verzagten zu gerathen, und die Krafft der Sünde, Welt und Teuffels, für mächtiger zu halten, als diese Gottes Krafft. Frey dürfen und sollen wir Paulo nachsprechen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet. Philipp. cap. 4, 13. Nur, daß wir auch, wie er gethan, mit Gebet, davon oben gesagt, und mit festem Glauben, diese überschwengliche Krafft Gottes ergreifen, und uns mit ihr vereinigen, daß der Satan und sein Anhang gleichsam an Gott und uns einen Mann und Gegenstand finde, so wird er uns zu keiner Ohnmacht und Ermüdung bringen können; wir sind vielmehr im Stande, in und mit Gott, ihn, und sein ganzes Hölle-Reich, müde und zu schanden zu machen. Man nehme das 11. Capitel der Ebräer, und so vieler Heiligen Exempel zu Hülffe, die zu ihren Zeiten Noth und Versuchung genug gehabt, aber durch den Glauben obgesieget, und lasse sich gleichsam bei Durchlesung dieses Capitels einen jeglichen Gläubigen von seinem Glauben was abgeben. Man nehme die neuern und annoch lebenden Exempel der Knechte und Kinder Gottes dazu, und sehe, wie sie glauben, und die Seele zu retten suchen, so werden das Verwahrungen genug seyn, nicht zu ermüden, sondern bis ans Ende treu zu bleiben. Nun sehet, das ist es, was ich zu eurer Stärkung und Verwahrung für geistlichen Ohnmachten und Ermüdungen im Christenthum über die Textes-Worte mit wenigem habe sagen wollen. Ich gehe nunmehr von euch an den Ort, wohin mich der

Gg 5

Herr

474 VIII. Pred. Von geistl. Ermüdungen

Herr geruffen hat, nachdem mein sieben jähriger
 Periodus bey euch zu Ende gelauffen; ob ich euch
 alle in diesem Leben wieder sehe, zweiffle ich. Aber
 daß ihr meine Freude und Erone am Tage des Ge-
 richts seyn möget, wünsche ich von ganzem Herzen.
 Und damit es geschehen möge, so lauffet, wie ihr
 angefangen habt, und kämpffet den schönen Kampf
 des Glaubens, um das Kleinod zu ergreifen, wel-
 ches euch vorhält die himmlische Berufung und
 Gottes in Christo Jesu. Meldet sich Ermüdung und
 Todes-Schlaff, und will sich eurer Augen be-
 meistern, wohl an so wischet ihn mit fleißigem Ge-
 brauch oben angezeigter Gnaden-Mittel aus euren
 Augen, und seyd bereit als die Knechte, die auf ihren
 Herren warten, als die klugen Jungfrauen, die
 ihre Lampen geschmücket. Sey einer gleichsam des
 andern seine Kohle, einer des andern Heyland.
 Seyd um nichts mehr, als um die Lauterkeit des
 Sinnes in reinem und unversälschtem Glauben,
 bekümmert. Bleibet in der erbarmenden Gnade,
 Kraft deren ihr in dem Blute des Lammes von
 Sünden gewaschen seyd, ohne in eine falsche Ge-
 schäftigkeit des eigenen Geistes einzugehen, der
 nicht weniger Schaden thut, als der Geist der Er-
 müdung und Ohnmacht. Wird sich die Liebe
 Gottes in Christo in euch ergießen durch den heiligen
 Geist, so wird sie euch schon leiten auf der Stra-
 ße, die da heißet die richtige, so, daß ihr mit Paulo,
 1. Cor. 15. v. 10. beydes sagen könnet: Von Got-
 tes Gnaden bin ich, was ich bin, welches das sel-
 lige, und allein gerecht-machende Gnaden-Ele-
 ment ist, und sodann: Seine Gnade ist an mir
 nicht

nicht
 sie
 rung
 Fru
 Und
 Kom
 imm
 müd
 auch
 mun

W

T

mun
 v. 2
 der
 lese
 geda
 muß
 und
 und
 und
 Me

nicht vergeblich gewesen, das ist: sondern habe sie zur Heiligung, guten Werken und Beförderung des Reichs Jesu Christi angewendet, so die Frucht des Baumes ist, und nicht ausbleiben kan. Und denn wird es nach bewiesener Treue dahin kommen, daß ihr zur Sünde, und Liebe der Welt, immer ermüdeten und ohnmächtiger, (o selige Ermüdung!) zum Lauf in der Heiligung aber, wie auch zum vorgesteckten Ziel und Kleinod, immer munterer und freudiger werdet. So bleibet denn, so lange ihr lebet, dieser stärkenden Gnade empfohlen.

IX. Predigt/ Von der Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind.

Exordium:

Er kauft alles und das Beste behaltet. Dies ist eine kurze, aber nachdrückliche Ermahnung Pauli an die Thessalonicher 1. Epist. cap. 5. v. 21. davon wir sagen mögen, was Lutherus von der ganzen heiligen Schrift spricht: Es sind nicht leere Worte, sondern eitel lebe Worte, massen gedachte Ermahnung zur Übung gebracht werden muß. Erstlich recommendiret er die Prüfung, und zwar den Thessalonichern, die prüfen konnten, und das Licht von oben, zum Unterscheid des Guten und Bösen, bekommen hatten, ohne welches der Mensch, wie todt, also auch blind ist, Licht für Finsterniß,

476 IX. Predigt. Von der Prüfung

sterniß, und Irrthum für Wahrheit hält, und also zur Prüfung ganz ungeschickt ist. So dann will der Apostel alles geprüft haben, wenn er sagt: Prüfet alles. Im vorhergehenden hatte er vermahnet, nicht den Geist zu dämpfen, noch die Weissagung zu verachten: Weil er aber wohl wußte, auch aus Erfahrung hatte, daß es mancherley Geister und Weissagung gebe, auch falsche und verführische: So will er, die Thessalonicher sollten die Prüfung solcher Geister und Weissagungen anstellen, und giebt Röm. cap. 12. v. 7. dazu den Prüfe-Stein, wenn er sagt: Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Endlich will er, daß sie, nach geendigter Prüfung, das Beste behalten sollen. So wohl die blinde Welt, als auch Anfänger des Christenthums, haben die übele Gewohnheit an sich, daß, wenn sie an einem Kinde Gottes etwas unlauteres und verwerfliches finden, sie oft den ganzen Menschen wegwerfen; so aber nicht bessert, sondern übel ärger macht. Darum will der Apostel, die Gläubigen sollen dieses wegen prüfen, daß sie das Böse verwerffen, und das Gute behalten, zumal wenn es eine Sache betrifft, die nicht den Grund des Glaubens stürzet, sondern unter neben Dinge und Gebrechlichkeiten gehört, und welche die brüderliche Erinnerung bessern, oder gar heben kan. Sind aber die Geister selbst nicht aus Gott, sondern verführischer Art, so fällt diese Art Prüfung hinweg, da man das Gute behalten soll, weil nichts Gutes an ihnen ist: dagegen ist nöthig, daß man den Schein solcher Geister aufdecke, und was vom Wort und Sinne Christi abgehet,

es gl
dafi
Wi
Zee
den
lehr
den
hab
des
cher
gen
ich
wa
leg
leh
W
rec
üb
ich
ten
spr
son
for
um
leh
mi
da
den

E
fi

es gleiße so schön es wolle, verwerffe, und andere dafür warne. Lutherus schreibet davon Tom. IV. Witteb. über die Worte (Joh. cap. 14. v. 16. Der Tröster der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren,) folgender massen: Alle Rotten wollen den heiligen Geist, und darum ihnen geglaubet haben. Aber wenn wir diesen Spruch, und dergleichen, ansehen, so können wir recht urtheilen, und alles, was dawider ist, zurück schlagen, denn sie bringen, was sie wollen, so weiß ich wohl, was mein Herr Christus sagt, und was ich glauben soll. Kommt nun einer, und legt mir etwas vor, als vom heiligen Geist gelehret, und offenbarer, so halte ich mich an dis Wort, und halte seine Lehre dagegen, als den rechten Prüfe-Stein. Sehe ich nun, daß es überein trifft mit dem, das Christus sagt, so laß ichs recht und gut seyn. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will, so spreche ich: Du bist nicht der heilige Geist, sondern der leidige Teuffel, der rechte Geist kommt in keines andern, denn Christi Namen, und lehret nichts anders, als was Christus gelehret hat. Demnach wollen wir nach dem Vermögen, das Gott nach seinem Gnaden-Licht hierzu darreichet, zur Sache schreiten, und diese Prüfung der Geister etwas weiter in Betrachtung ziehen.

TEXT: 1. Joh. cap. IV. v. 1.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.

Nach

478 IX. Predigt. Von der Prüfung

Nach welchen Worten wir, wie der Inhalt mit sich bringet, betrachten wollen.

Thema:

Die Prüfung der Geister, ob sie aus Gott sind.

I. Die Geister, die geprüfet werden sollen.

II. Ihre Prüfung.

I. Was die Geister betrifft, davon der Text sa-
get, die geprüfet werden sollen, so ist es nicht Gott,
der ewige und gute Geist, zu dem wir uns nichts
Böses, wohl aber alles Gutes versehen können.
Auch brauchen die Engel, als dienstbare Geister,
keiner Prüfung, denn sie dienen denen, die ererben
sollen die Seligkeit, Ebr. 1. v. 14. auch nicht eigent-
lich die Teuffel, in so ferne sie ausser den Menschen
als Geister zu betrachten sind: Sondern die Geis-
ter der Menschen, darinne, als Kindern des Un-
glaubens, die Teuffel ihr Werk haben, und sie zu
verführischen Geistern machen, und zu anderer
Verführung gebrauchen. Woraus die unselige
Leibeigenschaft des in die Gewalt des Satans ver-
sunckenen menschlichen Geschlechts erkannt werden
kan, nach welcher es nicht allein in des Satans Ge-
walt gefangen lieget, sondern auch nach dessen
Willen, zum Verderben anderer, gebraucht wird,
2. Tim. 2. v. 26. daß man sagen kan: So viel un-
bekehrte Menschen, so viel Verführer sind, oder
wie Paulus saget, 2. Tim. 3. v. 13. Sie verfüh-
ren, und werden verführer. Da also der Geist
des Menschen das Nest aller verführischen Kräfte
ist, so werden wir auch von Gott durch den Pro-
pheten Malach. 2. v. 16. ermahnet, uns für un-
sern eigenen Geist zu hüten, und das nicht allein,
so lange er in des Teuffels Gewalt lieget, sondern
wenn

wenn man auch Gnade erlangt hat, und im Lichte wandelt, sintemal der Teuffel, der sich hinter alles stecken kan, nicht allein, wie Lutherus saget, ein schwarzer Teuffel, und brüllender Löweist, sondern auch ein weisser Teuffel, der in der Schrift eine Schlange heisset, und in dieser Gestalt sich an unsere Eltern gemacht, die im Lichte wandelten, sonst er sie nicht würde haben versuchen, und zum Abfall von Gott bewegen können, 2. Cor. 11. v. 3. Sind also nach dieser gedoppelten Art des Teuffels auch zweyerley Geister der Menschen, einige in ihren groben Fleisches-Sitten dem schwarzen, andere, in ihren verführischen Verborgeneiten, dem weissen Teuffel ähnlich. Zu der groben Art verführischer Geister gehöret 1) Der epicurische Geist, der sich wie eine Sau im Koth fleischlicher Lüste herumwälzet, und im Buch der Weisheit im 2. Cap. beschrieben wird. Und da er alle Regeln der Ehrbarkeit und Vernunft überschreitet, so kan er um deswillen am leichtesten erkannt werden, und thut folglich den wenigsten Schaden. 2) Der Spott-Geist legt sich auch mit seiner Spötterey zur Gänge an den Tag, daß er keiner langen Prüfung bedarff. 3) Der Welt-Geist, wovon Paulus 1. Cor. 2. v. 12. schreibet, der in einer grossen Fähigkeit des Verstandes bestehet, gelehrte Sachen und Wissenschaften wohl zu fassen, und damit zu ostentiren weiß, um sein Fort Esprit sehen zu lassen, verräth mit seinem Stolz die Abweichung vom Sinne Christi. 4) Der Zuchel-Geist, der anders denckt, als er redet, anders meynt, als er thut, wie jene, die zu Christo kamen und sprachen, Matth. 22. v. 16.

Meister,

11501

480 IX. Predigt. Von der Prüfung

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes richtig. Ist schon schwerer zu prüfen, jedoch ein anhaltender und genauerer Umgang entdeckt endlich dieses Geistes Falschheit. Noch schwerer hält es, einen solchen Kennen zu lernen, der von Jugend auf, oder doch etliche Jahre, mit rechtschaffenen frommen Leuten umgegangen ist, deren Sprache, Weise, Gewohnheiten, Übung etc. angenommen, und doch falsches Geistes ist, das Christenthum auf der Zunge und in äußerlichen Schein-Wercken hat, im Herzen aber anderes Sinnes ist. (5.) Giebts verführerische Geister, die der Apostel Judas v. 13. ἀσεβας πλανήτας nennet, welche, unter dem Schein der Wahrheit, entweder in Frey-Geistery, oder subtile Werck-Heiligkeit, oder gar in beydes zugleich diejenigen einführen, welche im Anfange und Kindheit des Christenthums stehen, und wegen ihrer Leichtgläubigkeit und ungeübten Sinne alles ungeprüft annehmen, und sich hinreißen lassen. Um nun in der Prüfung solcher und aller andern Geister wohl zu verfahren, wird nöthig seyn, zum

II. Zu betrachten: Wie die Prüfung angestellt werden müsse, und da will Johannes im 7. v. 17. wir sollen sie prüfen, ob sie aus Gott sind? In dieser Prüfung, so viel möglich, sicher zu gehen, muß man den Prüfe-Stein haben, auch die Kunst zu prüfen verstehen, und so dann einige Regeln bemerken, wornach die Prüfung anzustellen seyn wird. Der Prüfe-Stein ist die Schrift, und der Sinn Christi, jene das untrüglichste Wort, dieser

dieser
dem
sage
habe
net,
den
einb
herz
6. v.
subti
brau
verst
des
den
oder
fund
von
am
sind
kom
rang
groß
dere
barl
get,
woh
ders
und
der
ist n
meir
fen,
18

dieser die untrüglichsste Regel. Jes. 8. v. 20. Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgen-Röthe nicht haben. Philip. c. 2. v. 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Von beyden mag es heissen: So viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes. Gal. 6. v. 16. Was dawider ist, davon auf grobe oder subtile Art abweichet, die Worte der Schrift zwar brauchet, den Sinn aber des Geistes verdrehet, verstümmelt, unrecht appliciret, dabey den Schein des Sinnes Ehrlich annimmt, aber von allen beyden die Kraft verleugnet, es geschehe mit Vorsatz, oder muthwilliger Dummheit, das ist nicht gesund im Glauben, sondern verführerischer Art, das von Lutherus in der Kirchen-Postill über Evang. am 8. Sonntage nach Trinit. also schreibet: Es sind mir selbst manche und viel Geister vorgekommen, (auf daß ich hie meine eigene Erfahrung bekenne) die mich wohl versuchet mit grossen trefflichen Worten, mich auf eine andere Bahn zu führen, und zuweilen so scheinbarlich vorgeleget, daß ich schier darob gestüzet, und wo ich mich nicht vorgesehen, auch wohl verführet wäre. Sie habe ich nichts anders thun können, damit ich unbetrogen bliebe, und solch Teufels-Gespens verlegte, wie auch der Prophet David Ps. 119. lehret, dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, daß ich zu diesem Licht gelauffen, so mich lehret, was Gottes Wille ist, und

Erster Theil. Hh dages

dagegen solche Schwäger und Rühmer Geister gehalten, ob sich reime mit der Gewissens-Lehre der zehn Gebote und des Glaubens Christi; wo ich solches nicht gefunden, habe ich sie bald von mir gewiesen, und frisch auf die Ermahnung Christi an argen untüchtigen Früchten geurtheilet, und verdammt als einen faulen Baum. Also thue du auch, und bleibe nur in der gewissen Probe, alle Lehre zu urtheilen, welche ist Gottes Wort und Gebot, so kannst du nicht irren noch fehlen, und aller falscher Geister Rühmen und Vorgeben niederschlagen. Das Geschick Geister zu prüfen, weil es geistlich Licht und Leben zum Grunde hat, findet sich bey keinem unerleuchteten, und in Sünden todten Menschen, der nach seinem Fleisches Sinne alles verkehrt ansiehet, und sorglich zur Prüfung anderer, da er sich selbst nicht kennet, gänglich untüchtig ist. Ein Anfänger ist zwar von der Finsterniß zum Licht bekehret, weil aber sein Licht und Erkenntniß so starck nicht ist, daß er dabey die Tiefen des Satans und menschlichen Hergens erkennen kan, so verfehlet er nicht allein in der Prüfung, sondern stehet wohl in Gefahr, wegen Mangel der Erfahrung, Leichtgläubigkeit und geistlichen Raschens, wozu er geneigt ist, selbst verführet zu werden, den epicurischen Welt-Spott und groben Heuchel-Geist kan er, nach der ihm geschenkten Salbung, wohl erkennen, und sich für ihn hüten, aber die scheinbare Art der verführischen Geister, die nach Anzeige unseres Heralandes auch den Auserwählten was zu thun machen

chen
Pfl
bet
Rath
zuneh
und
14.
Phili
sind
(1.
eigen
Leibe
und
dem
von
Prüf
die
Geist
unser
c. 2. v.
Mens
wirff
man
Heuch
bey
Siehe
ich
Prüf
Bau
Christ
cken
suchet

chen soll, ist ihnen zu hoch. Bleibt demnach ihre Pflicht, ihre Schwachheit zu erkennen, mit Bescheidenheit und Wachsamkeit auf der Hut zu stehen, guten Rath erfahrener Männer, und geübter Väter anzunehmen, weil sie zum Unterscheid des Bösen und Guten geübtere Sinne haben, Ebr. 5. v. 14. und können prüfen, was das Beste sey, Philipp. 1. v. 10. Die Regeln, wornach zu prüfen, sind etwa folgende:

(1.) Wer Geister prüfen will, muß sich auch eigentlich an Geister halten, nicht aber auf Reiber, Ehre, Stand, Ansehen, ic. verfallen, und sich dadurch blenden lassen. Es redet zu dem Ende der Apostel mit Fleiß und gutem Bedacht von Geistern, da er sonst auch hätte sagen können: Prüfer die Menschen, ob sie aus Gott sind. Weil die verführerischen Kräfte ursprünglich aus dem Geiste des Menschen kommen, und wir selbst, für unsern Geiste uns zu hüten, ermahnet werden, Mal. 2. v. 16. Verfällt man auf äußerliche Dinge des Menschen, nimmt an, was Schein hat, und verwirft was keinen hat, so ist es bald gethan, daß man ein wahres Kind Gottes verwirft, und einen Heuchler erwählet. Der Herr sagte deswegen bey der Verwerfung des Sauls 1. Sam. 16. v. 7. Siehe nicht an seine Gestalt, noch grosse Person ich habe ihn verworffen. Muß demnach in der Prüfung, Fürst, Graf, Edelmann, Bürger, Bauer und Bettler aus den Augen gethan, Einmüthig aber nach NB. allen darzu gehörigen Stücken, fürnemlich, Demuth und Sanftmuth, gesucht werden, deren Sitz im Herzen, nicht aber

Worten, Kleidern, oder zur Verblendung der Einfältigen, eingerichteter Herunterlassung, bestehet. Es ist aber dieses eher gesagt, als in der That, die immer schwerer ist, auszuüben, weil nichts leichter geschieht, als das sich ungeübte durch grossen Schein Verleugnung vornehmerer Leute, als sie sind, äußerlich verblenden und zum frühzeitigen Verfall bewegen lassen.

(II.) Wer Geister prüfen will, muß Natur und Gnade unterscheiden, weil jene, wenn sie cultiviret wird, und sich mit moralischen Tugenden schmücket, einen Engel des Lichts präsentiren, und unter dem Schein der Gnade starkes Blendwerck machen kan. Des seel. D. Spencers Büchlein, von Natur und Gnade, kan hier statt der Augen-Salbe und besten Unterricht seyn. Wer sein eigenes Herz kennen, und in täglicher Selbst-Prüfung dessen Tiefen der Verstellung entdecken lernet; über dieses auch Gelegenheit hat, mit dergleichen scheinbaren und frommen Naturen, die in der Heuchelei die subtilste Stufe gleichsam erreicht haben, einige Jahre umzugehen, der wird die Nothwendigkeit dieser Regel am besten verstehen. Hat man doch Atheisten, die in der Sitten-Lehre und Bezähmung ihrer Affekten es sehr weit gebracht, und ihr Herz ist doch Atheistisch, und voller Feindschaft gegen Gott. Wie viele gehen ausser aller wahren Bekehrung und Gnade dahin, und sind moderate, artige, geschickte, dienstfertige, sanftmüthige Leute, die aber auf der Wage des Heiligthums zu leicht befunden werden, und vor Gott und seinen Kindern über-

tünch

tünch
zum
ander
gen
darzu
Natur
eine
über
die
einer
Wer
möch
und
saris,
Daru
welch
Glan
köstl
Seili
und i
Oster
zwise
sophi
Chri
treffl
Chri
bleib
Adam
ter
muth
bleib
wahr

tünchte Gräber sind, und um so viel untüchtiger zum Reiche Gottes, je scheinbarer sie sich und andern vorkommen. Man nehme der vernünftigen Heyden, des Seneca und Socratis, Exempel darzu, so wird man erstaunen müssen, wie weit es Natur bringen kan. Lutherus aber hat hierüber eine schöne Erklärung gegeben. Tom. XI. Witteb. über Gen. cap. 29. Wenn man mit, spricht er, die Wahl gebe, so wolte ich eines Bauren, oder einer Dienst-Magd, die da Christen sind, Werck, wie unflätig und häuerisch es auch seyn möchte, lieber haben, denn alle grosse Siege und Triumphe des grossen Alexandri, Julii Cæsaris, und anderer Heyden mehr. Warum das? Darum, das Gott hie ist, dort aber der Teuffel, welches der rechte wesentliche Unterscheid ist. Glaube und Wort machen die Wercke nicht köstlich, theuer und groß, Gott selbst, und der Heilige Geist ist in dem, der das Werck thut; und in der Kirchen. Postill am IV. Sonntag nach Ostern: Man muß einen Unterscheid machen, zwischen einen frommen Mann (den die philosophi virum bonum nennen) und zwischen einen Christen. Ein frommer Mann ist wohl ein trefflicher Mann auf Erden, aber noch kein Christ. Er sey wie fromm er wolle, so ist, und bleibt er solcher Frömmigkeit halber noch Adams Kind, das ist, ein irdisch Mensch, unter Sünde und Tode. Wahre Demuth, Armuth am Geist, und tägliche Absterbung sein selbst, bleiben zwar die allernützlichsten Kennzeichen wahrer Gnade, und gleichsam die Säuse, welche die

Egyptischen Zauberer, das ist, die Natur-Kräfte,
 nicht schaffen und machen können: Inzwischen da
 eine Nachäffung statt findet, und verführische
 Geister den Schein davon annehmen können, so
 müssen solche nicht nach einer von diesen gegebenen
 Regeln, sondern nach allen geprüft werden. Und
 so wird sich Schein und Wahrheit mit der Zeit
 wohl aus einander sehen, massen der Natur un-
 möglich ist, sich in die Länge zu verbergen, sie ver-
 räth doch endlich ihren Fleisches-Sinn, redet, und
 thut, schweiget, und unterläßt etwas, woben sie als
 falsch befunden wird, so man nicht unter die
 Schwachheiten zehlen kan, wie sie verlangt, mas-
 sen wahre Schwachheiten wahrhaftig begnadigter
 Seelen wiederum ihre untrügliche Kennzeichen
 haben. Die Eigenschaften der Natur, woben
 man sie kennen kan, sind folgende. Natur ist und
 bleibet hoffärtig, ehe sie von der Gnade gebrochen,
 und wahrhaftig gedemüthiget wird. Alle ange-
 nommene und verstellte Demuth kan wohl unges-
 üben, nicht aber wohlgeübten die Augen blenden.
 Natur ist und bleibet interessirt, siehet ab, und be-
 hält ihre Absichten, sie verleugnet schon etwas, auch
 wohl vieles; behält sie aber, was sie suchet, so ist sie
 zufrieden. Natur bleibt wollüstig, und fleischlich
 gestimmt, ob sie wohl eine Rappe Englischer Keusch-
 heit annehmen kan, ausgenommen die, denen der
 Schöpffer eine Enthaltung gegeben; thut es aber
 eben um deswillen, daß man nichts weniger, als
 Unreinigleit und Fleisches-Lust bey ihr suchen soll.
 So weiß sie auch Zorn und Neid entweder zu ver-
 bergen, oder unter scheinbarer Decke auszulassen,
 daß,

daß,
 gan-
 sich
 die
 dem
 sich
 nach
 bra-
 dere
 zum
 ihne
 mit
 Bli-
 dem
 I
 W
 zw
 non
 nac
 ma
 Es
 bey
 Gu
 fen
 Kra
 men
 ne d
 von
 dem
 nen
 mu

daß, wofern der ganze Mensch nicht aus langen Umgangen nach allen seinen Gründen, Wesen, und Absichten bekannt wäre, man glauben sollte, sich wider die Liebe zu versündigen, wenn man Übels von ihm dencken, oder gar andere für ihm warnen sollte. Daß sich diese Wahrheit von blinden Welt-Kindern, nach ihrer verkehrten Beurtheilungs-Art muß missbrauchen, und auf redliche Seelen appliciren lassen, deren aufrichtigen Sinn, Worte und Werke sie zum übelsten auslegen, und lauter Heuchler aus ihnen machen wollen. muß man, wie vieles andere, mit Erbarmen ansehen. Sie sind wegen ihrer Blindheit nicht die Leute, die Geister prüfen können, denn sie urtheilen nach ihrem Herzen.

III. Wer Geister prüfen will, muß zwischen Wahrheit, und was von Herzen gehet, und zwischen Schein, oder was von aussen angenommen ist, oder aus natürlichem Geschick kan nachgeäffet werden, einen grossen Unterscheid machen lernen.

Dieser dritte Satz setzet den zweyten voraus. Es giebt Menschen, die die herrlichste Erziehung, da bey fromme Eltern gehabt, an denen sie täglich viel Gutes gesehen und gehöret, die, ohne sich rechtschaffen zu bekehren, und die gute Anweisung bey sich zur Krafft kommen zu lassen, alles äußerliche angenommen, und folglich bey allem ihren ungetödteten Sinne den größesten Schein in Sprache und Wandel von sich geben. Sie können, wie man sagt, aus dem Herzen beten, und das mit solchen erzwungenen Affect und Bewegung, daß man erstaunen muß. Sie können reden von den Geheimnissen

des Reiches Gottes, so, wie sie es von rechtschaffnen gehört haben, sie sind capable, alles zu erziehen, was zur Bekehrung gehört. Sie haben die Positionen, Gebehrden und sanftmüthige Arten rechtschaffner Seelen angenommen. Sie haben ihnen die Sprache Canaans, und die lautersten Redensarten gleichsam abgeborget. Sie wissen von der Demuth und Nichts-werden, zu reden, haben Bekanntschaft mit den redlichsten Knechten und Kindern Gottes; produciren ihre Stamm-Bücher, worinne deren Namen geschrieben sind. Bitten sich auch wohl Commissionen an sie aus. Stehen in Correspondence mit ihnen. Sie haben auch Zeugniß, von denen, (o! was für Behutsamkeit ist also hierinne nöthig,) die in gutem Ruff stehen, damit tragen und recommendiren sie sich bey andern. Sie genießen daher viele thätige Liebe, (so ihre eigentliche Absichten sind); und damit sie nicht offenkundig werden, halten sie sich nicht gern lange an einem Orte auf, sondern ziehen von einem zum andern. Ungeübten Anfängern des Christenthums sind sie zu Flug, deren Leichtgläubigkeit sie sich meistlich zu bedienen wissen. Ja, machen auch wohl gefesterten manchmal viel zu schaffen, da sie sich durch vielen Umgang mit Frommen, und mancherley Kundschaft aus dem Reiche Gottes bey ihnen wissen in Credit zu setzen, und ein Vertrauen gegen sich zu erwecken. Diese Art Menschen haben das rechtschaffne Wesen des Christenthums, und dessen aufrichtiger Liebhaber in der Welt dergestalt verhaßt und verdächtig gemacht, daß sie fast alle, ohne Unterscheid, für Heuchler, denen nicht zu trauen

traue
wolle
fießig
chel-

IV
ren a
Eige
dere
che,
sam
mac

I
diese
men
Eige
solch
siebe
zur
te V
For
zwa
Lau
Sch
wie
mal
sten
not
gefä
die
ma
sub
ner

trauen sey, gehalten werden, und wenige glauben wollen, daß einer, der sich des Christenthums befreißiget, aufrichtig fromm sey. Wehe der Heuchel-Welt, dieses Uergerniß wegen

IV. Wahre Kinder Gottes können mit ihren anklebenden Fehlern, oder angenommenen Eigenheiten, ob wohl wider ihren Willen, andere ungeübte in Abwege führen, indem sie solche, ohne Prüfung, annehmen, und gleichsam nothwendige Glaubens-Articul daraus machen.

Natur bleibt nach erlangter Gnade, und hebet diese jene nicht auf. So bleiben auch Unvollkommenheiten, und können angenommene Formen und Eigenheiten zuschlagen. Was nun nicht bey einem solchen frommen Menschen auf die Haupt-Sache siehet, sondern nimmt die Fehler und Eigenheiten zur Nachfolge mit an, so geschiehet eine unvermerkte Bildung nach dem Willen eines Mannes, dessen Formen und Eigenheiten angenommen werden, die zwar der Seele nicht eben verdammtlich, doch der Lauterkeit des Christenthums zuwider sind; des Schadens nicht zu gedencken, der daraus entsteht, wie überhaupt alle eigene Wahl, und Wege, Formalitäten, und Satzungen dem Wesen des Christenthums entgegen sind. Werden sie gar als nothwendig zur Heiligung angegeben, so ist es noch gefährlicher, und eben die schwere Versuchung, die die Salatische Gemeinde sichtete und zerrüttete, daß manches Gemüth bey seinen Formen, Wesen, und subtilen Werck-Heiligkeit, Zeit des Lebens zu keiner wahren Ruhe und Freudigkeit kommen kan.

H b 5

Am

Am betrübtesten aber ist, wenn solche Leute, die gemeinlich natürlich schwachen Verstandes sind, herum gehen, einen göttlichen Erleb und Beruf darzu vorgeben, und solche Eigenheiten andern be-
kannt machen, und als nöthig zum Christenthum angeben; stehen auch dabei in solchem Eigensinn, daß sie sich an alle liebreiche Warnung geübter und erfahrener Männer nicht lehren.

V. Fället es aber schwer, nach diesen vier allgemeinen Regeln die Geister kennen zu lernen, zumal, wenn man nach der Liebe immer das Beste hoffen will, so werden folgende special-Regeln ihre Eigenschaften etwas klärer vor Augen legen.

1. Sind sie hohes, und ungetödeten Sinnes, die, wenn man sie auf ihr Gewissen vor Gott befragen sollte, nie eine gründliche Demüthigung und Zerschneidung ihres Eigenwillens erfahren haben, sondern sich in dem Lichte der vorlauffenden und erleuchtenden Gnade zu bespiegeln angefangen, und also eigentleibisch geblieben sind, so die Quelle zu allen Eigenheiten, Spaltungen, und Zerrüttungen ist.

2. Sind fast durchgehends in der Lehre von Christo, für uns, zumider, doch nicht auf einerley Art. Einige reden aufs schändlichste davon, sehen sie als eine Lehre an, die der Sicherheit Thür und Thor öffne, und folglich ganz zu verwerffen sey, da doch dieses lediglich dem verdammlichen Mißbrauch zuzuschreiben ist; Christum in uns aber machen sie zum Grunde der Seligkeit, und zum Ziel, wornach man ringen müsse, kommt aber nichts anders heraus, als ein Eugend beflissenes Christenthum, da sie

sie E
nen
Kra
nicht
3
einig
und
Kind
Fleis
gelit
der e
und
Sel
Gn
Frän
4
des
Ha
Ein
von
Bu
Kra
v. i
ihm
rand
Gabe
wohl
ber
der
Da
ten
31

sie Christo nachzufolgen suchen, wie Heyden keinem tugendhaften Mann, ohne alle übernatürliche Kräfte, weil Christus, in uns, ohne Christo, für uns, nicht statt haben kan.

3. Nach dem Mißbrauch solcher Lehre erwählen einige zur Linken den Weg fleischlicher Sicherheit, und meynen, unter der Evangelischen Freyheit stehende Kindern Gottes manches frey, geben aber dem Fleische Raum, daß sie Schandflecken des Evangelii werden. Andere richten zur Rechten entweder eine grobe, oder subtile, Werck-Heiligkeit auf, und führen bald diß, bald das, als nothwendig zur Seligkeit ein, wodurch die Lehre von der lautern Gnade und Rechtfertigung verdunkelt und gefräncket wird.

4. Ist die Veringschätzung der Bibel und des geschriebenen Wortes fast durchgehends ihr Haupt-Kennzeichen, doch wieder mit Unterscheide. Einige entblößen sich nicht aufs verächtlichste davon zu reden, und es nicht höher, als einen todten Buchstaben, anzugeben, ob es Paulus schon eine Kräfte Gottes zur Seligkeit nennet Röm. cap. i. v. 16. Andere lassen es in seinem Werth, setzen ihm aber andere Bücher gleich, oder vor. Noch andere reden davon, wie sich ziemet, in der That aber gehen sie mehr aufs innere Licht, Geist, Trieb, wohinter sich der Satan als einen Engel des Lichts verstecket, um die Sinne, wie vom Worte, also von der wahren Einsalt, die in Jesu ist, zu verrücken. Daß also auch bey diesen das Wort der Propheten und Apostel in schlechter Hochachtung ist.

5. Sind sie dem Dünckel und Eigenheiten ganz ergeben,

ergeben,

ergeben, und gehen, wie in Worten, also auch in andern Dingen, nach eigener Wahl einher, tadeln diese und jene Worte, führen aber statt deren neue und nicht bessere ein, es soll alles Apostolisch heraus kommen, und gleichwol laufft es auf Formalitäten und sectirische Eigenheiten hinaus, daß man von Apostolischen Geist und Kraft, Licht und Erkenntniß, Glauben und Leiden, wenig zu sehen bekommt.

6. Sind sie Lehr- und Bekehrsüchtige, legen wohl gar darüber ihren ordenlichen Beruf nieder, um so vielmehr nach vorgegebenem Triebe herumzuwandern. Öffentlich wollen, oder dürfen sie nicht lehren, worzu sie doch alles Geschick zu haben vermeynen, gehen daher in die Häuser, und zwar nicht gottloser, sondern frommer Seelen, geben Anfangs viel Gutes vor, sich Vertrauen zu erwecken, und wenn sie das vermercken, rücken sie mit ihren Sonderheiten hervor, und geben sie als nöthig zum Wachsthum in der Heiligung an. Schwache und Ungerübte, an die sie sich auch eigentlich, wie die Raupen an die blühenden Bäume, machen, nehmen alles ungeprüft an, lassen sich nebst dem vielen Guten in die Eigenheiten und Formen eindrucken, und bestehen hernach darauf so fest, als auf Grund, Wahrheiten der Seligkeit; Eigenliebe, und Selbstgefälligkeit schlagen zu, daß sie andere redliche Seelen, ja ihre geistliche Väter, die sie durchs Wort gezeuget, nur für halb Bekehrte halten, und wenn sie nicht alles approbiren und annehmen wollen, mit Erbarmen ansehen. Von gründlicher Zerbrechung des Eigenwillens in wahrer Hergens, Buße halten sie nichts, ja können das Wort, Buße, nicht leiden,

ohne

ohne
laut
der
Red
te
nich
eine
den
Gei
auf
Qua
lich
größ
will
so si
nich
gehe
dah
nich
mu
leid
Pr
chen
den
Zeit
dige
Pr
sein
das
den
Di
das

ohnachtet man es in keinem Pöpstlichen, sondern
 lautern und gesunden Verstande nimmt, da doch
 der Heyland nur Mühseltige und Beladene, und die
 Rechtfertigung recht arme zerbrochene und gebeug-
 te Sünder haben will. Was nun zu solcher Zer-
 richtung seines alten Sinnes keine Lust hat, nimmt
 eine solche überfliegende Befehrungs-Art mit Freu-
 den an, wird aber nichts anders, als ein Gladders
 Geist, der wohl den armen Sünder und Heyland
 auf der Zunge, wenig aber davon im Herzen hat.
 Aus welcher leichtsinnigen Rechtfertigung unmög-
 lich eine gesunde Heiligung entstehen kan. Die
 größten Knoten der Selbstgefälligkeit, des Eigens-
 willens, geistlichen Stolzes, und anderes Unkraut,
 so sie aber für keine Sünde halten wollen, lernen sie
 nicht kennen; dem Haß der Welt suchen sie zu ent-
 gehen, da sie sich nur zu frommen Seelen halten,
 daher bleibt ihre Eigenheit ungekränckt, und lernen
 nicht, wie weit ihre Gedult, Sanftmuth und Der-
 muth, &c. reichen, wenn sie exerciret, und in dem
 Leiden um Christi und des Evangelii willen auf die
 Probe gesetzt werden. Lutherus muß mit derglei-
 chen Leuten zu seiner Zeit viel zu thun gehabt ha-
 ben, und da er meldet, es würden sich solche zu allen
 Zeiten finden, wo das Wort in der Krafft verkün-
 diget würde, so haben wir allerdings nöthig in der
 Prüfung der Geister das Auge auf solche zu richten,
 seine Worte lauten also, Tom. I. Wittenb. über
 das 1. cap. der Epistel an die Galater: Man soll
 den Beruff (zum Lehren) nicht für ein gering
 Ding halten, es ist nicht genug, ob man gleich
 das reine lautere Wort Gottes und recht-
 schaffe

schaffene Lehre hat, sondern man muß des Bes
 ruffs, daß er recht sey, auch gewiß seyn. Gleich
 wie unsere Rotten die Lehre vom Glauben
 auch im Munde führen, und richten doch nichts
 fruchtbarliches damit aus, denn daß sie den
 Leuten nur irrige Opiniones und Meynung ein
 reden mögen. Item: loc. cit. So schleichen sie
 nicht an Oerter, da man dem Evangelio ent
 gegen ist, sondern wo Christen und fromme
 Leute sind, denselben kriechen sie nach, hier in
 ein Haus, dort in ein anderes, durchreitens alles,
 bis so lange ihr Giff in allen Winkeln unter
 dem Pöbel ausgelassen ist. Warum ziehen sie
 nicht unter die Gottlosen, und bekennen ihre
 Lehre frey öffentlich, wie wir, von Gottes
 Gnaden, gethan haben. Aber die zarten Mär
 tyrer fürchten der Haut, und fliehen die Sähr
 lichkeit. So lerne nun, daß es frommen Predi
 gern gemeiniglich also zu gehen pfleget, daß,
 überdem sie von der bösen und danckbaren Welt
 verfolgt werden, noch leiden müssen, daß, was
 sie mit grosser Mühe und Arbeit schwerlich er
 bauet, von solchen Rotten-Geistern eingeris
 sen wird. So ist es Paulo selbst begegnet, als
 hätte er die Gemeine in Galatia mit grosser
 Sorge und Arbeit eingerichtet. Ramen nach
 seinem Abschiede die falsche Aposteln und stieß
 sen in gar kurzer Zeit alles um, und sagten:
 Paulus hat wohl recht angefangen zu lehren,
 (aufgeweckt,) aber was ist das? Man muß nicht
 allein anfangen, sondern auch fortfahren, es sind
 noch viel höhere und grössere Stücke dahinten,
 das

davon
 die d
 schen
 welch
 ist An
 höret
 nen, s
 cit. V
 die lie
 rem L
 die R
 mit v
 merli
 ihnen
 möge
 gleich
 Rott
 aber
 jetzt l
 die lie
 komm
 aufge
 Giffe
 gleich
 verhin
 liebe
 ten u
 mit se
 fern
 den z
 alber
 Zimm

davon Paulus nichts weiß. Also thut auch, die da Rotten machen, sie sagen, die Lutherischen haben wohl einen guten Grund gelegt, welcher ist der Glaube an Christum, aber was ist Anheben? Anheben und Hinausführen gehört zusammen. Dasselbe aber ist nicht ihnen, sondern uns von GOTT gegeben. item: loc. cit. Wir werden es nicht besser haben, denn es die lieben Apostel selbst gehabt, welche bey ihrem Leben haben vor Augen sehen müssen, daß die Kirchen, oder Gemeinen, durch ihr Amt mit viel Mühe und Arbeit angerichtet, so jämmerlich verkehret und zerstöhret wurden, daß ihnen wohl für Leid das Herz hätte brechen mögen. Darum ist's kein Wunder, ob wir gleich solchen Jammer in den Gemeinen, da die Rotten regieren, auch sehen müssen. Es wird aber dabey nicht bleiben. Denn wenn wir, so jetzt lehren und schreiben, davon sind, werden die lieben Freündchen, die falschen Brüderlein, kommen, und Gemeinen, so durch unser Amt ausgerichtet sind, unter sich bringen, mit ihrem Gifft beschmeißen und zerstöhren. Doch wird gleichwohl Christus bleiben. It. loc. cit. Also verhindert und hemmet der leidige Satan das liebe Evangelium zu beyden Seiten, zur Rechten und zur Lincken, doch thut er zur Rechten mit seinem Bauen und Besser-machen viel größern Schaden, denn mit Verfolgen und Morden zur Lincken. Indessen gehet das arme alberne Völklein dahin, schwebet zwischen Himmel und Erden, ist der Sache unerschaffen, und

und ungewiß, und weiß nicht, welchem Theile es folgen soll, daß es weißlich und recht thue, denn, schreibt er weiter Tom. I. Witteb. in der 2ten Vorrede am Ende: Darum sollen rechtschaffene Prediger, so anders wollen am Tage Christi treu und klug erfunden werden, es dafür halten, daß Paulus gewiß nicht vergebens, und ohne Ursache geweissaget, es müssen Rotten seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Ja, ich sage, es soll ein treuer Prediger und Diener Christi wissen, und sich dessen gewiß versehen, so lange Christus rein und lauter geprediget wird, daß gewiß solche verkehrte Menschen seyn werden, die Christliche Gemeine irre zu machen, und zu verführen.

7. Gemeiniglich sind solche Leuten Faulenzer und Müßiggänger, die entweder gar nichts thun, und thun wollen, oder ihre Arbeit obenhintretzen, und versäumen. Darüber gerathen sie in Speculationen und eigene Wege, fassen ein falsches und versuchendes Vertrauen zu Gott, er werde sie, als seine Kinder, doch wohl ernähren, bedienen sich da bey frommer Leute Brodt und Beyhülfe, werden ihnen zur Last, geben andern, und sonderlich Schwachen, mit ihrem unordentlichen Leben Anstoß, machen das Christenthum lästernd, bis sie Gott entdeckt, und offenbar werden läßt, als solche, die nicht lauterlich und ordentlich vor seinem Angesicht gewandelt haben. Der Herr gebe es ihnen in Zeiten zu erkennen, daß sie nicht mit Schaden klug werden, oder gar einen unwiederbringlichen Schaden an der Seele nehmen mögen.

Und

U
len,
Wor
alles
hen
Betr
schaf
ber,
litten
zu lei
Pau
über
den
daß
beiten
Chri
raub
bet,
laute
malie
Dün
seine
bey i
ben i
seyn,
scheh
schw
Sch
Ber
müde
Um
Bah
Z

Und dieses ist es, was ich, meine theuersten Seelen, ihnen zur Verwahr- und Verwarnung über die Worte Johannis habe vorlegen wollen. Nehmet alles mit solchem Herzen auf, aus welchem es gesprochen worden ist. Ihr wißet aus meinem ganzen Betragen, und Amts-Führung, daß ich das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, und dessen Liebhaber, zart und herzlich liebe, auch bis daher darob gelitten und gestritten habe, auch ferner bis in den Tod zu leiden entschlossen bin. Und mein Wunsch mit Paulo ist: So viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes. Ich kan aber nicht bergen, daß ich auch ein Feind aller Unordnungen, Eigenheiten, und Ausschweifungen bin, da man nebst Christo bald diß bald das einführet, ihm alle Ehre raubet, oder wenn man sie ihm mit dem Munde giebet, in der That aber seine Ehre kräncket, und vom lautern Gnaden-Element auf eigene Wahl, Formalitäten, und dabey auf Selbstgefälligkeit und Dünckel verfällt. Ich weiß wohl, daß der Hirte seine einmal zur Heerde gesammelte Schaaf, die bey ihm bleiben wollen, nicht werde endlich verderben und umkommen lassen, sondern hinter ihnen her seyn, und selig machen; aber das läßet er doch geschehen, wenn Schaaf aus eigener Schuld ausschweiffen, und eigene Wege gehen, daß sie des Schaden leiden, und endlich den rechten Weg mit Bereuung wieder suchen, und nichts, als Unruh, müde Beine, und Züchtigung, zum Lohn haben. Um nun deren zu entgehen, laßet uns auf ebener Bahn bleiben, und dagegen alle eigene Wege, sie

Erster Theil, Zi gleis

gleissen und scheinen, so gut wie sie wollen, vermeiden, damit wir mit Simeon, wenn der Lauff volendet, Glauben gehalten, in Frieden dahin fahren, und das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon tragen Amen!

X. Predigt. Von der Strasse zum Himmel/ die da heisset die richtige.

Exordium.

In der vorhergehenden Predigt, von Prüfung der Geister, so wohl die mancherley Art derselben, als auch ihre verführische Abwege, gezeigt worden: So ist die Pflicht eines aufrichtigen Wegweisers, daß er, nach gewiesenen Irrewegen, auch sage, wo der rechte Weg sey. Ohnerachtet nun solches von mir in einem a part gedruckten Büchlein geschehen, welches den Titel führet: Der rechte Weg zum Leben, mit seinen Ab- und Ir-Weegen, wohin ich den Leser, wenn er davon etwas ausführlicher haben will, verweise: So wird doch manchem, der entweder dieses Büchlein nicht hat, oder diese Materie in einem kurzen Begriffe haben will, damit gedienet seyn, wenn ich nach Anleitung einiger Textes, Worte aufs kürzeste die Strasse zum Himmel zeige, die da heisset, und ist, die richtige. Paulus kam, nach seiner Erleuchtung vom Himmel, zu Damascus in einer Strasse zu wohnen, die diesen Namen führete, Ap. Gesch.

9. v.

9. v.
damit
gründ
te St
auch
den vo

D

D

I.
II.
richti
I.
lige
zur
ruffet
hin
Weg
zur
Geist
leucht
hält
diese
durch
treten
führet
alle

9. v. 11. und wurde, ohne eben daran zu gedencken, damit angezeigt, daß er nunmehr nach seiner gründlichen Bekehrung vom Irwege auf die rechte Strasse zum Himmel getreten sey, auf welcher er auch nachher geblieben, und seinen Lauf mit Freuden vollendet hat.

TEXT. Jesaia 30, v. 21.

Dies ist der Weg, den gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Lincken.

Wobey wir sehen wollen,

Thema.

Die Strasse zum Himmel, die da heisset die richtige.

I. Ihre Abwege zur Rechten und Lincken.

II. Die Strasse selber, die da heisset die richtige.

I. In diesen Textes Worten stellet sich der heilige Geist gleichsam auf eine Wegescheide, wo einer zur Rechten der andere zur Lincken ausweicht, und ruffet denen zum Himmel reisenden zu, wenn sie dahin kommen, und ausschweiffen wollen: Dies ist der Weg, den gehet, sonst weder zur Rechten, noch zur Lincken. O! welch eine Treue dieses guten Geistes, daß er nicht allein beruffet, sammlet, erleuchtet, heiligt, sondern auch bey Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben! wer würde ohne diese Treue den Himmel finden, wäre er auch schon durch wahre Bekehrung auf den rechten Weg getreten. Drum Seele bleib an der Hand, die dich führet, und also auf rechten Wege, dagegen meide alle falsche und selbst erwählte Wege, derer, wie

der Text saget, zwey sind, einer zur Rechten, und der andere zur Linken, die zwar, wie lincke und rechte Seite unterschieden seyn, aber eine Weite und Breite haben, keine wahre Seelen-Ruhe geben, und so beschaffen, daß beyder Ende die Verdammniß ist, Philip. c. 3. v. 19. Der Irrweg zur Linken ist die Heer-Strasse der fleischlichen Freyheit, davon die Epistel Juda, und 2. Epistel Petri 2. kan nachgelesen werden, allwo es heisset: Wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Cain, und fallen in den Irthum Balaams, um Genieß willen. Item: Sie reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, sie verheissen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Diß ist der Rath der Gottlosen, der Weg der Sünder, der Sitz der Spötter, Ps. 1. v. 1. 2. die mehr lieben Wollust, denn Gott, und nicht einmal den Schein eines göttlichen Wesens haben wollen, sondern in völliger Gesetz- und Zügellosigkeit, wie unvernünftige Thiere, nach dem Verderben rennen, und die höchste Slaverey der Lüste Freyheit und Wolleben nennen. Andere finden sich auf eben diesem Irrwege, hegen gleiche Lüste, und leben nach dem Fleisch, nur daß sie die groben Ausbrüche mit Ehrbarkeit, Stand, Ehre und Ansehen zudecken. Stehen also in grober Heuchelei, sind aber im Grunde vor Gott nicht besser, wie jene, denn sie meiden nur Schande um Schande willen, und treibet gleichsam ein Teufel den andern aus. Die sich aber rechtschaffen zu Gott bekehret, und in dem Blute ihres Erlösers das Herz gereiniget haben, werden von dem, was jene beherrschet, nur versu-

chet

Het u
Käm
Wel
den k
leste
unter
Irr
Phar
Gere
der
Freu
solche
er in
ihm
der
laute
de un
gar l
chen
Elem
gen e
sieher
Sch
das
Wer
Wer
werd
llsche
müde
mehr
Sell
Wü

Het und gereizet, daß, wo sie Wachen, Beten, und Kämpffen unterlassen, gar leicht durch die Lust der Welt wieder eingeflochten und überwunden werden können, und mit ihnen, wie Petrus sagt, das letzte ärger wird, denn das erstere; und das alles unter dem Schein Christlicher Freyheit. Der Irrweg zur Rechten ist, vor der Bekehrung, der Pharisäische Sinn, und das Nachjagen eigener Gerechtigkeit, da der Mensch im Tode lebendig, in der Sünde gerecht, und in der Feindschaft ein Freund Gottes seyn will, und das noch dazu mit solchem innern Stolz und Ungebrochenheit, daß er in einen Verfolgungs-Geist eingetretet, wenn man ihm Christenthum und Kindschaft abspricht. Nach der Bekehrung und Rechtfertigung der Seele, aus lauterer Gnade, ist es, wegen anklebender Sünde und angebohrner Neigung zur Werckheiligkeit, gar leicht gerhan, wenn man im Gebet und Waschen träge wird, daß man aus dem Erbarmungs-Element in Aengstlichkeiten und geselliche Übungen eingetretet, und sie als nöthig zur Seligkeit ansieheth, der Lohn dieser Arbeit ist Unruh, weil die Schule Christi mit Moses Schule verwechselt wird, das Auge des Glaubens, so kein Stäublein der Werckheiligkeit leiden kan, und doch voller guten Wercke ist, fängt an zu thränen und dunkel zu werden. Die Kraft verschwindet, statt Evangelischer Munter- und Freudigkeit, meldet sich Ermüdung und Berdrossenheit. Das Auge ist nicht mehr einfältig, sondern siehet ab, und gehet in Selbstgefälligkeit, suchet Vorzüge, und mit der Würcksamkeit andere zu übertreffen, und dadurch

ben Gott was zum Voraus zu haben. Die gemeinen Wege und Arten des Christenthums werden verächtlich, man dencket auf Sonderheiten, Kurz: man laufft und arbeitet sich müde in den Bergen seiner Hand, glaubet aber nicht, daß man außer dem rechten Element auf falschem Wege sey, bis Gott das Herz erleuchtet, und die Seele aus dieser gefehllichen Zerstreuung zum Frieden bringet.

II. Ist nun unser Herz nach Jerem. 17. 9. ein trotzig und verzagt Ding, das ist, zu allen Abwegen und Ausschweifungen geneigt, und geht viel lieber eigene Wege des Verderbens, als den rechten Weg zum Leben: so sehen wir, daß irre gehen natürlich, recht gehen aber übernatürlich sey. Daher David sich nicht trauet, sondern recht zu wandeln den H. Geist zum Führer haben will, wenn er spricht: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn, und Ps. 25. v. 4. Herr, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige, v. 5. Leite mich in deiner Wahrheit, und lehre mich. Der Weg selber und die Strasse zum Himmel, die da heißt die richtige, ist Jesus Christus, laut seines eigenen Zeugnisses, Joh. 14. v. 6. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Habe Dank, Herr Jesu, du allgemeines Licht und Wegweiser der Welt, daß du zeigest, wie, wo und wohin wir gehen sollen. Wer nun diesen Weg betritt, und wandelt, der tritt und gehet mit Herz und Glauben so wahrhaftig in Jesum und seine Gemeinschaft ein, als die Füße auf einen Weg treten, und darauf wandeln. Es wendet sich die Seele, durch Buße und

Glaube

Gla
wor
ruff
wer
mit
und
ein
griff
den
folg
wer
in i
Gle
W
nun
mi
in
dei
un
G
bir
er
,,D
,,S
,,S
,,D
,,G
,,M
,,B
,,D
,,U
,,U

Glauben, von allen eigenen und falschen Wegen, worauf kein wahres Heyl ist, ab; suchet den, der da ruffet: Wendet euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig, Jes. 45. v. 22. und das nicht mit Worten und Heuchelei, sondern mit Ernst und Redlichkeit, so daß sie Christi theilhaftig, und ein Geist mit ihm wird, Anfangs durch dessen ergriffene Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden, so dann durch ernstliche und brünstige Nachfolge seiner Fußstapffen, seinem Bilde ähnlich zu werden. Bleibet sie nun in Christo, und Christus in ihr, so hasset sie zur Linken den befleckten Rock des Fleisches, zur Rechten, alles eigene Würcken und Werckheiligkeit, und heisset bey ihr: So ruh ich nun, mein Heyl, in deinen Armen, du selbst solst mir mein ewiger Friede seyn; ich wickle mich in deine Gnade ein, mein Element ist ewig dein Erbarmen; und weil du mir mein Ein und Alles bist, so ist's genug, wenn dich mein Geist genießt. Lutherus hat über die Worte, ich bin der Weg ic. erbauliche Gedanken, wenn er spricht: „Darum muß man hterinnen keine „Berrunfft, oder Geseß-Lehre, noch was Mens- „schen mögen erdencken, hören, noch folgen, als „solte es den Weg zeigen. Denn ob sie gleich viel „davon gedencet und fürgiebet, und allerley Wes- „ge fürnimmt und übet, damit sie meynet gen Him- „mel zu kommen, so ist's doch alles vergeblich und „verlohren. Siehe, also gehet alle Welt in ihrer „Blindheit und Finsterniß, und bleibet der Weg „ungetroffen, wie viel und mancherley sie fürnimmt „und thut, da sich ein jeglicher eine eigene Straßē

„pflastert, und eine sonderliche Brücke bauet gen
 „Himmel, und eben damit, daß sie so mancherley
 „Wege suchen, und immer einen über den andern
 „fürnehmen, zeigen sie genugsam an, daß sie den
 „rechten Weg nicht wissen. Und wenn sie alles
 „versucht haben, so können sie doch nimmer der
 „Sache gewiß werden, je länger sie arbeiten, und
 „je mehr Wege sie suchen, so bleibn sie immer in
 „dem Zweifel: Wer weiß, ob es Gott also will
 „ihm gefallen lassen, oder ob ich genug gethan ha-
 „be? Könnens nimmer dahin bringen, daß sie möch-
 „ten darauf, als auf einen gewissen Grund, bauen.
 „Soll man nun dahin kommen, daß man recht sah-
 „re, und gen Himmel komme, so muß man einen
 „gewissen Weg und Strasse wissen, und haben,
 „darauf man bleibe, denn es kan nicht mehr denn
 „einerley Weg und rechte Strasse seyn. Solchen
 „Weg zeigt allein Gottes Wort, nemlich, daß
 „der Herr Christus selbst eine enge Strasse und
 „der rechte Weg sey, darauf sich unser Herz grün-
 „den und verlassen soll und möge, darum schließt er:
 „Wer da will das gewisse spielen, und nicht anlauf-
 „sen zu ewigen Schaden und Verderben, der höre
 „nur mir alleine zu, und lasse ihm dieses Wort ein-
 „gebildet seyn: Ich bin der Weg etc. daß er von
 „keinem andern hören noch wissen wolle, was man
 „von Wegen oder Stegen sagt zu jenem Leben, als
 „die gewißlich alle zumahl eitel Irrwege und Un-
 „wege sind, da es heißt, durch Hecken und Bü-
 „sche, ja über Stock und Stein gelauffen, daß
 „man die Füße zustoßet, Maul und Nasen zer-
 „fällt, Beine bricht, und endlich den Hals stür-
 „zet.

„het.
 „rech-
 „allen
 „wei-
 „man
 „Ere
 „thun
 „dich
 „und
 „den
 „auf
 „sah
 „dar
 „Leb
 „der
 „ster
 „stus
 „dar
 „alle
 „um
 „und
 „allh
 „geh
 „der
 „ben
 „so si
 „sen
 „leb
 „deck
 „spr
 „te
 „W

118et. Darum, wo es dazu kömmt, daß du des
 119rechten Weges gehen solst, so mußt du kurz um
 120aller andern Wege keinen gedenccken, und nur
 121weit aus den Augen und Herzen setzen, was
 122man dir von Werck, Lehre, gutem Leben, und
 123Exempel sagt, das magst du und solst du wohl
 124thun, weil du hie auf Erden wandelst, daß du
 125dich übest in seinem züchtigen Leben, Gehorsam
 126und Wercken der Liebe gegen den Nächsten,
 127denn diß sind auch gute und göttliche Wege, dar-
 128auf man soll in diesem Leben immerdar fort-
 129fahren und zunehmen. Doch daß du nicht
 130daraus machest den Weg, der dich aus diesem
 131Leben überiragen soll, das ist, daß du dich nicht
 132derselben tröbstest, noch darauf verlässest, wenn du
 133sterben sollst, denn es ist ja noch alles nicht Chris-
 134tus, der für dich gecreuziget und gestorben ist;
 135darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo
 136alleine gebühret, wie es auch nicht vermag. Dar-
 137um, wenn das Stündlein kömmt, da unser Thun
 138und Werck aufhören muß, und wir nicht länger
 139allhie zu bleiben haben, und diese Disputation an-
 140gehet: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg,
 141der mir gewiß sey, dadurch ich hinüber in jenes Le-
 142ben komme? Wenn man dahin kömmt, sage ich,
 143so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heiß-
 144sen menschliche Wege, und unser eigen Gut, heilig
 145Leben oder Werck, sondern laß solches alles zuge-
 146deckt seyn mit dem Vater unser, und darüber ge-
 147sprochen: Vergib uns unsere Schuldre, und hal-
 148te dich allein zu dem, der da sagt: Ich bin der
 149Weg. Bis hieher Lutherus. Statt weiterer

Erklärung will ich euch den sehr erbaulichen Brief communiciren, welchen der Herr Hof-Prediger N. an euch geschrieben, und gleiches Inhalts ist, er lautet also:

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschafft ist auf seiner Schulter, und er heisset Wunderbar, Rath, Krafft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst!

In diesem unsern theuresten und gemeinschaftlichen Heylande recht herzlich geliebte Freunde!

S Ein Herz ist gewiß bey meinem leztern Da-
seyn recht hoch erfreuet worden, da mich
Gott gewürdiget, in ihrer so zahlreichen Ver-
sammlung zu seyn, und mich mit ihnen vor seinem
Angezicht zu erwecken. Sie haben mich erquicket,
der Herr erquickte sie wieder! Ich wundere mich
nun um so viel weniger, daß der Feind der Wahr-
heit auch an ihrem lieben Orte bisher so gewaltig ge-
wütet, da ihm durch das Evangelium ein so grosser
Abbruch geschehen. Gelobet sey der Name des
Herrn! ich hoffe, ein jeder unter ihnen wird selbst
die in Christo empfangene Gnade hoch, und alle
Schmach um seines Namens willen dagegen ge-
ring achten. Wie gut hat man es, wenn man sich
redlich und von ganzem Herzen zu Jesu bekehret,
und seine süsse Liebe und Freundlichkeit an seiner
Seele erfahren hat. Alsdenn verleugnet man auch
alles andere willig, und trägt Christi Creuz freu-
dig Das bloße G. seg kan solches bey uns nicht aus-
richten. Und eben dieses soll alle, die etwa noch im
ersten

ersten
möch
de b
Mo
seine
lich
mich
ne
and
gen
wei
Dr
fehl
hal
der
Er
treu
in
Ch
best
G
bri
giet
win
der
Je
alle
D
G
D
ges
Ab

ersten Zuge, und auf dem Wege zu Christo seyn
möchten, kräftiglich erwecken, durch göttliche Gna-
de dahin zu ringen, daß man nicht nur die Klarheit
Mosis, sondern auch die Klarheit des Evangelii an
seinem Herzen erfahren möge. Meine recht herz-
lich geliebte Freunde, sie vergönnen mir, daß ich
mich an ihnen erquickte. Denn ich gedachte nie oh-
ne Bewegung zurücke nach Stettin. Und nichts
anders als die zarte Liebe zu ihnen dringet mich, ge-
genwärtige Zellen an sie abzulassen. Denn ich
weiß mehr, als zu wohl, daß es ihnen an ihrem lieben
Orte an Erweckung und treuen Unterricht nicht
fehlet. Da ich mich aber auch ihrer Liebe versichert
halte, so weiß ich, sie halten mir, als dem geringsten
der Knechte Jesu Christi, ein einfältiges Wort der
Ermahnung zu gute. Kindlein, bleiben sie doch ja
treulich und unberrückt bey dem Herrn Jesu. Die
in der Rechtfertigung empfangene Versöhnung
Christi, und das selige Evangelium davon, sey ihr
beständiges Element und Aliment, worinnen ihre
Seelen durch den Glauben leben. Nichts anders
bringt dem Herzen wahren Frieden, nichts anders
gibt Muth gegen die Feinde, und Krafft zur Über-
windung und zum göttlichen Wandel, ja nichts an-
ders tröstet in der Stunde der Noth und des Todes.
Jesús, der gecreuzigte, müsse, mit Verleugnung
aller eigenen Gerechtigkeit, allein ihr Ruhm seyn.
Das ist ein einfältiger, aber doch der wichtigste
Glaubens-Articul, daran man gewiß zu lernen hat.
Der Maul-Glaube hat ihn, seiner Meinung nach,
geschwinde aus Audiret, und wird bald damit fertig.
Aber der verräth sich auch hierdurch zur Gnüge, daß

er nicht rechter Art sey. Nichts ist unserm heffärtigen Herzen mehr zuwider, als die Rechtfertigung aus der freyen Gnade, und durch das Verdienst Christi, und daß solches unser Ein und Alles seyn solle, so wir vor Gott bringen, und bloß deswegen gerecht und selig seyn sollen. Denn dieses ziehet uns gänzlich von allem eigenen Ruhm aus, Röm. 3. v. 27. Und gleichwohl ist diß der Weg, den wir gehen sollen, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken. Jes. 30. v. 21. nicht zur Linken auf dem offenbaren Wege des Fleisches; aber auch nicht zur Rechten, auf dem Wege eigener Werck-Heiligkeit. Hier soll die Mittel-Strasse getroffen werden. Darauf weist der Herr, so zu reden, mit Fingern, und spricht: Diß, diß, diß, ist der Weg! Es sind mir selbst diese Worte vor kurzer Zeit, da ich sie in der Bibel gelesen, bedenklich und eindrucklich gewesen. Daher schicke sie um so viel lieber. Wer dürfte sich unterwinden zu behaupten, daß es nicht nur einen Abweg zur Linken, sondern auch zur Rechten gebe, und daß soltlich beyde ins Verderben führen, wenn es nicht Gott der Herr ausdrücklich und mit klaren Worten sagte. Wir haben also auf beyden Seiten unserer wahr zu nehmen. Der Herr aber ist treu, der wird uns durch seinen Geist, welchen er uns zum Führer verordnet, auf ebener Bahn leiten und führen, wenn wir anders einfältig folgen. Inzwischen wird der Feind unsers Heyls auch ihres Orts gewiß nicht ruhen, sondern alles versuchen, ob es nicht möglich sey, ihre Sinnen von der Einfältigkeit in Christo zu verrücken, 2. Cor. 11. v. 3. einfältig seyn heist so viel als einfach seyn. Der einfältige Glaube hat es mit einem

nem
sus:
len,
gege
JE
so fu
Den
arm
inne
kom
von
den
so si
der t
W
St
sch
nach
geli
auff
den
als
nen
wer
jene
dun
nich
fab
Al
fän
lich
unt

nem zu thun, und hat daran genung. Das ist Ie-
sus; Iesum allein wissen, Iesum allein haben wol-
len, das ist des Glaubens Einfalt. Wenn man hin-
gegen mit seinen Sinnen auf andere Dinge neben
Iesum ausschweiffet, und sich damit beschäftigt,
so kommt man ab von der Einfältigkeit in Christo.
Denn auf solche Weise vervielfältiget man sich, die
arme Seele ermüdet sich vergeblich, und verlieret die
innerliche Ruhe, so sie doch sonst in Iesu gehabt. Und
kommt das Herz von Iesu, so entfernet es sich auch
von der Quelle der Krafft. Bey so gestalten Umstän-
den können die Feinde über die ohnmächtige Seele,
so sich in eigenen Würcken und Wegen ermü-
det hat, leicht Meister spielen, und ist hernach kein
Wunder, wenn sich häuffige, und offmals grobe
Strauchelungen hervor thun. Es sind die Seelen
schon in grosser Gefahr, wenn sie auch nur beginnen
nach andern Dingen, so nicht Iesus und sein Evan-
gelium ist, lüstern zu werden, sie mögen auch von
aussen her noch so scheinbar aussehen. Sie wer-
den hierinnen ihrer Stamm-Mutter, der Eva, gleich,
als worauf sich Paulus ausdrücklich im angezoge-
nen Orte beziehet. Ja es gehet ihnen auch wohl,
wenn man sie zurücke halten und abziehen will, wie
jenen, unsern ersten Eltern, die da auf falsche Ueberre-
dung der Schlange meyneten, es werde ihnen etwa
nicht gegönnet, daß sie solten und könnten so hoch
fahren, und Gott recht vollkommen gleich werden.
Allein eben dieses war ihr betrübter Fall, so sie an-
fänglich nimmermehr dachten. Wird daher ein red-
liches Herz solches bey sich gewahr, so erschrecke es,
und lehre so fort in der Krafft der Gnade Gottes
wieder

wiederum zu der obbemeldeten Einfalt des Glaubens, ehe der völlige Fall erfolge. Manches muß und will mit Schaden klug werden. Des ist gar keine Vollkommenheit, sondern ein Stück des Verderbens, daß unser armes Herz so zu Ausschweifungen geneigt ist! denn dasselbe Evangelium, so mich zu Christo, ja so mir Christum selbst ins Herz gebracht, bringet mich gewiß auch bis in das ewige Leben. Christus selbst ist ja das ewige Leben. Und weiter will und begehre ich nicht. Des Sinnes werden sie, meine theureste Freunde, gewiß auch mit mir seyn. Gott führet mich auf daß, so ich jetzt schreibe. Denn mein Herz seufftet zu ihm, daß er mir geben möchte, was etwa das nöthigste ist an sie zu schreiben. Ich setze kein Mißtrauen in eines unter ihnen, sondern erwecke mich nur mit ihnen. Gott läset uns jetzt wieder eine kleine Spur der Apostolischen Zeiten sehen. Apostolische Erweckungen und Apostolische Leiden sind ordentlich beyfammen. Zu den letztern gehört sonderlich mit, daß sich auch falsche Apostel und unordentliche Geister finden, so den wahren Gliedern Christi nachschleichen, und sie unter manchem guten Schein von der Einfältigkeit in Christo zu verrücken suchen. Die Apostel wußten in ihren Briefen davon zu singen und zu sagen. Diese Leute suchten nicht Unbekehrte zu bekehren, sondern Bekehrte zu verkehren, mit dem Vorgeben, solche nicht von Christo ab, sondern vielmehr weiter und in die Vollkommenheiten zu führen. Es bestund aber kurz darinne, daß sie sie neben Christo auf die Beobachtung allerley äußerlichen Sagen zu verleiten suchten. Da solte nun die vermeynte Vollkommenheit heraus kommen. So ist es vom Anfang gegangen, und heute zu Tage also nichts neues. Ihr Griff ist unter andern dieser, daß sie die treuen Lehrer bey den Seelen, die doch durch ihr Amt zu Christo geführt worden, unter diesem und jenem Vorwand suchen verächtlich zu machen. Und eben so machten es die falschen Apostel mit Paulo, und andern treuen Zeugen der Wahrheit, wie seine Briefe aussagen. Gelinget es ihnen hierinnen, so haben sie schon vieles gewonnen. Es ist aber auch der Verfall solcher Seelen nicht geringe, die sich anfangen weiser zu düncken, als ihre treue Lehrer, die es so mütterlich mit ihnen gemeynet. Man höret gegenwärtig hin

hin un
tet, so
schleic
besteh
auf au
gen zu
stent
schein
lich ge
Lehren
an ihm
ben de
nicht k
was e
Seele
seiner
Krafft
Ewig
ergehe
hören
ewig
des L
mit ih
ter L
ben.

H
tet, so
le w
es al

hin und wieder von dem N. N. was er für Schaden anrichtet, ſo daß er auch an Derter, wo Erweckungen ſind, einzuschleichen ſuchet. Was heiſſet aber das, wenn man es recht beſiehet, anders, als die Seel:n von der Einfalt in Chriſto auf äußerliche Formen, Inſtalten, Übungen und Sägungen zu führen? Darinnen beſtehet ja das Weſen des Chriſtenthums bey weiten nicht. Der Feind ſteckt dahinter, ſo ſcheinbar man es auch vorgiebet. Nun, meine recht herzlich geliebte Freunde, da ihnen Gott theure und erfahrene Lehrer an ihrem Orte aus Gnaden geſchenket, und ihr Amt an ihnen zu ihrer Bekerung geſegnet, ſo halten ſie dieſelben doch ja werth, und folgen ihnen einfältig, damit Gott nicht bewogen werde, ihnen gar alles wieder zu nehmen, was er gegeben. Der Herr Jeſus nehme ſich ihrer aller Seelen herzlich an, und erfülle ſie mit allem Wohlgefallen ſeiner Güte! Laſſen ſie uns eine kurze Zeit durch Gottes Krafft noch wacker ſeyn im Glauben, Leben und Weilen. Einige Ruhe und Herrlichkeit rücken heran. Ihr Wohlergehen, ſonderlich am Geiſt, wird mich allezeit, wenn ichs hören werde, herzlich erfreuen. Und wie wollen wir uns ewig freuen, wenn wir uns mit einander vor dem Throne des Lammes ſehen werden. Der Gott aller Gnaden ſey mit ihnen allen! ich grüſſe ſie allerſeits herzlich in ſehr zarter Liebe. Sie beten für uns, und fahren fort, uns zu lieben. Ich bin durch Gottes Gnade unverrückt

Meiner in Jeſu recht herzlich,
geliebten Freunde

Zu Gebet und aller Liebe
Verbundenſter

N. N.

Gebet.

Herr Jeſu! getreueſter Erz- und Ober-Zirte unſerer Seelen, du haſt dein Leben nicht theuer geachtet, ſondern es nach deiner Zirkten-Liebe für uns und alle Welt in den Tod gegeben. Sauer, ſauer haſt du dir es alſo werden laſſen, aber dafür wilt du auch groſſe Menge

512 X. Predigt. Von der Straffe zum 2c.

Menge zur Beute haben, und lässt zu dem Ende dein Wort des Evangelii bis ans Ende der Welt erschallen, dir eine Braut zu werben die deine Freude und Wonne ewig sey. Habe Dank, daß du Brautwerber noch immer dazzu austrädest, auch mich Elenden dieses Dienstes würdigen wollen. Den Antrag habe mündlich und schriftlich gethan. Und wie du das gesprochene Wort bis daher nicht ungesegnet gelassen, so begleite mit gleichem und weit überschwenglicherm Segen dieses geschriebene Wort, bey allen, die es lesen, und wo du die darinne enthaltene Wahrheiten nöthig findest. Du bist ein hochgeessener Säemann, der den ganzen Erdbreich übersiehet, und wohl weiß, auf welchen Acker dieser und jener Saame gehörig ist. Hier ist er, nimm ihn, wirff ihn, führe ihn in die Herzen; segne ihn, und laß ihn tausenderley Früchte bringen. Verwahre alle, die sich darinne getroffen finden, daß es keinem ein Geruch des Todes zum Tode werde, vielmehr ein Geruch des Lebens zum Leben. Erhalte fürnemlich auf ebener Bahn, die du zu dir und deiner Heerde gesammelt hast, und laß niemanden zur Rechten und Linken ausweichen auf eigene und falsche Wege, worauf kein Friede ist. Wollen sich aber welche wider deinen Willen verlauffen, so gehe ihnen nach, und züchtige sie mit solcher Unruh ihrer Seelen, vor welcher sie nicht zu bleiben wissen, bis sie wieder kehren zum Element der Erbarmung, und in der Armuth am Geist, die du selber selig preifest, bis an das Ende zu beharren suchen, um deiner zarten Hirten-Liebe willen.

Amen!



Miscel-